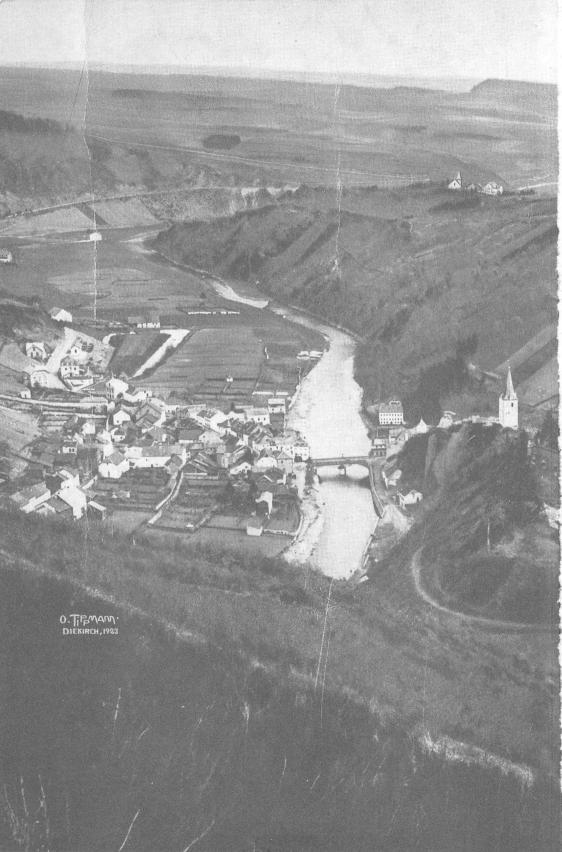
Ernest Theis



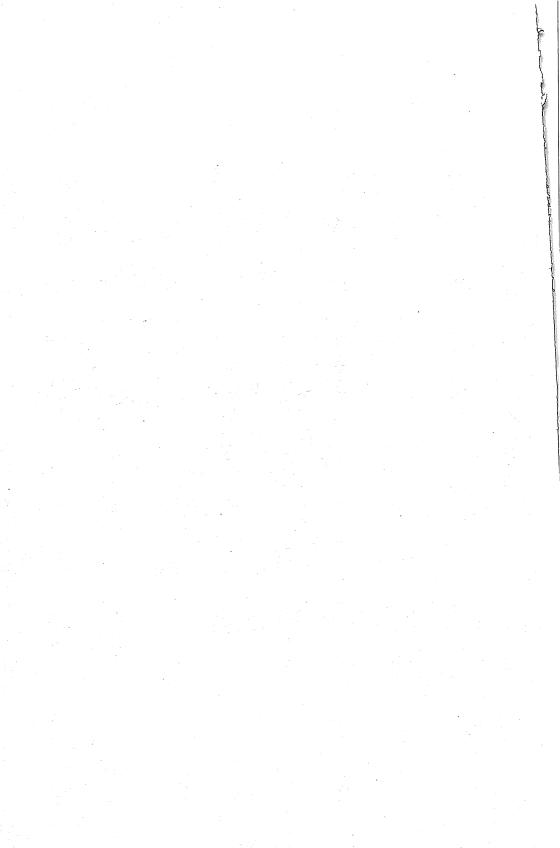
Chronik Ser Stast Viansen

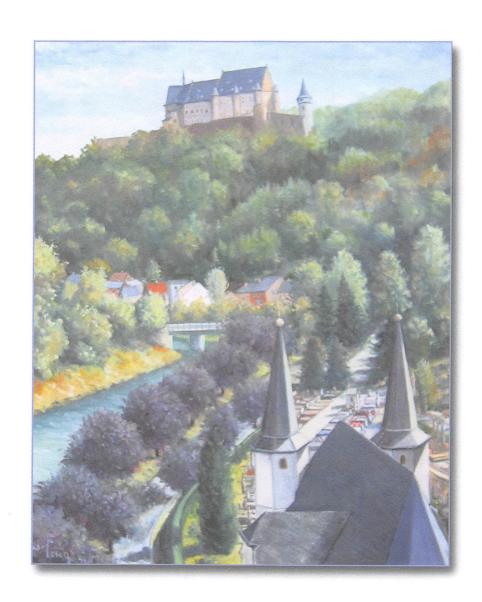
1951 – 1980

Veiner Geschichtsfrenn









Layout : Klasen Jengel, Vianden Lektorat : Müller Erwin, Föhren

Druck : Imprimerie Centrale, Luxembourg

Alle Rechte vorbehalten Copyright © Ernest Theis Vianden 2011 ISBN 2-9599959 - 4 – 5

Bild vordere Innenseite Deckel : Archiv Franç Schaefer Bild hintere Innenseite Deckel : Klasen Jengel

Ernest Theis

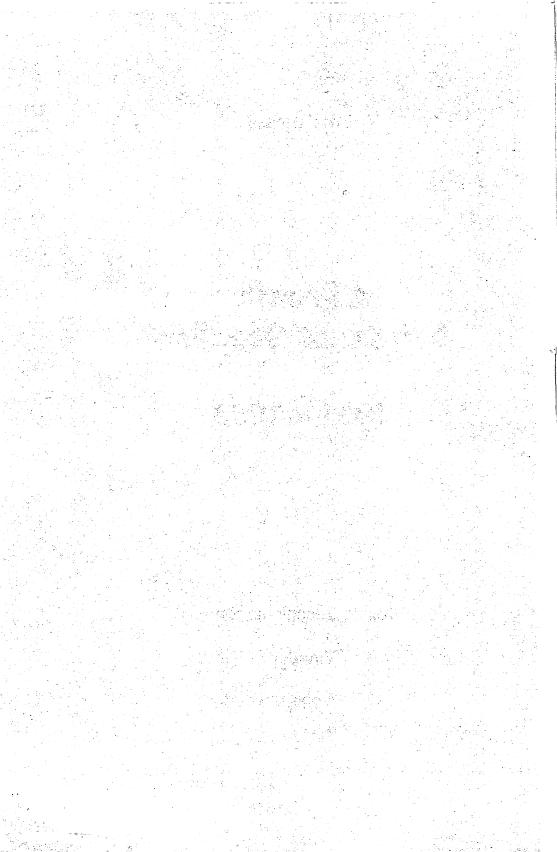
Chronik der Stadt Vianden

1951 - 1980

Veiner Geschichtsfrenn

Vianden

2011



Vorwort

Eine Chronik zu verfassen hat es in sich, will man doch so gut wie alles festhalten, was in einem bestimmten Zeitraum geschehen ist. Theodor Bassing hat vor fast hundert Jahren einen ersten Band über das Leben in Vianden und seiner Bürger veröffentlicht (Chronik der Stadt Vianden von 1815 bis 1925), dem ein zweiter von Jean Milmeister folgte, die weiteren Jahre bis 1950 beinhaltend. In diesen Zeitabschnitt fielen die unseligen Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges, dessen heikle Themen ein gewisses Fingerspitzengefühl beim Niederschreiben voraussetzten.

Die Fortsetzung dieser Reihe wurde zur Notwendigkeit, sie war regelrecht unumgänglich. Obwohl nur freier Mitarbeiter der 'Veiner Geschichtsfrenn' wagte E. Th. sich an die Aufgabe heran, um diese nach fast zwei Jahren, im Einvernehmen mit dem Verein, druckreif werden zu lassen. Es mag sein, dass ab und zu Persönliches aus Sicht des Autors mitschwingt und das Schreiben beeinflusst, hat er doch einen Großteil der Geschehnisse als Gemeindebeamter miterlebt, oft sogar hautnah. Es steht dem Leser frei hiervon zu denken was er will und sich dementsprechend zu äußern.

Es dürfte feststehen, dass allgemeines Interesse an dieser Veröffentlichung vorherrscht, wenn dies auch mehr auf die Viandener selbst, und auf jene mit diesbezüglichen Wurzeln zutrifft. Nicht wenige haben zur Verwirklichung beigetragen, mit Ratschlägen, Auskünften und Richtigstellungen, so dass man getrost die Bezeichnung Gemeinschaftsarbeit verwenden darf. Es betrifft sowohl Privatpersonen als auch (Gemeinde-) Verwaltungen, Vereine und Presseorgane mit ihren Archiven, nicht nur in Vianden selbst: alle Türen standen offen.

Sozusagen kein Thema wurde außer acht gelassen, auch scheinbar Geringfügigem wurde so gut wie möglich Rechnung getragen. Dass dennoch Verschiedenes übersehen wurde, dürfte der Fall sein, immerhin ließe es sich an anderer Stelle nachholen. Schlimmer wäre es, hätten sich sachliche Fehler und Unrichtiges eingeschlichen, doch auch solches Ungemach könnte nachträglich gerade gebogen werden.

Keineswegs wurde eine Auswahl getroffen, nichts wurde beiseite geschoben, das irgendwie sinnvoll schien, die Geschichte Viandens weiter zu vermitteln und der Nachwelt zu erhalten. Dabei trat auch weniger Erbauliches zutage, um es gelinde auszudrücken, Tatsachen, auch unehrenhafte, die manchen beim Lesen unangenehm vorkommen und Unmut erregen. Solches unter den Teppich zu kehren wäre nicht aufrichtig, und würde sowieso niemandem nutzen. Dem steht, dem Viandener Gemüt entsprechend, manch Fröhliches und Heiteres gegenüber.

Von einem gesonderten Bildteil wurde abgesehen, hingegen wurden (unveröffentlichte) Fotografien benutzt, um verschiedene Abschnitte zu veranschaulichen.

Ein Wort sollte auch zur Schreibweise gesagt werden. Als ein Land, ein Volk, das stolz auf seine Dreisprachigkeit ist, so wie im Sprachengesetz vom 24. Februar 1984 amtlich festgehalten, musste diesem Umstand Rechnung getragen werden. Es brachte allerdings etliche Schwierigkeiten mit sich, die es zu meistern galt. So etwa, dass es hierzulande gang und gäbe ist, französischen Bezeichnungen und Namen den Vorzug zu geben. Abgesehen von Familien- und Vornamen, sind diese im vorliegenden Buch kursiv (schräg) gedruckt. Es kommt noch dazu, dass Dingwörter im Französischen klein, im Deutschen hingegen groß geschrieben werden, beispielsweise place de la gare (laut Larousse) und Bahnhofsplatz auf deutsch (die Schweiz lässt das Fugen-s fort und schreibt Bahnhofplatz). Weil die Chronik in Deutsch gehalten ist, ist es sinnvoll, die betreffenden französischen Substantive dem anzupassen durch Großschreibung, auch wenn hierdurch die Grammaire française leicht strapaziert wird. Dadurch jedenfalls ist die Place de la gare dem Bahnhofsplatz gleichgestellt.

Auch die 'Veiner Ousdreck' haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen, um als solche einwandfrei dazustehen. Dies ist mittels halbierten Gänsefüßchen bewerkstelligt, wie zum Beipiel 'op dem Neiwuas'. Dennoch, das Hervorheben sowohl französischer Ausdrücke als auch 'Veiner' Wortstellungen ist nicht bei allen Fällen in besagter Art und Weise möglich, gibt es doch immer wieder Fußfallen.

Dann wäre noch etwas zur Handhabung der deutschen Rechtschreibung zu sagen. Die letzte Reform ist auf viel Widerstand gestoßen. so dass mehrere Verlage und Redaktionen sich einigten, entgegen allen gesetzlichen Vorschriften auf die gute alte Rechtschreibung zurückzugreifen. Diese Stellungnahme hatte Erfolg und der gröbste Unfug wurde rückgängig gemacht. Manches Ungereimte blieb trotzdem bestehen, wie etwa das einwandfreie Aneinanderschreiben klar definierter Worte durch verwirrende Mehrwörtergebilde ersetzt wurde (rechthaben zu Recht haben. woraus sich eigentlich, wenn schon denn schon, auch Recht Haberei ergeben sollte). Dass man dem Känguru(h) das h abschnitt, der Kuh hingegen nicht, zeugt nicht gerade von Gleichberechtigung, wenn auch nur in der Tierwelt. Damit sei es genug der Ketzerei. Immerhin sind hier nur einige Gedanken geäußert, es soll keine Abhandlung sein. Allerdings, auch der sprachwissenschaftliche Duden-Verlag ist nicht in allen Hinsichten einverstanden, ohne sich aber in ungesetzlichem Gestrüpp zu verfangen. So hält es ebenfalls der Autor in verschiedenem, indem er ab und zu die alte Schreibart wählt.

Feststellung: Anstatt dass die Politik sich in deutschen Landen um solch ernste Probleme kümmert, täte man besser daran, es den Franzosen gleichzutun: Hier ist ein Gremium als maßgebende Instanz für die Reinhaltung der Sprache zuständig, die Académie française. Ihre vierzig Mitglieder "veillent sur la littérature et la culture française" seit 1635, seit Louis XIII und Richelieu. Die Politik hat, bitte schön, die Finger von ihren Beschlussfassungen zu lassen. Fazit: Bis heute hat man noch nichts Unvernünftiges vernommen. Parfait!

E.Th.



1951

Einrichtung eines Zahnarztdienstes

Durch Gemeinderatsbeschluss vom 13. Januar 1951 wurde festgelegt, einen zahnärztlichen Dienst für die Viandener zu ermöglichen, vor allem für die Schüler des Primärunterrichtes und die Kinder der Spielschule, wobei besonderer Wert auf unentgeltliche Untersuchung gelegt wurde. Kurze Zeit später wurde ein Raum im Stadthaus zur Verfügung gestellt, um dienstags wöchentlich Sprechstunden für Erwachsene einzurichten. Ein Verwaltungsreglement seitens der Gemeinde enthielt alles Notwendige, um einen geordneten Ablauf dieser Praxis zu gewährleisten

Verspätete Weihnachtsbescherung aus Amerika

Eigentlich sollten die Schulkinder an St. Nikolaus, dann an Weihnachten, Geschenke aus Amerika erhalten. Diese kamen aus der Stadt Maplewood, die Vianden 1948 adoptiert hatte, um zu helfen, die Spuren des Kriegsgeschehens zu tilgen und vergessen zu machen. Jedoch die Feierstunde verzögerte sich aus irgendwelchen Gründen erheblich. Am 8. März 1951 war es schließlich so weit. Mrs. Perle Mesta, die amerikanische Botschafterin in Luxemburg, ließ es sich nicht nehmen. persönlich in Vianden zu erscheinen, um die Geschenke eigenhändig an die Schüler bis zum 5. Schuljahr zu überreichen. In Gegenwart der Gemeindeväter und des Schulpersonals wurden die Pakete im Stadthaus ausgeteilt, wobei die amerikanische und die luxemburgische Nationalfahne der Feier nach außen zusätzlichen Glanz verliehen. Während die Viandener Jugend beschenkt und beglückt von dannen zog, begaben sich die Gäste und die Gemeindeväter zum Hotel Heintz, um dort noch einige gemütliche Stunden gemeinsam zu verbringen.

Ein Lastkraftwagen für die Gemeinde

Im Laufe des **Jahres 1951** beschloss die Gemeindeverwaltung Vianden, einen Lastkraftwagen anzuschaffen. Bis dahin, während der gesamten Nachkriegszeit, diente ein Jeep, ein aus amerikanischen Militär-

beständen stammendes Fahrzeug, sowohl zum Personentransport als auch zur Müllabfuhr, wozu ein Anhänger angekuppelt wurde. Das mittlerweile vorsintflutlich anmutende Relikt konnte endgültig abgeschafft werden, Karren mitsamt Jeep. Ein 3-Tonnen-Lastwagen wurde ausgeschrieben, bei dem Fahrer und Beifahrer nicht mehr dem Wetter ausgeliefert waren wie bisher. Jos. Gillen, der Allroundman der Gemeinde, war der einzige im gesamten Gemeindebetrieb, der einen Führerschein besaß. Diesen auf die Lastwagenkategorie auszudehnen war notwendig, doch für Jos keine Schwierigkeit. Bis der Chevrolet bestellt und geliefert war, hatte er diese Hürde geschafft. Glatte 160 000 Fr. war der Preis für die Neuanschaffung, den 3-t-LKW, während der Jeep mit 12 000 Fr. in Zahlung genommen wurde.

Anschlagbretter

Um dem willkürlichen Plakatieren an öffentlichem Eigentum vorzubeugen, ließ die Gemeindeverwaltung im **April 1951** sowohl an der Außenmauer der Vorstadtkirche als auch der Trinitarierkirche eine Anschlagtafel befestigen. Hier war ebenfalls der 'Reider' angebracht, den Gemeinden gesetzlich vorgeschrieben, um ihren Bürgern amtliche Mitteilungen bekannt zu geben und zugänglich zu machen. Es war damals sinnvoll an dieser Stelle, denn durch den sonntäglichen Kirchgang kamen die meisten hier vorbei, und konnten die Dokumente einsehen. Diese öffentliche Vorrichtung, das Schaufenster für Ratsbeschlüsse, wurde 1960 am Eingang zum Stadthaus installiert.

Angler-Erlaubnis-Scheine

Fischen ist eine Betätigung der Menschheit seit Gott die Welt erschaffen hat. Als Noah während der Sintflut von allen Tieren ein Paar mit in seine Arche nahm, konnte er wohl die Fische in ihrem nassen Element belassen, war es doch sowieso ihr Lebensraum. Sie überlebten und waren weiter für den Menschen als Nahrungsquelle dienlich und sind es bis heute. War Fischen in früheren Zeiten notwendig um zu überleben, so hat das Angeln nach und nach eine weitere Bestimmung erhalten als Freizeitbeschäftigung.

In Vianden übt die Gemeindeverwaltung seit vielen Jahren das Recht der Fischerei aus. Alle neun Jahre finden die Verhandlungen mit den Anliegern (dem Vorstand der Grundstückeigentümer) statt, um den Pachtvertrag zu erneuern oder zu verlängern, so wie vom Gesetz vorgesehen. Auf Grund dieser Regelung werden den Liebhabern dieses Erwerbszweiges, oder auch Sportart, Erlaubnisscheine von der Gemeinde ausgestellt. Um den Fremdenverkehr zu fördern, können auch die in- und ausländischen Gäste Anglerscheine erhalten.

Weil die Our jedoch in und um Vianden zum Teil sowohl als Binnen- als auch Grenzgewässer eingestuft ist, muss der Fischer je nach Standort zusätzlich einen staatlichen Erlaubnisschein einlösen und bezahlen

Auf welche Art und Weise diese amtlichen Fußfallen am besten zu meistern wären, verursachte Gemeinde und Fremdenverkehrsverein erhebliches Kopfzerbrechen. Eine gemeinsame Lösung musste herbeigeführt werden. Für die **Saison 1951** kamen gleich mehrere Vorschläge, auch in der Presse, zum Vorschein. Es galt vor allem, die beiden Gebühren an ein und derselben Stelle entrichten zu können, ein fast gordischer Knoten wie es schien. Schließlich war die Lösung gefunden, die Gemeinde erstand periodisch genügend Staatsscheine, um diese zusammen mit den eigenen an die Petrijünger zu vermitteln. Als Neuerung wurde jedem zusätzlich zu der zweifachen amtlichen Erlaubnis eine übersichtliche Gebrauchsanweisung über Pflichten und Rechte ausgehändigt.

Besuch ehemaliger französischer KZ-Häftlinge

Seit eh und je sind die Gemeinschaften und Vereinigungen, die Vianden zum Ziel ihres Tagesausfluges auswählen, recht zahlreich. Am 8. Juni 1951 war es eine Gruppe von französischen ehemaligen KZ-Häftlingen, welche die Stadt an der Our besuchten. Dass Vianden einen besonderen Platz als Gedenkstätte des unseligen Zweiten Weltkrieges einnimmt, ergibt sich allein schon aus der Tatsache, die letzte vom Nazijoch befreite luxemburgische Ortschaft zu sein. Es waren über hundert Teilnehmer, die der Einladung von Metty Dockendorf aus Bettemburg gefolgt waren, auch etliche Luxemburger, um gemeinsam einen Tag der Erinnerung in der Ourstadt zu verbringen. Unter ihnen weilte kein Geringerer als General Ganeval, der im besetzten Berlin den Gouverneursposten im französischen Sektor innehatte. Zugegen waren auch General de Granecy, Militärattaché im Saarland, Polizeichef Delnef aus Mainz, sowie weitere Personen aus Paris, Berlin, Koblenz und Kaiserslautern, die den Terror der Konzentrationslager überlebt hatten. Am Sonntag fand ein Gedenkgottesdienst in der Trinitarierkirche statt, bevor Bürgermeister Victor Abens die Teilnehmer im Stadthaus empfing. Der Nachmittag war dem Besuch der Burgruine Vianden vorbehalten.

Miss Margret Truman zu Besuch

Dass in Vianden im Laufe der Zeit viele erlauchte Persönlichkeiten aus aller Welt zu Besuch waren, ist aus seiner Geschichte nicht mehr wegzudenken. Eher selten war dies während den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, waren doch die Reisemöglichkeiten damals nicht so günstig, weder für Höhergestellte, noch für die breiten Volksschichten.

Auffällig, oder vielleicht besser gesagt, selbstverständlich, ist, dass in iener Zeit Vertreter des öffentlichen Lebens Amerikas den Weg nach Luxemburg, und insbesondere nach Vianden fanden. Am 18. Juni 1951 kam die Tochter des amerikanischen Präsidenten, des mächtigsten Mannes der (westlichen) Welt nach Vianden. Sie war in Begleitung der amerikanischen Botschafterin Mrs. Perle Mesta, sowie einer Reihe weiterer Persönlichkeiten, schier dreißig an der Zahl, die sich diesen Ausflug in die Stadt an der Our nicht entgehen lassen wollten. Es war ein ungewohntes Bild für die damalige Zeit, als die amerikanischen Luxuskarossen durch die Straßen Viandens daherfuhren. Auf der Terrasse des Hotel Heintz fand eine gediegene Cocktailparty statt, wobei Bürgermeister Victor Abens an der Seite von Margret Truman Platz genommen hatte. Dann bewegte sich die prunkvolle Kolonne unter den Klängen der Nationalhymnen, gespielt von der Viandener Philharmonie, zur Burg hinauf, während viele Zuschauer sich das einmalige Ereignis nicht entgehen lassen wollten. Im Schloss fand die offizielle Begrüßung durch den Bürgermeister statt, der die engen Bande Luxemburgs mit den Vereinigten Staaten, dem zweimaligen Befreier aus deutscher Umklammerung, zu würdigen wusste. Miss Truman bedankte sich in einwandfreiem Französisch für den überaus herzlichen Empfang, wobei sie Grüße ihres Vaters Harry Truman übermittelte. worüber die Anwesenden in Begeisterung ausbrachen. Die Sonne tat ihr Bestes, um den unvergesslichen Tag ihrerseits zu verschönern und so der luxemburgisch-amerikanischen Freundschaft Glanz zu verleihen.

*

Königin Juliana gibt sich die Ehre

Nur fünf Tage später, am 22. Juni 1951, weilte ein gekröntes Haupt für kurze Zeit in Vianden, Königin Juliana der Niederlande mit ihrem Prinzgemahl Bernhard, der großherzoglichen Familie und weiteren Begleitpersonen, die in zwölf Automobilen ankamen. An der Straßengabelung Diekirch-Hosingen, auf dem Aussichtskiosk gegenüber der Oranienburg, wurden die erlauchten Herrschaften von Bürgermeister Victor Abens, sowie dem Schöffen- und Gemeinderat empfangen. Viele Viandener Bürger, die Schulkinder, eine begeisterte Schar holländischer Touristen, dazu die Feuerwehr in ihren Uniformen und die Gendarmen, stellten eine prächtige Ku-

lisse dar, welche die hohen Gäste beeindruckte. Die Viandener Stadtmusik unter der Leitung ihres Dirigenten Emil Hoffmann ließ die Nationalhymnen und andere Weisen erklingen, so diesen historischen Besuch kulturell würdig umrahmend.

Nach geraumer Zeit begaben sich das holländische und das luxemburgische Herrscherpaar auf die gegenüber liegende Anhöhe, zum Sanatorium hinauf. Ebenfalls mit dabei waren Erbgroßherzog Jean und die Prinzessinnen Marie-Adelaide.



Dr. Jacques Backes

Gabrielle und Elisabeth. Solchen Besuch zu empfangen, dürfte nicht gerade alltäglich für eine Heilstätte sein. Die Königin Juliana unterstrich ihre Gefühle für das Wohlergehen und ihre Verbundenheit mit Hilfsbedürftigen. Gesundheitsminister Alphonse Osch, Direktor Dr. Jacques Backes, in Begleitung der Schwestern mit ihrer Oberin, freuten sich über die Ehre, die hohen Besucher durch das große Haus führen zu dürfen, die sich genügend Zeit nahmen sich mit den Patienten zu unterhalten.

Das Absingen der 'Hémecht' bildete den Abschluss dieses Besuches der besonderen Art im Viandener Sanatorium.

Zielankunft Tour des 12 Cantons

Die zweite Auflage des luxemburgischen Radrennens *Tour des 12 Cantons* fand vom **22. bis zum 25. Juni 1951** statt, wobei Charly Gaul den Endsieger stellte, mit fast sechs Minuten Vorsprung auf den Zweiten der Gesamtwertung. Vianden war als Ankunftsort der dritten, der Sonntagsetappe, ausgewählt, die gar in drei Teilabschnitte gegliedert war. Sie wurde in Remich gestartet, mit erstem Ziel in Junglinster; sodann ging es gegen die Zeit, mit Einzelstart in Abständen von anderthalb Minuten, nach Mersch, und als letztes Drittel am Nachmittag nach Vianden, wo die Ankunft um 19.10 Uhr am Bahnhofsplatz vorgesehen war. Hier traf der Lu-

xemburger Pitti Scheer als erster ein, wobei er im Endspurt zwei belgische Rennfahrer besiegen konnte. Am Montag erfolgte die Schlussetappe von Vianden nach Luxemburg.

Konzert eines holländischen Männerchores

Noch war der Jubel über den Besuch der niederländischen Königin nicht ganz verklungen, als wieder holländische Gäste nach Vianden kamen. Diesmal war es ein Männerchor, dem ein guter Ruf vorauseilte, der *Brunssums Maankoor*. Achtzig Sänger, eine stattliche Zahl, waren es, die am **7. Juli 1951** Aufstellung vor dem Rathaus genommen hatten, um unter der Stabführung ihres Dirigenten M. G. Verboeket eine überaus große Zuhörerschaft von ihrem Können zu überzeugen. Dass in jener Zeit ein solches Konzert in Vianden nicht gerade etwas Alltägliches, sondern etwas Einmaliges darstellte, bewies der stürmische Applaus nach jedem vorgetragenen Gesangstück. Als zum Abschluss Ehrenjungfern Blumengebinde überreichten, kannte die Begeisterung auf dem Platz keine Grenzen mehr. Ein weiterer Meilenstein luxemburgischholländischer Freundschaft war mit dieser kulturellen Veranstaltung gesetzt.

Ziehung der National-Lotterie

Ein besonderes Ereignis war es wahrhaftig, als am **2. August 1951** die Ziehung der Nationallotterie zum ersten Mal in Vianden stattfand. Im Festsaal des Hotel Victor Hugo hatten sich viele Zuschauer eingefunden und hofften, Göttin Fortuna würde sich den Viandenern huldvoll erweisen. Die klangvolle Umrahmung hatte die Musikgesellschaft Concordia übernommen. Mit einem Empfang im Stadthaus durch Bürgermeisters Victor Abens endete dieser schwungvolle Nachmittag.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass der Einheimische Moritz Theis im April 1948 das große Los gewonnen hatte. Lange darnach wurde noch erzählt, dass er zu Fuß das Geld in Luxemburg abgeholt habe. Irgendwie war dem auch so, jedoch, es handelte sich dabei um seinen Pilgergang zur Muttergottesoktave, den er sieben Mal von Vianden aus unternahm. Nach der Dekanatsmesse begab er sich in die betreffende Geschäftsstelle und ließ sich einen kleinen Betrag in bar auszahlen, während die größere Summe überwiesen wurde. Reich geworden? Mit Sicherheit nicht, das meiste floss in sein bescheidenes Bauunternehmen, ohne dass dieses daraufhin größeren Gewinn abgeworfen hätte.

Dechant Franz Thill nimmt Abschied

Er war eine untadelige Persönlichkeit, ein vierschrötiger Öslinger Sohn, unser Dechant Franz Thill. Seit 1938 in Vianden im Amt, war er schon vorher, von 1913 bis 1925 als Kaplan in Vianden tätig, mithin während des 1. und als Pfarrdechant während des 2. Weltkrieges.

Am 1. September 1951 trat er als 64-jähriger in den verdienten Ruhestand, war er doch am 16. Juni 1887 in Munshausen zur Welt gekommen. Seine Gesundheit war längst nicht mehr die beste, als er sich nach Diekirch in das Pensionnat Notre-Dame als Hausgeistlicher zurückzog und zuvorkommend von den Ordensschwestern betreut wurde. Das Wohnen dort muss ihm luxuriös vorgekommen sein, verdiente doch das Dechantshaus in Vianden diese Bezeichnung kaum. Gleich neben der Kirche war diese "Wohnung", in der Räumlichkeit, die sich heute zwischen Trinitarierkirche und Kreuzgang befindet. Wenig Tageslicht, keine Heizung. unten eng, oben schmal, das war lange Jahre die Viandener Pfarrwohnung. Wenigstens hatte er es nicht weit zum Gottesdienst, und auch nicht zum Unterricht in der Primärschule, in ienen Zeiten noch als Pflichtfach eingestuft. Streng war er eigentlich, wie es sich für einen Erzieher damals gehörte, doch kaum ein Schüler beschwerte sich über ihn, auch später nicht. Wahrhaftig. Dechant Thill war nicht nur ein Ehrenmann, er war ein Seelsorger, dem Leben und Schicksal seiner Pfarrkinder am Herzen lagen. Erschrocken bis aufs Äußerste war er, als er vom Tod des Bürgermeisters



Dechant Franz Thill

Edouard Wolff erfuhr, morgens nach der Tagesmesse. Er setzte sich sofort auf sein Fahrrad (ein Damenmodell wegen der Soutane), um irgendwie noch rechtzeitig ans Totenbett zu kommen, damit er dem liberalen Nichtkirchgänger vielleicht noch christlichen Beistand leisten könne.

Dass er während der Naziherrschaft Bedrängten half, wo es nur möglich war, war ihm Gewissenspflicht. Die Treue zur Heimat in dieser bösen Zeit ging ihm über alles, er war ein unerschrockener Patriot. Den in Vianden untergeschlüpften Wehrdienstverweigerern und andern brachte er die heiligen Sakramente, wenigstens zu Ostern, unter äußerster Vorsicht, wobei noch heute Namen zu nennen wären von gewissen Mannsbildern, die nach überstandener Drangsal der Kirche schnöde den Rücken kehrten. Ehrendechant Franz Thill verstarb am 17. Juli 1957 in Diekirch.

Neuer Pfarrdechant

Vier Wochen nach dem Rücktritt von Dechant Franz Thill trat sein Nachfolger dessen Amt an, Hr. Théodore Lesch, bis dahin Pfarrer in Schengen. Am 30. September 1951 fand die Installationsfeier statt, an welcher mehrere namhafte Geistliche und die lokalen Autoritäten teilnahmen. Die offizielle Begrüßung fand auf dem Kiosk 'om Mäsgord' statt, bevor ein festliches Hochamt in der Trinitarierkirche zelebriert wurde. Noch einige Zeit musste auch der neue Pfarrverwalter in der schäbigen Wohnung neben der Kirche verbringen, bis schließlich das neue Dechantshaus Anfang des Jahres 1955 bezugsfertig war.

Wohnung für die Schulschwestern

Als die Schulschwestern, *les Soeurs de la Doctrine Chrétienne*, anfangs des Zweiten Weltkrieges ihre Lehrtätigkeit in unserem Land einstellen mussten, wusste niemand, ob und wann sie in den Schulbetrieb zurückkehren dürften. Nach Kriegsende 1945 war es dann der Fall, und sie bezogen für etliche Jahre Wohnung im Haus Noirhomme, etwas oberhalb der Kirche, das Robert Heger 1948 von den Erben erwarb. Als dann die Gemeindeverwaltung das Haus König om "Mäsgord" kaufte (einst dem Viandener Historiker Alexander König gehörend), wurde dieses auf geschmackvolle Art und Weise instand gesetzt. Im **September 1951** durften die Schulschwestern hier einziehen und waren sozusagen die Nachbarn der Schule, wenn auch nur für kurze Zeit, denn der Plan eines Schulneubaus "op der Our" war schon längere Zeit beschlossene Sache.

*

Gemeinderatswahlen

Wahlresultate vom 14. Oktober 1951

	Stimmen
1. Abens Victor	400
2. Osch Guillaume	338
Bassing Pierre	275
Wathgen Jean	274
Frisch Raymond	274
Roger Pierre	263
Schaefer François	250
Weydert Nicolas	241
Leonardy Mathias	235
Bassing Max	229
Folmer Nicolas	175
Feyder Charles	165
Haentges Pierre	132
_	

Gültige Stimmen 566

Stichwahlen vom 21. Oktober 1951

	Stimmen
3. Frisch Raymond	281
4. Bassing Pierre	271
5. Wathgen Jean	263
6. Weydert Nicolas	263
7. Roger Pierre	233
8. Bassing Max	226
9. Schaefer François	225
Leonardy Mathias	188
Feyder Charles	121
Folmer Nicolas	114
Haentges Pierre	97
Gültige Stimmen 556	

Der Schöffenrat wurde gebildet mit Abens Victor als Bürgermeister, Osch Guillaume und Wathgen Jean als Schöffen.

Absturz eines Düsenjägers

Dass im Krieg Kampfflugzeuge vom Himmel fallen, schön und gut, aber in Friedenszeiten? Nun, in Vianden war es der Fall, es war ein Ereignis, das weltweit in die Schlagzeilen geriet.

An einem ruhigen Vormittag, am **4. Dezember 1951**, geschah das schier Unglaubliche. Mit ungeheurem Getöse schoss ein Düsenjäger von Südwesten her immer tiefer über die Kuppen, um ganz in der Nähe von Vianden, im romantischen "Kënzebaach"-Tal abzustürzen. Mit ohrenbetäubendem Krach bohrte das Ding sich in einen Fischweiher so tief in den Schlamm, dass schließlich nur mehr das Schwanzende aus dem Wasser hervorlugte. Auch lagen Trümmer davon in einem Umkreis von dreißig Metern in der Gegend verstreut. Es war, wie sich herausstellte, ein amerikanischer Düsenjäger vom Typ F-84 "Thunderjet", der hier auf alles andere als Forellenfang aus war.

Einige Waldarbeiter waren als erste zur Stelle, doch auch die Gendarmerie war sofort am "Tatort", um zu prüfen was zu prüfen war. Schnell stand fest, dass kein Mensch zu Schaden gekommen war, denn vom Piloten fehlte einstweilen jede Spur.

Anderntags kabelten die Nachrichtenagenturen die Meldung von dem Vorgefallenen rund um die Welt. Die Associeted Press AP schrieb unter dem Titel "Geheimnisvoller Flugzeugabsturz", dass Sonderkommandos der amerikanischen Luftwaffe und der französischen Polizei noch am gleichen Tag nach dem verschwundenen Flugzeugführer suchten und gar schlussfolgerten, dieser sei unweit Versailles mit dem Fallschirm abgesprungen; die Unglücksmaschine wäre führerlos bis an die deutsch-luxemburgische Grenze unterwegs gewesen. Rasch stellte sich heraus, dass der Düsenjäger in Wirklichkeit von Paris, wo er stationiert war, nach Manston in England unterwegs gewesen war. Wie ein Militärattaché aus Brüssel mitteilte, war der Pilot infolge schlechter Sicht von der vorgeschriebenen Fluglinie abgekommen. Als auch noch der Treibstoff auszugehen drohte, rettete der Unglücksrabe sich mit seinem Fallschirm gerade noch rechtzeitig vor dem Absturz, um in Körperich, jenseits der Grenze, auf sicherem Boden zu landen.

Es galt, das Wrack oder dessen Teile zu bergen. Ein luxemburgisches Armeekommando tat alles, was in seiner Macht stand, leitete den Bach um, setzte Pumpen ein, doch der Schlamm verhinderte die Bergung. Es sollten noch Monate vergehen bis diese gelang.

Eine amerikanische Pioniereinheit kam im April 1952 an Ort und Stelle und legte das versunkene Flugzeugwrack mit Spezialgeräten frei. Nach fünftägiger Arbeit konnte das Ungetüm gehoben werden, wobei sich herausstellte, dass die Einschlagstelle neun Meter tief war. Mittels eines Transportschleppers wurde die fast sechs Tonnen schwere Ladung weggebracht.

Natürlich waren die Fischteiche, drei an der Zahl, völlig ruiniert. Nic. Bous-Nosbusch, der Eigentümer, wurde restlos entschädigt und

konnte die gesamte Anlage wieder herstellen. Was aber mit den Fischen selbst geschah, konnte nicht ermittelt werden.

Carl Wilhelmy gestorben

Zwar war er nicht unsterblich, doch wenn ein Viandener im Volksgedächtnis haften blieb, dann Carl Wilhelmy, de Liewerches Karel. Am **9. Dezember 1951** hat er das Zeitliche gesegnet im Alter von 74 Jahren.

Jedenfalls ist mit ihm ein "Steck Veinen" den Weg alles Irdischen gegangen. Karel verkörperte die Kultur, die Volkskunst Viandens schlechthin. In vielen Häusern hängt ein von ihm gemaltes Bild. Er mag nicht der große Künstler gewesen sein, doch ein guter Maler war er jedenfalls. Seinen Beruf hat er mit Kirchenmaler angegeben. Soweit bekannt ist, hat er in 53 Kirchen seine Heiligendarstellungen hinterlassen. Von seinem Schaffen ist in seiner Heimatstadt allerdings nur mehr in der Bildchenskapelle etwas erhalten.

Als 17-jähriger schrieb er sich in der *Académie royale in Brüssel* ein (1894-1897), absolvierte dann die Musikschule München mit Auszeichnung, um schließlich noch die Malerakademie in Düsseldorf zu besuchen.

Nach Hause zurückgekehrt, leitete er die Zeichenkurse von 1900 an für die zwölf- bis fünfzehnjährigen Schüler, während fünfzig Jahren. Nicht wenigen Heranwachsenden hat er das Handhaben von Zirkel und Dreieck, von Feder und Pinsel beigebracht. Auch war Karel ein tiefgläubiger Mensch. 62 Jahre lang sang er im Kirchenchor, doch nicht nur das: Von 1910 bis 1950, vier Jahrzehnte lang, war er Dirigent des Vereins und unumschränkter Herrscher auf der Empore, "om Ducksall". Ebenso lange wie im Chor war er Mitglied der Musikgesellschaft, er blies sowohl die Posaune als auch die Tuba.

Legendär vor allem andern aber war seine Begeisterung für das Theaterspielen. Immerhin hat er noch als junger Mensch unser nationales "Musikmonument" Dicks persönlich gekannt und als Jugendlicher in dessen Operetten mitgespielt. Theateraufführungen waren in jener Zeit die Höhepunkte des gesellschaftlichen Lebens, und Karel war sozusagen immer dabei, noch in den Jahren nach dem letzten Weltkrieg.

Hatte Carl noch Zeit für anderes? Auf jeden Fall, denn er war ein treusorgender Familienvater und Ehegatte. Eine seiner Töchter lebt heute (2010) noch hochbetagt in Luxemburg-Stadt. In seinen letzten Lebensjahren war er zum Witwer geworden, überlebte er doch seine Frau Ketty Clees um 13 Jahre.

Das Schaffen von Carl Wilhelmy war höheren Orts nicht unbemerkt geblieben. Der Nationale Musikverband *Union grand-duc Adolphe* verlieh ihm die *Medaille de mérite en or avec palmes*, während er für die Tätigkeit als Kirchensänger die päpstliche Auszeichnung 'Pro Ecclesiae et Pontifice'

erhielt. Anlässlich dieser Verleihung fand eine große Feier vor seinem Wohnhaus 'om Mäsgort' bei der Trinitarierkirche statt, am 21. Oktober 1951, kurz vor seinem Tod (in Straßburg).

Sein Begräbnis war eine Kundgebung, eine regelrechte Huldigung für diesen noblen, humorvollen Menschen, dem eigentlich eine besondere Auszeichnung gebührt hätte: Ehrenbürger der Stadt Vianden.



Erinnerung an Carl Wilhelmy im Viandener Museum

Die Anfänge des Camping op dem Deich

Seit 1951 betrieb das *Syndicat d'Initiative de Vianden* das Campingfeld beim 'Follmillerwehr', auf gemeindeeigenem Grundstück. Doch diese löbliche Initiative erwies sich als zu schwere Bürde, überstiegen doch die Ausgaben die Einnahmen um ein Beträchtliches. In beiderseitigem Einvernehmen beglich die Gemeinde die ausstehenden Rechnungen; gleichzeitig übernahm sie auch die Verwaltung dieser touristischen Notwendigkeit. Nach und nach wurden sowohl bauliche als auch urbane Verbesserungen, sowie Vergrößerungen durch Grundstückskäufe vorgenommen, doch es sollte noch eine Reihe von Jahren dauern (Sommer 1975), bis der Zeltplatz zu dem modernen, attraktiven 'Camping op dem Deich' von heutzutage ausgereift war.

*

1952

Die Gemeinde Vianden wird Eigentümer des Elektrizitätsnetzes

Die "Geschichte" des elektrischen Verteilernetzes zog sich jahrzehntelang wie ein roter Faden durch das Verwaltungsgestrüpp der Stadt Vianden und der staatlichen Behörden. Sie kam erst richtig als Streitfrage zum Vorschein zu dem Zeitpunkt, als die Angelegenheit rechtlich geregelt wurde und taucht sogar noch heute manchmal in Gesprächen auf.

Ein Blick zurück zu den Anfängen: Der Besitzer der Mühle im Altenmarkt, Nikolaus Nosbüsch, erwarb vor dem Ersten Weltkrieg vertraglich das Recht, ein Elektrizitätswerk zu errichten und für die Dauer von dreißig Jahren zu betreiben. Das Abkommen zwischen der Stadt Vianden und dem Konzessionsnehmer Nosbüsch wurde vom Generaldirektor des Innern (wohl Minister) am 6. Juni 1910 genehmigt, so dass die Inbetriebnahme am 1. April 1911 stattfinden konnte (siehe Chronik der Stadt Vianden 1815-1925, Seite 108).

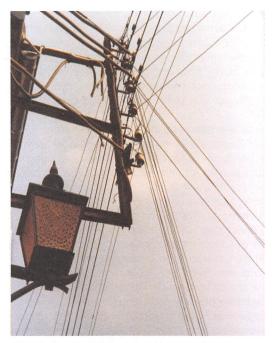
Grundsätzlich sei hierzu bemerkt: Ein solches Verteilernetz zu errichten und dann als Besitzer zu gelten, ist nicht gleichzusetzen mit dem Eigentumsrecht einer Immobilie, es ist eher eine Frage von Material und geleisteter Arbeit, damit Kauf und Verkauf von elektrischer Energie gewährleistet sind, wozu noch das Benutzen öffentlichen und auch privaten Bereichs zum Verlegen von Leitungen und Aufstellen von Masten im voraus zu regeln ist.

Nach dreißig Jahren hätte der Vertrag erneuert werden müssen, doch da war der Zweite Weltkrieg bereits ausgebrochen und Luxemburg von den Deutschen besetzt. Ob der politischen Gesinnung von Nosbüsch kam das Elektrizitätswerk kaum zur Sprache, er durfte ohne weiteres das Netz als ihm gehörend ansehen, gab es doch so gut wie keine luxemburgische Verwaltung mehr. Als der braune Terror vorbei war, ging Nosbüsch vorerst außer Landes, zurückgekehrt starb er 1949.

Nach dem Krieg, als Luxemburg wieder frei war und damit auch Vianden, wurde das Netz unter Sequester gestellt, bis die Stadt im Einvernehmen mit den zuständigen Instanzen die Stromversorgung übernahm, wobei viel am Netz zerstört war durch das Kriegsgeschehen, besonders durch die Einwirkung der Rundstedtoffensive. Alles musste wieder instand gesetzt werden, die rechtliche Grundlage wurde vorerst als nebensächlich betrachtet. Es war schlichtweg die Pflicht der Stadt ihren Einwohnern gegenüber, die Stromversorgung sicherzustellen. Dennoch, um Schwierigkeiten einstweilen aus dem Weg zu gehen, wurde die Kon-

zession im Einverständnis mit CEGEDEL, und nach Absprache mit dem Sequesteramt, an die Gemeinde übertragen. Auch die Besitzerfrage wurde schließlich entschieden, Vianden wurde laut Regierungsbeschluss Eigentümer des Niederspannungsnetzes, so dass die Stadt Vianden vom 1. Januar 1952 an, wie bisher auch, darüber verfügen konnte. Aus Gründen, die hier nicht erläutert werden sollen, hatte niemand bis dahin Ansprüche in dieser Hinsicht erhoben, doch als die Angelegenheit schlussendlich rechtlich geklärt war, fanden sich die Erben des einstigen Netzbetreibers mehr als nur benachteiligt. Das Rad ließ sich jedoch nicht mehr zurückdrehen, trotz aller Bemühungen, das elektrische Netz war in öffentliche Hand übergegangen und dabei blieb es bis heute.

Ein Wort noch zur Weiterentwicklung in technischer Hinsicht: Damals, mehr als vierzig Jahre lang, gab es nur einen Transformatorenposten auf Viandener Gebiet (op der Baach). Erst 1957 beim Bau des Altersheimes wurde daselbst ein zweiter installiert, der fortan die Oberstadt mit Strom versorgte, dem nach und nach weitere folgten. Heute, im Jahr 2010, verfügt die Gemeindeverwaltung über ein rundes Dutzend dieser Stationen, mit ihren Standorten Neugarten (1969), Turnhalle (1971), Jugendherberge (1972), Scheuerhof (1980), Schule (1981), um nur einige zu erwähnen.



Elektrisches Freileitungsnetz, Hausanschlüsse

Baugesuch für Kühlschrankfabrik

Gemeinderatssitzung vom **7. März 1952**: Auf der Tagesordnung stand unter Punkt 2 ein Baugesuch der *Société industrielle de Vianden S.A.* (SIVI) zur Errichtung einer Fabrik "in den Neugärten". Der Gemeinderat zeigte sich erfreut, dass eine Gesellschaft gegründet wurde, deren Ziel es war Kühlschränke herzustellen. Die vorliegenden Pläne und Unterlagen wurden an die maßgebenden Behörden zur Begutachtung und zur Stellungnahme weitergeleitet, vor Erteilung einer Baugenehmigung. Schon vorher war man sich einig geworden, das hierfür benötigte Gelände "Faerbischwiss", der Gemeinde gehörend, an die Gesellschaft zu verkaufen.

Unter Punkt 6 wurde sodann der Kauf eines Geländes "im Mönchkelterhaus" gutgeheißen, um hier den Bau eines neuen Fußballfeldes zu ermöglichen, weil das bestehende den geplanten Fabrikhallen weichen sollte.

Wiederaufbau der Neubrücke

Erst 1937/38 errichtet, war die Brücke zwischen Vianden und Bettel im September 1944 von den Deutschen in die Luft gesprengt worden. Im Volksmund wurde sie 'd'Neibrëck' genannt, denn vorher gab es nur eine einzige Brücke in Vianden, die Ober- mit der Unterstadt verbindend, sieht man einmal von der Eisenbahnbrücke ab. Ende **April 1952** wurde mit dem Wiederaufbau der Neuen Brücke zwischen Vianden und Bettel begonnen. Nach dem Krieg war sie schlecht und recht wieder instand gesetzt worden, ein Provisorium, das etliche Jahre Bestand hatte.

Während der Bauzeit, die mit drei Monaten veranschlagt war, diente der Schienenweg der Schmalspurbahn als behelfsmäßige Straße, um den Verkehr einigermaßen zu gewährleisten.

Restaurierung der Pfarrkirche

Wenn sie damals zwar nicht nach den historisch-wissenschaftlichen Erkenntnissen des Denkmalschutzes ausgeführt wurde, so geschah 1952 dennoch eine gut durchdachte Restaurierung im Innern der Trinitarierkirche. Die Arbeiten waren rechtzeitig für die große Bildchensoktave in Vianden beendet, so dass das Gotteshaus sich den vielen Gläubigen in vorteilhafter Gewandung zeigen konnte.

Die seit längerem verpönten Gipsstatuen waren alle entfernt worden – heute würden sie wieder in Ehren gehalten werden, gäbe es sie noch – von den Säulen und den Gewölbebogen wurde die Farbe losgelöst und die Fugen wieder sichtbar gemacht, so dass die Raumwirkung vorteilhaft zur Geltung kam. Verschiedene Nischen und Details in den Seitenwänden wurden wieder freigelegt, wodurch manche Erkenntnisse über vorherige Bauzusammenhänge zum Vorschein kamen.

Der Dreifaltigkeitsaltar aus der Renaissancezeit wurde nach links zur Mitte des Bürgerschiffs verschoben, eine Arbeit für die eigens ein Kran in der Kirche errichtet wurde. Wie es damals hieß, hätte der Unterbau (Stipes) zum Grabmal der Maria von Spanheim gehört, doch diese Mutmaßung hält einer gewissenhaften Nachprüfung nicht stand. Um den Altar an seinem jetzigen Standort besser zur Geltung kommen zu lassen, wurde das sich dahinter befindende historische Fenster, von Staatsarchitekt Charles Arendt entworfen, entfernt und die Lichtöffnungen zugemauert.

Die alte Holztreppe zur Empore, zur Klosterseite hin, unten mit einer Tür versehen, wurde entfernt und durch eine aus Stein auf der gegenüberliegenden Seite ersetzt, eine Maßnahme, die längst nicht endgültig war (siehe Seite 146-147). Die Sänger waren durch diese Änderung genötigt, zur sogenannten Frauenempore hochzusteigen, um von dort zu ihrem Platz bei der Orgel zu gelangen.

Es folgte das Streichen der Wände und der Gewölbe in leicht getöntem Weiß. Flugs gab es Besserwisser, denen auf einmal alles zu hell war, doch der richtige Farbton war getroffen: Die Kirche erstrahlte in herrlichem Glanz. Im neuen Gewand kam manches zur Geltung, was vorher kaum zu sehen war.

Einige Zeit nach dieser Restaurierung, 1955, erhielt die Pfarrkirche eine neue Kanzel. Die vorhandene im Rokokostil, noch aus Trinitarierzeiten, musste einer älteren weichen. Diese war für die Jesuitenkirche (die heutige Kathedrale) in Luxemburg angefertigt worden (siehe hierzu den Abschnitt vom 15. November 1972 'Aus der Abgeordnetenkammer' Seite 211-212)

Neue Kirchenfenster

Die eindrucksvollen Kirchenfenster der Trinitarierkirche zur Straßenseite hin stammen von den zwei in Vianden zur Welt gekommenen Brüdern Joseph und Emile Probst. Von Dechant Theodor Lesch in Auftrag gegeben, bereichern sie seit dem **Jahr 1952** die Pfarrkirche, auch wenn die fünf Meisterwerke bei manchen selbsternannten Kunstsachverständigen anfangs auf Unverständnis stießen. Der Pfarrherr nahm es gelassen und äußerte sich lapidar: "Sie werden sich schon daran gewöhnen." Und ob! Welches Geschrei würde heute entstehen, wollte man die Kunstwerke durch "moderne" ersetzen!

Eine kleine Beschreibung sei gestattet. Das Motiv des mittleren Fensters über dem Nordportal ist der Geschichte der Stadt Vianden entlehnt; es stellt den Kirchen- und Klosterstifter Graf Heinrich I. mit seiner Tochter dar. Dass Yolanda die berühmteste Frauengestalt unserer Stadt ist, steht außer Frage, hat doch ihr Lebenswandel die luxemburgische Literatur stark beeinflusst.

Die andern vier Fenster sind den ehemaligen Zünften, die in Vianden heimisch waren, gewidmet. Von links nach rechts sind zu sehen:

- 1) der Evangelist Lukas als Schutzpatron der Maler und die hl. Cäcilia als Patronin der Musiker und Sänger;
- 2) Bischof Servatius, der für die Schreiner- und Schmiedeinnung gilt, daneben der Apostel Bartholomäus als Beschützer der Gerber, Schuhmacher und Weber:
- 4) Bischof Eligius als Vorsteher der Goldschmiede und die Märtyrerin Agatha, Patronin der Glockengießer;
- 5) der große Kinderfreund Bischof Nikolaus von Myra, Patron der Küfer, und die hl. Barbara, die von den Steinmetzen verehrt wurde.

Roukidag 1952

Ein Beitrag, um nach und nach wieder bessere nachbarliche Beziehungen über die Grenze hinweg zu pflegen, die seit Kriegsende erheblich gestört waren, fand seinen Ausdruck an Roukidag. Zum Anlass der Bildchensprozession am 17. August 1952 wurden von den Behörden Erleichterungen beim Überqueren der Grenze bewilligt. Gegen Vorzeigen des Personalausweises und eine geringe Gebühr an der Zollstation Roth/Vianden, wurden Tagespassierscheine ausgestellt, um den Besuchern aus dem deutschen Grenzgebiet die Teilnahme am Bittgang zur Muttergottes 'om Porbrätchen' zu ermöglichen.

Neues Fußballfeld im Mönchkelterhous

Der FC Orania erhielt ein neues Fußballfeld, musste das vorherige 'am Planzegord' doch dem modernen Fortschritt, dem Moloch Industrie weichen. Die Gemeindeverwaltung stellte ein ihr gehörendes Gelände im 'Mönchkelterhous' zur Verfügung, ein Areal, das sich wegen seiner Größe bestens eignete. Planierungsarbeiten, Verlegen von Drainagen, Anlegen einer Rasendecke, Errichten zweier Tore, Aufstellen von Geländern an drei Seiten, um Zuschauer und Spieler zu trennen, das waren die zu leistenden Arbeiten. Allerdings, die Gemeinde übernahm nur einen Teil der zu zahlenden Rechnungen, der Verein den andern. Obwohl dessen Mitglieder selbst mit Hand anlegten und viele Arbeitsstunden verrichteten, galt es dennoch schließlich, 147 259,41 Fr. zu begleichen, für einen Sportverein eine Menge Geld. Die Gemeindeverwaltung streckte einen Großteil der Summe vor, die in mehreren Jahresraten zurückzuzahlen war. Vorübergehend stand dem Verein für die feldlose Zeit eine Wiese im "Zepigepesch" (heute Camping du moulin) als Trainingsplatz zur Verfügung.

Am 14. September 1952 war es so weit, die Einweihung konnte stattfinden. Dies geschah mit dem Meisterschaftsspiel Vianden gegen Biwer. Leider gab es nicht gerade viel zu feiern, denn die Begegnung ging mit 1:2 verloren. Vianden spielte damals in der 1. Division, der dritthöchsten Klasse. (Es gab noch die Ehrendivision – welch ein schlichter Name – und die Promotion als höhere, sowie die 2. und 3. als niedrigere Divisionen.) Am Ende blieb dem FC Orania dennoch die Genugtuung, den 6. Platz erreicht und Biwer hinter sich gelassen zu haben.

Mir gin an den Cinéma

Viel Altes haben die modernen Zeitläufte schon beiseite geschoben, eine Entwicklungstendenz, die wohl immer bestehen bleibt. In Vianden erging es dem Cinéma Besseling so, wo schon vor dem 2. Weltkrieg Filme gezeigt wurden. (Während dieser bösen Periode musste das Haus sich gefallen lassen, Kino zu heißen). "Béim Will" gehörte zum Bestandteil des Gesellschaftslebens, wurden doch an jedem Wochenende Filme gespielt, lange Zeit nur in Schwarz-Weiß, um nach und nach in Farbe überzugehen. Erstklassiges stand von Zeit zu Zeit auf dem Programm, eine Frage des Preises, wobei der Saal dann auch gut gefüllt war.

Einige Höhepunkte seien erwähnt:

Die Jungfrau von Orléans (um die Mitte der 50er Jahre)

Pour qui sonne le glas (idem)

Das Fenster zum Hof (Sommer 1963)

Doktor Schiwago 1965

Sollte man auch den Wegbereiter des Heimatfilmes "Grün ist die Heide" (am 20.9.1952) dazu zählen? Ein Publikumsschlager war es jedenfalls

Das Ende des Cinéma Besseling begann, als das Fernsehen einsetzte, um schließlich nach der Inbetriebnahme der Gemeinschaftsantenne endgültig zu schließen.



Filmvorführungsplakat

Fahnenweihe bei der Concordia

Die Musikgesellschaft Philharmonie Vianden gab sich die Ehre, eine neue Fahne am **5. Oktober 1952** feierlich einzuweihen. Dass dies ausgerechnet am Nussmarktsonntag stattfand, ist aus heutiger Sicht erstaunlich und fast nicht zu glauben.

Die Fahnenweihe genoss wahrhaftig Priorität. Um zehn Uhr begab sich die Harmonie zur Pfarrkirche, wo während des Hochamtes die Einsegnung stattfand. Der Vorstand legte anschließend ein Blumengebinde auf das Grab des letztverstorbenen Musikanten, Carl Wilhelmy, als posthume Ehrung dieses verdienstvollen Mitgliedes. Nach dem Festbankett im Hotel Oranienburg trafen um 14.30 Uhr fünf auswärtige Musikvereine und die drei Feuerwehren des Kantons, Bettel, Bivels und Vianden, am oberen Ortseingang ein. Hervorzuheben hierbei ist die Musik aus Neuerburg, die zum ersten Mal nach dem Krieg in Vianden zu Gast war. Unter munteren

Klängen bewegte der Festzug sich durch die Straßen des Städtchens, um schließlich beim Stadthaus anzukommen. Nach der Ansprache des Bürgermeisters Victor Abens, der Rede des Generalsekretärs des Musikverbandes Alex Schoentgen und abschließend des Ehrenpräsidenten Mathias Grach übergaben Pate Edgar Hess und Jeanne König die schön gewirkte Fahne, nach deren Enthüllung, an die einheimische Musikgesellschaft. Als die Nationalhymne, 'd'Uelzecht' verklungen wurde das Feld freigegeben für den 'Veiner Nössmoort'. Zu bemerken bleibt, dass anschließend aleichzeitia sechs Konzerte an verschiedenen Stellen stattfanden. um zum Gelingen von Feier und Nussmarkt beizutragen!



Fahne der Musikgesellschaft von 1952 bis 1973

*

Kühlschrankfabrik SIVI

Am 19. Januar 1952 wurde die *Société industrielle de Vianden*, mit 5 000 000 Franken Kapital, gegründet. Die Firma Theis & Vinandy wurde mit den Bauarbeiten der Fabrikhalle betraut, deren Errichtung unverzüglich begann. Für die Konstruktionspläne war Architekt Pierre Grach verantwortlich. Das Fabrikgelände war Teil der Erbschaft der Dame Delphine Daleyden, die der Gemeinde Vianden u.a. das Grundstück im Neugarten vermacht hatte, auch 'Faerbeschwiss' genannt, um hier ein Hospiz zu errichten (siehe hierzu 'Ous der Veiner Geschicht' Jahrgang 2004, Beitrag: Die Stiftung Delphine Daleyden, S. 23-35). So weit ist es nie gekommen, doch immerhin war ein Fußballfeld hier angelegt und dem FC Orania zur Verfügung gestellt worden. Der Fußballplatz seinerseits musste der Fabrik weichen, der Verein erhielt eine neue Sportanlage im 'Mönchkelterhous'.

Der neugegründeten GmbH stand Nic. Scholer aus Esch/Alzette als Präsident vor, Direktor des Betriebswerkes war der belgische Ingenieur Robert Verreet. Das Gebäude bestand aus der Produktionshalle mit Shed-Dach, den gemauerten Büroräumen, wo sich auch Dusch- und Waschanlagen für die Arbeiter befanden. Rechtzeitig wurden Drehbänke, Schweißtische, eine große hydraulische Tiefziehpresse, Emaillieröfen, Montageplatten für Behälter und Aggregate geliefert und eine Transformatorenstation eingerichtet, um über genügend elektrischen Strom zu verfügen.

Bevor die Produktion im **November 1952** anlief, schwirrten Gerüchte in der Gegend, man würde Waffen herstellen, doch es waren bloß Kühlschränke. Für mittlere Haushalte bestimmt, hatten diese ein Fassungsvermögen von 45 Liter. Noch vor Beginn nahmen zwanzig Anwärter auf einen Arbeitsplatz an einem Schweißerlehrgang teil, um sich das nötige handwerkliche Rüstzeug anzueignen. Sie waren Teil der ersten Belegschaft, die aus 80 Mann bestand, um nach und nach auf 150 anzuwachsen. In einem ersten Stadium war an die Herstellung von 2 000 Kühlschränken im Monat gedacht, worauf eine Steigerung folgen sollte. Dass die Viandener Einwohner von Anfang an von "ihrer" SIVI angetan waren, lässt sich schon allein daran ersehen, dass viele Aktien gezeichnet wurden, finanziellen Erfolg versprechend. Wie schrieb doch die Presse: Die *Société industrielle de Vianden* ist ein Segen für Vianden, ein Unternehmen das bisher gefehlt hat, eine Arbeitsmarktbereicherung zum Nutzen der Umgegend, und nicht zuletzt für unser Land.'

Leider stellte sich nach nicht allzu langer Zeit heraus, dass dem nicht so war. Auch wenn viele Einheimische vorübergehend Arbeit hier fanden, kam immer mehr Sand ins Getriebe. Eine amerikanische Firma unter Direktor William Mandelik glaubte zwar, es besser machen zu können, doch außer der Namensänderung von SIVI in SIVIA (1957) tat sich nicht viel. Nach etwa einem Jahrzehnt wurde Konkurs angemeldet. Im Februar

1967 übernahm ein Deutscher, Günther Kreft, den stillstehenden Betrieb und brachte wahrhaftig das fertig, was den Vorgängern misslungen war. Vianden verdankte ihm für viele Jahre ein gutgehendes Unternehmen.



Fabrikgebäude SIVI



Fabrikgebäude Electrolux

Letzte Sitzung der Stiftung Delphine Daleyden

Wohlbetucht war sie, die Dame Delphine Daleyden, wohnhaft "an der Virstad" (heute *Rue de la gare* 29). Doch sie wusste auch, dass ein erhebliches soziales Gefälle zwischen Reich und Arm bestand, und dass gerechtes Verteiltsein bloßes Wunschdenken war. Sie wollte diese Welt ihrerseits unbeschwert verlassen können und dementsprechend handelte sie. Ihr Vermögen sollte ärmeren Mitbürger zugute kommen, und so vermachte sie der Stadt Vianden ihr Hab und Gut mit der Bedingung, ein Altersheim zu errichten. Sie starb am 30. September 1924 im Alter von neunzig Jahren.

Was im Laufe der Zeit aus ihrer Hinterlassenschaft wurde, ist nachzulesen im Jahrbuch der 'Veiner Geschichtsfrenn' 2004 (Seite 24-35). Ein Altersheim ist leider nicht entstanden. Zwar wurde ein Aufsichtsrat bestimmt, bestehend aus fünf Mitgliedern, um die Stiftung zu verwalten, doch etwas Wesentliches kam nicht zustande. Am 21. November 1952 kamen die Mitglieder ein letztes Mal zusammen und beschlossen, das noch vorhandene Geld dem Staat zu überlassen für den Bau eines zukünftigen Altersheimes. Die Abschlussbilanz ergab zu dem Zeitpunkt laut Sitzungsbericht: 550 000 Franken in Wertpapieren und an Bargeld, zuzüglich der Summe von 180 000 Franken vom Verkauf des Grundstückes "Faerbeschwiss" an die Industriegesellschaft SIVI, die auf das Konto der Stiftung Daleyden überwiesen wurden (...de sorte que son avoir s'élève à env. 730 000,- francs, dont 280 000,- francs en espèces et 450 000,- francs en obligations ...).

Eine solche Summe stellte damals noch ein kleines Vermögen dar, musste doch eine Familie mit durchschnittlich 5 - 6 000 Franken im Monat auskommen.

Was aber geschah mit dem Geld? Hat es sich mit der Zeit in Luft aufgelöst? Irgendwelchen Zwecken wird es gedient haben, doch die Verantwortlichen hierüber zu befragen ist nicht mehr möglich. Vielleicht wurden verschiedene sowieso im unklaren und im guten Glauben gelassen ...

*

Home-Trainer-Abend als Werbung für den Radsport

Noch immer waren und sind Idealisten in aller Welt bemüht, das Alltagsleben aufzupolieren, das Gesellschaftliche zu fördern. So gab es am 18. Dezember 1952 eine Veranstaltung in Vianden, die einmalig war und auch geblieben ist. An diesem Abend fand im *Hotel de la gare* (Roger Federspiel-Miller, 'béim Rosch op der Gare') ein Home-Trainer-Rennen statt, ein sportlich-spektakuläres Ereignis, dem viele Zuschauer beiwohnten.

Auf zwei, auf Rahmengestell montierten Rennrädern, drückten die Fahrer in die Pedale; mittels gut sichtbar angebrachten Geschwindigkeitsmessern und Km-Uhren, wurde der Stand des jeweiligen Rennens dem Publikum kundgetan. Fahrer aus Rümelingen und Petingen, mit Jeng Kirchen (1948 und 1951: 5. im Endklassement der *Tour de France*) als Aushängeschild, lieferten sich einen ritterlichen Kampf, ohne Blutvergießen zwar und auch ohne Doping, aber unter erheblichem Schweiß.

Viel Applaus belohnte sowohl die Organisatoren als auch die Teilnehmer für diese strapaziöse Veranstaltung.



Ölbild von Auguste Trémont: Am Eek op der Our

1953

Theateraufführung: Die Kammerzofe Robespierres

Es würde zu weit führen, alle Theateraufführungen aus den Jahren der Nachkriegszeit zu erwähnen, denn es gehörte sich schlichtweg für jeden Verein der etwas auf sich hielt, wenigstens einmal während der langen Wintermonate auf der Bühne vor das Publikum zu treten. Unser Nationaldichter hätte getrost seine Operettenreihe um einiges verlängern können, es wären alle zu Ehren gekommen, besonders in Vianden. Natürlich mussten dafür Gesangstimmen herhalten, über die nicht jeder verfügte. Doch auch reine Theaterstücke, ohne Musik, waren beliebt. Sodann verlangte die damals vorherrschende Trennung der Geschlechter, dass es Stücke nur für männliche und nur für weibliche Mitwirkende zu geben hatte. Das führte ab und zu so weit, dass weibliche Rollen vom starken Geschlecht übernommen wurden, doch meistens setzte sich die Vernunft durch. Auch sei daran erinnert, dass am Nachmittag stets eine Kindervor-

stellung als Hauptprobe für abends

stattfand

Die Auswahl war nicht unbegrenzt; dies führte dazu, dass die Veiner Scouten ein deutschsprachiges Stück auswählten: 'Die Kammerzofe Robespierres'. Drehbuch lag der gleichnamige Roman des wenig bekannten schweizerischen Schriftstellers Franz Heinrich Achermann zugrunde und war so geschickt aufgebaut, dass die Kammerzofe nur in Männerkleidung in Erscheinung trat.

Der Aufführung am 18. Januar 1953 im Saal des Hotel Victor Hugo war ein voller Erfolg beschieden, nicht zuletzt deswegen, weil der Pfadfinderverein über ausgesprochene Bühnentalente verfügte, Deckelblatt wie etwa Weyrich Mett und Bassing



Charlot. Es gab sogar eine Wiederholung zwei Wochen später im Sanatorium, die der Weitsicht von Chefarzt Dr. Théodore Backes zu verdanken war. Es darf ruhig hervorgehoben werden, dass hier regelmäßig kulturelle Veranstaltungen stattfanden. Dr. Backes sah es wohl außer der Unterhaltung auch als zusätzliche Therapie für die Insassen des Hauses an.

*

Inbetriebnahme der Postautolinie Neuerburg - Vianden

Grenzüberschreitende Tendenzen waren in den Nachkriegsjahren eher verdächtig und verständlicherweise bei manchen noch lange verpönt. Jedoch mit der Zeit beruhigten sich die nachbarlichen Verhältnisse, auch durch familiäre Bande und Beziehungen begünstigt, immer mehr. Es tat sich etwas in dieser Hinsicht, schließlich sind wir hier nicht im Nahen Osten (und auch nicht im Wilden Westen). Als großen Schritt kann man die Wiederaufnahme der Postautostrecke Neuerburg-Vianden bezeichnen, die es schon vor dem Krieg (seit 1914) mit Unterbrechungen gab.

Am 1. Februar 1953 war es so weit, die 'Jungfernfahrt' konnte stattfinden. Das nasskalte Wetter, nur von heftigem Schneegestöber unterbrochen, hatte der Feierstunde einen erheblichen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Viandener Musikgesellschaft musste abbestellt werden, während die zwei Omnibusse aus Neuerburg, damals noch Endstation der Eisenbahnlinie Neuerburg-Prüm-Gerolstein, mit fast einer Stunde Verspätung an der neuen Haltestelle gegenüber dem Grand Hôtel in der Rue de la gare eintrafen; es war halt eine Sonderfahrt.

Ihnen entstiegen Regierungsrat Blau von der Bezirksregierung Trier, Dr. Freitag von der Bundespostdirektion Trier, H. Eßlen, luxemburgischer Konsul in Trier, Legationsrat Jung von der deutschen Gesandtschaft,



Jungfernfahrt, beim Grenzübergang

der Stadtbürgermeister Schreurs von Neuerburg und der Amtsbürgermeister Simon von Körperich. Sie wurden von Victor Abens, Bürgermeister der Stadt Vianden und seinem Schöffen- und Gemeinderat begrüßt, während der luxemburgische Transportminister Victor Bodson sich durch einen seiner Beamten vertreten ließ. Die vorgesehene Zeremonie im Freien erübrigte sich, man begab sich ins Stadthaus, wo ein Empfang mit Ehrenwein das scheußliche Wetter rasch vergessen ließ.

In seiner Ansprache unterstrich Victor Abens die Bemühungen, Vergangenes zu bewältigen und Zukünftiges besser zu gestalten; mit zwei Gedichten, von Heinrich Heine und von Victor Hugo, beendete er seine Worte. Ihm schloss sich Regierungsrat Blau mit einem Loblied auf die implizierten Verwaltungen an, um mit einem Hochruf auf Großherzogin Charlotte abzuschließen.

Einen bemerkenswerten Nachhall fand das Ereignis anderntags im 'Trierischen Volksfreund' unter dem Titel:

Der Fremdenverkehr nach Luxemburg Die Fahrten im Sauer- und Ourtal.

*

Hilfe für Holland bei Überschwemmungskatastrophe

Nach ungeheuren Regen- und Schneefällen Ende Januar und Anfang Februar 1953 erlebte Holland schier Unfassbares, bei dem es Tote und viele Obdachlose gab. Die Deiche in und an der Nordsee hielten nicht stand, konnten die gewaltigen Wassermengen nicht aufhalten und brachen auseinander. Dadurch entstand eine Springflut, die See überflutete die dem Meer abgerungenen, niedriger gelegenen Landesteile und zerstörten ganze Wohngebiete. Die Katastrophe begann in der Nacht zum 1. Februar 1953. 1800 Menschen fanden den Tod und es gab 500 000 Obdachlose.

Sofort kam von überall her Hilfe, um der schwer betroffenen Bevölkerung beizustehen, so auch aus Vianden, wo der Gemeinderat einmütig beschloss, eine Sammelaktion in die Wege zu leiten. Ein Lastwagen fuhr von Haus zu Haus, um Lebensmittel, Kleidungsstücke und andere Gebrauchsgüter aufzuladen und zur gemeinsamen Zentralstelle zu bringen. Von Geldspenden sei die Initiative der Lehrerschaft erwähnt, die gemeinsam mit den Schulkindern eine Hilfsaktion in den Klassen organisierte, wobei eine beträchtliche Summe zusammen kam.

Burg Vianden auf Geldschein

Zweimal schon war Burg Vianden auf einem luxemburgischen Geldschein zu sehen (auf einer 100 Franken-Banknote von 1923 und auf einem 50-Frankenschein vom 14. Oktober 1944) und nun auf einem kleineren Geldschein von 10 Franken. In blassgrünem Farbton gehalten, schmückte "d'Veiner Schlooss" als Ruine die Rückseite mit den Öslinger Bergen auf der linken Seite, durch das Staatswappen in der Mitte wohltuend als Kulisse in den Hintergrund gerückt.

In Umlauf kam dieses Papiergeld am **23. Februar 1953** und behielt, in mehreren Ausgaben in Höhe von insgesamt zehn Millionen Stück, seine Gültigkeit bis zum 10. September 1973.

k

Gastspiele des Trierer Theaters

Wahrhaftig, man bemühte sich die nachbarlichen Beziehungen stets weiter auszubauen. In Vianden gab das Ensemble des Trierer Stadttheaters innerhalb einer kurzen Zeitspanne drei Vorstellungen, die nachhaltigen künstlerischen Eindruck erweckten.

Eine erste Aufführung fand am 19. April 1953 im Hotel de la gare statt. Gespielt wurde die Operette 'Ballnacht in Florenz' von Johann Strauß (Sohn). Schauspieler und Orchester begeisterten die zahlreich erschienenen Zuschauer.

Hierzu bleibt zu bemerken, dass die Zollformalitäten elegant gelöst wurden. Als Omnibus und Möbelwagen die Grenze in Wasserbillig überquerten, wurde ein Beamter als Begleitperson zur Verfügung gestellt, um beim Aus- und Einladen des Bühnenmaterials und der Musikinstrumente an Ort und Stelle die Kontrolle zu gewährleisten. Keine Beanstandung war zu vernehmen, die Interessen beider Länder blieben unangetastet.

Es folgte am **8. Juni 1953** die Operette in drei Akten 'Die Zirkusprinzessin' von Emmerich Kalman, wobei das 36-Mann-Orchester unter der Stabführung von Hans Schaffrath stand, während als Intendant Dr. Hesse amtierte. Diesmal war der Saal 'op der Gare' zum Bersten gefüllt, sogar Musikliebhaber aus Diekirch und Ettelbrück waren anwesend.

Beim dritten Mal, am **25. Oktober** des gleichen Jahres, war die Darbietung des Stadttheaters Trier an gleicher Stelle, die Operette 'Der Graf von Luxemburg' von Franz Léhar, nicht minder glanzvoll als bei den andern Gastspielen. Der Erfolg, wiederum vor voll besetzten Rängen, belohnte alle Mitwirkenden und bewies, dass vor allem Kunst und Kultur sich bestens eignen, um Völkerverständigung zu verwirklichen.

Flèche du Sud – Etappenziel in Vianden

Dass Vianden immer wieder als Ziel- und auch als Startort von Radrennen in Frage kommt, beweist dessen Wertschätzung für Veranstaltungen im Großherzogtum. Diesmal waren es die Organisatoren der Flèche du Sud, die für ihre 4. Auflage die Stadt an der Our ausgewählt und in ihr Straßenrennen miteinbezogen hatten. Am zweiten Renntag, am 23. April 1953, waren zwei Teilstrecken zu bewältigen, von Steinfort nach Esch/Alzette und dann am Nachmittag von dort nach Vianden. Es war der Luxemburger Jim Kirchen, der den Zielstrich am Bahnhofsplatz als Erster überquerte, während der Holländer Jan Plantaz die Führung im Generalklassement übernahm. Anderntags ging es weiter nach Rümelingen (rein geographisch ist diese Stadt die von Vianden am weitesten entfernte Ortschaft im Land). Am Ende war es ein gewisser Charly Gaul der als Gesamtsieger der Flèche du Sud 1953 hervorging.

Zu bemerken bleibt, dass sich für dieses Sportereignis in Vianden eigens ein 15köpfiges Gremium, mit Jacques Haentges als Präsident, zusammengetan hatte, um die Abwicklung der Organisation zu gewährleisten.

Der Staat übernimmt die Straße zum Sanatorium (CR 357)

Als das Sanatorium errichtet wurde (1926-1928), musste eine Straße dorthin angelegt werden, die nach ihrer Fertigstellung 1926 der Gemeinde Vianden gehörte. Eigentlich stellte sie nur eine Belastung hinsichtlich Instandhaltung dar, einen Nutzen hatte die Stadt selbst nicht davon. In der Gemeinderatssitzung vom 25. April 1953 wurde der Beschluss gefasst, dem Staat diese Straße zu überlassen, schließlich war der immer stärker aufkommende Verkehr durch die parastaatliche Anstalt bedingt. Das Transportministerium hatte ein Einsehen und klassierte diese Wegstrecke, beginnend bei der Vorstadtkirche über'Bechel' und 'Oberstei' zum Sanatorium hinauf, als *Chemin repris par l'état* unter der Nummer 357.

Grundsätzlich gelten als CR-Straßen jene öffentlichen Streckenabschnitte, die zwar Gemeindeeigentum sind, aber vom Staat unterhalten werden. Kommt etwa ein Ausbau in Frage, so sind die hierfür benötigten Grundstückkäufe zu Lasten der betreffenden Gemeinde.

Briefmarkenausgabe

Dass Vianden genügend Motive hat, um im Bild festgehalten zu werden, ist eine Binsenwahrheit. Auch die luxemburgische Postverwaltung ist sich dessen bewusst und hat schon mehrmals bei der Gestaltung ihrer Briefmarken auf diese Möglichkeiten zurückgegriffen. Am 18. Mai 1953 gab sie zwei neue heraus, wobei auf jener im Wert von vier Franken die Ourbrücke zu sehen ist, gleichzeitig an Victor Hugo erinnernd. "Aujoud'hui j'ai dessiné la maison que j'habite" hatte der französische Dichter in sein Tagebuch geschrieben. Diese Worte wurden mit seinem Wohnhaus auf die ausnehmend schöne Freimarke aufgedruckt.

Das Postwertzeichen in blauer Farbe wurde in Enschede hergestellt und behielt bis zum 1.1.2003 seine Gültigkeit, mithin ein halbes Jahrhundert lang.

Teilnahme am Musikwettbewerb in Echternach

Zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Viandener Musikgesellschaft an einem Wettbewerb teil. Dieser fand am **14. Juni 1953** in Echternach statt. Die Stabführung hatte Jos. Kinzé inne, der im Jahr vorher die Leitung der Veiner Musik übernommen hatte. Als Pflichtstück wurde die Ouvertüre der Oper "Die Entführung aus dem Serail" von Wolfgang Amadeus Mozart aufgeführt, immerhin ein anspruchvolles Musikwerk. Ein recht beachtliches Resultat kam dabei zustande, hatte doch die Jury 108 von 120 möglichen Punkten vergeben.

Vianden als Etappenziel des Tour des 12 Cantons

Bereits zum zweiten Mal wurde die Zielankunft einer Etappe der *Tour des 12 Cantons* in Vianden ausgerichtet, die am **28. Juni 1953** erfolgte. Es war der Belgier Jean Brankaert, der den Teilabschnitt Schüttringen-Vianden mit Ziel am Bahnhofsplatz als Sieger beendete. Das Rennen wurde nach insgesamt sechs Etappen vom holländischen Rennfahrer Vandenbreckel gewonnen. Immerhin vermochte ein Luxemburger, Edy Hein, die Schlussetappe anderntags von Vianden nach Luxemburg für sich zu entscheiden, ein Trost für das eher unerwartet enttäuschende Abschneiden der luxemburgischen Favoriten Schmitz, Kirchen, Ludwig und Morn.

Antike Straßenbeleuchtung

Viel wurde über eine neu zu installierende Straßenbeleuchtung im Stadtkern von Vianden diskutiert, wobei die Vox populi kräftig mitmischte. Waren anfangs moderne Leuchtkörper vorgesehen, so setzte sich, wenn auch zögernd, die Auffassung durch, eine mittelalterliche Stadt müsse eine ihrem Charakter entsprechende Beleuchtung haben. Es fügte sich, dass in Antwerpen alte Straßenlaternen modischer Auffassung weichen mussten, und als Altmaterial für wenig Geld zu haben waren. Durch die Firma Philipps S.A. war die Vermittlung in die Wege geleitet worden. Die Stadt Vianden griff zu und erwarb den "alten Kram", wie manche ihrer Bürger sich geringschätzig äußerten.

Im August 1953 war es so weit; in der Vorstadt erstrahlten die ersten Lampen links und rechts der Straße, auf Kragarmen an den Hausfassaden angebracht. Ob es den "Kritikastern" dabei die Sprache verschlug, ist nicht überliefert, doch Tatsache ist, dass landesweit viel Lob und Anerkennung zu vernehmen war. Der Beschluss der Beleuchtungsingenieure in Antwerpen, die alten Kandelaber durch neue zu ersetzen, erschien nunmehr vielen unverständlich. Heute sind solche antike Außenleuchten das Selbstverständlichste der Welt und schier überall in historischen Stadtvierteln angebracht.

*

Kaplan Jean Ley zum Pfarrer in Lieler ernannt

Gleich nach der Amtseinführung von Jean Ley als Kaplan in Vianden war der Religionsunterricht von Hitlerdeutschland aus der Schule entfernt worden und wurde abwechselnd in der Sakristei und in der Sodalitätskapelle abgehalten. Er versah diese seine erste Stelle von 1941 bis er 1953, als er die Ernennung zum Pfarrer von Lieler erhielt. Am 13. September 1953 fand die Abschiedsfeier für den beliebten Geistlichen statt. Er ist den Viandenern in guter Erinnerung geblieben, auch wenn seine Stimme ihn nicht gerade als Sänger auswies. Dagegen stand jedem die Pfarrbibliothek in seiner Wohnung (*grand-rue 68*, heute Hotel Collette) zur Verfügung, die bei nicht wenigen auf Interesse stieß.

*

Veiner Fraen a Mammen als neuer Verein

Seit wann die Gemeinschaft Action catholique des femmes du Luxembourg die Bezeichnung 'Fraen a Mammen' trägt, ist nicht mehr

genau festzustellen, doch es dürften mehr als fünfzig Jahre sein. Am **8. Oktober 1953** fand die Gründung der Viandener Sektion statt, die außer der einheimischen auch die andern Pfarreien des gesamten Dekanates umfasste. Zur Präsidentin wurde Hélène Bassing-Houyoux bestimmt und später von Ketty Hansen-Reiland als Nachfolgerin abgelöst. Bereits im Jahr 1954 kam ein von da an jährlicher Wohltätigkeitsbasar zustande, der im damals noch vom Schulbetrieb ausgeklammerten Vereinssaal abgehalten wurde, bis 1982 die Larei ihre Pforten für dieses Ereignis öffnete.

*

Neues Gebäude für die Primärschule

Wenn er auch selten Anerkennung bei den Einheimischen für seine Arbeit erhielt, so hat Architekt Pierre Grach, ein gebürtiger Viandener, sich beim Schulneubau Lob verdient. Schon über ein halbes Jahrhundert steht die Primärschule unverändert da, nichts ist an dem schönen Gebäude umgebaut worden, nicht innen, nicht außen, und niemandem fällt es ein, etwas daran auszusetzen.

Als Fortschritt in jeder Hinsicht darf man den Schulneubau von 1952/53 ansehen, und trotzdem, es war kein moderner Zweckbau, es war ein zeitlos klassisches Gebäude, das sich harmonisch in das Stadtbild einfügte. Hätte Victor Hugo es noch gesehen, wäre Dicks noch Zeitzeuge gewesen, beide hätten 'd'Veiner Schull' mit Lobpreis in ihrem Schrifttum bedacht.

Dass gleich sechs Klassensäle, drei im Erdgeschoss und drei im ersten Stockwerk zur Verfügung standen, war weitsichtig gedacht, wurden doch einstweilen nur vier davon für die acht Schuljahre gebraucht, ein weiterer für Koch- und Nähkurse, während einer als Mehrzwecksaal gedacht war. Dazu gab es noch einen weiteren Raum, die Spielschule. Diese befand sich über der stattlichen Arkadenanordnung des Parterre und hatte einen eigenen Eingang von außen.

Im zweiten Stockwerk, im Dachgeschoss, befanden sich zwei große Säle, von denen der eine der Viandener Musikgesellschaft als Probesaal diente, der andere sowohl als Turnsaal wie auch als Festsaal für nichtschulische Gelegenheiten genutzt wurde, mit einem eigenen Zimmer als Kinokabine dazu. Weiter stand dem Lehrpersonal ein Konferenzraum zur Verfügung, eine willkommene Ergänzung.

Es gab aber noch mehr als nur Schulsäle. Ebenerdig war, außer zwei Garagen zur Ourseite hin, die man fast als Luxus bezeichnen konnte, das sogenannte 'Dispensaire' untergebracht, das den Schulbetrieb nicht im Geringsten behinderte. Hier fanden schulärztliche Untersuchungen statt, die hellen Zimmer dienten der Kleinkinderpflege und -beratung und anderen volksmedizinischen Zwecken. Zu erwähnen bleiben der großräumig

angelegte Heizungskeller und die Duschkabinen mit allem Drum und Dran, zur Gewährleistung der Hygiene in damals modernster Auffassung. Als selbstverständlich gelten heutzutage die Toilettenräume auf den beiden Etagen, doch damals stellten sie gewissermaßen eine architektonische Neuerung dar.

Wer aber sollte das Gebäude beaufsichtigen, instand halten, für Ordnung und Sauberkeit sorgen? Auch das war im voraus bedacht, wurde doch gleich eine Pförtnerwohnung mit eingerichtet. Über der Spielschule im Südflügel befand sie sich mit getrenntem Eingang und bot einer Familie genügend Platz.

Nicht vergessen sei aber auch der auf zwei Ebenen angelegte Schulhof, der Tummelplatz für die Schüler während den Pausen. Damit sei die Beschreibung schließlich vollendet.

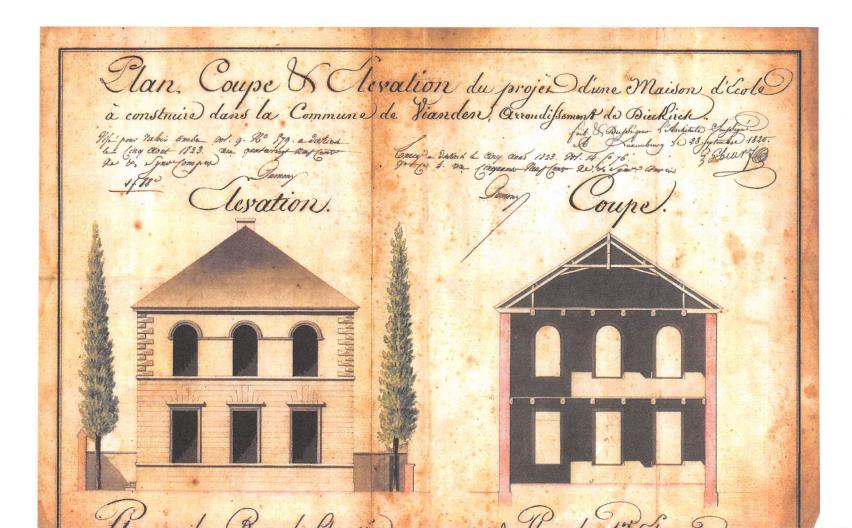
Der frohe Tag der Schuleinweihung war auf Sonntag, den 18. Oktober 1953 festgelegt. Der Bürgermeister und der Gemeinderat, sowie die Musikgesellschaft und die Feuerwehr in ihren schmucken Uniformen standen bereit, die eingeladenen Gäste zu begrüßen. Unterrichtsminister Pierre Frieden ließ es sich nicht nehmen, persönlich anwesend zu sein und das traditionelle rotweißblaue Bändchen durchzuschneiden. Außerdem waren mehrere Abgeordnete, Staatsarchitekt Hubert Schumacher, der Präsident des Luxemburger Roten Kreuzes Tony Neumann, die Bürgermeister der Nachbargemeinden zugegen, als die Schulkinder das Lied "Wat d'Hémecht ass" unter Leitung des jungen Lehrers Raymond Baus erklingen ließen. Die einleitende Ansprache von Bürgermeister Victor Abens fand Anklang bei den vielen Umstehenden, bevor Minister Pierre Frieden die Festrede hielt. Dann rief Dechant Théodore Lesch Gottes Segen auf die zukünftige Bildungsstätte herab, auch sein eigenes Betätigungsfeld, gehörte doch damals der christliche Unterricht als Pflichtfach in die Schulen.

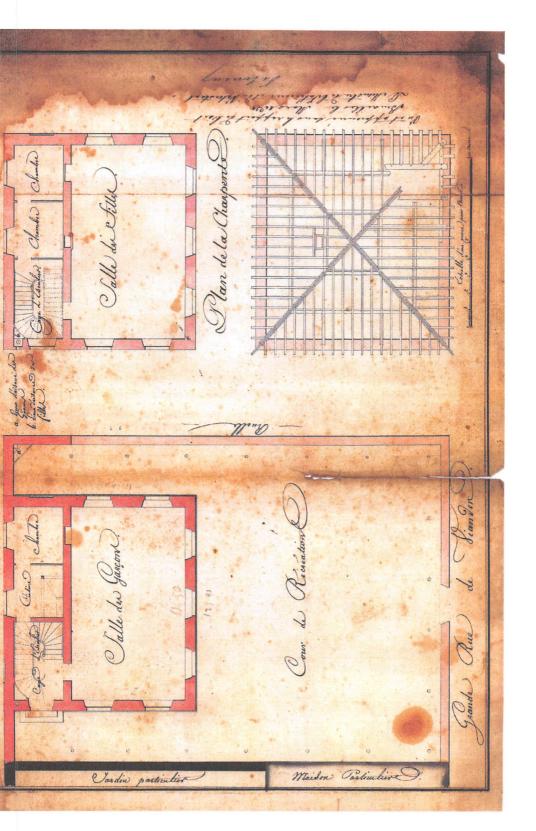
Die Feierstunde endete mit einer fröhlichen Note, als Schulinspektor Lucien Thill das Rednerpult betrat und den Schulkindern, auch dem Lehrpersonal, verkündete, dass ihnen ein schulfreier Tag gewährt sei.

(Ergänzend sei festgehalten, dass das Schulgebäude 'om Mäsgoorrd' im Lauf des Jahres 1954 abgerissen wurde, jenes 'béi dër Post' bereits 1949.)

*

Folgende Doppelseite: Die Schule neben der Post, auf dem heutigen Platz Victor Abens Aufriss der Vorderfassade * Schnitt * Erdgeschoss (Knaben) * Obergeschoss (Mädchen) * Schulhof * Dachstuhl





Schuleinweihung am 18. Oktober 1953



Minister Pierre Frieden bei der Festansprache



Die Gäste beim Rundgang



Ein Jahr vorher



und ein Jahr nachher

Ziehung der Nationallotterie im Sanatorium

Dr. Theodor Backes, Direktor am Viandener Sanatorium, war eine geachtete Persönlichkeit, als maßgeblicher Arzt von den Schwestern verehrt und beim Personal und den Bewohnern des Ourtales hohes Ansehen genießend. Vor allem das Wohlbefinden seiner Patienten lag ihm am Herzen. Nicht nur, dass er auf seriöse Behandlung bedacht war, er erachtete ebenso die Abwechslung im Alltag als notwendig für die Therapie der Patienten.

So fand beispielsweise die Ziehung der Nationallotterie, der Oeuvre grande-duchesse Charlotte, mehrfach innerhalb des Hauses statt, wie es ein erstes Mal am 14. November 1953 der Fall war. Dass dazu eine Kleinkunstbühne von beachtlichem Niveau gehörte, sicherte im voraus den Erfolg: Mit den landesweit bekannten Hauptakteuren August Donnen, Leo Mayer und Hary Haagen als Sänger und Schauspieler bestand das hervorragend besetzte Ensemble zusätzlich aus Marcel Jander (Bariton) und den Chansonnières Maisy Faber und Elly Rob, begleitet von Mathieu Lamberty am Klavier: der Zauberer René Breckler seinerseits erhielt für seine verblüffenden Fingerfertigkeiten ebenso tosenden Applaus wie der Illusionist Roger Quaino, während Pierre Didier mit atemberaubender Fahrrad-Akrobatik die Zuschauer in seinen Bann schlug. Auch sollte nicht vergessen sein, dass Einheimische ebenfalls zum Gelingen der Veranstaltung beitrugen, einerseits René Engels mit schmissigen Melodien auf seiner Ziehharmonika, andererseits Robi Sauer, der mit seinen Musikanten das Rahmenprogramm gewährleistete.

Dass sich zwischendurch auch die Glücksfee an den Rädern betätigte, um die Gewinne auszuschütten, darf keineswegs vergessen werden. Mit dem Schlusswort vom Hausherr Dr. Th. Backes endete der gut organisierte Nachmittag in allerbester Stimmung.



Sitzend, von links: Jengi Klasen, Pierre Berrend, Charel Growen, Hein Sauer, Robi Sauer, Erni Freylinger; stehend: Henri Growen, René Engels, Jos. Heintzen

Tod von Schwester Willibrorda

Sie war eine beliebte Persönlichkeit und starb hochverehrt im Alter von 83 Jahren in Vianden, am **24. November 1953**: Schwester Willibrorda Heilbronn, als älteste der Schulschwestern schlicht "Mutter" von allen genannt. Viele gaben ihr das Geleit auf ihrem letzten Gang, Kirchenchor und Musikgesellschaft gingen dem Begräbniszug voran. Ihre einstige Schülerin Anna Wilhelmy, Tochter des legendären Karel Wilhelmy, die ebenfalls den Lehrberuf ergriffen hatte, sprach Schwester Willibrorda den Nachruf am Friedhof.

Wer war sie? War sie bloß eine stille Ordensfrau? Das auch, aber sie war vor allem Lehrerin, die während Jahrzehnten den Mädchen in Vianden Wissen vermittelte, sie auf das Leben vorbereitete.

Schwester Willibrorda Heilbronn von den Soeurs de la Doctrine Chrétienne trat in Vianden im Jahr 1900 ihr Amt als Schulschwester an, das sie bis 1927 versah. Sie galt als hervorragende Pädagogin, die auch Wert auf Kultur legte. Feinsinnig, verfügte sie über ein ausgeprägtes Kunstgefühl und hatte eine wohlklingende Gesangstimme. Diese Eigenschaft war es vor allem, die dem Jungfrauenbund zugute kam. Mit viel Eifer und Geschick leitete sie dessen Theateraufführungen, die stets ein gesellschaftliches Ereignis darstellten. Hervorzuheben ist vor allem das Stück Yolanda, Gräfin von Vianden' von Maria Dondelinger, das am 9. Dezember 1934 im Hotel de la gare gespielt wurde und als Höhepunkt kulturellen Schaffens lange in Erinnerung blieb.

Einweihung der restaurierten Orgel

Hin und her gestellt, mal vergrößert, mal verkleinert, Veränderungen im Klang und im Farbton, das war das Schicksal der Viandener Trinitarierorgel, die 1693 gebaut wurde, und die seit 1993 wieder so dasteht wie vor dreihundert Jahren.

1953 war es ein weiteres Mal so weit, dass man ihr zu Leibe rückte. Die Firma Haupt aus Lintgen, die luxemburgische Orgelbauerfabrik, erhielt den Auftrag zum Umbau. Der Spieltisch kam auf die Seite zum Kreuzgang zu stehen, während der Diekircher Organist Jos. Kinzé für den Prospekt verantwortlich war. "Die Disposition verriet eindeutig den Willen der Erbauer, gegen die auf unliturgische Effekthascherei bedachte romantische Orgel zu reagieren", so konnte man im LW lesen.

Am dritten Adventssonntag, dem 13. Dezember 1953 fand die Einweihung statt, die bei den Einheimischen und den geladenen Gästen viel Begeisterung auslöste. Der junge Lehrer Emile Burggraff hatte die Leitung des Kirchenchores inne, die Orgel spielte Jos. Kinzé in brillanter Art

und Weise als Gastorganist. Emile Burggraff übernahm diesen Posten schließlich für zehn Jahre.

Erwähnt sei ein Kuriosum, das sich kurze Zeit später abspielte und sich glattweg erübrigt hätte. Jos Kinzé, Organist in Diekirch, gefiel ein ganzes Pfeifenregister derart, dass er die Verantwortlichen überzeugte, dieses passe nicht so recht ins Viandener Klangbild, er wüsste etwas besseres in diesem Sinn. Und tatsächlich, es kam zu einem Tausch: Die Orgel in Diekirch bekam, was Kinzé bevorzugte, die Viandener erhielten das, was er nicht an "seiner" Königin der Instrumente haben wollte. Bei dieser Gelegenheit fanden allerdings keine Einweihung und kein Empfang statt. Die Himmel rühmen ...

Hochzeit am Weihnachtstag

Wenn auch heutzutage Heiraten und Hochzeiten nicht mehr so recht im Schwange sind, so waren sie früher jedenfalls etwas Bedeutendes. Es war für die meisten der Höhepunkt ihres Lebens, es war die Gründung einer neuen Familie.

Lange im voraus waren das Brautpaar und die Familienangehörigen mit den Vorbereitungen des Festes beschäftigt, wobei die Festlegung des frohen Tages wesentlicher Bestandteil war. Der Tag vor oder nach einem kirchlichen Feiertag wurde gerne gewählt, etwa Pfingsten oder Mariä Himmelfahrt, auch der zweite Weihnachtstag, der 26. Dezember, war beliebt, vielleicht sogar am meisten. Vor der kirchlichen Trauung musste laut Gesetz die standesamtliche erfolgen, spätestens am Tag der Hochzeitsmesse selbst.

Einmal allerdings ergab sich Ungewöhnliches in dieser Hinsicht, ein Fräulein aus Vianden wurde "op Krestdag" amtlich getraut, ein Umstand der später oft ungläubiges Nachfragen mit sich brachte.

Es war Suzette Leonardy, der diese Ausnahme widerfuhr, als aus ihr Madame Mandy werden sollte. Das Familienfest war auf Stephanstag festgelegt, sowohl die amtliche als auch die kirchliche Trauung. Da starb drei Tage vorher, am 23. Dezember 1953, der luxemburgische Staatsminister Pierre Dupong. Bürgermeister Victor Abens sah sich als Abgeordneter genötigt, am Begräbnis teilzunehmen, das am zweiten Weihnachtstag in Luxemburg stattfand. Die Reisemöglichkeiten damals waren beschränkt, er musste frühmorgens mit der Eisenbahn hinfahren. So kam es, dass er dem Brautpaar vorschlug, am Tag vorher im Gemeindeamt zu erscheinen, am Weihnachtstag selbst. Warum auch nicht?! Immerhin, es war sogar etwas Besonderes. Niemand nahm Anstoß daran, und so wurde die standesamtliche Eheschließung von Suzette Mandy-Leonardy eben am 25. Dezember 1953 gefeiert, während die Eheringe das Datum des folgenden Tages trugen.

1954

Abbruch von Pfarrwohnung, Schule und Kiosk om Mäsgord

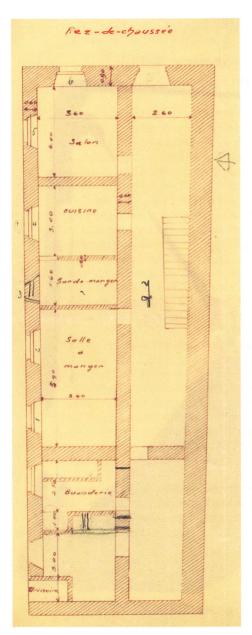
Im Januar 1954 begann die große Umgestaltung des historischen Geländes rund um die Pfarrkirche. Hier ist der viel strapazierte Ausdruck historisch wahrhaftig angebracht. Das was vorher im Laufe von 170 Jahren im wahrsten Sinne des Wortes verbrochen wurde durch öffentlichen Verkauf, Aufteilung, Abbruch, Veränderungen, sollte zu einem großen Teil wieder hergestellt werden. In Planung war der Bau eines Altersheimes, in dessen Verlauf die Wiederherstellung des Kreuzganges dazu kam, während die Errichtung des neuen Pfarrhauses schon begonnen hatte und im Verlauf des Jahres 1956 bezugsfertig dastand. Es sei vorweggenommen und betont, dass die Verwirklichung dieses Werkes in seiner Gesamtheit als gelungen angesehen wurde und noch immer wird, und bis heute unverändert fortbesteht. (Allerdings gab es vor einigen Jahren in unvernünftiger Art und Weise Bestrebungen seitens der Gemeinde, an die Zerstörungen christlichen Gutes während der Französischen Revolution erinnernd, diese Zeugen der Vergangenheit zum Teil wieder zu beseitigen und Neues an dessen Stelle zu errichten.)

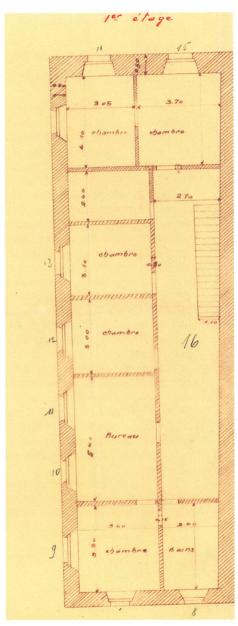
Die notwendige Vorarbeit war schon geleistet, dadurch dass die neue Primärschule 'op der Bräschour' fertig war, wodurch das alte Gebäude 'om Mäsgord' ausgedient hatte. Es hat immer etwas Wehmütiges an sich, wenn Bestehendes, an dem Erinnerungen hängen, von der Bildfläche verschwindet, doch der Bau aus dem Jahre 1860 musste weichen, um dem Fortschritt Platz zu machen. Damals zugleich als Stadthaus und als Mädchenschule errichtet, waren hier nach dem Krieg alle Schulklassen in nur drei Sälen untergebracht, während sich im zweiten Stockwerk eine Wohnung befand (zuletzt an Staats- und Gemeindeeinnehmer Jos. Schroeder vermietet).

Doch noch etwas wurde abgetragen, ein Gebilde, das kulturellen Zwecken gedient hatte: der dachlose, achteckige Kiosk, 1912 erbaut, stets Wind und Regen ausgesetzt. Dieser stand auf dem Schulhof, in der Mitte der heutigen *Place de la résistance*.

k

Das alte Pfarrhaus neben der Trinitarierkirche





Erdgeschoss

1. Stockwerk

Wiederherstellung des Trinitarierkreuzganges

Wieviel Klosterkreuzgänge es in unserem Land gibt, sei dahingestellt. Jedenfalls gibt es seit 1954 wieder einen mehr als zuvor, und es dürfte mit der Zeit der bekannteste geworden sein: der gotische Viandener Kreuzgang des ehemaligen Trinitarierklosters. Als das Kloster 1783 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben wurde, verschwand dieses kunsthistorische Bauwerk nach und nach, und geriet in Vergessenheit. Teile davon waren noch vorhanden und überstanden die Zeit, aber sozusagen unsichtbar, als Außenmauern des an die Kirche angebauten Pfarrhauses. Als nun der Abbruch dieser wenig komfortablen Wohnung begann, kamen die gotischen Spitzbogenarkaden wieder zum Vorschein. Architekt Pierre Grach geriet sofort in Begeisterung und Bürgermeister Victor Abens ließ sich prompt davon anstecken. Als Abgeordneter fand er höheren Orts bis hin in Regierungskreise ein offenes Ohr mit seinem Wunsch, den Kreuzgang wieder herzustellen, vor allem bei Minister Joseph Bech, Hätte es damals in Ministerien und den zuständigen Behörden das gleiche Wirrwarrspiel wie in heutiger Zeit gegeben, nichts wäre aus der Wiederauferstehung des mittelalterlichen Kreuzganges geworden. Damals aber wurden sogleich Nägel mit Köpfen gemacht, denn der Bau des Altersheimes ließ kaum zeitlichen Spielraum. Das Zusammenspiel der Verantwortlichen gedieh, und schon drei Monate später standen die Dreifachbögen im Geviert vollendet da, wobei neue Hausteine die noch vorhandenen ergänzten. Wie beim Schulneubau wurde Pierre Grach diese Leistung von den Einheimischen hoch angerechnet, immerhin gilt der Kreuzgang sozusagen als die gute Stube mittelalterlicher Architektur in Vianden.

*

Modernisierung der Straße in der Oberstadt (Kierzebaach)

Dass man in vielerlei Hinsicht bemüht ist, sich der Zeit anzuschließen, liegt in der Natur der Menschheit. Jenen aber, die sich um Fortschritt bemühen, gar Erfindungen machen, ist von allen Seiten Dank geschuldet. Was wäre die Welt heute ohne Fernsehen, ohne Computer?

Sieht man einmal von der Buchdruckerkunst ab, so hat das Automobil die Welt verändert wie kaum sonst etwas vorher. Eine logische Folge davon ist der Straßenbau mit allem Drum und Dran. Auch die Stadt Vianden wollte nicht als hinterwäldlerisch verschrien werden, und überließ Ponts & Chaussées die Anpassung an die Verkehrsverhältnisse neuesten Zuschnitts bei der Gestaltung der Ortseinfahrt in 'lewischt Veinen'. Die Gemeinde hatte das landwirtschaftliche Anwesen Meisch in der 'Kierzebaach' durch Kauf erworben, um zwei Ziele zu erreichen. Zum einen galt es, die

Straßenverbreiterung zu ermöglichen, zum andern konnte ein geräumiger Parkplatz (heute *Place René Engelmann*) hier entstehen, wogegen niemand etwas einzuwenden hatte.

Noch 1954 wurden die Arbeiten begonnen und waren zu Ostern im folgenden Jahr beendet. Wo die Ortseinfahrt bisher durch ihre Enge und ihren schlechten Zustand dem immer mehr aufkommenden Verkehr Mühe und Beschwernis bereitete, wand sich nun die Straße auf der gleichen Trasse vor dem Hotel Oranienburg in einer Rechtskurve elegant zur Stadtmitte hinab. Während dort, wo früher Kühe und Schweine, einige Dutzend Hühner inbegriffen, sich sehen, hören und riechen ließen, durften nun Automobile an gleicher Statt ein Gleiches tun.



lewischt Veinen - Kierzebaach

Kupferpferd in Chicago von einem Viandener geschaffen

Es freut den Chronikverfasser sehr, über ein Pferd zu schreiben, von einem Kupferpferd im fernen Amerika. Wieso, ist es etwa ausgewandert oder was hat es mit diesem auf sich?

Im Sommer 1954 gab es Besuch aus Amerika in Vianden. Das Ehepaar Eugène Bassing-Loenertz suchte die Heimat auf, die Eugène mit 18 Jahren verlassen hatte, im Jahr 1905. Er kam noch einmal für kurze Zeit zurück, um sich dann 1910 endgültig in Chicago niederzulassen. Zu Hause hatte er bei seinem Vater das Klempnerhandwerk ('Blechléer') erlernt, mit seinem Wissen, gepaart mit Können, baute er drüben eine Werkstatt auf, die der Viandener Zunft alle Ehre machen sollte. Sein Meisterstück schuf er 1934, als es galt, eine Statue aus Holz, den hl. Martin auf seinem Pferd und einen Bettler darstellend, auf dem Dach der St. Martinskirche in Chicago zu ersetzen. Eugène erbot sich, die Gruppe in Kupfer zu treiben. Sein Vorschlag wurde angenommen und seither ziert das monumentale Kunstwerk eines Viandeners das Gotteshaus der amerikanischen Großstadt.

SEDGWICK ST.



Eugène Bassing kam am 16. Juni 1887 in Vianden zur Welt. Sein Vater Hein war der Urgroßvater von Fernand Scheidweiler, und sein Großvater Wilhelm der Ururgroßvater von Mariette Osch-Thielen, beide richtiggehende Viandener Bürger.

Bassing heiratete in Amerika Agnes Loenertz, deren Vater Joseph und auch die Mutter Suzanne Weis in Vianden geboren waren. Joseph Loenertz vermachte der Trinitarierkirche in seinem Testament von 1926 damals die recht ansehnliche Summe von 1 000 Dollar.

Brautbild der Eheleute Eugène Bassing-Loenertz

Dressurhundeschau

Eine nicht gerade alltägliche Veranstaltung gab es am **8. Juli 1954** in Vianden, als eine Dressurvorführung von Wachhunden stattfand. Es war die *Société des chiens de garde et de police* aus Esch/Alzette, die alle Hundefreunde auf das Campingfeld ('om Deich') eingeladen hatte. Diese Veranstaltung löste großes Interesse aus, waren doch ausgesprochen viele Zuschauer zugegen, die den Dressurakten, den Hunden und auch den Besitzern viel Applaus spendeten.

Doch dann trat etwas ein, das niemand Freude bereitete, den Hunden am allerwenigstens. Heftige Regenschauer gingen nieder, ein Wetter, bei dem man keinen Hund vor die Tür jagen möchte. Es bedeutete leider den wenig schönen Abschluss der faszinierenden Darbietungen.

Internationale Tagung der Armeeärzte

Nicht gerade alltäglich war es, dass Armeeärzte aus aller Welt sich in Luxemburg Stelldichein gaben. Ein Teil der Tagung wurde in Vianden abgehalten, am 12. November 1954. Sogar aus Malaysia, Jugoslawien und Südamerika waren Teilnehmer zugegen, die ihre Aufgaben und Zielsetzungen zusammen besprachen, um Nutzen für ihre wertvolle Hilfe am Mitmenschen daraus zu ziehen. Bürgermeister Victor Abens ließ es sich nicht nehmen, diese bedeutende Konferenz zu einem Empfang im Stadthaus einzuladen, bevor die Besprechungen am Nachmittag weitergeführt und eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Vianden vorgenommen wurde.

Ausstellung eines Modells der Ourtalsperre

Seit **Dezember 1954** bis ins Jahr 1962 konnte man ein Modell der geplanten Ourtalsperre in der Eingangshalle des Viandener Stadthauses in Augenschein nehmen. Jeder konnte sich fortan nicht nur ein Bild davon machen, wie das Ourtal nach der Verwirklichung des Kraftwerkes aussehen würde, sondern man gewann auch einen Überblick auf das zu bauende Oberbecken auf dem Nikolausberg. Dass diese plastische Darstellung viel Beachtung fand und auf großes Interesse stieß, bräuchte nicht eigens erwähnt zu werden, hatte doch 'd'Veiner Gemän' bisher kaum so viel Besuch erhalten wie in den ersten Tagen dieser Ausstellung.

1955

Strauß-Feier und Grundsteinlegung des Altersheimes

Hatte man vielleicht vergessen, den Grundstein des Viandener Altersheimes bei Baubeginn im Juni 1954 zu legen? Jedenfalls wurde diese Zeremonie doch noch in Szene gesetzt, und zwar bei der Straußfeier dieses Bauwerkes, die am 16. April 1955 stattfand. (Wenn heute nicht mehr gewusst sein sollte, was eine Straußfeier ist: Sobald ein Haus oder Gebäude im Rohbau fertig ist, wird ein mit Papierblumen behangener kleiner Tannenbaum auf einer Giebelspitze angebracht; zu Lasten des Unternehmers wird dann das Ereignis von der Belegschaft – Maurer, Handlanger, Lastwagenfahrer - begossen und genossen.)

An diesem Nachmittag hatte sich eine Reihe Persönlichkeiten in Vianden eingefunden, ob für Straußfeier oder Grundsteinlegung sei dahingestellt, waren doch für Finanzierung, Planen und Ausführung einer solchen Anlage mehrere Verwaltungen bis hin zur Regierung verantwortlich. Bürgermeister Victor Abens hieß alle Gäste willkommen, wobei seine Ansprache in einer Anekdote gipfelte, die noch jahrelang kolportiert wurde: Als Minister Joseph Bech sich die Freilegung der Kreuzgangreste ansah, um seine Zustimmung zur Wiederherstellung zu geben, habe dieser lächelnd bemerkt, es erinnere ihn an den Studenten, der seiner Mutter einen Knopf nach Hause schickte mit der Bitte, einen Anzug daran zu nähen.

Nach der kirchlichen Einsegnung durch Dechant Thédore Lesch schritt Sozialminister Nic. Biever zur Grundsteinlegung, die Einmauerung einer Pergamentrolle, gemeinsam mit Unternehmer Leo Agnes, der die Kelle handhabte.

Ein zünftiger Empfang im Stadthaus beschloss den offiziellen Verlauf der Feier, um anschließend dem Galadiner im Hotel Heintz einerseits und der wirklichen Straußfeier der Belegschaft andererseits grünes Licht zu geben.

Einweihung des Sesselliftes

Vianden macht sich! Gab es seither Gleiches im Land, im Großherzogtum? Nein, bis heute ist die 'Veiner Sälbuan' die einzige in Luxemburg.

Um es vorweg zu sagen: Die Einheimischen waren skeptisch und keineswegs überzeugt davon, dass so etwa "ziehen" würde. Als Barome-

ter dieser Auffassung diente das Zeichnen von Aktien. Kurze Zeit vorher waren in Vianden Wertpapiere angeboten worden, die, wie man so schön sagt, reißenden Absatz fanden. Es war beim Entstehen der Kühlschrankfabrik SIVI, wo nicht wenige ihre Chance witterten, reiche Ernte einzufahren, woraus aber weniger als nichts wurde. Ein zweites Mal? Nein!

Dennoch, der Sessellift wurde Wirklichkeit, er geriet regelrecht zum Erfolg, er wurde zu einem modernen Aushängeschild von Vianden. Die treibende Kraft hierbei war das einheimische *Syndicat d'Initiative* mit an der Spitze Präsident Raymond Frisch; man richtete eine Anfrage um Unterlagen an die belgische Stadt Dinant, wo eine Seilbahn seit kurzem in Betrieb war; daraufhin erschienen zwei Vertreter einer belgischen Gesellschaft in Vianden, um gleich Nägel mit Köpfen zu machen. Diese – wer erinnert sich nicht an Alex Bouvy – erwarb die Betriebsrechte für dreißig Jahre, ehe die Viandener Gemeinde Alleinbesitzer laut den festgelegten, vorher ausgehandelten Bedingungen wurde. Der Bau geschah durch die deutsche Firma Pohlig aus Köln.

Am 2. Juli 1955 fand die Einweihung statt, ein großes Fest, das landesweit Beachtung fand. Um den zahlreichen Gästen, schier alles was Rang und Namen hatte, genügend Platz zu bieten, fanden Empfang und Ansprachen auf dem Schulhof statt. Mehrere Vertreter der diplomatischen Missionen in Luxemburg, die luxemburgischen Minister Nic. Biewer und Victor Bodson, alle Abgeordneten des Nordens und weitere dazu, mehrere in- und ausländische Bürgermeister, die Liste der Geladenen war unendlich lang, sogar der Vize-Präsident des belgischen Touring-Club aus Brüssel, Baron de Montpellier, war anwesend. Der Viandener Bürgermeister Victor Abens hielt seine Einleitungsrede auf französisch, wobei er stolz darauf war, das erbgroßherzogliche Paar Jean und Joséphine-Charlotte begrüßen zu dürfen. Ihm folgte Regierungskommissar Paul Wilwertz, der spätere Bürgermeister der Stadt Luxemburg, am Rednerpult.

Nun begaben sich alle zur Talstation des Sesselliftes. Nachdem Pfarrdechant Théodore Lesch die kirchliche Einsegnung vorgenommen hatte, kam der große Augenblick der Inbetriebnahme, der ersten Fahrt nach droben. Erbgroßherzogin Joséphine-Charlotte war sichtlich geehrt, als sie das symbolische rotweiß-blaue Band entzwei schnitt. Hier hätte Victor Hugo ein zweites Mal die Worte sprechen können, die er bei seiner Ankunft am 8. Juni 1871 an die Viandener richtete, als sie ihm eine begeisterte Ovation darbrachten: "Oui, j'aime ce pays de Vianden. Cette petite ville est un raccourci de toute l'histoire; elle est une vraie figure du progrès! Dans son paysage splendide que viendra visiter un jour toute l'Europe, Vianden se compose de deux choses également consolantes et magnifiques, l'une sinistre, une ruine, l'autre riante, un peuple.

Der für Vianden bemerkenswerte Tag endete mit einem großartigen Empfang im Stadthaus, an dem auch das fürstliche Erbpaar teilnahm.

Erwähnt sei zudem, dass am Abend Télé-Luxembourg gegen 20.15 Uhr vom Verlauf der Feierlichkeiten berichtete, wobei die Sendezeit für Luxemburgisches noch sehr begrenzt war.

4

Stadthaus wird Hôtel de Ville

Noch trug das Viandener Stadthaus keinen richtigen Namen, und das "a Kleins", auf die vorigen Besitzer Herr und Frau Landeshauptmann Klein zurückgehend, kam keineswegs in Frage.

In seiner Sitzung vom **26. Juli 1955** ließ der Gemeinderat sich überzeugen, *Hôtel de ville* als Benennung sei die Lösung, und damit hallte ein bisschen französischer Geist wider in den ehrwürdigen Mauern, wenn auch nicht gerade ein lokalpatriotischer. Bald darauf prangte in schmiedeeisernen Lettern diese Bezeichnung an dem ehemaligen Patrizierhaus.

Allerdings hatte diese Anpassung an französisches Gedankengut den Nachteil, dass immer wieder Fremde im Gemeindesekretariat auftauchten, um nach Zimmern zu fragen. Dieser leicht verwirrende Zustand währte fast dreißig Jahre. Erst von 1984 an war es nicht mehr der Fall, als die einheimische Bezeichnung 'Stadhous' angebracht wurde.

..

Abschied für die Schulschwestern

Hätte man sich damals in Geduld geübt, wäre Vianden nicht auf unrühmliche Art und Weise landesweit ins Rampenlicht öffentlichen Interesses geraten. Die Rede geht von der Kündigung des Lehrauftrages der Schulschwestern, der Soeurs de la doctrine chrétienne, ein Vorfall, der noch Jahre danach für Gesprächsstoff, nicht nur in Vianden, sorgte.

Heute gibt es diesen Orden kaum noch im Großherzogtum, und auch andere religiöse Gemeinschaften bangen um ihre Zukunft. Vor Jahren aber ging es gewissen Kreisen nicht schnell genug, und so wurde diesem Umstand nachgeholfen, wo die Möglichkeit dazu bestand.

Zu den Fakten: Fast ein Jahrhundert gehörten die Schulschwestern zum alltäglichen Erscheinungsbild der Stadt Vianden, bis der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 1. August 1955 gegen eine Fortsetzung ihrer Lehrtätigkeit stimmte. Ein Jahr vorher, 1954 wäre eine Neubesetzung fällig gewesen, doch der Orden vermochte zu dem Zeitpunkt keine Lehrkraft für Vianden aufzubieten, sondern erst 1955; der Gemeinderat stimmte zu, mit der Angelegenheit ein Jahr lang zu warten und die Stelle nur provisorisch zu besetzen, um so den Schulschwestern die Möglichkeit ihr Personenkontingent wieder zu vervollständigen, zu geben. Als es schließlich so weit war, wurde entgegen der Abmachung der Posten ausgeschrieben, für den sich drei Kandidatinnen meldeten: Die Schwester Pierre Marie Weber, Fräulein Renée Weiler und Fräulein Marie Neuens. Die Abstimmung allerdings ergab ein Resultat, das für längere Zeit für reichlich Unruhe sorgte und sogar die zwei Jahre später stattfindenden Gemeinderatswahlen beeinflusste: Weiler 5 Stimmen, Weber 2, Neuens 1

Stimme und eine Enthaltung. Weil dadurch nur mehr eine Schulschwester zum Schulpersonal gehörte, sah der Orden sich gezwungen, diese Einzelperson ins Mutterhaus zurückzuholen.

*

Die Nationallotterie gastiert 'om Veiner Schlooss'

Dass 'd'Veiner Schlooss' auch als Ruine von vielen bewundert wurde und einen Anziehungspunkt darstellte, der weit und breit seinesgleichen suchte, kann man an der großen Zuschauerzahl ersehen, die den Rittersaal bis zum Bersten füllte, als die Ziehung der Nationallotterie am 6. August 1955 hier über die Bühne ging. Bürgermeister Victor Abens hob bei seiner Ansprache zwei Denkmäler hervor, die sich an dieser Stelle sozusagen die Hand reichten, das eine historischer Art, die Burg, das andere eine zeitgenössische Institution, die *Oeuvre grande-duchesse Charlotte*, unter deren Auspizien die *Loterie nationale* ihre Tätigkeit ausübt und ihre Aufgabe erfüllt.

Die musikalische Umrahmung hatte die Viandener Philharmonie unter der Stabführung von Jos. Kinzé übernommen, während ein gediegenes Variétéprogramm die Anwesenden zu begeistern wusste. Die humorvollen Einlagen von August Donnen, Léon Mayer und Hary Hagen, die Gesangsstücke landbekannter Stimmvirtuosen, ein Mundharmonika-Trio, der Zauberkünstler René Breckler und noch andere Mitwirkende ernteten viel Applaus für ihre Darbietungen.

Anschließend an die Auslosung bot die Gemeindeverwaltung den Ehrenwein in der Burgkapelle an, ein Ort, der nicht besser gewählt sein konnte. Stundenlang noch dauerte diese Veranstaltung, die sich regelrecht zu einem 'Schloossfest' in den ehrwürdigen Mauern entwickelte, bevor am späten Abend die anbrechende Dunkelheit das fröhliche Treiben beendete.



Die Mädchen an den Glücksrädern (v.l.):..., Jeannine Hoffmann, Helga Eberhard, Marianne Werthessen, Yola Folmer

Tannerie de Vianden

D'Peckels-Gerberei schloss als Industriebetrieb 1954 ihre Tore, die Gesellschaft wurde im Laufe des Jahres 1955 aufgelöst.

Am 4. Januar 1914 war sie als Kommanditgesellschaft unter der Bezeichnung 'Lederfabrik Vianden, J. Peckels & Cie' gegründet worden. Teilhaber waren Johann Peckels, Kaufmann zu Luxemburg und Aloyse Cacitti, Werkmeister in Wiltz. Ersterer war allein befugt für die Firma zu unterschreiben und diese vor Gericht, bei Verträgen und gegenüber Dritten zu vertreten, während Calcitti die technische Leitung ausübte, am 1. Januar 1916 aber bereits austrat. Eine Neugründung fand am 30. Dezember 1929 statt, mit dem Verwaltungsrat Jean Peckels, Paul Peckels aus Esch/Alzette, Max Lambert (administrateur-directeur der Banque internationale Luxembourg), sowie Charles van Nuffel und Paul Veldekens aus Brüssel, und hieß fortan Tannerie de Vianden S.A.

1958 erwarb die Gemeindeverwaltung die Liegenschaften der aufgelösten Gesellschaft. In diesem Jahr beendete auch die

Tannerie Ardennaise

ihre Tätigkeit. Sie war 1920 gegründet worden von Michel Feltes, Egide Petges und Arthur Hess. 1947 wurde der Name in *Tannerie des Ardennes* umgewandelt, mit Christian Langsdorff als *administrateur-gérant*. Betriebsleiter war von da an Pierre Sinner (siehe hierzu Beitrag im Jahrbuch der 'Veiner Geschichtsfrenn' von 1997: Von Gerbern und Gerbereien in Vianden).

Das wohl letzte Überbleibsel dieser Lederfabrik, wo sich heute die Tankstelle mit Verkaufsladen Vinandy befindet, waren zwei Gittermaste, die erst um 1980 abmontiert wurden. Beide standen im Neugarten, der eine am Rand der Parzelle Büchler, der andere gegenüber der "Follmühle" an der linken Ourseite, zwischen dem heutigen Campinggelände und dem Grundstück Theis, und dienten der Stromversoraung der Gerberei. In der "Follmühle" befand sich der Turbinenbetrieb für elektrischen Strom, der mittels Freileitung über besagte Maste zur Lederfabrik befördert wurde. Um von der Tannerie zur "Follmühle" zu gelangen, eine Notwendigkeit für die Wartung, war ein Fussweg zur "Langwiss" hinunter angelegt, den später die Gemeinde erwarb (zwischen Büro Vinandy und Haus Nosbusch); von dort aus ging es am Ufer flussaufwärts, um schließlich mittels einer schmalen Hängebrücke über die Our das Turbinenhaus zu erreichen. Der Steg wurde stets rechtzeitig vor Eintreten des Winters entfernt, hätte er doch dem Hochwasser nicht standhalten können. Um dann dorthin zu gelangen, musste der "Homerichtpfad" benutzt werden, von wo aus eine zusätzliche Abzweigung nach unten führte.

1956

Der Fastnachtsverein MIAMI entsteht, gefolgt von MICUIT

Vianden galt viele Jahre weithin als Hochburg des Karnevalstreibens. 'D'Veiner Fuasicht' führte sogar dazu, dass die Einwohner landesweit als "Veiner Geeken" bezeichnet wurden. Dieser Name wuchs sich mit der Zeit zum Ehrentitel aus.

Als die Kriegsjahre vorbei waren, war es für die meisten ein Ausdruck der wieder gewonnenen Freiheit, 'd'Fuasicht' aufs neue aufleben zu lassen, Kavalkaden abzuhalten und Maskenbälle zu veranstalten. Es war die reinste Freude für Groß und Klein, zwangloses Austoben, während die verschiedenen Organisationen in guten Händen lagen. Nach und nach kamen mehrere tüchtige 'Geeken' auf die Idee, einen Fastnachtsverein zu gründen. 1956 war das Geburtsjahr des Miami, was wohl heißen sollte, es könne nicht genug des Närrischen geben, immer mehr, immer mehr: 'Mi a mi'!

Sie, die 'Veiner Geeken' par excellence, traten während des Karnevals in der Öffentlichkeit auf, in den Straßen und Gassen am helllichten Tag, abends in den Wirtshäusern und auf den Tanzböden, wobei humorvolle Programme zu Papier gebracht, vervielfältigt und verteilt wurden. Die Begeisterung war kaum noch zu übertreffen.

Eigentlich waren die Teilnehmer in zwei geteilt, eine Schar aus dem Stadtteil 'Önnischt Veinen', die andere Hälfte aus 'lëiwischt Veinen', beide mit eigener Beflaggung, eigener Kostümierung und eigenen Hymnen und dergleichen mehr. Jedes Jahr wurde unter einem andern Motto an den drei Tagen gefeiert, wobei Brauchtum wie 'Jaudes, Miertchen' und auch Vergangenes aus der Schulzeit zur Geltung kamen. Ein Thema ist bestens in der Erinnerung geblieben, die Jumelage-Feier. Es waren nicht die Städte Huy und Compiégne gemeint, es war die Verschwisterung von Ober- und Untervianden, die herhalten musste. Ein anderes Mal, 1963, wurde an etwas erinnert, das jenseits der Grenze nicht gerade gut aufgenommen wurde, die "Russland-Heimkehrer". Dass sie ausgerechnet von den 'Ruöder Läen', von der Grenze her, zerlumpt und abgekämpft kamen, war allerdings eine Provokation, wenn auch nicht gerade beabsichtigt. Natürlich wurden sie "daheim" begeistert empfangen und hatten während drei Tagen keine Not mehr zu erleiden ...

Mit den Jahren wurden die Helden müde und gingen in Pension, die Miami-isten und – istinnen. Doch die nächste Generation stand bereit, um die Tradition weiterleben zu lassen. Es war im **Jahr 1975**, als die junge

Garde der 'Veiner Geeken' zum Zuge kam. Sie gaben sich den halbwertigen Namen Mi-Cuit, 'hallef gebak'. Ihr Auftreten war freilich vollwertig, ihre lustigen Einfälle schwebten sogar manchmal in künstlerische Gefilde hinüber. Dass sie später die Larei zu ihrem bevorzugten Wirkungsfeld erkoren, war ein Glücksfall, es steigerte die Begeisterung und den Einfallsreichtum um etliches. Aus heutiger Sicht kommt dem Verein sogar ein besonderes Verdienst zu: Gäbe es den Mi-Cuit nicht, dann wäre die Veiner Fuasicht wohl den Weg alles Irdischen gegangen und es fiele schwer, noch etwas vom alten Stil dieser Folklore-Tage zu bemerken.

Wann kehrst du wieder, goldene Zeit ... ?

*

Tod unter dem Eis

Noch heute, nach mehr als fünfzig Jahren, ist das schier Unfassbare noch nicht bei den Einheimischen vergessen, das Drama, das sich im Winter **1956**, **am 20**. **Februar**, in Sekundenschnelle abspielte. Josi Schmitz, erst fünf Jahre alt, stürzte vor den Augen seiner entsetzten Spielschulkameraden Gaby Heger, Guy Klein und Metty Holweck in die Our, unter die Eisdecke.

Nichts und niemand vermochte den Jungen zu retten, Sohn des Gendarmeriebeamten Pierre Schmitz. Es setzte eine großangelegte Bergungsaktion ein, um die Leiche des Unglücklichen zu finden, das einzige was überhaupt noch getan werden konnte. Beispielhaft war der Einsatz der Viandener Einwohner, der beteiligten Arbeiter der Bauverwaltung und der Armee, die sich tagelang bemühten, um die Eisdecke zu brechen. Sprengungen wurden vorgenommen, mit Sägen, Äxten, Hämmern, Eisenstangen wurde geschuftet, auch Scheinwerfer und Wünschelruten kamen zum Einsatz, doch lange umsonst. Erst nach fünf Tagen konnte Josy dem nassen Grab entrissen werden, etwa dreißig Meter flussabwärts von der Stelle entfernt, wo er unter das Eis gefallen war. Die Anteilnahme für die leidgeprüfte Familie war landesweit, vermochte allerdings das schlimme Geschehen nicht rückgängig zu machen.

Nachträglich veröffentliche Schreiben in der Rubrik 'Briefe an die Redaktion', mit Ratschlägen was man vorher hätte besser machen müssen und was in Zukunft zu tun wäre um Ähnliches zu verhindern, hätten getrost unterbleiben dürfen.

Aus der amerikanischen Presse: Vianden und seine Burg

Nicht gerade alltäglich ist es, dass Vianden in ausländischen Zeitungen Beachtung findet. Wenn es dann auch noch die weltbekannte New York Times ist, der unsere Stadt einige Zeilen wert ist, so freut es einen doch gehörig. Am 1. April 1956 (kein Aprilscherz!) verfasste A.M. op de Beeck unter dem Titel 'The Grand-Duchy - The Mediavel and the Modern in Luxembourg' einen Beitrag, in dem Vianden mit seiner Grafenburg als berühmt und überaus schön dargestellt wird. Dem ist nichts hinzuzufügen.

*

Neue Kreuzwegstationen in der Pfarrkirche

Rechtzeitig zum **Palmsonntag 1956** zierte ein neuer Kreuzweg das Innere der Trinitarierkirche, eine Folge von ungemein ausdrucksvollen Bildnissen, erhaben in Holz geschnitzt. Der Viandener Kirchenrat mit Dechant Théodore Lesch hatte den Künstler Albert Kratzenberg aus Esch/Alzette mit der Schaffung der vierzehn Stationen beauftragt. Bis dahin waren es Ölgemälde, die an den Leidensweg Christi erinnerten, welche als nicht mehr zeitgemäß angesehen wurden und somit ausgedient hatten.

*

Versteigerung der Fabrik SIVI

Nach nicht einmal vier Jahren war die Société industrielle de Vianden SIVI an ihrem unrühmlichen Ende angelangt.

Am 18. Mai 1956 fand die öffentliche Versteigerung des Fabrikgebäudes im Hotel de la Gare statt. Die gesamte Anlage wurde der Staatssparkasse zum Preis von 3 Millionen Franken zugeschlagen, wobei ein Aufpreis innerhalb von acht Tagen zulässig war. Doch niemand machte Gebrauch von dieser Möglichkeit.

*

Vermessungskurse der Ingenieurschule CTS

Ist man als Student der 'Cours Techniques Supérieurs' an Vermessungskursen beteiligt, die eine Woche lang andauern, dann ist man umso mehr begeistert, wenn diese zu Hause, daheim in Vianden stattfin-

den. Dies war im Monat **Juni 1956** der Fall, es war sozusagen eine Auftragsarbeit, die an die Schule ergangen war. Die zu erstellenden topographischen Pläne waren als Unterlagen für das Konsortium bestimmt, das den Auftrag zum Bau des Ourtalkraftwerkes erhalten hatte. Dementsprechend stolz war die Brust jedes einzelnen der Kursusteilnehmer geschwellt. Liest man dann fünf Jahrzehnte später im Bericht einer Gemeinderatssitzung von damals (8. Juni 1956), dass die Stadt Vianden die Aufenthaltskosten der Studenten in der Jugendherberge übernahm, so erinnert man sich mit Schmunzeln daran, einen Sonderstatus genossen zu haben. Denn, die Nachtruhe zu Hause, *2, rue Victor Hugo*, war weit bekömmlicher als jene im Gruppenverband in der Herberge.



Bei Vermessungsarbeiten kommt es stets auf den sicheren Festpunkt an

Letzte Fahrt des Leichenwagens

Das hätte sich Heinrich Röttgers nicht träumen lassen, dass ausgerechnet er als treuer Kirchendiener der Letzte sei, der mit dem pferdebespannten Leichenwagen zum Friedhof gefahren würde. Am 11. Juni 1956 verstarb er im Alter von 89 Jahren. Sein letzter Gang war zugleich die letzte Fahrt des 'Veiner Dudewoon'.

Er war nicht nur ein unbescholtener Bürger, er übte vor allem das Amt des Kirchenschweizers sein Leben lang aus. An allen Sonn- und Feiertagen tat er seinen Dienst während des Hochamtes. Er trug eine prächtige Uniform, doch vor allem war es ein schön verzierter langer Stab, der sein Amt symbolisierte. Seine Mission bestand darin, während der Messe für Ordnung zu sorgen, doch äußerst selten musste er in Erscheinung treten. Einmal allerdings war es der Fall, und da stellte er seinen Mann wahrhaftig. Das war in jenen braunen Pestjahren des vorigen Jahrhunderts, als er den Sprössling eines Mitläufers aufforderte, das Spielen mit einem nationalsozialistischen Parteiabzeichen während des Gottesdienstes zu unterlassen. Dieser gehorchte erst, als er zur Strafe an der Kommunionbank knien musste. Zu Hause erzählte der erbärmliche Wicht seinem Vater das Vorgefallene. Dieser meldete es weiter nach oben an die Parteispitze. Röttgers wurde ob seines Vergehens vor Gericht geladen und mit sage und schreibe drei Monaten Freiheitsentzug gemaßregelt.

Die letzte Fahrt der Gebrüder Hiertz mit ihrem Leichenwagen war jene für H. Röttgers am **14. Juni 1956**. Das Gefährt wurde dann durch einen Motorwagen, den Corbillard des Schreinerbetriebes P. Bassing ersetzt.

*

Teilnahme am Musikwettbewerb in Esch/Alzette

Ein weiteres Mal nahm die Viandener Musikgesellschaft an einem Concours de musique teil, am **17. Juni 1956** in Esch/Alzette. Dirigent Jos. Kinzé hatte die 'Partita piccola' als *Morceau au choix* ausgewählt, während die Ouvertüre 'Cerialis' von P. Fackma als Pflichtstück vorgeschrieben war. Alle waren des Lobes voll, ebenso die Jury, denn sie sprach 119 von 120 Punkten als Resultat aus, ein Erster Preis mit großer Auszeichnung.

*

Ourtalsperre – Bohrung eines Versuchsstollens

Als Vorläufer der Arbeiten für den Bau der Talsperre kann man die Bohrung eines ersten Versuchsstollens bezeichnen. Die Firma Hoch-

Tief aus Essen begann damit am **3. August 1956**, etwa dort, wo heute die Rechtskurve beginnt bei der Freiluftanlage der SEO, fährt man von Bivels-Loch her zu Tal. Am Stolleneingang wurde eine Tafel mit der Aufschrift "Glückauf" und der Datumsangabe angebracht. Nachdem der Stollen eine Länge von 72 Metern erreicht hatte, trieb man hundert Meter flussaufwärts einen zweiten in den Hang hinein. Dann war genug über die Beschaffenheit des Berginnern bekannt. Die Ergebnisse waren den Erwartungen entsprechend günstig ausgefallen, war man doch nach Wegschaffen des Gerölls rasch auf festen Fels gestoßen.

*

Abriss der einstigen Bannmühle im Altenmarkt

Im September 1956 musste ein fast historisch zu nennendes Gebäude der Modernisierung weichen: die Mühle im Altenmarkt. Sie war die Bannmühle schlechthin, deren Entstehen bis in die Grafenzeit zurückreicht. Als Nikolaus Nosbüsch-Thielen die Getreidemühle um 1907 erwarb, um sie als Sägewerk und Turbinenbetrieb zur Stromerzeugung umzubauen, wurde in ihrem Gemäuer sogar ein Schatz aus jener Zeit gefunden, worüber Jean Milmeister einen Beitrag im Marienkalender von 1976 veröffentlichte. Familie Nosbüsch wohnte anfangs noch in der Mühle selbst, bis auf der andern Straßenseite ihr Wohnhaus errichtet war, das später in die Immobilie Haentges-Nosbusch mit einbezogen wurde. Allerdings besaß das Bauwerk beim Abriss keine alte Bausubstanz mehr, längst war es zum Zweckbau geworden. Bis heute übrig geblieben ist nur mehr das Mühlenwehr, das die notwendige Wasserkraft zum Betrieb des Mühlenrades, später der Turbinen, ermöglichte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Sägewerk noch einige Jahre genutzt, bis 1955, um aus Baumstämmen Balken, Bretter und Bohlen zu schneiden. Für die geplante Erweiterung der Straße N 10 (CR 343) erwarb die Straßenbauverwaltung das Gelände mit der einstigen Mühle, die dann abgetragen wurde, während die "neue" Altenmarktstraße 1958 fertig gestellt war. Die Stadt Vianden hatte hier ein recht geschmackvolles Aussehen erhalten.

*

Jean Schmitz verstorben

Zehn Jahre lang, von 1946 bis zu seinem Tod am **31. Oktober 1956**, war Jean Schmitz Präsident des Viandener Kirchenchores. Er war der erste, der dieses Amt inne hatte, denn vorher kam die Chorale ohne einen Vorsitzenden aus. Dass er auch Präsident des Kirchenrates seit 1936 war, beweist, dass die pfarrlichen Angelegenheiten ihm stets ein Herzens-

anliegen waren. In Mecher hatte er das Licht der Welt erblickt, als Sohn eines Lehrers; nach dem Besuch der Handwerkerschule fand er Anstellung bei der Eisenbahn. Von 1907 an bezog er Wohnung in Vianden, wo er als pflichtbewusster Stationsvorsteher der Schmalspurbahn bei den Einheimischen beliebt und geachtet war. Am Allerseelentag 1956 wurde er zu Grabe getragen.

Hilfe für Ungarn

Ein böses Stück Weltgeschichte spielte sich im **Oktober/November 1956** in Ungarn, in Budapest ab, als die sowjetischen Panzer die ungarische Freiheitsbewegung brutal niederwalzten, ohne dass irgendwelche militärischen Bündnisse zu ihren Gunsten eingegriffen hätten.

Um dem ungarischen Volk einigermaßen Hilfe zu leisten, wurden Spendenaktionen in westlichen Ländern organisiert. In Vianden erging ein Aufruf der Gemeindeverwaltung an die Einwohnerschaft, Kleider, Medikamente und Geld zu spenden, wozu eine Subskriptionsliste aufgelegt wurde. Dass diese Erfolg bei den Einheimischen hatte, zeigt die abgebildete Quittung, vom Luxemburger Roten Kreuz ausgestellt, dessen Verantwortliche sich für die Weiterbeförderung aller Güter einsetzte.



Kongress der Blutspender





Am 5. Mai 1957 fand der Kongress der luxb. Blutspender in Vianden statt. Recht zahlreich waren die Teilnehmer, die mit Bussen angereist waren, doch war kein Widerhall in der Presse zu finden. Der Gemeinderat und die Musikgesellschaft geleiteten den Umzug durch Vianden.

1957

Verpflichtung eines Tanzorchesters

Für eine kleine Stadt war es damals etwas Besonderes, was sich das einheimische S.I. zur Förderung des Fremdenverkehrs in Vianden einfallen ließ. Ein Tanzorchester wurde verpflichtet, um abends aufzuspielen. Natürlich trug der Bau des Ourtalkraftwerkes, mit der Vielfalt an zugezogenen Arbeitskräften dazu bei, diese Neuerung einzuführen. Täglich, vom 2. Juli 1957 an, außer freitags, war es der drei Mann starke 'Rythm Club', der abwechselnd in verschiedenen Gaststätten mit Schlagzeug, Akkordeon und Klarinette während den Sommermonaten zum Tanz aufspielte. Obwohl der Veranstaltung an sich reichlich Erfolg beschieden war, stellte sich nach Ablauf von zwei Saisons Müdigkeit ein. Sowohl die Musikanten, die jeden Abend erst zu später Stunde die Heimfahrt antreten konnten, als auch die Tanzbeinschwingenden fanden, dem Rhythmus sei Genüge getan, so dass es nicht zu weiterem Tanzvergnügen kam.

*

Verbandsorganisation eines Musikfestes

Fröhlich ging es zu in Vianden, war doch die Stadt an der Our voll Musik, als am **28. Juli 1957** ein Regionalturnier des Adolph-Verbandes stattfand. Leider herrschte zu Beginn regnerisches Wetter, doch als der Umzug der teilnehmenden Gesellschaften sich in Bewegung setzte, war die Sonne zur Stelle. Dennoch, nur das vorgesehene Konzert auf dem Rathausplatz durch die Viandener Stadtmusik konnte stattfinden, andere mussten wegen Regenschauern abgesagt werden.

Es war eine Veranstaltung, an der die Vereine der Kantone Wiltz, Clerf und Vianden teilnahmen, ein Pflichtwettbewerb der UGDA, für alle Teilnehmer eine willkommene Herausforderung ihr Können zu beweisen. Die Chorale Ste Cécile aus Ulflingen, die Fanfare Heinerscheid-Kalborn, die Fanfare Cäcilia Hosingen, die Harmonie grand-ducale et municipale Ste Cécile Wiltz, die Fanfare Cäcilia Marnach, die Chorale Ste Cécile Wiltz, der Cercle des mandolinistes Wiltz und die Philharmonie Concordia Vianden, sie alle wussten die Jury zu überzeugen. Im Festsaal der Primärschule fanden die Darbietungen statt, wobei für die vielen Zuhörer bei weitem nicht genügend Sitzgelegenheiten zur Verfügung standen.

Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, sowie alles was Rang und Namen in der luxemburgischen Musikwelt besaß, waren zugegen, als

die Resultate verkündet und die Preisverleihung vorgenommen wurde, zum Glück unter blauem Himmel. Anschließend fand im Stadthaus der unumgängliche Empfang mit Ehrenwein statt, während die Gesellschaften in den Straßen und auf den Plätzen bis in den Abend hinein ihre Instrumente und ihre Stimmen erklingen ließen.

Es bleibt noch festzuhalten: Zur Bewältigung der Unkosten für die Organisation dieses Festes bewilligte der Gemeinderat der Viandener Musikgesellschaft nachträglich ein Subsid von 6 000 Franken (Sitzung vom 22. Juli 1957).



Jos. Kinzé war Dirigent der Viandener Musikgesellschaft von 1952 bis 1977. Begegnung mit Bischof Jacques Mangers in Stolzemburg

Gemeinderatswahlen

Sie hatten es in sich, die 1957er Wahlen, war doch da eine Abrechnung fällig von zwei Jahren vorher, als der Gemeinderat der Tätigkeit der Schulschwestern in Vianden auf schnöde Art und Weise ein Ende bereitete (siehe Seite 57). In der rechtsgerichteten Presse gab es damals gehörige Schelte für jene Verantwortlichen. Nun sollte diesen die Quittung ausgestellt werden. Aber, aber, nicht solchermaßen: Zwei Tage vor dem Urnengang fand ein anonymer Schreiberling es angebracht, den Übeltätern einen absurden, gehässigen Artikel in einer Tageszeitung ins Gesicht zu schleudern, dass es dem Mann von der Straße schier den Atem verschlug. Wer der Autor auch immer war, er war schwärzer als der Beitrag selbst, hoffentlich nicht bis in seine christliche Seele hinein. Das Gegenteil von dem erhofften Misserfolg für die roten Übeltäter trat ein, die Einheimischen waren wohl zutiefst erschrocken über das Pamphlet. Victor Abens gelang ein glanzvoller Sieg, während zwei seiner Gegner sogar durchfielen, wenn auch erst in den Stichwahlen acht Tage später.

Wahlresultate vom 13. Oktober 1957

		Stimmen
1.	Abens Victor	416
2.	Scheidweiler Henri	311
3.	Frisch Raymond	306
	Abens Nicolas	247
	Wathgen Jean	241
	Weydert Nicolas	239
	Osch Guillaume	228
	Hansen Léon	215
	Weny Pierre	204
	Roger Pierre	186
	Schaefer François	185
	Hinderscheid Adam	172
	Bassing Pierre	169
	Cresson Eugène	129
	Feyder Charles	128
	Bassing Max	75
	Gültige Stimmen	593

Stichwahlen vom 20. Oktober 1957

Sti		

4. Wathgen Jean 5. Weydert Nicolas 6. Hansen Léon 7. Abens Nicolas 8. Schaefer François 9. Roger Pierre	296 288 268 247 247 243
Osch Guillaume	230
Weny Pierre	223
Bassing Pierre	195
Hinderscheid Adam	157
Feyder Charles	115
Cresson Eugène	109

Gültige Stimmen 581

Der Schöffenrat setzte sich zusammen aus Abens Victor, Bürgermeister, Frisch Raymond und Wathgen Jean, Schöffen.

Abhaltung von Bildungskursen

Für die Bildung tat sich manches in Vianden, sowohl in kultureller als auch kulinarischer Hinsicht. Am **15. Oktober 1957** begann ein gutbesuchter Englisch-Kursus, der sich an zwei Abenden in der Woche über mehrere Monate bis zum 31. März 1958 hinzog, organisiert vom Fremdenverkehrsverein und geleitet von Professor Alex Grosbüsch aus dem Diekircher Gymnasium. 64 Personen nahmen daran teil, wobei 100 Franken pro Monat als Gebühr zu bezahlen waren.

Des weiteren gab es Kurse, um sich im Kochen weiterzubilden. Diese wurden vom 19. Dezember 1957 an für Erwachsene, nicht nur für Hausfrauen, angeboten und fanden ebenfalls genügend Zuspruch. Guten Appetit!

Von Dezember 1958 bis Ostern waren wieder Kochkurse vorgesehen, doch mangels erwachsenen Teilnehmern wurden diese für die oberen Mädchenklassen der Primärschule abgehalten.

SIVIA als Nachfolger von SIVI

Eine neue Gesellschaft sollte die einheimische Mittelindustrie wieder beleben und Arbeitsplätze schaffen. Ingenieur Lemouste aus Paris versprach nach Besichtigung der Fabrikhalle SIVI, Feuerlöscher und auch Kühlschränke in beschränkter Menge herzustellen, wobei die noch vorrätigen Aggregate sozusagen als Startkapital in Frage kämen. Um nicht mit der vorigen Firma verwechselt zu werden, wurde jene Bezeichnung in SIVIA geändert, Abkürzung für Société immobilière de Vianden. Amerikanische Industrielle galten als garantierte Abnehmer für Lieferungen während Jahren, so wurde wenigstens behauptet.

Am 24. Oktober 1957 fand im *Hotel de la gare* ein Festessen statt, zu dem Verantwortliche der Staatssparkasse (als Eigentümer), Vertreter der Post und der Zollverwaltung sowie namhafte Persönlichkeiten der Geschäftswelt eingeladen waren. Direktor Lemouste stellte das Unternehmen vor und sprach von den Aufträgen aus Übersee und den bereits bewältigten Schwierigkeiten der anlaufenden Produktion. Durfte Vianden aufatmen?

Serie mit Kantonswappen als Caritas-Briefmarken

Dass Vianden besondere Motive für die Briefmarkengestaltung zu bieten hat, ist eine der schönen Seiten unserer Stadt, sind doch diese kleinen Kunstwerke Botschafter in der ganzen Welt. Am 4. Dezember 1957 setzte die Postverwaltung die beliebte Caritas-Serie fort mit der Ausgabe von Kantonszeichen. Dabei gab es das Viandener Kantonswappen, jeweils zweimal den rot-weiß-roten Balken des einstigen Grafengeschlechts mit zwei Löwen überkreuz darstellend.

*

Kapelle im Altenmarkt wird Eigentum der Stadt

Nach Übereinkunft mit der Besitzerin, Witwe Jos. Trauffler-Dauffenbach aus Vianden, wurde die Kapelle im Altenmarkt, gegenüber der einstigen Bannmühle, der Stadt Vianden übereignet, die sich ausdrücklich verbürgte, fortan für Unterhalt und Instandsetzung zu sorgen. Die Beschlussfassung zur Übernahme erfolgte in der Gemeinderatssitzung vom 23. Dezember 1957.

In der kleinen Kultstätte, um 1634 während den Zeiten der Pest errichtet, bisher Privatbesitz, unter der Nummer 519/710 im Kataster eingetragen, steht ein Blockaltar aus Stein, auf dem sich die Statuen der hl. Apollonia und des hl. Erasmus seit Ende des letzten Krieges befinden. Vorher standen diese in der Vorstadtkirche



1958

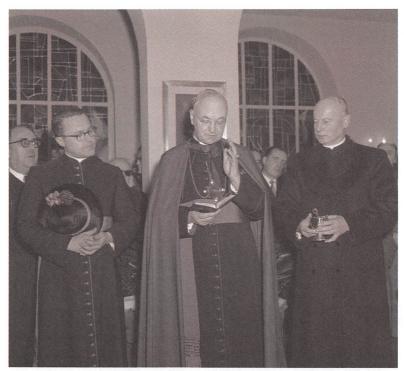
Einweihung des Altersheimes

Hätten heutzutage die selbstherrlichen Verwaltungen und die Paragraphenbehörden in den oberen Etagen unseres Staatsgefüges nur ein wenig vom gesunden Menschenverstand der Verantwortlichen aus früheren Jahren, so stünde das geplante Altersheim im Neugarten schon geraume Zeit, anstatt dass der Mann von der Straße nur andeutungsweise etwas von dessen Verwirklichung vernimmt.

Damals aber, am **4. Januar 1958**, war es nach rund zwei Jahren Planung und Bauzeit so weit, dass das Viandener Altersheim eingeweiht werden konnte. Diese Errungenschaft sozialer Fürsorge konnte als Krönung des mittelalterlichen Hospizes aus der Trinitarierzeit gelten und auch als Erinnerung an die hochherzige Dame Delphine Daleyden, die ihr ganzes Vermögen der Stadt Vianden vermacht hatte, um ein Altersheim entstehen zu lassen. Allerdings sollte es auf dem im Testament einbegriffenen Grundstück 'Färbeschwiss' errichtet werden, doch dieses war 1952 an die Gesellschaft SIVI verkauft worden, um die Kühlschrankfabrik zu ermöglichen.

Recht zahlreich waren die Persönlichkeiten, die sich zur Feier in dem architektonisch äußerst gelungenen Gebäude eingefunden hatten und froh waren, die warme Atmosphäre drinnen gegen den eisigen Wind draußen tauschen zu können. Zwei Regierungsmitglieder, die Minister Nic. Biewer und Dr. Emile Colling, der Luxemburger Bischof Dr. Leo Lommel, verschiedene Abgeordnete und mehrere Bürgermeister der Nordgemeinden waren anwesend, als Bürgermeister Victor Abens seine Begrüßungsansprache hielt. Er warf dabei einen Rückblick bis in die Anfänge der Trinitarierzeit, streifte die vielfältige Geschichte des Klosters, besonders nach dessen Aufhebung bis zum heutigen Wiederaufbau als modernes Altersheim, den Kreis schließend im besten Sinne des Wortes mit der Arbeit von Architekt Pierre Grach, Minister Nic, Biewer am Rednerpult unterstrich sodann die besondere Rolle, die den Schwestern des Karmeliterordens als guter Geist des Hauses zukomme. Er ging auf das großzügige Inventar des Hauses ein, die fortschrittlichen Einrichtungen, die Zimmer- und Bettenzahl, die vier Gemeinschaftsräume, und vergaß auch nicht die Hauskapelle zu erwähnen.

Diesmal war es nicht Pfarrdechant Theodor Lesch, der die kirchliche Einsegnung vornahm, sondern sein geistlicher Vorgesetzter hier auf Erden, Msg. Lommel. Beim Rundgang durch das neuerstandene Gebäude konnten sich alle Anwesenden von den fortschrittlichen Auffassungen überzeugen, die bei Planung und Ausführung des Seniorenheimes 'om Mäsgoorrd' Pate standen, bevor ein Ehrenwein mit appetitlichen Brotschnittchen die Feier beschloss.



Bischof Dr. Leo Lommel bei der Einsegnung ; rechts neben ihm Dechant Theodor Lesch



In der frohen Erwartung: Ketti Heischbourg-Habscheid, Caroline Hartmann-Scheidweiler, Anna Schneider-Seidel, Ketti Wirtz-Theis

Ölfeuerheizung für das Stadthaus

Es mutet für heutige Verhältnisse etwas eigenartig an wenn man hört, dass die Zentralheizung im Stadthaus erst im **April 1958** von Kohleauf Ölfeuerung umgestellt wurde, eine Maßnahme damals, die von fortschrittlichem Geist sprach.

Immerhin war es so, dass erst einmal die Beschlussfassung des Gemeinderates erfolgen und von der Oberbehörde, dem Innenministerium, genehmigt werden musste, bevor es zur Ausführung kam. Vielleicht wäre es laut Gesetz nicht notwendig gewesen, doch kaum jemand hätte das mit Bestimmtheit sagen können; mithin galt der Leitsatz, in solchen Fällen auf Nummer sicher zu gehen, wie es auch angeraten wurde.

So oder so: Nach Ende des Winters konnte der Öltank gefüllt und die Neuerung in Betrieb genommen werden. Rechtzeitig? Nun, das schönste Rathaus weit und breit, d'Veiner Gemän, kommt auch im Sommer nicht ohne Heizung aus!

*

Erweiterung des Seilbahnbetriebes

Als die Fremdenverkehrssaison 1958 begann, war die Seilbahn um eine Attraktion reicher, oder besser gesagt, um zwei. Bei der Ankunft auf der Bergstation hatten die Benutzer fortan die Möglichkeit zur Einkehr in einer kleinen Gaststätte. Diese bestand aus einem Chalet mit geräumiger Gaststube, dazu einer Terrasse im Freien mit herrlichem Ausblick ins Ourtal, auf die Burg und die Stadt Vianden, bis weit in die deutschen Lande hinein, ein Panorama ohnegleichen. Gegen Münzeinwurf konnte man zudem ein drehbares Riesenfernrohr minutenlang benutzen, für damalige Zeiten nicht gerade eine Selbstverständlichkeit.

Am 13. Mai 1958 befasste sich der Gemeinderat mit der Personalfrage des Ausschankes. Die Wahl fiel auf das einheimische Ehepaar Michel Schneiders-Lauer, das man mit der Aufgabe betraute. Diesem stand als zukünftigem Hausherrn eine Wohnung zur Verfügung, die im Dachgeschoss eingerichtet war. Allerdings wurde sie nicht benutzt und steht bis heute leer.

Eine weitere Bereicherung war die Einrichtung eines Wildschweingeheges. Nun konnten die Fahrgäste aus luftiger Höhe drei, vier Schwarzkittel aus nächster Nähe beobachten. Dem Personal oblag die Fütterung der Borstentiere, denn im Gatter selbst war in kurzer Zeit kaum noch etwas Grünes, geschweige denn etwas Fressbares zu finden. Nach einer Reihe von Jahren setzte sich schließlich bessere Einsicht durch, und man entließ das Schwarzwild in die Freiheit.

*



Organisation eines Auto-Bergrennens zum Nikolausberg

Am gleichen Sonntag, am **29. Juni 1958**, als das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft zwischen Brasilien und Schweden in Stockholm ausgetragen wurde (es ging mit 5:2 für die Mannschaft eines gewissen Pelé aus), fand ein Autobergrennen in Vianden statt. Der Start fand beim Hotel Oranienburg statt, dann ging es den Ortsteil Schank hinauf bis zum Nikolausberg, wo sich die Zielankunft befand. Alle drei Minuten wurde ein Rennwagen auf die Strecke geschickt, die für damalige Verhältnisse bestens abgesichert war. Es nahmen über siebzig Fahrer teil. Der schnellste Wagen war ein Porsche Speedster Carrera, der in der Zeit von 2:04:01 Minuten die Distanz bewältigte, mit Marx Pierre am Steuer, während Fräulein Maisy Pauly die "*Coupe des Dames*" gewann. Über die erzielten Zeiten und Klassierungen schien etliche Verwirrung zu herrschen, wurden doch die endgültigen Resultate erst einige Tage später in der Presse veröffentlicht, oder besser gesagt, klargestellt.

Über etwas anderes herrschte ebenfalls keine richtige Übereinstimmung zwischen dem Organisator und der lokalen Ausführungsmannschaft. Der Verein *Ecurie Luxembourg* als Veranstalter, mithin die Hauptverantwortlichen, sahen es nach der Zusage des Bürgermeisters als gegeben an, dass das Wesentliche der Organisation die Angelegenheit des Gemeindesekretariats sei. "D'Gemän ass dorfir do" lautete in jenen Jahren ein populistisches Schlagwort, das für etliche Bereiche galt! Als dann aber die Rede davon ging, die finanziellen Belange zur Hälfte auf die Gemeinde, mehr noch auf die Beamten, umzufunktionieren, da spielte Sekretär Jos Kremer dann doch nicht mit. Wenigstens das nicht!

Durch ein Subsid seitens der Gemeindeverwaltung von 7 574 Franken wurde das Defizit im April des folgenden Jahres getilgt. Wie sagt ein altes Sprichwort so treffend: Von anderer Leute Leder ist gut Riemen schneiden!

*

Das Syndicat d'Initiative übernimmt Scoutchalet Schmitbach

Im **Juni 1958** wurde ein Trinkwasseranschluss zum Chalet 'an der Schmitbach' verlegt, um diesen schönen Ort im Grünen als Jugendcamping auszubauen. Der Fremdenverkehrsverein hatte mit den Verantwortlichen der ehemaligen Pfadfindergruppe St. Yolanda eine Vereinbarung über die zukünftige Nutzung in diesem Sinne getroffen und das Gelände samt Haus schließlich übernommen. Ein Preis wurde hierfür nicht gezahlt.

Ein Jahrzehnt zuvor hatten die jugendlichen Mitglieder der Truppe in monatelanger freiwilliger Arbeit (heute Benevolat genannt) dieses Blockhaus auf einem Grundstück errichtet, das der einheimische Dachdeckermeister Weyrich Tun dem Verein geschenkt hatte, wozu später noch ein daran anstoßender Geländestreifen erworben wurde. Charlot Bassing als Chef der Pfadfinderabteilung war die treibende Kraft des Unternehmens, wobei ihm seine handwerklichen Fähigkeiten als Bau- und Möbelschreiner von großem Nutzen waren. Als der Verein einige Jahre später seine Tätigkeit einstellte, stand das schmucke Holzhaus einsam und verlassen da, bis die genannte Übereinkunft zustande kam.

Nachdem das Syndicat d'Initiative das Chalet durch Toiletten, mit eigener Kläranlage versehen, erweitert hatte, stand ein Jugendlager zur Verfügung, ein Campingplatz, der sommersüber an Gruppen vermietet wurde, doch gewinnbringend war das Ganze nicht: Es brachte den Verantwortlichen kaum Genugtuung, sondern nur Schwierigkeiten ein. Als dann schließlich in den 1980er Jahren rabiate Banden von dort aus die Gegend unsicher machten, wurde die Anlage außer Betrieb gesetzt und der Zugang verboten.

Ersatzwahlen

Für das verstorbene Gemeinderatsmitglied Roger Pierre mussten Wahlen anberaumt werden, um das Neunergremium wieder zu vervollständigen. Drei Kandidaten bemühten sich um den freien Platz. Am **21. September 1958** erhielten Roger Henri 241, Osch Guillaume 215 und Weis Antoine 89 Stimmen. Die Stichwahl acht Tage später gewann Roger Henri mit 324 Stimmen, so dass das Mandat vom Vater auf den Sohn überging.

Einweihung des Monument aux Morts

Selten war so viel Prominenz in Vianden zugegen um einer Einweihung beizuwohnen, als am 12. Oktober 1958 das Denkmal für die Opfer des Zweiten Weltkrieges offiziell enthüllt wurde. Wie der Bürgermeister in seiner festlichen Ansprache unterstrich, hätte dieses patriotische Ereignis eigentlich früher stattfinden können, doch die Viandener drückten in den Nachkriegsjahren andere Sorgen. Der Wiederaufbau der schwer zerstörten Stadt, der Wohnhäuser, Brücken und Straßen, hätte Vorrang gehabt und dieser Umstand müsse als Entschuldigung gelten. Dann ging er auf die Kriegsgeschehnisse ein und strich den Widerstand der Einheimischen gegen das terroristische Naziregime hervor, das hohen Blutzoll mit sich gebracht hatte, ebenso wie die Zwangsrekrutierungen und die Umsiedlungen. Viel Böses habe die Bevölkerung am eigenen Leib erfahren, doch das Erlebte dürfe der Zukunft nicht im Wege stehen. Das Denkmal solle nicht bloß der Erinnerung dienen, sondern in gleichem Maße ein Mahnmal darstellen.

In Erwartung der Ankunft unserer Landesfürstin Großherzogin Charlotte und ihres Gemahls Prinz Felix hatten schon zuvor die geladenen Gäste auf der eigens errichteten Ehrentribüne Platz genommen. Kammerpräsident Emile Reuter, Minister Nic. Biever, Staatssekretär Henry Cravatte, sowie in Vertretung des erkrankten Staatsministers Pierre Frieden der in Vianden geborene Regierungskommissar Edouard Probst, mit Bürgermeister Victor Abens alle (damals noch) zehn Abgeordnete des Nordbezirks und und und ..., niemand wollte abseits stehen. Die 16jährige Jeannine Hoffmann, deren Vater im Konzentrationslager Dachau umgekommen war, hatte die Ehre, der Landesherrscherin einen Blumenstrauß zur Begrüßung zu überreichen.

Nachdem Ed. Barbel, Vorsitzender des *Comité central de la LPPD* als zweiter Redner geendet hatte, enthüllte I.K.H. Großherzogin Charlotte, von Trommelwirbel begleitet, das Denkmal *Vianden à ses Martyrs 1940-1945*. Sie legte ein Blumengebinde nieder, bevor Dechant Théodore Lesch die sakrale Einsegnung vornahm. Es sei daran erinnert, dass dieser mustergültige Geistliche ein Patriot erster Prägung während der schweren Zeit des Terrors damals war. Der Abschluss war Edouard Probst vorbehalten, der viel Beifall erntete, hielt er doch seine Rede "op Veiner", der schönsten Sprache weit und breit.

Mit dem Abspielen der 'Hémecht' ging die offizielle Zeremonie zu Ende, doch das großherzogliche Paar ließ es sich nicht nehmen, auch noch dem Altersheim einen Besuch abzustatten, ein besonderes Ereignis für die Ruheständler, die Schwestern und die Bediensteten.

Es bliebe noch ein Wort über die Finanzierung zu sagen. Es war ein Gemeinschaftswerk der ganzen Viandener Einwohnerschaft, zu dem alle ihr Scherflein beitrugen. Die Gemeinde hatte 75 000 Franken zur Verfügung gestellt, während eine Subskription die Summe von 72 899,40 Fr.

erbrachte. Als dann die Abrechnung noch ein Manko von 6 038,10 Fr. ergab, beglich die Gemeindeverwaltung auch diesen Fehlbetrag, belief sich doch die Gesamtsumme auf 153 937,50 Franken. Diese wäre um etliches höher ausgefallen, doch das einheimische Bauunternehmen Theis & Vinandy hatte alle Arbeiten seinerseits unentgeltlich ausgeführt.

Obwohl nicht unbedingt zu dieser Chronik gehörend, sei dennoch ein Gedanke an Vergangenes festgehalten, auf heutige Verhältnisse bezogen. Seit geraumer Zeit setzt sich immer mehr in gewissen Köpfen fest, unsere Großherzogin Charlotte hätte mit Regierungsmitgliedern das Land verlassen und das Luxemburger Volk im Stich gelassen. Es stimmt, aber nur zum Teil. Dass die Betreffenden sich in Sicherheit brachten, mussten sie doch um ihr Leben bangen, trifft zu. Jedoch, die Letztgenannten hatten, als sie sich in London niederließen, eher ihr Wohlergehen im Sinn, anstatt wie es sich für eine Exilregierung geziemt hätte, sich mit den luxemburgischen Widerstandskämpfern abzugeben, die ihre Hoffnung auf Hilfe und Beistand in sie setzten. "Halt hinnen (de Preisen) de Bass" war alles, was man ihnen, und über Rundfunk der Bevölkerung zuhause, zu sagen hatte.

Unsere Großherzogin hingegen bemühte sich, aus der Fremde ihren Landsleuten Mut zu machen und Trost zu spenden, mittels denkwürdigen Ansprachen über BBC. Als sie dann von London aus nach Amerika gelangte, bemühte sie sich mit äußerster Kraft, sich bei Präsident Franklin Roosevelt Gehör zu verschaffen, mit Erfolg. Sie rang ihm schließlich das Versprechen ab, Luxemburg wieder zur Freiheit zu verhelfen. Auch verschaffte sie durch ihre öffentlichen Auftritte unserm Land nicht zu unterschätzendes Ansehen in den Vereinigten Staaten, wozu ihr persönlicher Charme nicht wenig beitrug. Half ihr Eintreten vielleicht, den mächtigsten Mann der Welt dazu zu bewegen, Deutschland den Krieg zu erklären? Hier mögen wichtigere Erwägungen den Ausschlag gegeben haben, dennoch mag ihr Verhalten in etwa dazu beigetragen haben, wer weiß.

Sicher ist jedenfalls, dass ihre Luxemburger daheim ihr volles Vertrauen entgegenbrachten, sie als Landesmutter in bestem Sinne ansahen. Nicht wenig Trost brachte es vielen Zwangsrekrutierten und andern auch, einerseits einen Rosenkranz, andererseits ein Bildnis der Landesfürstin Charlotte bei sich zu haben, mag es auch noch so klein gewesen sein, Hoffnung auf Wiedersehen der Heimat vermittelnd.

Diese Sachverhalte sind nicht zu leugnen, dieser Patriotismus half über schlimme Stunden hinwegzukommen, bis schließlich der Krieg zu Ende war und für viele die Rückkehr zur Wirklichkeit wurde.

Soll man die Verehrung der Großherzogin Charlotte bloß als Fata morgana hinstellen? War es nur blauer Dunst? Das wohl nicht. Leider geschieht es dennoch durch die vorerwähnte Auffassung, wenn auch ungewollt. Jedenfalls, unsere *Grande Dame* ließ es sich nicht nehmen, die Einweihung des Denkmals *MORT POUR LA PATRIE* durch ihre Teilnahme an der Zeremonie diese zu einem nationalen Ereignis werden zu lassen.

Die Kastanienbäume im Rotherweg haben ausgedient

"In zehn Minuten streckt man einen Baum zur Erden, der hundert Jahr' gebraucht um groß zu werden."

Als im Rotherweg, heute Rue de la frontière, die Staatsstraße N17 laut den Erfordernissen der Zeit erneuert wurde, musste manches weichen. Da die Gleise der Schmalspurbahn ausgedient hatten, konnten sie getrost entfernt werden, auch wenn es bei den Einheimischen etwas Wehmut erweckte. Doch für die herrliche Kastanienbaumallee war es wahrhaftig schade, dass sie den Weg alles Irdischen gehen musste. Im Dezember 1958 wurde das über sie gefällte Todesurteil vollstreckt, die etwa zwanzig Baumriesen wurden umgelegt. Allerdings muss hierzu bemerkt werden, dass Rosskastanienbäume nach hundert Jahren altersschwach werden und durch herunterfallende Äste Unheil anrichten können. Von diesem Standpunkt aus gesehen, wäre die Lebensdauer dieser prachtvollen Allee sowieso bald beendet gewesen. Heute ist sie dem Vergessen anheim geraten, vor allem weil die Straßenbauverwaltung ein Jahrzehnt später Nussbäume entlang des Bürgersteiges anpflanzte, eine Maßnahme, die dem Charakter der Stadt Vianden bestens entsprach. (Der 2008/09 erfolgten Erneuerung der Straße hielten die 'Nösserten' ohne weiteres stand, und dürften noch etlichen Generationen mit ihren Erträgen viel Freude bereiten.)



Die Gemeinde erwirbt antiken Schrank

Eine leidige Affäre wurde nach fast vierzehn Jahren vom Viandener Gemeinderat in der Sitzung vom 5. November 1958 aus der Welt geschafft.

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging und Hitlerdeutschland schließlich kapitulierte, waren Willkür Tür und Tor geöffnet, so wie es meistens der Fall ist bei solchen Ereignissen. Dunkle Gestalten hielten ihre Stunde für gekommen, Diebstahl stand sozusagen auf der Tagesordnung. Erleichtert wurde das "Sich-an-fremdem-Gut-Vergreifen" vor allem dadurch, dass die einheimische Bevölkerung noch vor Beginn der Rundstedt-Offensive evakuiert werden musste und dadurch viele Häuser leerstanden. Doch nicht nur in Vianden wechselte manches den Besitzer, sondern es war regelrecht organisiertes Verbrechen, das über die Grenze hinweg ins Feindesland hinüber schwappte. Pferdediebstahl war sozusagen an der Tagesordnung, während Vermögenswerte, Möbel und Kunstgegenstände ebenfalls im Brennpunkt standen, um nur Burg Falkenstein zu nennen, ein Name, der noch viele Jahre im Zusammenhang mit gewissen Viandener Kreisen und ihren Rädelsführern herumgeisterte.

Jedoch, es fanden auch Begebenheiten, denen ehrenhafte Absicht zugrunde lag, statt. So etwa machte der Viandener Bürgermeister Edourd Wolff sich Sorgen, was sich innerhalb der Mauern von Burg Roth, die amerikanischen Soldaten als Unterkunft diente, abspielen würde. Edouard Wolff war mit dem Eigentümer, der Familie Zoch-Peglow bestens befreundet, doch diese hatten ihr Anwesen verlassen, um im Innern Deutschlands Schutz zu suchen, so wie die meisten Einwohner der deutschen Grenzorte. Der Viandener Ehrenmann glaubte nicht so recht, dass das Mobiliar und anderes dazu das soldatische Treiben heil überstehen würde, wenn er sich nicht darum bemühen würde. Ein wundervoller Schrank lag ihm besonders am Herzen. Mit einem einheimischen Schreinermeister besprach er an Ort und Stelle die Sachlage, um das Möbelstück vor sicherem Untergang zu retten. Schließlich kam er mit dem militärischen Verantwortlichen überein, den Schrank in sichere Obhut nach Vianden zu bringen. Kurze Zeit später verstarb Bürgermeister Ed. Wolff unerwartet, so dass das wertvolle Möbelstück sozusagen zum herrenlosen Gut wurde. Als die Stadt Vianden später das Burghaus Klein erwarb, um es als Stadthaus umzugestalten, fand der Schrank seine endgültige Bestimmung hier und wird bis heute von vielen Besuchern bewundert.

Es galt allerdings, die rechtliche Lage zu klären, die Eigentumsfrage zu regeln. Schließlich wurde eine Einigung mit den Erben Zoch-Peglow erzielt und deren Einsicht ist es zu verdanken, dass der ausnehmend schöne Schrank in Vianden bleiben konnte und noch heute ein Schmuckstück im 'Veiner Stadhous' darstellt.

*

1959

Bau einer Druckwasserleitung zur Burg

Durch den Aufschwung des modernen Zeitalters ergaben sich etliche Probleme für Vianden, wobei der Bau der Ourtalsperre mit deren nachhaltigen Folgen an erster Stelle genannt sei, vergleichbar in gewisser Hinsicht mit dem Wiederaufbau der Stadt in den Nachkriegsjahren. Die Trinkwasserversorgung bereitete seit damals den Gemeindevätern manches Kopfzerbrechen. Durch die vielen Fremdarbeiter steigerte sich der tägliche Wasserverbrauch innerhalb kurzer Zeit erheblich.

Wäre die Verwirklichung der Talsperre ohne grenzüberschreitende Maßnahmen nicht möglich gewesen, so gab es diesbezüglich schon Jahre vorher einen vergleichbaren, bemerkenswerten Schritt, als ein Anschluss an das Trinkwassernetz des Kreiswasserwerkes Bitburg-Prüm (KWW) verwirklicht wurde, dessen Inbetriebnahme am 18. Juli 1953 erfolgt war. Der Grundgedanke zu dieser technischen Maßnahme mögen die Versorgungsschwierigkeiten des Sanatoriums gewesen sein, wobei der größte Hemmschuh wahrscheinlich aus den Nachwirkungen des 2. Weltkrieges bestand. Dennoch kam der Vertrag zustande, deutsches Wasser floss über die seit dem Wiener Kongress von 1815 bestehende Grenze durch eine neu verlegte Leitung, von Bauler in den bestehenden Behälter 'om Galgenberg' (Sanatorium) und von dort hinunter in jenen 'am Huöle Wee' (Pumpstation). Diese Leitung und die beiden Behälter waren beim Bau des Sanatoriums errichtet worden.

Von März bis September 1959 dauerten die Arbeiten des Netzausbaus, dem Verlegen einer neuen Wasserleitung durch die Our bis zur Burg hoch; von hier aus war eine bessere Versorgung von Ober-Vianden gewährleistet mittels Einspeisung in den Ortsbehälter im Schank. (Damals als großartige Idee gepriesen, dies über einen zusätzlichen Druckbehälter von 15 m3 Fassungsvermögen in der Burgruine über der Kapelle im heutigen Saal Charles Arendt (!) durchzuführen, erwies diese Lösung sich allerdings beim Wiederaufbau der Burg Vianden als hinderlich, so dass der Behälter wieder entfernt werden musste.) Ende 1959 konnte die neugeschaffene Installation vom 'Huöle Wee' über die Burg bis zum Behälter im Ortsteil Schank in Betrieb genommen werden. Für die Ausführung der Arbeiten war die Trinkwasserabteilung der Bauverwaltung Diekirch zuständig, in Person von Baukonduktor Jos. Braquet.



Eröffnung einer Filiale der Banque Internationale

Vianden mauserte sich, der Talsperrenbau brachte manches mit sich. Dass das Bankenwesen Hand in Hand mit dem aufblühenden Wohlstand ging und sich immer weiter ausbreitete, versteht sich von selbst.

War bis dahin nur die Staatssparkasse als Geldinstitut seit 1874 in Vianden ansässig, so kam schließlich ein weiteres hinzu, als die Banque internationale am **26. März 1959** eine Zweigstelle eröffnete. Vorerst war sie unterhalb der Brücke, 'béim Jak am Schloff' untergebracht, bevor die Gesellschaft ein Haus, an der Adresse *4, grand-rue*, erwarb. Dieses wurde umgebaut, mit den Büroräumen im Erdgeschoss und einer Wohnung darüber für den Filialleiter. Der erste, der diesen Posten inne hatte, war Jean Bour, dem weitere folgten, bis die BIL am 1. Januar 2003 ihre Viandener Agentur aufgab. Wenigstens etwas ließ man bestehen, den Geldautomaten, allzu neugierigen Blicken durch eine Limonadenterrasse entzogen.

*

Ziehung der Nationallotterie

Die Ziehung der 6. Tranche der Nationallotterie 1959 in Vianden wurde mit einem Plakat angekündigt, auf dem die Viandener Seilbahn zu sehen war (Zeichnung von Pit Weyer), eine Werbung die der Stadt Vianden sozusagen in den Schoß fiel. Am 9. Juni 1959 fand das Ereignis im Hotel de la gare (Federspiel-Miller) vor einer recht ansehnlichen Zuschauerzahl statt. Bürgermeister Victor Abens begrüßte die Anwesenden und lud die Verantwortlichen zu einer Fahrt mit dem Sessellift im Sommer ein. Das musikalische Rahmenprogramm oblag der Philharmonie unter Leitung von Nic. Weyrich (Bräsch Neckel), während das Surren der glücksbringenden Räder zwischendurch von Darbietungen hervorragender Variétékünstler begleitet wurde. Den Abschluss bildete ein Empfang der Gemeindeverwaltung an Ort und Stelle.

^

Banque Générale eröffnet eine Zweigstelle

Durch den Bau der Ourtalsperre erlebte die Stadt Vianden einen gehörigen Aufschwung in mancherlei Hinsicht, vor allem in wirtschaftlichen Belangen. Eine Folge hiervon war unter anderem, dass Finanzinstitute innerhalb der Viandener Mauern heimisch wurden, so auch die BGL. Diese, die Banque générale du Luxembourg, mietete dafür vorerst das Haus 42, grand-rue, um eine Zweigstelle mit Wohnung für ihren Beamten einzurich-

ten. Mitte **Juni 1959** fand die Eröffnung statt, mit Marcel Hoferlin als erstem Vorsteher. Erst im Jahr 1986 wurde das Haus an No *4, grand-rue* erworben, um es als modernes Bürogebäude umzugestalten, wozu sogar eine Parkmöglichkeit für die Kundschaft vor der Haustür gehörte.

Das Ourschwimmbad muß weichen

Die Sommersaison 1959 war die letzte Periode, während welcher der Badebetrieb in der Our, von der damaligen Lohmühle rund zweihundert Meter weit flussaufwärts, möglich war. Die Gemeindeverwaltung förderte damals diese Freizeitgestaltung vor allem für Einheimische und ließ im Jahr 1947 Badekabinen "om Al" errichten. Hierbei war durch Unachtsamkeit ein Umstand geschaffen worden, der für erheblichen Ärger sorgte, stand doch das gemauerte Gebäude größtenteils auf privatem Grundstück, einem Einwohner aus Bivels gehörend. Dieser machte sein Recht unentwegt geltend und äußerte sich: " ... den Buödem zikt de Bau." Schließlich kam es zu einer Einigung, einem Tausch mit einer gemeindeeigenen Wiese, oder es wäre dazu gekommen, wenn nicht der Bau der Talsperre beschlossen worden wäre. Die Société électrique de l'Our erwarb daraufhin alles zu überflutende Gelände, wozu auch die Kabinen gehörten. Diese wurden abgetragen, bevor mit der Füllung des Unterbeckens begonnen wurde und die Wasser den Schleier des Vergessens über die Angelegenheit ausbreiteten.

Unterkunftsprobleme für die Bauarbeiter der Talsperre

Durch den Talsperrenbau bedingt, wurden Vianden und Umgebung regelrecht seit **September 1959** von einem Strom an Fremdarbeitern überflutet, der Schwierigkeiten aller Art mit sich brachte, vor allem Unterkunftsprobleme in nie da gewesenem Ausmaß. Sämtliche Privatzimmer und –wohnungen waren im Handumdrehen an ausländische Firmen, ihre Angestellten und Arbeiter vermietet, wozu auch Räume, die heutzutage von Flüchtlingen verschmäht würden, gehörten.

Baracken, die einigermaßen den Bedürfnissen entsprachen um essen und schlafen zu können, wurden von den Betrieben auf den Baustellen aufgestellt, sowohl auf dem Nikolausberg als auch unten im Tal bei Bivels, unterhalb Stolzemburg: vorübergehende "Wohnkultur" an der Our in damaliger Zeit! Dass auch das Gebäude der ehemaligen Lederfabrik

Peckels als Unterkunft zur Verfügung gestellt wurde, ergab weitere Obdachmöglichkeiten. Dazu kam noch ein verwaltungstechnischer Umstand, der sich zwar als unumgänglich erwies, aber fast nicht in den Griff zu bekommen war: das erforderliche Anmelden hinsichtlich Fremdenpolizei. Und wem oblag diese Aufgabe? Natürlich den Gemeindebeamten, und ihrer waren nicht viele. Einer von ihnen musste sich an Ort und Stelle begeben, um von den vielen betroffenen Personen die notwendigen Angaben zu erhalten. Das meiste ließ sich erst am Abend nach Arbeitsschluss bewerkstelligen. Dann begab J.S. sich ins Getümmel, um während, zwischen und nach den Mahlzeiten, aber noch vor dem Schlafengehen, die geforderten Auskünfte niederzuschreiben. Sprachenvielfalt erleichterte die Angelegenheit mitnichten. "Gewurschtels", gegen das niemand sich zu wehren vermochte ...

Und die Hotelbetriebe? Nun, in diesem Gewerbe durfte niemand sich über Arbeitsmangel beklagen. Hier war das Planen und Organisieren reichlich komplizierter als in ruhigen Zeiten, galt es doch dem Faktor Fremdenverkehr in der Hochsaison Rechnung zu tragen. Schließlich ist der Tourismus seit eh und je ein wichtiger Erwerbszweig in Vianden, vorher, damals und heute. Hoffentlich auch noch morgen!

*

Verkauf der Lederfabrik Peckels

Wenn die Gemeindeverwaltung der Stadt Vianden jemals ein gutes Geschäft gemacht hat, dann war es, als sie die zum Stillstand gekommene "Peckelsfabrik" erwarb. Der Kaufakt wurde **24. November 1959** unterzeichnet. Für den Mann von der Straße war es eine schier astronomische Summe, die dafür gezahlt wurde, 2 800 000 Franken, zuzüglich Aktkosten.

Das nicht gerade kleine ehemalige Fabrikgelände umfasste manches, von dem noch vieles zu sehen ist. Da waren vor allem die geräumigen Hallen, Räume die zur Herstellung von Leder dienten. In diesen befinden sich heute das Kulturzentrum Larei und die Sporthalle. Sodann steht immer noch die 1914 erbaute und nach dem Eigentümer genannte 'Villa Peckels', von gutem architektonischen Geschmack und tüchtigen Viandener Maurern Zeugnis ablegend. Sie diente dem Fabrikdirektor Jean Peckels als Vorzeigewohnung, der nach der Schließung 'seines' Betriebes 1954 verbittert war, und der daraufhin seinen Lebensabend in Walferdingen verbrachte. Mehrere Jahre lang war das vornehme Haus, nun Eigentum der Gemeinde, an Firmen vermietet, an COTRALUX, dann an Kreft/Electrolux, bevor es dem Viandener Kinderhort 'Gepeppelte Memmel' zur Verfügung gestellt wurde. Es gab noch ein zweites Haus, gegenüber auf der andern Straßenseite, das ebenfalls zum Bering gehörte, mit zwei Garagen und einer (Dienst-) Wohnung darüber (*Rue du sanatorium 56*); einige Jahre lang war es vermietet,

bis die Gemeinde das Anwesen schließlich an den heutigen Besitzer verkaufte. Noch etwas gehörte zu der Industrieanlage damals: die Lohmühle. Dort standen die Generatoren, welche der Stromerzeugung (Gleichstrom) für die Fabrik diente, mit dem Lumillerwär an der Stelle, wo heute die Mauer der Talsperre steht. Schon allein der Verkauf dieser Immobilie an die Société électrique de l'Our brachte der Gemeinde vier Jahre (1963) später ein gutes Drittel vom Gesamtgestehungspreis wieder ein.

Es bliebe zu erwähnen, dass verschiedene Fabrikräume zu günstigen Bestimmungen für mehrere Jahre vermietet waren, vor allem an Goodyear, an SIVIA und an Economat Haentges, bis schließlich die 'Larei' in dem alten Gemäuer entstand, die zum Aushängeschild der Stadt Vianden avancierte.

Abschließend ein "leider": Wirklich schade war es, dass am 13. Februar 1962 der Fabrikschornstein abgerissen wurde. Stünde er noch, würde er jedenfalls der Erinnerung an handwerkliches Können dienen, mit seinen dreißig Metern Höhe, kreisrund in rotem Ziegelstein gemauert und sich nach oben verjüngend gegen Himmel reckend. Damals wäre seine beginnende Baufälligkeit leicht zu beheben gewesen und dem Parkplatz stünde er als dessen Ausrufungszeichen sehr vornehm zu Gesicht.

Hilfe für Fréjus

Schrecken machte sich weltweit breit, als am **2. Dezember 1959** in Südfrankreich ein Staudamm bei Fréjus zerbrach, und viel Unglück über die Einwohner brachte. 421 Todesopfer waren zu beklagen.

Einst war das böse Schlagwort "Strafe Gottes" gang und gäbe, auch wenn gewisse Ansichten sich mit der Zeit leicht gewandelt hatten. Dennoch wurde es bei dieser Katastrophe hinter vorgehaltener Hand kolportiert, wobei allzu lockerer Lebenswandel gemeint war, was das auch immer heißen mag. Wenn das der Fall gewesen wäre, welche Strafen müssten es dann geben in unserer heutigen Welt, die von Unmoral und sündhaften Umtrieben wie Rotlichtmilieu, Waffengeschäften großen Stils, Bankvergehen und Finanzgebaren übler Machart überschwemmt ist, von Terror überhaupt nicht zu reden!

Wie dem auch sei, damals waren die Hilferufe zur Unterstützung der schwergeprüften Bevölkerung nicht umsonst. Die Einwohner von Vianden ließen es sich nicht nehmen und spendeten gerne, dachten dabei vielleicht an die vor ihrer Haustür entstehende "eigene" Staumauer. Es kam die ansehnliche Summe von 30 410 Franken zusammen, die von der Gemeinde noch um 2 500 Franken erhöht wurde, wobei der reine Zahlenvergleich mit heute keineswegs das richtige Verhältnis widerspiegelt.



Kein Verkehrslärm, keine Parkplätze, keine Geldgeschäfte

1960

Neubauten der Douane und der Gendarmerie

Rege Bautätigkeit herrschte bei den in Vianden ansässigen staatlichen Instanzen, wobei es galt, sowohl neue Büroräume als auch Wohnungen für ihre Beamten zu schaffen. Dass die Zollverwaltung so nahe wie möglich an der Grenze ihren Standort haben wollte, lag in der Natur der Sache. So befanden sich ihre bisherigen Gebäude am Stadtrand von Vianden, an der Straße nach Roth, damals noch 'Ruöder Wee', heute *Rue de la frontière* genannt. Infolge der Umgestaltung wurde nun die Häuserzeile verkauft, nur das Wohnhaus mit Büro, vor dem sich die Zollschranke befand, verblieb Eigentum der Verwaltung. Vorher jedoch mussten die Neubauten, sechs Familienhäuser in Doppelbauweise, bezugsfertig sein. Diese kamen in die Parallelstraße, in die spätere *Rue de Huy* zu stehen, und standen **Anfang des Jahres 1960** den einheimischen Grenzbeamten zur Verfügung.

Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Dementsprechend handelte die *Gendarmerie grand-ducale*, wie die *Police* von heute damals hieß. Ihre Wohnungen und Diensträume, bisher an der Virstad gelegen, entsprachen nicht mehr modernen Vorstellungen, und so siedelte man ebenfalls in die *Rue de Huy* um, in fünf neuerbaute Wohnhäuser mitsamt Büro und Raum für Einsperrbedürftige. Der gesamte Wohn- und Dienstblock konnte im Laufe des Jahres 1961 seiner Bestimmung zugeführt werden.

Errichtung eines Kinderspielplatzes

Eigentlich scheint es müßig, Worte über Kinderspielplätze zu verlieren, ist es doch weltweit etwas Alltägliches. Auf Campingfeldern, neben (Holunder-) Schulen, bei Kinderverwahrstätten, auf öffentlichen Plätzen, die Hotelbetriebe nicht zu vergessen, überall gibt es sie und das ist gut so.

Doch es sind noch keine fünfzig Jahre her, da war in Vianden nirgendwo ein Kinderspielplatz zu sehen, da gab es nur den Schulhof und das Fußballfeld 'am Ruöderwee'. Es war mithin eine Neuerung, als der Gemeinderat 1960 beschloss, etwas im Interesse der Kinder zu unternehmen, einen Spielplatz einzurichten. Doch es dauerte noch geraume Zeit, bevor dieser zur Verfügung stand. Mit Sicherheit war es Neuland für die Gemeindeverwaltung, Schaukeln, Wippen, Klettergerüste und Rutschbahnen

zu beschaffen und Sandkästen anzulegen, wobei allein schon die Auswahl den Verantwortlichen nicht leicht gefallen sein dürfte. Auch über den Standort musste man sich im klaren sein. Die Wahl fiel auf ein gemeindeeigenes Grundstück 'im vordersten Bungert', um das ein Zaun errichtet und vom Fahrweg Bungert aus ein Zugang angelegt wurde. Dass dieser ein mit Servituten belasteter Weg war, und immer mehr bürgerliche und administrative Fußfallen dazu kamen seit Wohnungsbau hier gestattet wurde, tat der Beliebtheit dieses Treffpunktes für Mütter und Kinder keinen Abbruch.

Um der Anlage offiziellen Charakter zu verleihen, übertrug der Gemeinderat einer älteren Person die Aufsicht, "Hanni vuam Kounenhof", einem Pensionär des Altersheimes, dem später "de Schneiderjang vuam Bëchel" folgte. Den Unterhalt des Platzes besorgte der Regiebetrieb der Gemeinde, das Säubern und Mähen, sowie ab und zu den Anstrich der Geräte. Heute ist nichts mehr von der einstigen Herrlichkeit zu sehen, ein neues Wohnviertel entstand hier. Dafür gibt es eine ganze Reihe dieser Einrichtungen in und um Vianden, bis zur Cité Scheierhof hinauf.

*

Vergrößerung des Postgebäudes

Altes zu erhalten mag oft berechtigt, ja notwendig sein, während Neues zu schaffen ein Gebot der Zeit ist, unerlässlich in mancher Hinsicht. Die Postverwaltung war sich beidem bewusst und füllte neuen Wein in alte Schläuche, allerdings zum Teil auch erneuerte und erweiterte, als die alte Postagentur ein neues Aussehen erhielt. Um moderner Gestaltung gerecht zu werden, wurde das Haus Hiertz unterhalb der alten Post erworben und in das neue Gebäude miteinbezogen. Auch musste im hinteren Bereich 'd'Schankerbaach' gezähmt und kanalisiert werden. Im April 1958 wurde mit den Arbeiten begonnen, vorerst mit dem teilweisen Abbruch. Infolge schwerer Regenfälle stürzte eine Kellermauer in der letzten Juniwoche 1958 ein, wobei ein Arbeiter Verletzungen erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen musste.

Planung und Bauleitung oblagen Architekt Pitty Grach, dem vor allem das äußere Aussehen am Herzen lag. Die von Franz Kinnen verwirklichten Glasfenster waren das Tüpfelchen auf dem i in dieser Hinsicht, mit den Beförderungsmotiven Postkutsche, Eisenbahn, Schiff und Flugzeug ausgestattet. Postschließfächer, Telefonkabinen innen und außen, Schalterhalle, Garage, an alles war gedacht, auch an die Erneuerung der Wohnung für den Dienstchef. Um die Telefonzentrale um- und auszubauen war der Schalter für den Dienst-am-Kunden-Betrieb vorübergehend ins Obergeschoss verlegt worden.

Der 17. Mai 1960 war für die offizielle Inbetriebnahme vorgesehen, an der Ministerpräsident Pierre Werner in seiner Eigenschaft als Postminister, und viele andere Gäste teilnahmen. Er war es der das rotweißblaue Bändchen durchschnitt, worauf Dechant Théodore Lesch die kirchliche Einsegnung vornahm. Dann führte Pierre Grach die Anwesenden durch das neue Haus, dabei Vergangenheit, Werdegang und Neuerrichtetes erläuternd.

Im Stadthaus wurde die Feier fortgesetzt mit dem Empfang durch Bürgermeister Victor Abens, worauf Postdirektor Emile Raus seiner Genugtuung über das Zustandegekommene verlieh, das er als Visitenkarte der Stadt Vianden bezeichnete. Ihm schloss sich Pierre Werner als Staats-, Finanz- und Postminister mit trefflichen Worten an. Ein aromatischer Riesling und appetitliche Häppchen ließen die Einweihung gediegen ausklingen.



Minister Pierre Werner eröffnet die Einweihung

Teilnahme am Musikwettbewerb in Wiltz

Die Teilnahme an diesem Wettbewerb in Wiltz am 26. Mai 1960 sollte zu einem regelrechten Höhepunkt in der Vereinsgeschichte der Viandener Musikgesellschaft werden. Unter der Leitung von Jos. Kinzé kamen die beiden Stücke 'Bagatelle' von J. Rixner (Wahl) und 'Petite Ouverture' von K. de Schrijwer zur Ausführung. Auf Grund der Bewertung wurde die Philharmonie Concordia Vianden bei diesem *Concours international de chant et de musique* in die Division I, Sektion B befördert, wobei sie vorher in Division II, Sektion A eingestuft war.

*

Feier des American Independance Day

Niemand ist verpflichtet, die Politik der Vereinigten Staaten von Amerika in ihrem gesamten Umfang gutzuheißen, vor allem nicht, wenn deren Protagonisten versuchen, ihre Weltmachtgelüste mit allen Mitteln durchzusetzen. Jedoch kann es keineswegs verkehrt sein, sich daran zu erinnern, dass die Amerikaner sich nicht zu schade waren als es galt, das Ende beider Weltkriege herbeizuführen, den Frieden wieder herzustellen, viele Völker von fremdem Joch zu befreien, unter anderem auch Luxemburg, und das sogar zwei Mal. Nach Öl haben die Amerikaner jedenfalls nicht in Hamm gesucht

Dankbarkeit trugen damals und tragen heute noch viele rechtdenkende Luxemburger im Herzen, wie es etwa die Gründung der American Luxembourg Society beweist, die seit 1945 alljährlich den amerikanischen Unabhängigkeitstag festlich in unserm Land begeht. Am 3. Juli 1960 fand diese Feier in Vianden statt, an der 140 Gäste teilnahmen. Nach einer kurzen Besichtigung der Burgruine begab sich die ehrenwerte Gesellschaft zum Stadthaus, wo sie von Bürgermeister Victor Abens gebührend empfangen wurde, assistiert von einer ansehnlichen Zuschauermenge. Anschließend ging es unter den Marschklängen der Viandener Musikgesellschaft zum Hotel de la gare, wo das Festbankett aufgetragen wurde.

Der Nachtisch wurde versüßt durch Ansprachen von Präsident Dr. Carlo Pütz, vom luxemburgischen Gesandten in Washington Georges Heisbourg, indessen der amerikanische Botschafter in Luxemburg, Vinton



Der amerikanische Botschafter bei der Ansprache

Chapin, den französischen Schriftsteller Victor Hugo in seine Laudatio mit einbezog: "Hätte unsere Gemeinschaft ihren 90. Independance Day 1866 in Vianden gefeiert, dann wäre dieser Freiheitskämpfer damals unser verehrter Gast gewesen!"

Mit Sicherheit. Nach geselligem Zusammensein besuchte die Mehrheit der Teilnehmer Baustellen des Pumpspeicherwerkes, während die andern die historischen Sehenswürdigkeiten der Stadt Vianden in Augenschein nahmen.

Erneuerung des Bahnhofsplatzes

Dass ausgerechnet beim Niederschreiben dieser Zeilen ein Hinweisschild aus den Zeiten des 'Veiner Jangli' ein Lebenszeichen von sich gibt, ist doch wahrhaftig ein Zeichen, dass man sich auf dem richtigen Weg befindet. Es ist eine gusseiserne Tafel, die am Bahnhof den Reisenden anzeigte, dass sie am Ziel angelangt waren: VIANDEN! Sie ist 45 cm lang und 19 cm hoch, die Inschrifthöhe beträgt 12 cm. Sie war am Maschinenschuppen angebracht, sozusagen als Vorwegweiser, war doch den Fahrgästen der Blick auf das viel größere Schild am Hauptgebäude erst beim Aussteigen möglich.

Als der Bahnhof als solcher ausgedient hatte, wurde die Tafel abmontiert und landete irgendwo, stand oder lag einsam und verlassen da; Fiss Bassing, der Nachbar, nahm sich des herrenlosen Gutes an und bewahrte es auf, ohne recht zu wissen, was damit anzufangen wäre, ein halbes Jahrhundert lang. Das reichte, befand er schließlich und übergab es den 'Veiner Geschichtsfrönn'.

Doch nun zum Platz selbst, zur Place de la gare, wie sie heute heißt. Die Gemeinde Vianden hatte diese 1958 von der Eisenbahnverwaltung gekauft, vorerst ohne den Maschinenschuppen. Henri Luja, architecte-urbaniste de l'état, erhielt den Auftrag, ein modernes Gebäude an Stelle des alten zu errichten. Dass er bei seiner Planung übersehen hatte, das bestehende, den Warteraum mit Schalter und Büro, abreißen zu lassen, dürfte weder ihn selbst noch die Gemeindeväter gefreut haben, als diese einen weiteren Kredit bereitstellen mussten um diese unvorhergesehene Ausgabe zu begleichen. Doch auch der Platz musste instand gesetzt werden. Hierfür übernahm die Straßenbauverwaltung die Aufgabe, Pläne zu entwerfen, einen Kostenanschlag aufzustellen und die Ausführung der Arbeit zu übernehmen, die im Herbst 1958 begann. Schließlich war es so weit, Vianden verfügte über einen Busbahnhof mit Parkmöglichkeiten, dazu einem recht ansehnlichen Gebäude, den Ankommenden einen freundlichen Anblick bietend, eine Bereicherung für den Fremdenverkehr.

Am 18. Juli 1960 fand die Einweihung statt. Transportminister Pierre Grégoire schnitt das traditionelle Band entzwei, damit den Eingang zum Wartesaal freigebend. Nachdem Dechant Théodore Lesch die Einsegnung vorgenommen hatte, begab man sich zum Ehrenwein in das *Hotel de la gare*, wo CFL-Direktor Jean-Pierre Musquar und Bürgermeister Victor Abens ihrer Pflicht als Gastgeber nachkamen.



Erneuerung von Platz und Straße ,op der Gare'

Das Unternehmen Theis & Vinandy erschließt Bauplätze

Wurden in Vianden bis Mitte des 20. Jahrhunderts Wohn- und Geschäftshäuser dem Bedarf entsprechend dort errichtet, wo die Verhältnisse es erlaubten und genügend Bauplatz vorhanden war, so gab es auf einmal etwas Neuartiges in dieser Hinsicht. Eine ganze Wohnsiedlung sollte auf dem Gelände der ehemaligen Lederfabrik *Tannerie des Ardennes* entstehen. 1954 hatten die einheimischen Bauunternehmer Nic. Theis & Jean Vinandy gemeinsam die stillgelegte Fabrik mit ihrem Bering von der Gesellschaft Langsdorff erworben. Im **August 1960** unterbreiteten sie der Gemeinde den Plan, 'op der Knippchen', dem erhöhten Bereich des Grundstücks, sieben Bauplätze zu erschließen, um diese an Liebhaber zu veräußern. Dass die Gemeindeväter ihr Einverständnis gaben, erübrigt sich fast zu erwähnen, Beanstandungen seitens Oberbehörde oder anderer Verwaltungen gab es keine.

Es fehlte allerdings an Erfahrungen hinsichtlich Baulanderschließung, nur das Notwendigste wurde getan, schon allein um die Verkaufspreise niedrig zu halten. Wasserleitung, Kanalrohre und Erdkabel für elektrischen Bedarf wurden bis zu einem gemeinsamen Punkt verlegt, wo die einzelnen Wohnhäuser angeschlossen werden konnten, damit schien alles in bester Ordnung zu sein. Ein Zufahrtsweg war vorhanden, 'd'Déifendeelt', von wo aus eine Straße innerhalb der Plätze angelegt werden konnte, die in dem Gesamtolan inbegriffen war.

Dass es hier im allgemeinen an städtebaulichen Erkenntnissen mangelte, zeigte sich später. Jedoch, es war ein Anfang gemacht und die Plätze innerhalb kurzer Zeit an junge Ehepaare verkauft. Die auftretenden Schwierigkeiten wurden nach und nach behoben, so dass 'op der d'Knippchen' mittlerweile zu einem schmucken Wohnviertel von Vianden geworden ist.

Rückzahlung für Altlasten SIVI gefordert

Eine böse Überraschung widerfuhr der Viandener Gemeindeverwaltung im Lauf **des Jahres 1960**, als ihr eine zünftige Zahlungsaufforderung überbracht worden war. Als im Jahr 1952 die Kühlschrankfabrik SIVI Vianden zum Standort erwählte, hatte der Gemeinderat zugestimmt, Garantien finanzieller Art für jenen Industriebetrieb in Höhe von 2 500 000 Franken zu übernehmen. Dass die Gesellschaft sich in kurzer Zeit überfordert sah und Konkurs anmelden musste, konnte niemand im Voraus wissen. Für die aufstrebende Stadt Vianden war es ein erheblicher finanzieller Rückschlag, der jahrelang Spuren hinterließ und den Aufschwung bremste.

Es war der letzte Akt dieses ruinösen Unternehmens, die Gemeinde musste ihre Zusage von damals teuer bezahlen. Die *Banque internationale*

de Luxembourg veranlasste die Rückzahlung der geschuldeten Summe in Höhe von etwas mehr als 1,6 Millionen, zahlbar zum Teil noch im laufenden Jahr 1960, während die Restschuld bis 1961 gestundet wurde. Durch besser geplante Finanzpolitik und begünstigt durch den Bau des Ourtalkraftwerkes, ließe sich das Minus im Budget dieser Jahre dennoch einigermaßen im Gleichgewicht halten, wurde den Bürgern klargemacht. (Man erinnert sich: Das Grundstück 'Faerbeschwiss' aus der Stiftung Daleyden hatte die Gemeinde an die Gesellschaft SIVI im Jahr 1952 verkauft, zum Preis von 180 000 Franken.)

Jedoch, die Begleichung der zurückgeforderten Summe zog sich aus Verhandlungsgründen um mehrere Jahre lang hin und wurde erst 1970 getätigt; allerdings hatte der Endbetrag sich auf sage und schreibe 2 582 492 Franken erhöht (Gemeinderatssitzung vom 29.12.1970).



Die Baustelle für das neue Altersheim (30.Mai 2011), dort wo die Wohltäterin Delphine Daleyden es gewünscht hatte

1961

Pater Nicolas Bergh in Belgisch-Kongo verstorben

Bergh's Nekelchen gehörte als 'Stokveiner' zum gehobenen "Inventar" seiner Heimatstadt Vianden. In der Zeit, da er Missionar in Belgisch-Kongo war, kehrte er im Jahr 1947 und dann noch zweimal für kurze Zeit nach Hause zurück und wurde stets begeistert von der einheimischen Bevölkerung begrüßt, wovon Kollekten, Missionsausstellungen und Bazare beredtes Zeugnis ablegten. Mehrmals übernahm dann Pater Bergh den Religionsunterricht in der Primärschule, wobei er die Buben mit der Schilderung des Lebens in Schwarzafrika und seiner Missionstätigkeit dort zu fesseln wusste. Auch war er sich nicht zu schade, den Proben des Kirchenchores beizuwohnen und sich als recht solider Orgelspieler zu erweisen.

Am 3. August 1908 war er in Vianden zur Welt gekommen. Nach seinen Studien in Clairefontaine und Louvain hatte er am 15. Juli 1934 die Priesterweihe empfangen und einige Tage später seine Primiz in der Viandener Trinitarierkirche gefeiert. Sein Orden schickte ihn, den Herz-Jesu-Pater, nach Stanleyville als Seelsorger, wo er auch als Seminarlehrer wirkte.

Nicolas Bergh nahm seine Berufung in jeder Hinsicht wahr, kein Schatten fiel jemals auf sein Leben und Wirken als Geistlicher. Er starb am 23. Januar 1961 an den Folgen einer Blinddarmentzündung, während den Bürgerkriegswirren in Stanleyville, an Großherzogins Geburtstag, und wurde dort auf dem Friedhof St. Gabriel beigesetzt.

*

Das Syndicat d'Initiative an neuer Adresse

Aus der Geschichte der Stadt Vianden ist der 1893 als Verschönerungsverein gegründete S.I. nicht mehr wegzudenken und kann auf eine stolze Vergangenheit zurückblicken (siehe hierzu den Beitrag von Jean Milmeister in der zum 100jährigen Jubiläum erschienenen Broschüre 'Syndicat d'Initiative Vianden 1893-1993' S. 11-43). Lange hatte diese rührige Gesellschaft zur Förderung des Fremdenverkehrs kein eigentliches Zuhause, das Sekretariat war irgendwo an privater Adresse untergebracht, bis sich schließlich eine bessere Lösung ergab. Unter Präsident Raymond Frisch wurde mit der Gemeindeverwaltung die Vereinbarung getroffen, das Erdgeschoss des Victor-Hugo-Hauses zur Einrichtung eines Büros mit

Empfangsraum zu nutzen. Mit dieser Neuerung wurde zugleich eine Arbeitsstelle geschaffen, die als Anlaufpunkt für den Fremdenverkehr das ganze Jahr über in Funktion war. Anfang der **Saison 1961** war es so weit, für das Viandener S.I. begann regelrecht ein neues Zeitalter. Fast vierzig Jahre lang befand sich das Büro an dieser Adresse. Die erste Angestellte, sozusagen die Empfangsdame für die Feriengäste, war Elie Maes-Pütz. Zwölf Jahre lang versah sie diesen Posten, stand von Ostern bis Mitte Oktober sieben Tage in der Woche zur Verfügung, wobei an Spitzentagen nicht an geregelten Feierabend zu denken war.

*

Errichtung einer öffentlichen Telefonkabine

Ein weiteres Novum im Stadtbild von Vianden gab es, als eine öffentliche Kabine für Ferngespräche eingerichtet wurde, außer jener im Vorraum des Postgebäudes. Um diese mittlerweile zur Notwendigkeit gewordene Installation zu ermöglichen, wurde 1961 mit der Gemeinde ein Abkommen getroffen, diese in der Unterstadt, auf der heutigen *Place de Compiègne*, aufzustellen, für jedermann zu jeder Zeit zugänglich. Einige Zeit später wurde auch für 'lewischt Veinen' eine solche Bequemlichkeit zur Verfügung gestellt, auf der *Place René Engelmann*, 'an der Kierzebaach'. Ob beide heutzutage noch "in" sind seit der Einführung des weltumspannenden Handys, sei einmal dahingestellt, jedenfalls sieht man fast täglich meist fremde Personen, die von dieser Telefongelegenheit Gebrauch machen.

*

Fußballspiel und Schülerausflug als Vorläufer des Jumelage

Wenn auch das Zustandekommen der Verschwisterung von Vianden mit den Städten Huy und Compiègne nur zähflüssig über die Bühne ging, so kann man immerhin ein Fußballspiel als Vorläufer hierzu bezeichnen, das zwischen den Altherrenmannschaften von Huy und Vianden stattfand.

An einem Maisonntag 1961 standen sich die älteren Semester beider Vereine in Vianden gegenüber. Das Resultat in einem mit Begeisterung ausgetragenen Spiel lautete schließlich 5:4 zugunsten der Einheimischen, die in folgender Aufstellung den Sieg errangen: Müller, Wagner, Heintzen, Streff, Nosbusch, Haentges, Bergh, Frisch, Gastoni, Neven, Baus. Dass anschließend noch lange beiderseitige Freundschaft begossen und genossen wurde, mag seinen Teil zum endgültigen Schulterschluss zwischen den beiden Städten beigetragen haben.

Ein weiterer Silberstreifen am Horizont war die Einladung an die Schüler "Les petits Hutois de la cure", die gerne angenommen wurde. Mit fünf Bussen waren sie am **9. August 1961** angereist, um einen Tag in Vianden zu verleben. Am zukünftigen Oberbecken der Ourtalsperre wurde ein Halt eingelegt, um die gewaltigen Arbeitsmaschinen zu bewundern, die auf die Jugendlichen recht eindrucksvoll wirkten. Dann ging es nach Vianden hinab, wo die Verantwortlichen ein Blumengebinde am *Monument aux morts* niederlegten. Nach dem Mittagessen wurde noch eine Fahrt mit der Seilbahn unternommen, bevor gegen 16.00 Uhr die Heimfahrt angetreten wurde.

*

Die Jumelage-Feiern in Huy

Wohl die wenigsten dürften davon überzeugt gewesen sein, dass die in Mode gekommene Bewegung der Städteverschwisterung verschiedener Länder lange Bestand hätte. Man sollte sich täuschen! Heute, fünfzig Jahre später, sind die Beziehungen zwischen Huy, Compiègne und Vianden noch genau so lebhaft wie damals, seit dem 8. Oktober 1961, als die Partnerschaft zwischen Huy und Vianden offiziell begründet wurde, mit Compiègne sozusagen als Pate. Huy und Compiègne hatten bereits zwei Jahre zuvor diesen Zusammenschluss durchgeführt.

230 Viandener Bürger wollten bei der Zeremonie in Huy Zeuge sein, die mit einer feierlichen Messe in der gotischen Stiftskirche *(la collégiale)* begann. Sie wurde zelebriert von Dechant Théodore Lesch und vom Viandener Kirchenchor Ste Cécile unter der Leitung von Robi Sauer meisterhaft gestaltet.

Um 10.30 Uhr fanden sich alle in der Avenue des fossés zum Festzug ein, wobei die Viandener Vereine bestens vertreten waren. Ein hübscher Einfall war die von Lüttich aus gestartete Flugzeug-Quadriga, die 50 000 bunte Schmetterlinge aus Papier zur Begrüßung fliegen ließen. Viel Applaus gab es für die Reine du muguet aus Compiègne mit ihren Ehrendamen. Unter den Klängen der Viandener Philharmonie begaben sich die vielen Teilnehmer zum Stadthaus. Die Häuser entlang den Straßen waren beflaggt, die Geschäftswelt hatte ihre Läden besonders fein herausgeputzt. Noch lange nachher ging die Rede vom äußerst starken Wind, der trotz guten Wetters vorherrschte, weil, ja weil der Fahnenträger Heintzen Friedrich beim Überqueren der Brücke alle Mühe hatte, sein "corpus delicti" zu bändigen. Er schaffte es. Nachdem am Siegerdenkmal Blumen niedergelegt worden waren, begann der Reigen der Festredner mit Jacques Grégoire, Bürgermeister der Stadt Huy, als erstem. Er war begeistert über die zwei ersten Stunden der neuen Partnerschaft und gab sich überzeugt von ihrem weiteren Gedeihen. Er unterstrich, da Luxemburg und Belgien sowieso bis 1839 als Nation vereint waren, könne man getrost in die Vergangenheit zurückschauen. Victor Abens, der Viandener Bürgermeister in der sozialistischen Presse von Huy stets als "camarade" bezeichnet sah in neu geknüpften Banden vor allem moralische Werte und auch materielle Beziehungen. Sichtbare Übereinstimmung bestehe schon allein in der Tatsache, dass beide Städte eine Seilbahn als touristische Attraktion aufzuweisen hätten. Er erntete viel Applaus, bevor Jean Legendre, der Bürgermeister aus Compiègne, der neuen Verbundenheit den Titel einer Liebesheirat zuerkannte. Heute gelte es. in mühsamer Arbeit die Furchen zu ziehen, deren Früchte später geerntet werden könnten. Nachdem die gegenseitigen Geschenke ausgetauscht waren (ein Gemälde der Burg Vianden im Winter von Mathis Wildanger für die Stadt Huv und das Goldene Buch der belgischen Unabhängigkeit für Vianden), schloss Henry Cravatte in seiner Eigenschaft als Präsident der Gemeinden von Europa mit den Worten, für Straßburg wären diese Ideen und Beschlüsse eine Bestätigung der Bemühungen, Europa zu vereinen; immerhin gäbe es bereits 500 Städte und Gemeinden, die dieses Zusammenbringen solcherart in die Tat umgesetzt hätten.

Dann wurde die Charta zwischen Huy und Vianden unterzeichnet, die beiden Städte hatten somit ihre Verschwisterung besiegelt.

Es erklangen die Nationalhymnen, gefolgt von der Europa-Hymne.

Indessen ein Empfang für die Autoritäten im Hof des Minoritenklosters stattfand, gab die Viandener Concordia ein vielbeachtetes Konzert auf der *Place verte*.

Den Abschluss bildete ein Bankett im Foyer des städtischen Theaters von Huy. Wann schließlich die Heimfahrt angetreten wurde, ist nirgendwo auch nur mit einer Zeile festgehalten. Feste wollen halt gefeiert werden.

*

Ourtalsperre - Straßenbau

Der Baubeginn des Ourtalkraftwerkes fand am 17. September 1959 statt, mehr oder weniger gleichzeitig an den drei Hauptabschnitten Kaverne, Oberbecken und Staumauer. Er brachte es mit sich, dass die bestehenden Straßen neu zu gestalten waren und dementsprechend die Streckenführung den Gegebenheiten angepasst werden musste. Die Planung sah zum Teil neue Trassen vor und sollte in verschiedenen Zeitabschnitten erfolgen. Weil die Straße von Vianden nach Stolzemburg zum Teil im Staubereich lag, musste diesem Umstand Rechnung getragen werden. Das Verlegen auf die gegenüberliegende linke Ourseite war unumgänglich, von ausgangs Vianden bis zur Abzweigung nach Bivels. Zwei

Brücken gehörten zu diesem Großprojekt, die erste beim Viandener Friedhof unterhalb der Staumauer, die zweite bei der Mündung der 'Wollefsbaach' über den zukünftigen Stausee zurück auf die rechte Talseite. Diese war die weitaus größere und kann schon als Viadukt bezeichnet werden, mit einer Länge von 125 Metern, wobei sechs Pfeilerpaare von 25 Meter Höhe die Fahrbahn zu tragen hatten. Die Arbeiten wurden vom Konsortium Lohmühle ausgeführt (Cotralux und Coehba, Paris) und begannen im März 1960 mit der Rodung des benötigten Geländestreifens im Hang des 'Bratzbösch'.

Die kleinere Brücke bei Vianden wurde in herkömmlicher Art errichtet, mit einem breiten Mittelpfeiler und zwei Kämpfern (Widerlager) auf den Seiten. Der schwierigste Abschnitt der neuzubauenden Straße ergab sich oberhalb der Brücke am steilen Felsabhang der 'Hounerlä' entlang, der die bereits fertigen Teilstrecken miteinander verband. Im **Oktober 1961** konnte die Gesamtstrecke für den Verkehr freigegeben werden.

Schließlich wurden auch die Verkehrsschranken 'op der Loch' und vor Stolzemburg außer Betrieb gesetzt. Diese waren seit August 1959 aufgestellt um nur jene Fahrzeuge durchzulassen, die über eine behördliche Erlaubnis verfügten, und so die Arbeiten möglichst wenig behindert wurden.

Die Straße auf dem Nikolausberg, die durch das entstehende Oberbecken führte, musste ebenfalls verlegt und um den Damm herumgeführt werden. Mit der Planung, welche der Straßenbauverwaltung oblag, wurde im Jahr 1961 begonnen. Es dauerte zwei Jahre, bis die Arbeiten Ende des Jahres 1963 fertig waren. Am Rande: Der höchste Punkt dieser beeindruckenden Straße liegt sozusagen genau auf 500 Meter, übersteigt das Längenprofil diese Höhenlinie doch bloß um einige Zentimeter.



Lohmühle und Wehr mussten Platz machen für die Staumauer

1962

Das Pfadfindertum in Vianden

Die Viandener Scouttruppe Yolanda bestand bereits vor dem 2. Weltkrieg, und erlebte ihre Neugründung im Januar 1948, mit Bernard Bergh als Präsident. Mitte der 50er Jahre wurde es still um den Verein, bis er schließlich zu bestehen aufhörte.

Im Januar 1962 kam es noch einmal zu einer Renaissance, als eine Sektion der *Fédération nationale des éclaireurs luxembourgeois* (FNEL) errichtet wurde, die eher weltlich ausgerichtet war im Vergleich zu der vorgenannten, die dem kirchlich ausgerichteten Verband 'Lëtzebuerger Scouten' angegliedert war. Präsident des neuen Vereins war Albert Kass, während Raymond Baus als Sekretär amtierte. Mitte der 1980er Jahre stellte diese Jugendgruppe ihre Tätigkeit ein



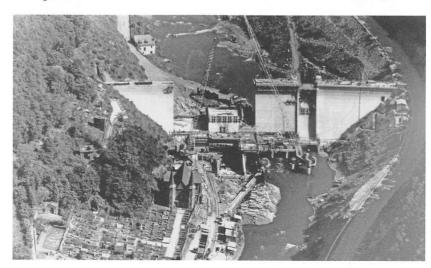
Pfadfindertruppe Ste Yolanda vorne, von links: Pierre Heischbourg, René Schneider, Jengi Gaertner Mitte: Josi Schannes, Josi Lorang, Robi Sauer, Jeng Heintzen hinten. Erni Theis, Jeng Steimes, Jemp Roger, Pierre Scheidweiler, Emile Weiler, Jeng Haan

Ourtalsperre - Staumauer

Im Konsortium 'Lohmühle' hatten sich die französischen Baufirmen Cotralux und Coehba, mit Sitz in Paris, zusammengefunden, um außer Brücken- und Straßenbau in erster Linie das Errichten der Staumauer für das Ourtalkraftwerk Vianden zu übernehmen. Diese gewaltige Baustelle wurde im Frühjahr 1960 eingerichtet, um anschließend mit den Arbeiten zu beginnen. Ein großes Hindernis stellte die Verkehrsbewältigung dar, führte doch die Straße durch das entstehende Bauwerk hindurch. Zwar wurde diese gegenüber in den Hang auf der linken Ourseite verlegt. doch es verging einstweilen noch geraume Zeit, bis sie befahren werden konnte. Dennoch ging das Bauen in großem Stil vonstatten, die Widerlager der Staumauer wurden links und rechts des Flusslaufes hochgezogen. Es war ein Verschmelzen, ein Zusammenwachsen von Natur und Menschenwerk, um die notwendige Sicherheit gegenüber den Naturgewalten zu gewährleisten, wozu gewaltige Betonmengen benötigt wurden. Die Planung sah eine Schwergewichtsmauer vor, die durch ihre Masse etwaigen Auftriebkräften entgegenwirkte. Auf der linken Seite wurde eine Überlaufklappe eingebaut, eine zusätzliche Sicherheit zum Durchfluss bei ungewöhnlich großem Hochwasser. Diese wurde bisher nur zu Testzwecken und Inspektionen geöffnet. Bei der Staumauer Lohmühle würde auch bei einer Überflutung der Mauerkrone die Standsicherheit gewährleistet sein.

Im **Frühjahr 1962** war es soweit, die Viandener Staumauer stand vollendet da, die Our konnte gestaut werden und durch drei mannshohe Stahlrohre unter der Mauer hindurch fließen. Es blieb noch das kleine hier vorgelagerte Kraftwerk als letztes zu errichten.

Ein reizvoller gegenseitiger Nebeneffekt entstand, der sowohl die Rochuskirche als auch die Mauer betraf. Während erstere durch das Neugeschaffene einen großformatigen Hintergrund erhielt und bedeutend besser zur Geltung kam, wurde andererseits die Starre der Betonfläche aufgelockert.



Patronatsfest der Schreinermeister

Es war für Dechant Theodor Lesch eine Ehre, am 24. März 1962 eine Messe in der Viandener Trinitarierkirche für die Zunft der luxemburgischen Schreinermeister zu feiern. Dass die Predigt den Lebenslauf des Schutzpatrones, der hl. Josef, beinhaltete, konnte nicht anders sein.

Anschließend begaben sich die Teilnehmer hinter ihrer Verbandsfahne ins Stadthaus, wo ein Empfang durch Bürgermeister Victor Abens stattfand. Das Mittagessen wurde im Hotel Victor Hugo eingenommen. Den Reigen der Festredner eröffnete Präsident Michel Kalmes. Nachdem sieben Jungmeister in den Schoß der Gemeinschaft aufgenommen waren, setzte der Einheimische Jean Bous den Schlusspunkt, indem er die Schönheiten seiner Stadt pries und allen gute Heimfahrt wünschte, dabei eine Wiederholung des Festes in absehbarer Zeit empfehlend.

Dass es damals noch vier Schreinerwerkstätten in Vianden gab, weckt wehmütige Erinnerungen an das landesweit blühende Handwerk im allgemeinen. Die vier Betriebe waren Jang Bous, Pitti Bassing, Pierre Weny und Pitt Holweck, die weit über das Ourtal hinaus einen guten Ruf besaßen. Tempi passati!

Bau eines neuen Musikkioskes

Nach ungeduldigem Warten war es schließlich so weit, die Stadt durfte standesgemäß wieder einen Kiosk ihr eigen nennen, der am 15. April 1962 offiziell seiner Bestimmung übergeben wurde. Zwei Jahre zuvor hatte die Gemeindeverwaltung den Auftrag zum Bau dieses Musentempels an Architekt Pierre Grach gegeben, der seinerseits August Raes, einen Fachmann für akustische Feinheiten, zu Rate zog, ein Gebiet, auf dem es mehr auf Erfahrung als auf Berechnungen und theoretische Floskeln ankommt. Beide haben ihre Aufgabe meisterhaft gelöst. Abgesehen von störenden Motorgeräuschen des Straßenverkehrs, stellt das formvollendete Bauwerk einen gediegenen Rahmen für Veranstaltungen, und es ist für Musikgesellschaften und Gesangvereine eine ungetrübte Freude, Konzerte hier aufzuführen.

Ob geplant oder nicht, der neue Kiosk sollte sich mit der Zeit als volkstümliche Kulturhalle im Freien erweisen, als Bühne und Tribüne besten Stils. Sofern es das Wetter erlaubt, fanden und finden hier öffentliche Empfänge und mannigfaltige Veranstaltungen statt. Zugleich Auditorium und Kulisse für Redner, hat sich dieser Zweckbau zu einer noblen Viandener Halle gewandelt. Dass, nebenbei bemerkt, eine bis dahin fehlende öffentliche Toilettenanlage auf Viandener Stadtgebiet hier Platz fand, darf getrost erwähnt werden.

Recht viele Einheimische hatten sich eingefunden, um der Einweihung ihrer neuen Kulturhalle beizuwohnen. Pierre Grégoire, Minister der "Arts et Sciences' zeigte sich hocherfreut, einen der gediegensten Kioske weit und breit symbolisch der Allgemeinheit zugänglich zu machen, vorerst durch das Durchschneiden des rotweißblauen Bandes. Dass die Viandener Concordia sich einstweilen noch "draußen" aufstellte, um die musikalische Umrahmung zu gewährleisten, konnte nicht anders sein. Sinngemäß fand ebenso die Einsegnung durch Dechant Théodore Lesch auf den Stufen der Freitreppe statt. Dann betrat Bürgermeister Victor Abens den Kiosk, um mit seiner Ansprache alle Anwesenden zu begeistern. Er begrüßte eine Reihe von Ehrengästen, von denen Distriktskommissar André Origer, Joseph Herr als Bürgermeister der Stadt Diekirch, der Präsident des Adolphverbandes Yvon Christnach und mehrere Abgeordnete erwähnt seien. Dann trat Pierre Grégoire als Festredner ans Pult. Er würdigte die neue Stätte der Künste als Verbeugung vor der Vergangenheit, und sah diese als Verpflichtung die kulturelle Tradition fortzusetzen. Vianden sei stets eine Heimstätte für Kunst und Architektur, für Handwerk und Menschlichkeit gewesen. deren Anfang im Geschehen auf der Burg zu suchen sei und durch das Wirken der Trinitarier ihre Fortsetzung erfahren habe. Der Redner schwelgte von Vianden in damaliger Zeit, war stolz auf die Leistung von heute und sah voller Überzeugung in die Zukunft der Stadt Vianden.

Anschließend fand ein Empfang im Rathaus durch Bürgermeister und Schöffenrat für die geladenen Gäste statt, während die Militärmusik unter Leitung von Norbert Hoffmann mit großartiges Konzert, das erste auf dem neuen Viandener Kiosk, die zahlreichen Zuhörer entzückte.

*

Gründung eines Fechtclubs

Ihrer Größe entsprechend vermag die Stadt Vianden auf mehrere Sportvereine zurückblicken, die im Laufe der Zeit entstanden sind und ihre Tätigkeit ausüben, wie Fußball, Frauenturnen, Indiaca, Wandern, Tischtennis, Angeln und Radfahren. Nur ein kurzfristiges Dasein fristete eine Gemeinschaft die ihr Dasein dem Bau der Ourtalsperre verdankte: ein Fechtclub, dessen Mitglieder bei ausländischen Firmen beschäftigt waren. Die Namen der Gründer sind längst dem Vergessen anheim gefallen (Hans Mägy und Mme Schütz-Juncker), doch sie reihten sich in die Phalanx der Viandener Vereine ein, als sie am 9. Juli 1962 ihre Statuten einreichten. Die Gemeindeväter waren sofort bereit, der Vereinigung den Turnsaal in der Primärschule für ihre Aktivitäten zur Verfügung zu stellen. Von Wettkämpfen oder auch andern sportlichen Veranstaltungen war allerdings nichts zu bemerken für den Mann von der Straße, es sei denn man würde

den Antrag auf ein Subsid seitens der Gemeinde als Fechten ansehen. Bewilligt wurden auf das Gesuch hin 1500 Franken, sinnigerweise in einer Sitzung zwei Tage vor St. Nikolaus 1962. Nicht lange dauerte es, bis die Klingen stumpf geworden waren, so dass der Verein den Betrieb am 13. 9. 1963 wieder einstellte.

Bivelser Schüler in Vianden

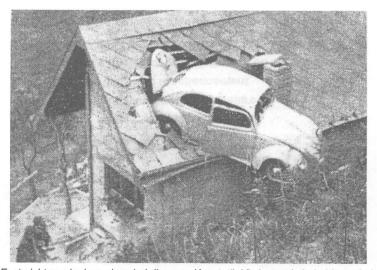
Dass Bivels etwas abseits des großen Weltgeschehens liegt, ist an und für sich eine erfreuliche Tatsache in heutiger Zeit, doch in früheren Tagen war es für das Dorfleben nicht immer von Vorteil. Mangels günstiger Arbeitsplätze leerten sich manche Dörfer, der Einwohner wurden weniger und die Kinderzahl nahm ab. So war es auch in Bivels, wo es nicht mehr genügend Schüler gab, um die Anstellung eines Lehrers zu rechtfertigen. Die Gemeinde (Pütscheid) beantragte daraufhin, im nachbarlichen Vianden die noch verbliebenen fünf Schulpflichtigen unterzubringen. Natürlich kam eine Übereinkunft zustande, und vom **Herbst 1962** an waren aus den Bivelser Schulkindern halbe Viandener geworden. Diese interkommunale Zusammenarbeit währte drei Jahre lang, dann begann der Schülerbestand in Bivels sich zu erholen, so dass, zusammen mit dem benachbarten Stolzemburg, wieder Schule in Bivels gehalten werden konnte.



Schulsparen: Die Viandener und Bivelser Jugend in froher Erwartung auf den Erhalt der Sparbücher

Notlandung auf Hausdach

Nicht schlecht staunten die Passanten und herbeigeeilten Schaulustigen, als am 14. Oktober 1962 ein Personenwagen, ein VW-Käfer, auf dem Dachgeschoss eines Wochenendhauses zu sehen war. Ein junger Einwohner aus Vianden, Th. Oswald, aus Richtung Nikolausberg herankommend, hatte die Kreuzung 'op der Plank' übersehen oder auch unterschätzt, kam dadurch von der Straße ab und flog regelrecht durch die Luft auf ein tiefer liegendes, zum Glück noch nicht bezugsfertiges Haus 'an der Këntzebaach'. Wie auf dem Bild ersichtlich, muss das Fahrzeug sich vor der Niederkunft gedreht haben, um mit dem Hinterteil durch das Dach auf den Speicher hinein zu sausen. Zum Glück blieb der junge Münchhausen unverletzt, hatte er doch sein Flugobjekt zielsicher am Kamin vorbei gesteuert.



Fast nicht zu glauben, dass bei diesem "Kunststück" niemand ein Leid geschah

Ourtalsperre - Kaverne/Maschinenraum

Lakonisch äußerte sich ein leitender Ingenieur über den Bau des Ourtalkraftwerkes: "1960 ist das Jahr des Felsens, 1961 wird das Jahr des Betons werden und 1962 wird es zum Jahr der Montage kommen."

Bevor die Montage in Angriff genommen werden konnte, galt es, die Zugangsstollen zur Maschinenhalle (330 m lang, 17 breit und 30 m hoch) und die beiden Druckstollen (Durchmesser 6,5m und 6 m) von dort zum Oberbecken herzustellen*). Das Konsortium Zentrale war mit der Ausführung dieser Arbeiten betraut, die im Herbst 1959 begannen, und das sich vor allem aus den Firmen Hoch-Tief aus Koblenz, der Compagnie belge des Chemins de fer et Entreprises S.A. aus Brüssel und den luxemburgischen Unternehmen Nennig und Think zusammensetzte. Im September 1959 wurde mit den Großarbeiten begonnen, mit Bohren und Sprengen, gefolgt vom Betonieren der Stollen und der Kaverne. 1962 konnten die Maschinensätze (Pumpe, Turbine und Transformator) nach und nach geliefert und montiert werden. 5 Maschinengruppen (Turbinen und Pumpen) wurden von Escher-Wyss entwickelt und gebaut, 2 jeweils von Voith und Neyrpic, während 7 Generatoren von AEG-SSW und 2 von ACEC kamen. Im Winter 1962/63 erfolgte die Inbetriebnahme der ersten vier Gruppen, 1963 kamen die andern fünf dazu.

*) Das horizontale Stollensystem umfasst die Zufahrtsstollen I und II (den späteren Besucherstollen), den Trafostollen und den Kollektorstollen, sowie den höher liegenden Belüftungsstollen.

Der letzte Küster in Vianden

Mit Bestürzung vernahm Vianden vom Ableben eines unbescholtenen, ehrenhaften Bürgers, dem das Leben reichlich übel mitgespielt hatte. Charles Feyder, 'de Kostercharel', war in der **Sylvesternacht 1962** zuhause die Treppe hinuntergefallen und hatte sich dabei das Genick gebrochen.

Charel besaß eine Schusterwerkstätte mit einem bescheidenen Laden, doch der Dienst in und an der Kirche ging ihm über alles. Er war Küster, eine richtige Lebensaufgabe für ihn, dazu auch Sänger, Vorsänger mit wohlklingender Tenorstimme. Eine Messe, auch werktags, gab es nicht ohne ihn. Er war verantwortlich für Ordnung während des Gottesdienstes, hob das Stuhlgeld auf, hielt die Sakristei mit ihrem Zubehör stets sauber, das Glockengeläute unterstand ihm ebenso wie das Aufziehen der Uhr im Hockelsturm, er war schier unentbehrlich.

Ein herber Schlag war es für Charel, als sein Sohn Henri zur Wehrmacht musste und an der Front in Russland fiel. Sowieso war er kein Freund des Dritten Reiches und seinen Mitläufern. Seine offen gezeigte Haltung brachte ihm sogar eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten ein, als er bei einem dieser Vaterlandsverräter handgreiflich geworden war.

Bald werden es fünfzig Jahre sein, dass Charel, der letzte Küster in Vianden, auf tragische Art und Weise ums Leben kam, doch vergessen ist er nicht, vor allem von jenen nicht die ihn gekannt haben.



Der Sanatorium-Komplex, noch mit Liegehalle (im Vordergrund)

1963

Dienstchef für den technischen Gemeindebetrieb

Dass die Stadt Vianden Schritt halten wollte mit dem landesweiten urbanistischen Aufschwung, bewies sie schon allein dadurch, dass sie einen neuen Posten im Beamtenstab für den technischen Bereich schuf. Nach der Ausschreibung musste der einzige Kandidat, ein Einheimischer, das laut Gesetz vorgeschriebene Examen bestehen, als erster der bis dahin besoldeten Angestellten der Gemeinde Vianden.

Am 1. Januar 1963 war es so weit, der Betreffende konnte die neue Stelle als Chef des technischen Dienstes antreten. Praktisch war es erst am 4. des Monats der Fall, war doch Neujahr auf freitags gefallen, der Samstag war ausnahmsweise arbeitsfrei und der Sonntag sowieso. Dass samstags am Vormittag nicht mehr gearbeitet wurde, war erst etliche Jahre später der Fall. Dreiunddreißig Jahre hat der Betreffende an seinem Arbeitsplatz "ausgehalten".

Rückblickend sei noch bemerkt, dass, als Erni Theis sein Amt antrat, nur vier Arbeiter in Gemeindediensten standen, sowie ein Chauffeur im Beamtenverhältnis, der zusätzlich die Verantwortung über das Wasserleitungsnetz wahrnahm und anderes dazu. Der Wagenpark bestand nur aus einem 5-Tonnen-Laster, an Arbeitsgeräten und Werkzeugen gab es nur das allernötigste, das an verschiedenen Stellen aufbewahrt wurde, von einem Atelier oder einer Werkhalle war weit und breit nichts zu sehen. Doch eines gab es genug, in vielerlei Hinsicht: Arbeit! Waren das noch Zeiten!

*

Broschüre zum Bau der Viandener Talsperre

Zur Fertigstellung des Ourtalkraftwerkes gab die Société électrique de l'Our im Januar 1963 eine 83 Seiten starke Broschüre heraus, die leider nicht im Buchhandel zu erhalten war: L'aménagement d'accumulation par pompage de Vianden. Der gediegene Text wurde von dem französischen Ingenieur Pierre Orguey verfasst und beschreibt ausgezeichnet Planung, Organisation, Bau und Wesen in ausführlicher Art und Weise. Bilder, Zeichnungen und Tabellen erweitern die Übersicht, so dass das Geschilderte zum reinen Vergnügen beim Lesen und Betrachten wird.

*

Titti Bettendorf aus Amerika in seiner Geburtsstadt

Viele haben Vianden schon besucht, doch Burgbesitzer sind eher selten unter den Gästen. Wenn es einmal dazu kommt, dann darf ein solches Ereignis keinesfalls in dieser Chronik fehlen, besonders wenn der Betreffende auch noch in Vianden zur Welt kam. Die Rede ist von Theodor Bettendorf, geboren 1889, der während des Ersten Weltkrieges nach Amerika auswanderte, und sich vorerst in Chicago niederließ. Er war ein einfacher Arbeiter, so ist es jedenfalls in einem Register vermerkt, doch er dürfte über viel handwerkliches Können verfügt haben. Sein Elternhaus befand sich in der Alten Gasse, heute Nr 6, die Werkstatt seines Vaters stand gegenüber, wo er das Küferhandwerk ausübte. In seiner neuen Heimat suchte und erwarb Titti Bettendorf sich ein Gelände nicht allzu weit von Chicago entfernt, um sich hier, in Fox River Grove, eine Burg zu bauen. Er hatte 'd'Veiner Schlooss' nicht vergessen können und es im Kopf nach Amerika mitgenommen. Mit seiner Hände Arbeit errichtete er sich eine eigene Burg, auch wenn es nicht die gleiche wie zu Hause war. Man könnte sie als eine Kreuzung zwischen Burg Vianden und einem Märchenschloss bezeichnen. Sie galt ihm alles, sein Heimweh wandelte sich nach und nach in berechtigten Stolz um.

Einmal noch im Leben wollte der Junggeselle seine Geburtsstadt Vianden wiedersehen. Am **24. April 1963** landete er in Frankfurt, und wollte sich gerade nach einer Maschine nach Luxemburg umsehen, als seine ihn abholenden Verwandten von daheim ihn noch rechtzeitig erblicken konnten. "Hallo, hallo, uncle Teddy!" Teddy sprach noch wie damals, sein "Veiner" war ihm keineswegs abhanden gekommen. Er blieb gut zwei Wochen "dohäm". Alles kam ihm noch schöner vor, als er es in Erinnerung hatte, "d'Schlooss, d'Trinitarierkirich, d'Bäriger rondrömmer, de Bommezinnes, d'Virstad" und siehe da, eine Seilbahn. Er war bereits wieder abgereist, als die luxemburgische Illustrierte, d'Revue, ihn mit der Tochter seiner Großnichte auf der Titelseite brachte, wie er mit dem Sessellift nach droben 'op Meschett' schwebte.

Im August 1967 starb Titti Bettendorf mit 78 Jahren auf seinem Schloss, das für ihn das Ebenbild vom "Veiner Schloss" war. Seine Erben verkauften das Anwesen, doch alles steht noch da wie zu seinen Lebzeiten.

Diese Leistung eines einfachen Mannes aus Vianden kann man nicht genug würdigen. Ohne Geld, ohne Baupläne, nur auf sich allein angewiesen, ließ er aus dem Nichts eine Burg, ein Schloss entstehen in seiner wahrscheinlich knapp bemessenen Freizeit, das weit und breit seinesgleichen sucht. Wohl alle Burgen in der Alten Welt wurden durch Leibeigene errichtet. Er aber, Bettendorf's Téid ous der Aaler Gaass, schaffte es ganz allein, in jahrelanger, mühseliger Arbeit. Eine Medaille

oder ähnliches hat er zwar nicht bekommen, auch wurde ihm kein Adelstitel verliehen, aber:

Das wird ihm niemand in der ganzen Welt nachmachen, heute nicht und morgen nicht!



Die Burg



und ihr Erbauer

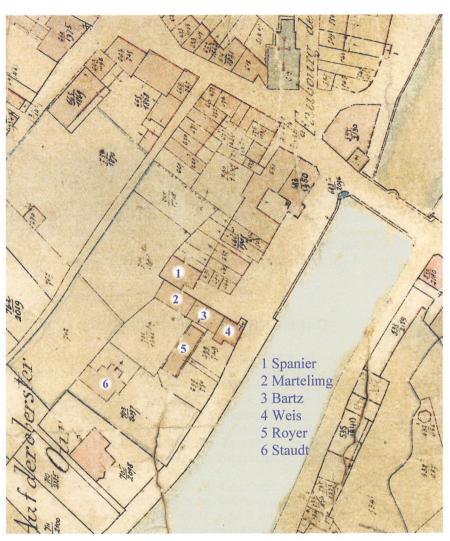
Am Eek op der Our wird das letzte Haus abgerissen

Es war einmal ...

So beginnen viele Märchen, doch hier handelt es sich nicht um ein solches, sondern um schlichte Tatsachen. Dort wo heute ein Parkplatz bei der Primärschule in der Victor-Hugo-Straße dem Moloch öffentlicher Verkehr zur Verfügung steht, gab es bis Mitte des 20. Jahrhunderts vier Wohnhäuser mit Schuppen und Ställen (Weis, Bartz, Marteling und Spanier), genannt 'am Eek'. Um Platz für den Neubau des Schulgebäudes zu schaffen, mussten außer den Häusern Staudt und Royer entlang der Straße drei der bezeichneten vier weichen, die allerdings durch die Brückensprengung von September 1944 mehr oder weniger schwer beschädigt waren. Das Haus Weis wurde weiter nach hinten an der Grenze zur 'Geessel' neu errichtet. Nur das Wohnhaus Spanier blieb einstweilen bestehen und war auch bewohnt. Die Gemeindeverwaltung erwarb dieses Grundstück im April 1963, um das Haus sogleich abzutragen. Der letzte Zeuge des kleinen Wohnviertels war für immer verschwunden.



Vom idyllischen "am Eek" ist nichts mehr vorhanden



Auszug aus dem Katasterplan (vor 1900)

Staatsvertrag für Errichtung eines Deutsch-Luxemburgischen Naturparks

Diese Institution wurde am 17. April 1964 durch einen Staatsvertrag zwischen dem Großherzogtum Luxemburg und dem Land Rheinland-Pfalz errichtet, der erste grenzüberschreitende Naturpark in West-Europa. Er umfasst Teile des Öslings und der Eifel beiderseits von Our und Sauer; 25 luxemburgische und 75 deutsche Gemeinde sind ihm beigetreten.

Schon vorher, am 17. Mai 1963, fand die Gründung in Vianden statt, mit der Luxemburgischen Sektion der Europäischen Vereinigung für Eifel und Ardennen und dem Naturpark Südeifel. Im Viandener Rathaus empfing Bürgermeister Victor Abens die Gründungsmitglieder. Anwesend waren Minister Pierre Grégoire, der Abgeordnete Georges Wagner und Stadtschöffe Raymond Frisch, sowie die Deutschen Landrat Konrad Schubach und Landesforstmeister Dr. Offner aus Bonn, und andere führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Die Vereinigung hat ihren Sitz seit 2006 in Irrel.

*

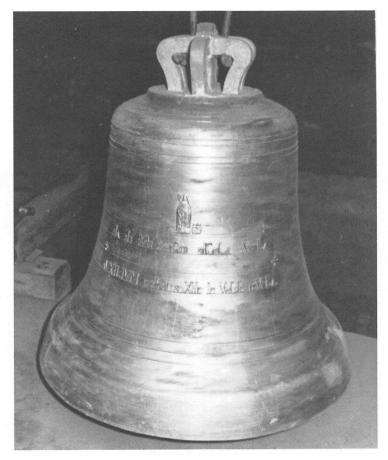
Dritte Glocke für den Hockelsturm

Irgendwo steht geschrieben, dass jede Macht sich einer Möglichkeit bediene, den Untertanen ihren Willen zu verkünden, um abschließend zu folgern: " - und Gott hat Glocken!"

Es ist das Bodenpersonal Gottes, das für diese klangvolle Kundgebung die irdische Verantwortung trägt. Über die Glocken von Vianden ist eigentlich alles schriftlich festgehalten worden, angefangen von der Glockengießerzunft zur Blütezeit der Trinitarier bis in die Neuzeit. Doch vom Schicksal der zuletzt angeschafften darf getrost noch einmal die Rede sein.

Dechant Theodor Lesch lag es am Herzen, das Geläute im Hokkelsturm klangvoller zu gestalten, es zu bereichern. Den beiden vorhandenen, in den Tonlagen F und G (fa und sol), sollte eine größere hinzugefügt werden, um mit tiefem Ton in Es einen herrlichen Dreiklang zu erzielen. Er tat seine Absicht im Kirchenrat kund und dieses Gremium, das über die Finanzen der Pfarrei zu befinden hat, gab sein Einverständnis. Der Pfarrdechant nahm Kontakt zur Glockengießerei Mark in Brockscheid (Eifel) auf. Am 27. September 1962 wurde der Klangkörper gegossen, doch es dauerte noch geraume Zeit, bis dieser nach Vianden gelangte. Am 7. Juli 1963 fand die Glockenweihe statt, drei Jahre nach jenem Beschluss. Es war eine würdige Feier unter den Auspizien von Pfarrei und Gemeinde, an der außer den 13 Paten und 23 Patinnen manche Persönlichkeiten und viele Pfarrangehörige teilnahmen.

So weit, so gut. Vorerst fand die Dritte im Bunde Aufstellung neben dem Dreifaltigkeitsaltar in der Trinitarierkirche, ohne einen Ton von sich zu geben, um später zwischen den Türen des Nordportals untergebracht zu werden. Dass noch Jahre vergehen würden, bevor sie ihren wahren Charakter beweisen konnte, war keinem der Verantwortlichen bewusst, doch es kam so. Das "läute, läute, Glocke" musste noch lange auf sich warten lassen. Leute, Leute, übt euch bitte in Geduld!



Nikolausglocke
Auf der Flanke der hl. Nikolaus mit Kinderbütte
darunter das Chronogramm: Pia sit tuis sancte Nicolae tutela auxilium regioni noxiis in undis revela (Deine fromme Obhut gewähre den Deinen, o heiliger
Nikolaus, bewahre Schutz der Gegend vor schädlichen Wassern)

Bruno Kreisky besichtigt das Ourtalkraftwerk

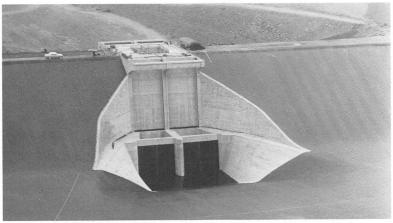
Bevor Bruno Kreisky das Amt des österreichischen Bundeskanzlers (von 1970 bis 1983) inne hatte, war er Außenminister seines Landes von 1959 bis 1966. In dieser Eigenschaft weilte er am 14. Juli 1963 in Vianden. Der luxemburgische Außenminister Eugène Schaus hatte die diplomatische Delegation aus Wien zum Essen ins Hotel Heintz eingeladen, während für den Nachmittag die Besichtigung der Ourtalsperre vorgesehen war, die ihrer Vollendung entgegensah. Albert Kass als Direktor des Werkes führte die hohen Gäste durch Maschinenstollen und zum Oberbecken, die Anlagen, die ein halbes Jahr später endgültig in Betrieb genommen werden sollten.



Bruno Kreisky im noch leeren Oberbecken; hinter ihm Albert Kass (mit dunkler Brille)

Ourtalsperre - Oberbecken

Wenn es jemals eine spektakuläre Baustelle in Vianden gab, dann war es jene des Oberbeckens 'om Niklosbärig'. Die Firmen Polenzky & Zöllner aus Köln, die Compagnie belge des chemins de fer et entreprises s.a. aus Brüssel und andere waren als Konsortium Oberbecken für die Ausführung der Arbeiten zuständig, die im Herbst 1959 in Angriff genommen wurden: die Erdbewegungen zur Aufschüttung des Dammes (wozu auch der Abraum aus den Stollen zum Teil genutzt wurde), die Zufahrtsrampen, die Dammkrone mit Fahrbahn, die Unterteilung der beiden Becken und die Einlaufbauwerke, von denen das eine für die vier ersten Maschinengruppen, das andere für die weiteren fünf und das dritte für die später zu installierende 10. Maschine bestimmt waren. Vor allem die gewaltigen Bulldozer und Schaufelbagger boten den zahlreichen Zuschauern ein gigantisches Schauspiel, um das Erdreich abzutragen und damit den kilometerlangen Wall aufzuschichten und zu verdichten. Dabei wurde unglaublich viel Material hin- und herbewegt, auf- und abgeladen, aufgeschüttet und verfestigt. Durchschnittlich wurden täglich 6000 Kubikmeter manövriert. Dass unter dem Becken ein Stollensystem gebaut werden musste. lässt sich heute nur mehr erahnen, doch es bleibt eine Notwendigkeit zur ständigen Kontrolle des Sickerwassers, um undichte Stellen der Asphaltschicht zu ermitteln und ihrer Herr zu werden. Erst als der Damm vollendet war, konnte das Straßensystem rundherum vollendet werden. Auch musste der Druckstollen zum unterirdischen Maschinenraum im Tal für die Inbetriebnahme hergestellt sein. Das letzte Rohr hierzu konnte von der Firma Voest (Vereinigung österreichischer Eisen- und Stahlwerke) in der ersten Septemberhälfte 1963 eingebaut werden.



Einlaufbauwerk





Am 20.5.1960 besuchte Erbgroßherzog Jean die Großbaustelle, dort wo das Einlaufbauwerk zu stehen kamm.

Friedhofsvergrößerung

Dass der Bau des Ourtalkraftwerkes manches mit sich bringen würde, Gewolltes und Ungewolltes, war gewusst. Als erfreuliche Nebenerscheinung bot sich eine Gelegenheit an, den Friedhof zu vergrößern, eine Maßnahme die sich immer mehr aufdrängte. Durch die Verlegung der Straße auf die gegenüberliegende linke Ourseite wurde ein ziemlich breiter Streifen Grund und Boden frei, als CR 343 der Gemeinde gehörend. Hier entstand die Zufahrt zur Neukirche und zum unteren Teil der Staumauer die so angelegt wurde, dass die Verbreiterung des Friedhofs sich von selbst ergab. Die Planung wurde von der hierfür zuständigen Straßenbauverwaltung gewährleistet. Noch vor der Ausführung dieser Umgestaltung lagen mehrere Anträge für neue Grabkonzessionen bei der Gemeindeverwaltung vor, doch man war klug genug, solche nicht im voraus zu bewilligen, wäre doch sonst die Vergrößerung bloß ein Schlag ins Wasser gewesen. Vor dem Erwerben gilt es zu sterben.

Im **Herbst 1963** waren die Arbeiten fertig. Im Juli 1964 musste bereits ein erstes Grab ausgehoben werden. Es war für einen 16-Jährigen, den einzigen Sohn seiner Eltern.

Verleihung der Auszeichnung 'Mort pour la Patrie'

Vielen, die durch den Naziterror ihr Leben lassen mussten, wurde von der Bevölkerung ehrenvoll gedacht, und aufgrund eines Regierungsbeschlusses vom 24.9.1945 die verdienstvolle Auszeichnung "Mort pour la Patrie" verliehen (siehe hierzu das Buch 'Freed a Leed zu Veinen 1939 – 1945', herausgegeben von den 'Veiner Geschichtsfrenn' 1990, S. 170 - 178). Noch viele Jahre später wurde der Viandener Gemeinderat vom Innenminister um Zustimmung zur Auszeichnung von weiteren Personen gebeten. Am 11. September 1963 wurde diese ausgesprochen für:

Josephine Gleis-Molitor, Lucien Gleis, Batti Lanners, Jang Reinertz, Mathilde Schmoll-Spanier, Jängi Theis, Arthur Vinandy, Ketti Weyrich-Roger, Jules Weyrich,

im Jahr darauf, am 13. März 1964 für:

Louis Bassing, Nic. Bettendorff, Catherine Braas-Braun, Marie Hiertz-Welter, Leonie Plein-André, Jean-Pierre Schammel, Marie Weiler-Colling, Michi Weis, Marie Weny, Anne Weyrich-Feyder

und am 13. Mai 1965 für Nicolas Sauer.

Drei Anträge wurden abgelehnt: es betraf die zwei Brüder M. und J. Weis, die sich freiwillig zur Wehrmacht gemeldet hatten und, man höre, staune und schüttele den Kopf über ein diesbezügliches Ansinnen einer Regierungsstelle, den ehemaligen Ortsgruppenleiter B.R. in Vianden.

Gemeinderatswahlen

Am 13. Oktober 1963 fanden Wahlen für den Gemeinderat statt; es waren nur zehn Kandidaten, die ihre Kandidatur aufgestellt hatten, die kleinste Anzahl an Bewerbern die es je in Vianden gegeben hat.

Wahlresultate vom 13. Oktober 1963

	Stimmen
1. Abens Victor	412
2. Frisch Raymond	391
3. Scheidweiler Henri	342
4. Abens Nicolas	340
5. Roger Henri	332
6. Weydert Nicolas	299
Sauer Robert	282
Wathgen Jean	267
Osch Fernand	245
Hansen Léon	233
Gültige Stimmen	583

Stichwahlen vom 20. Oktober 1963

	Stimmen
7. Wathgen Jean 8. Sauer Robert 9. Hansen Léon	344 325 287
Osch Fernand	284
Gültige Stimmen	593

Die Zusammensetzung des Schöffenrats: Bürgermeister Abens Victor, Schöffen Frisch Raymond und Wathgen Jean, der am 4. Oktober 1964 starb; ihn ersetzte vorübergehend Weydert Nicolas, bis nach den Komplementarwahlen Scheidweiler Henri ernannt wurde.

1964

Die Ourtalsperre auf Banknote

Manche haben ihre Nase andern voraus, heißt es im Volksmund. Dass zu diesen die Bankleute gehören, wird kaum jemand abstreiten. Monate bevor die Inbetriebnahme des Ourtalkraftwerkes stattfand, kam bereits etwas zum Vorschein, das auf dieses Ereignis hinwies. Es war die Herausgabe eines luxemburgischen 100-Franken-Geldscheines durch die Caisse générale de l'état, mit entsprechendem Motiv. Am 22. Januar 1964 war der Erstausgabetag, es war mithin wirklich ein 'Vor'-schein. In hellroter Farbe war auf der Rückseite die Staumauer mit der an das linke Ourufer verlegten Straße und dem Viandener Friedhof zu sehen, während sich rechts im Bild ein schlanker Gittermast wie ein monumentales Ausrufungszeichen in die Höhe reckte, als Sinnbild für den Aufschwung der luxemburgischen Wirtschaft zu internationaler Größe. Die Vorderseite zierte ein Bildnis der Großherzogin Charlotte. Dieser Geldschein behielt seine Gültigkeit bis zum 30 Januar 1976.

Einweihung der Ourtalsperre

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, heißt es. Doch diesmal waren es keine Schatten, es waren Jahre harter Arbeit die vorausgingen, Jahre der Planung, der Finanzierung, der maschinellen und körperlichen Arbeit, die mehrere Todesopfer forderten, mit viel Kopfzerbrechen im Großen und Kleinen, Fleiß, Schweiß, Tränen, Freude. Es waren Jahre des Aufschwungs im Ourtal, denn das zukünftige Ourtalkraftwerk wurde in der ganzen Welt bekannt: Das größte Pumpspeicherwerk der Welt war entstanden. Am 17. April 1964 wurde die Vollendung dieses gigantischen Unternehmens gefeiert, die Einweihung der Our-Talsperre fand statt.

Viereinhalb Jahre hatte es gedauert, bis die drei Hauptbauwerke, Staumauer, unterirdische Maschinenzentrale und Oberbecken, mit allem Dazugehörigen wie Turbinen, Rohrleitungen, Gebäude und Wohnhäuser, Straßenverlegungen, elektrische Installationen und vieles andere dazu in Betrieb genommen werden konnten. Öffentliches Interesse und Wohl der Allgemeinheit waren dem vorangestellt und erwiesen sich als die Triebfeder der gigantischen Leistung, so wie es im Staaatsvertrag ausdrücklich festgehalten war.

Unbedingt muss betont werden, dass für diesen Fortschritt, ein Meilenstein europäischer Energiewirtschaft, ein mustergültiges internationales Zusammenwirken zustande kam, das weder von den Landesgrenzen aufgehalten, noch beeinträchtigt wurde. Als Seele, als Motor dieses riesigen Unternehmens muss man den RWE-Konzern bezeichnen.

Die ersten Schritte wurden 1951 mit der Gründung der Société électrique de l'Our (SEO) gemacht, zwischen der Regierung des Großherzogtums, der Rheinisch-Westfälischen-Elektrizitätsgesellschaft und mit weiteren internationalen Wirtschaftsunternehmen aus Frankreich, Schweiz, Belgien, den Niederlanden und Österreich. Der Staatsvertrag über die hydroelektrische Ausnutzung wurde am 11. Juli 1958 zwischen Luxemburg und Rheinland-Pfalz abgeschlossen, den die luxemburgische Abgeordnetenkammer dann am 6. Juni 1959 ratifizierte.

Das staatstragende Ereignis, die Einweihungsfeier, ließ sich schon durch die zahlreichen prunkvollen Wagen vornehm an, die nach und nach im Ourtal eintrafen. Allein das Begrüßungszeremoniell unter den vielen Persönlichkeiten war sehenswert, die sich dann unter Tage begaben, um ihre Plätze einzunehmen. Eine mit roten Teppichen ausgelegte, mehrteilige Tribüne, war im Maschinenraum errichtet worden, um die 230 geladenen Gäste aufzunehmen. Staatsminister Pierre Werner, die Minister Robert Schaffner, Pierre Grégoire und Paul Elvinger luxemburgischerseits, Ministerpräsident Peter Altmeier, die Regierungsmitglieder Eicher, Fritz Duppré, und Konrad Schubach von Rheinland-Pfalz, der Verwaltungsrat der SEO und weitere Notabilitäten waren zugegen, als Großherzogin Charlotte und Prinzgemahl Felix, sowie das erbgroßherzogliche Paar Jean und Joséphine-Charlotte pünktlich um 15.00 Uhr eintrafen. Die Militärkapelle unter Leitung von Kapitän Norbert Hoffmann sorgte für eine gediegene musikalische Umrahmung.

Der Präsident des Verwaltungsrates Joseph Leydenbach leitete die Zeremonie mit seiner Begrüßungsansprache ein, die er mit den treffenden Worten schloss: "Heute ist ein Tag der Arbeit, Arbeit ist Tugend, Tugend ist Freude. Heute ist ein Fest der Freude."

Nach Helmut Meysenburg, Vize-Präsident des Verwaltungsrates, und Robert Schaffner als Minister von *Travaux Publics* hielt Staatsminister Pierre Werner die eigentliche Festrede, bevor Peter Altmeier, Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, den Reigen der Ansprachen beschloss.

Dann kam das Wesentliche, der religiöse Höhepunkt der Feier. Unser Landesbischof Dr. Leo Lommel, assistiert von Dompropst Georges Vuillermoz und dem Stolzemburger Pfarrer Arthur Rischette, rief den Segen Gottes auf das einmalige Werk, geschaffen von Menschenhand, herab. "Auf dass es gedeihe und dem Menschen Nutzen bringe, *per Christum dominum nostrum.*"

Einen Stillstand dieser genialen Leistung der Ingenieurkunst, sollte es nicht geben. Die Ausweitung auf doppelte Größe des Oberbeckens, sowie die 10. Maschine in der 'Wollefsbaach' und ab 2010 die Erhöhung des Leistungsvermögens auf das 1,25-fache lassen erahnen, dass niemals ein Ende menschlichen Strebens erreicht sein wird.

Briefmarkenserie mit Motiven des Ourtalkraftwerkes

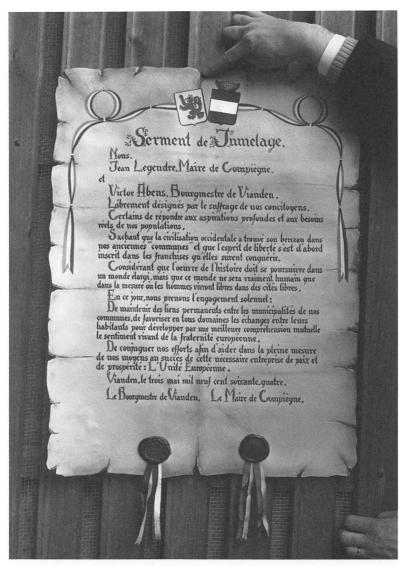
Dass die Ourtalsperre Grund genug war, eine Briefmarkenserie herauszugeben, kann eigentlich nicht anders sein. Am Tag der Einweihung, am 17. April 1964, war der Erstausgabetag, zur Freude vieler Sammler und Maximaphilatelisten. Fast vierzig Jahre waren diese *timbres-poste* in Umlauf, bis zum 1. Januar 2003. Drei dieser gezahnten kleinformatigen Abbildungen waren es, die in alle Welt geschickt wurden, eine zu 2 Franken, die Anordnung der Maschinengruppen in rotbraunem Ton wiedergebend, eine grüne zu 3 Franken mit dem Oberbecken und eine 6-Frankenmarke, in sepia gehalten, sozusagen eine Luftaufnahme des Pumpspeicherwerkes. Die Zeichnungen waren von Péil Schlechter, der Druck geschah bei *Impression atelier du timbre* in Paris.

Jumelage Vianden - Huy - Compiègne

Was lange währt, wird endlich gut, so könnte man dieses Kapitel überschreiben. Allein die Vorgeschichte im Einzelnen niederzuschreiben, würde mehrere Abschnitte ergeben, doch es genügt der Hinweis, dass erste Besprechungen zwischen Eugène Charpentier, Abgeordneter der Stadt Huy, und dem Viandener Schöffen Raymond Frisch weit über drei Jahre zurücklagen, bevor die großangelegte Feier am 2. und 3. Mai 1964 stattfand. Als es dann aus organisatorischer Sicht in die heiße Phase, die letzte Woche, ging, war es Gemeindesekretär Jos. Kremer überlassen, im Alleingang alle notwendigen Angelegenheiten zu regeln.

Am Samstagnachmittag trafen die ersten Gäste aus Huy und Compiègne ein. Die Stadtväter der Partnergemeinden wurden vom Viandener Schöffenrat im Stadthaus empfangen. Ihnen zu Ehren gab es im Hotel Victor Hugo ein Abendessen, zu dem J. Kr. allerdings nicht eingeladen war. Er musste sich währenddessen um das Konzert kümmern, das von den Akkordeonisten aus Huy geboten wurde, als Einstimmung auf den kommenden Tag.

Um den offiziellen Ablauf der Feierlichkeiten nicht zu beeinträchtigen, fand die Sonntagsmesse bereits um 8.15 statt. Gegen zehn Uhr kamen die zahlreichen ausländischen Gäste busweise an. Ihnen wurde ein



Die offizielle Urkunde vom Jumelage Vianden mit Compiègne

kleiner Imbiss verabreicht, angeboten von den Damen der Action catholique féminine (heute in "Fraen a Mammen" umbenannt) und den Mädchen und Fräuleins der 'Letzebuerger Jongmeedercher'. Nachdem der Empfang und die Begrüßung der Autoritäten der verschiedenen Gesellschaften und Vereinigungen abgeschlossen waren, ging es im fröhlichen Festzug von "lewischt Veinen" hinunter bis zum Monument aux morts. Voran marschierte die Société de musique des prolétaires hutois - welch ein bescheidener Name -, dann kamen die Gilde der städtischen Fahnen, die drei Bürgermeister mit ihren Stadträten; erfrischend wirkten die drei weißgekleideten Dames du muguet, die alliährlich in der Stadt Compiègne bei einem besonderen Fest erkoren werden; wieviel Vereine, einmal abgesehen von den einheimischen, zugegen waren, ist nicht mehr festzustellen. doch es war ein farbenfrohes Schauspiel, das geboten wurde. Am Denkmal für die Toten des 2. Weltkrieges wurden Blumengebinde niedergelegt. bevor sich der Zug über die Ourbrücke durch 'Önnischt Veinen' und wieder zurück zum Stadthaus begab, wo die offiziellen Zeremonien stattfanden. Die drei Stadtoberhäupter Victor Abens, Jean Legendre und Fernand Parmentier traten nacheinander ans Rednerpult, um in wohlgesetzten Worten das gemeinsame Ziel, den Sinn der Verschwisterung, zu erläutern, sozusagen als Vorgeschmack auf ein Vereinigtes Europa. Der Höhepunkt der Feier war die anschließende Unterzeichnung der Chartes de jumelage, die stolz den vielen Anwesenden unter freiem Himmel gezeigt wurden. Noch bevor die drei Nationalhymnen angestimmt wurden, ließ Innenminister Henry Cravatte als Präsident der Vereinigten Europäischen Gemeinnicht nehmen. seinerseits Glückwünsche zukunftsweisende Worte an alle zu richten.

Anschließend fand ein Empfang für die Honoratioren im Kreuzgang statt, an dem nur so viele teilnehmen konnten, wie Platz an dieser historischen Stätte vorhanden war.

Wohl alle Tische in den Restaurants und Gaststätten waren am Mittag besetzt, während das eigentliche Festbankett im *Hotel de la gare* stattfand. Für den Nachmittag war die Besichtigung der erst vor Monatsfrist eingeweihten Ourtalsperre vorgesehen, der imposanten Staumauer, dem unterirdischen Herzstück des Kraftwerkes mit seinen neun Maschinengruppen, sowie dem Oberbecken auf dem Nikolausberg, das erst in seinem ersten Ausbau bestand. Immerhin! Was heute zum Alltag im Ourtal gehört, wurde damals noch als Sensation angesehen, wie das allgemein große Interesse der Besucher bewies.

Damit war das offizielle Programm zu Ende, doch es war noch ein gediegenes Konzert der Philharmonie Vianden auf dem Kiosk zu hören. Zum Abschluss erstrahlte die Burg in ihren bunten Farben von dazumal, und erfreute die verschwisterten Bürger der drei Städte. Dieser wirklich hervorragend organisierte Tag blieb allen mit Sicherheit noch lange in guter Erinnerung.



Viandener Vereinsfahnen: Musikgesellschaft, Lëtzebuerger Jongmeedercher, FC Orania



Geschenk an die Stadt Vianden: Luxusausgabe des Victor-Hugo.Werkes



Les dames du muguet

Etwas darf nicht unerwähnt bleiben, eine edle Geste, sozusagen ein Randgeschehen. Die Stadt Huy kann auf eine Persönlichkeit blicken, die Beachtung in aller Welt fand. Es handelt sich um Dominique Georges Pire, kurz Pater Pire genannt, dem 1959 der Friedensnobelpreis verliehen wurde. Er gehörte dem Dominikanerorden an und gründete 1950 die 'Welt des offenen Herzens'. Es war die Gemeinschaft 'Hilfe für heimatlose Ausländer und deren Europadörfer', mit Sitz in Huy, beinhaltend Beherbergung, Patenschaften und Unterbringung ganzer Familien. Eine vorher veranstaltete Geldsammlung in Vianden für diese Belange erbrachte die ansehnliche Summe von 21 158 Franken, die von der Gemeinde auf 30 000 aufgerundet und dem Bürgermeister der Stadt Huy an diesem Tag überreicht wurde.

Symbolträchtig: Drei Städte - drei Fahnen - drei Buchbände - drei Grazien

Ziehung der Nationallotterie

Bereits zum 4. Mal gastierte die Nationallotterie in Vianden, als sie am 11. Juni 1964 ihre Glücksräder surren ließ, um die Gewinne auszuschütten. Im Hotel Victor Hugo fand die Veranstaltung statt, im Beisein der Stadtväter und anderer Persönlichkeiten. Während die 'Veiner Musik' volkstümliche Melodien und Weisen erklingen ließ, absolvierte ein Variétéensemble luxemburgischer Künstler ihr Rahmenprogramm, mit dem es die Anwesenden zu begeistern wusste, auch wenn das große Los, eine Million Franken, sich nur in Form von sechs Ziffern bemerkbar machte.

k

Veranstaltung von Konzerten im Kreuzgang

Eine bemerkenswerte Idee setzte das einheimische *Syndicat d'Initiative* in die Tat um, die vorerst als Versuch für eine Sommersaison begann: die Veranstaltung von Kammermusikkonzerten im Kreuzgang des einstigen Trinitarierklosters. Dem ersten, am **8. Juli 1964**, sollten allerdings im Laufe der Jahre noch viele folgen. Es war das Holzbläsertrio von Radio Luxemburg das diesen Reigen im ehrwürdigen, historischen Rahmen eröffnete, mit Marcel Gangolf (Oboe), Hubert Stradaroli (Klarinette) und Jean Lavasso (Fagott) als Ausübende. Das Programm lautete:

- 1. Johann Sebastian Bach: Präludium und Fuge
- 2. Wolfgang Amadeus Mozart: Divertimento No 3
- 3. Boneau: Trois Noëls anciens
- 4. Darius Milhaud: Suite d'après Corette
- Rudolf Wimmer: Suite
- 6. Eugène Bozza: Drei Stücke.

In den nachfolgenden Jahren fanden jeweils 4 bis 5 Konzerte während den Sommermonaten statt, bis schließlich am 25. Juli 1974 das letzte zu hören war. Es war Pierre Nimax, viele Jahre ein Begriff des Musiklebens in unserem Land, der die Ehre mit seinem *Quator vocal du Luxembourg* zu diesem Schwanengesang der Viandener Kreuzgangkonzerte hatte.

Getrost darf man diese Darbietungen als kulturelle Ereignisse bezeichnen, wobei die Zuhörerzahl nach und nach abnahm, ein Umstand, der vor allem auf mangelnden Komfort des mittelalterlichen "Hörsaales" zurückzuführen war.

*

Paul Roettgers stellt aus

Vom 19. bis 27. Juli 1964 fand in der Primärschule eine Ausstellung mit Werken von Paul Roettgers statt, veranstaltet vom einheimischen Syndicat d'Initiative, wobei das Hauptmotiv vor allem Vianden galt. Der junge Künstler konnte auf einen bemerkenswerten Erfolg zurückblicken, hatten doch am Ende sämtliche Bilder einen Käufer gefunden. Man kann diese Exposition getrost als Beginn einer vielversprechenden Malerlaufbahn ansehen, gelang es doch Roettgers sich mit der Zeit einen guten Namen innerhalb Künstlerkreisen zu erwerben.

*

Modernisierung der Müllabfuhr

Wer darf sich einen guten Gärtner nennen? An seinen Früchten sollt ihr ihn erkennen!

Und an ihrem Müll erkennt man die Gesellschaft, nicht nur von heute. Ihr Verhalten hinsichtlich Lebensgewohnheiten lässt sich auf jeden Fall daran ablesen.

Wie sah es im vorigen Jahrhundert in dieser Hinsicht in Vianden aus? Allzu viel Kopfzerbrechen hatten die wenigsten damit, die Abfälle waren, mit heute verglichen, bescheiden. Die Gemeindeverwaltung sorgte mit ihrem "Dreeksteimer" dafür, dass der Haushaltsabfall zum Tipp 'önnen op der Baach' gebracht wurde. Dieses Gefährt war nach dem Krieg ein Karren als Anhänger des Jeep. Etwas moderner sah der Abtransport aus, als die Gemeinde einen Lastwagen anschaffte. Dies bedeutete allerdings für die Gemeindearbeiter ein kräftigeres Zupacken, war doch die Ladefläche um einiges höher angebracht als bisher. Alles musste in Eimer, Kisten oder Kübel vor dem Haus stehen, um geleert und fortgebracht zu werden. Für die wenig appetitliche Arbeit wurde den Arbeitern eine sogenannte Schmutzprämie von einigen Franken pro Stunde zusätzlich ausbezahlt.

Als die Abfallmengen an Umfang zunahmen, erhielt die Gemeinde ein Angebot von einer Privatfirma, die Müllabfuhr zu übernehmen, wie es schon in größeren Ortschaften der Fall war. Es wurde eine Probefahrt abgemacht, die an sich überzeugte. Doch ein einheimisches Unternehmen bekundete ebenfalls Interesse und gedachte einen eigenen Betrieb aufzubauen. Die heute landesweit bekannte Firma Osch erhielt denn auch den Vorzug. Seit Herbst 1964 gehörte es fortan zum Stadtbild, deren Müllwagen einmal wöchentlich in den Straßen Viandens zu sehen. Dass ein der Neuerung angepasstes Gemeindereglement erstellt werden musste, dem immer wieder Änderungen widerfuhren, brachte manches an Aufregung mit sich, vor allem die notwendigen Taxenerhöhungen stießen kaum auf Wohlgefallen.

(Zwei Jahre später kam die staubfreie Müllabfuhr. Jeder Haushalt bekam einen oder mehrere 50-Liter-Kübel mit Abschlussdeckel, so einen sauberen und hygienisch einwandfreien Abtransport gewährleistend.)

*

König Olaf V. weilt in Vianden

König Olaf V. von Norwegen weilte am 15. September 1964 in Vianden. Allerdings waren bloß neun Minuten für diesen Teil der Staatsvisite des Monarchen vorgesehen, von 10.29 bis 10.38 Uhr. Er war nicht das einzige gekrönte Haupt bei diesem denkwürdigen Besuch, auch Großherzogin Charlotte und Prinzgemahl Felix nahmen daran teil, sowie auch Staatsminister Pierre Werner. Der neunjährigen Romy Roger war es vorbehalten, ein Blumengebinde zu überreichen, bevor Schöffe Raymond Frisch die Ansprache hielt, stellvertretend für den erkrankten Bürgermeister Victor Abens.

Dass Vianden nicht nur Mittelalterliches zu bieten hat, erfuhr der König von Norwegen, als anschließend die Ourtalsperre, als Pumpspeicherkraftwerk das größte der Welt, besichtigt wurde, wo Minister Antoine Wehenkel die Gäste schon erwartete und durch die Anlage geleitete. Das Hochsteigen auf die Dammkrone des Oberbeckens dürfte dem Monarchen keine Schwierigkeiten bereitet haben, war er doch als Olympiasieger der Segelregatta mit seiner Yacht Norma 1928 in Amsterdam andere Strapazen gewohnt.



König Olaf und Großherzogin Charlotte

Geländer entlang der Rue Victor Hugo

Seit Menschengedenken war es vergebliches Bemühen, ein an sich notwendiges Schutzgeländer entlang der Straße 'op der Bräschour' zu errichten. Ob aus Holz oder Eisen hergestellt, es vermochte kaum einem hohen Eisgang standzuhalten, wie auf Bildern zu sehen ist. Weil die Our seit dem Bau der Talsperre von der Staumauer bis zur Rother Mühle nicht mehr zufriert, somit die gefahrbringenden Eisschollen der Vergangenheit angehören, war der richtige Zeitpunkt gekommen, diesem Missstand Herr zu werden. Nach der Instandsetzung der Straße im Jahr vorher (durch P. & Ch. Diekirch), ließ die Gemeinde im **Herbst 1964** ein recht solides Schutzgeländer anbringen, das heute noch steht.



Op der Our, um 1950

1965

Errichtung eines RTL – Umsetzers

Vianden ist nicht nur durch seine Burg und sein Stadtbild ein bevorzugtes Ziel für Besucher aus aller Welt, auch die Lage an sich trägt zu seinem guten Ruf bei. Doch dieser Vorzug war es, der während den Anfangsjahren des privaten Fernsehens ein solides Hindernis bedeutete. Die Bergeshöhen ringsum verhinderten den Empfang der ausgestrahlten Sendungen im Tal. Trotz großer und kleiner Dachantennen, mit Verstärkern, war eine ordentliche Bildqualität kaum gewährleistet. Ein erster Schritt zu besserem Empfang war der anfangs des Jahres 1965 errichtete Umsetzer (réémetteur), den RTL und Gemeindeverwaltung 'op Mëschett', oberhalb der Seilbahnstation, errichten ließen. Auf einem 20 Meter hohen Gittermast wurden die Armaturen angebracht, welche das Programm von RTL empfingen und ins Tal zu den Antennen weiterleiteten. Der hierzu benötigte elektrische Strom wurde mittels Erdkabel vom Sessellift hergeleitet. Immerhin war diese Installation fünf Jahre in Betrieb, als Vorläufer der gemeindeeigenen Fernsehantenne, die 1969 verwirklicht wurde.

Burgbrennen in Vianden

Nicht etwa mit dem Hintergedanken, dem Veiner Miertchen' den Rang abzulaufen, führte die Viandener Feuerwehr das Burgbrennen ein. Es war ihr langjähriger Sekretär Lux Nic., der diese zündende Idee in die Tat umsetzte, um das Betätigungsfeld des aufstrebenden Vereins zu erweitern. An Burgsonntag nach der Fastnacht, am 7. März 1965, fand dieses Volksfest (wieder) zum ersten Mal nach langer Zeit statt, 'om Duërchschnitt' am Weg beim 'Petchesfeld'. Wenn es auch nicht sogleich zu einem Zuschauerrekord kam, so stellte der Erfolg sich dennoch nach und nach ein. Das Burgbrennen gehörte bald zum festen Bestandteil des Viandener Veranstaltungskalenders. Es hatte noch lange über den Zeitraum der vorliegenden Chronik Bestand, bis es – vorerst – 1999 zum letzten Mal der Fall war.

Moshe Dayan in Vianden

Nicht als Landwirtschaftsminister (1959-64) und nicht als Verteidigungsminister Israels (1967-74), sondern als General a.D. weilte der berühmte Stratege mit der schwarzen Augenklappe kurz in Vianden, am 31. März 1965. In Begleitung von Vertretern der jüdischen Gemeinde in Luxemburg und von Minister Robert Schaffner besuchte er das Ourtalkraftwerk, während das Abendessen im Hotel Heintz angeboten wurde. Um unnötigen Schwierigkeiten vorzubeugen, fand der Besuch keine Erwähnung in der Presse.

*

Tagung der Hoteliers und Restaurateure

Im Frühjahr, am 28. April 1965 tagte der Verband des luxemburgischen Gaststättengewerbes in Vianden. Im Hotel Oranienburg fand die Jahresversammlung statt, im Beisein von Regierungsvertretern, von Mitgliedern des Office national de tourisme, des Horest, des Socol, des 'Neie Wirteverbandes" und des Arbeitsamtes, wobei die Angestelltenfrage das Hauptthema war. Während Präsident Paul Cravat sich für die Einstellung von einheimischem Personal einsetzte, auch von Altersrentnern als Aushilfe, wurde hingegen über die Möglichkeit ausländischer Kräfte diskutiert. Nicht nur dass Italiener in Frage kämen, es müssten zusätzlich Arbeitskräfte aus Spanien und Portugal berücksichtigt werden, lautete die allgemeine Auffassung. Desweiteren standen Steuer- und Preisfragen auf der Tagesordnung, sowie Ermäßigungen während der Vor- und Nachsaison.

Ein allgemeiner Standpunkt lautete: Man solle von dem oberflächlichen Schlagwort abkommen, der Tourismus sei nach der ARBED die zweitgrößte Industrie des Landes.

Eine Frage sei erlaubt: Wer nimmt heute, 45 Jahre später, diese zweite Stelle ein? Etwa das Schul- oder vielleicht das Gesundheitswesen?

*

Renovierung der Fassade an der Pfarrkirche

Dass ein 700 Jahre altes Gebäude der Unbill jeglicher Wetterbedingungen ausgesetzt ist, bedingt stets von neuem die Instandhaltung seiner Außenmauern, so auch an der Viandener Trinitarierkirche. Im **Frühjahr 1965** wurde mit einer mehr als notwendigen Erneuerung begonnen. Architekt Pierre Grach wurde mit der Leitung und Aufsicht betraut, und das einheimische Bauunternehmen Theis & Vinandy mit der Ausführung der

Arbeiten beauftragt. Das Entfernen des insgesamt schadhaften, zum Teil nicht mehr vorhandenen Außenputzes, ging zügig vonstatten. Als man sich dann auf Körnung und Struktur des neuen festlegen sollte, konnten nicht genug Muster hergestellt und aufgetragen werden. Die Auswahl zog sich längere Zeit hin, bis sich die verantwortlichen Instanzen schließlich geeinigt hatten und die Kirche ihren neuen "Straßenanzug" erhalten konnte. Dazu gehörte das Verputzen und teilweise Erneuern der Hausteine an Pfeilern, Fenstern, Türrahmen und Gesims, wobei allerdings eine Unterlassungssünde geschah: Der Türsturz über dem Nordportal blieb in seiner falschen Anordnung erhalten, dessen Chronogramm ergab weiterhin keinen Sinn, wie bereits seit dem Jahr 1863, als Teile des Bauwerkes bei einer Änderung falsch eingesetzt worden waren. Es sollte noch weitere 15 Jahre dauern, bis dieser "Irrtum in Stein" endlich behoben wurde (Pierre Bassing äußerte sich genüsslich hierüber in einem Beitrag im Jahrbuch Nr 6 von 1988 der 'Veiner Geschichtsfrenn', S. 39-43).

Auch sei festgehalten, dass die Fassade erst etliche Jahre später einen Farbanstrich erhielt, es war der Rauhputz an sich, der vorerst als Farbgestaltung galt, eine Sachlage wie bereits angedeutet, welche die Auswahl erheblich verzögerte.

*

Die Feier der Joyeuse Entrée von Großherzog Jean

Luxemburg stellt sich ein gutes Zeugnis aus, mit seiner Dynastie, seinem Herrscherhaus, das seit 1890 die großherzogliche Krone trägt. Was wäre mit Luxemburg vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg geschehen, ohne Großherzogin Charlotte, die Grande Dame unserer Geschichte? Niemand weiß es, doch es würde ohne sie manches anders aussehen, vielleicht wäre Luxemburg sogar bereits Vergangenheit.

1919 löste Prinzessin Charlotte ihre Schwester Maria Adelheid auf dem Thron ab, um nach 45 Jahren ihrem Sohn Erbprinz Jean diese Verantwortung zu übertragen, die er 1964 antrat. Seine Thronbesteigung gedachte er auf das ganze Land auszudehnen, in allen zwölf Kantonen mit der Bevölkerung zu feiern. Am 11. April 1965 war es an Vianden, dieses Fest, die Joyeuse Entrée – welch eine schöne poetische Bezeichnung! – mit dem jungen Herrscher zu feiern.

Die Stadt Vianden, zusammen mit den Nachbargemeinden Fouhren und Pütscheid und ihren Bürgern hatte ihr festliches Gewand angelegt, um das großherzogliche Paar Jean und Joséphine-Charlotte zu empfangen.

Um 15.00 begrüßten die drei Bürgermeister mit ihren Schöffen und Distriktskommissar André Origer die hohen Gäste bei der Pfarrkirche und geleiteten sie zum *Monument aux Morts*, wo sie von Kammerpräsi-

dent Victor Bodson, von Staatsminister Pierre Werner und Innenminister Henry Cravatte erwartet wurden. Ein prächtiges Blumengebinde wurde vor dem Denkmal "Mort pour la Patrie" niedergelegt, das von den Kantons-, Stadt- und Gemeindefahnen umsäumt war. Begleitet von den Klängen der Viandener Musikgesellschaft begab sich das Herrscherpaar zum Rathausplatz, auf dem eine große Zuschauermenge ihm einen begeisterten Empfang bereitete.

Während die Ehrengäste auf dem Kiosk Platz nahmen, erklangen aus Kinderkehlen fröhliche Lieder. Es folgte die Begrüßungsansprache von Bürgermeister Victor Abens, die er mit der Geschichte der Grafschaft Vianden ausschmückte, um sie mit überzeugenden Worten über die Zukunft seiner Stadt und des Landes, unter der Herrschaft von Großherzog Jean, ausklingen zu lassen. Es folgte die Aufführung einer Kantate, die eigens geschaffen wurde für die gediegene Feier: Lehrer Jean Milmeister hatte eine Ballade verfasst, die von Lehrer André Schmit vertont wurde und nun unter seiner Stabführung zum ersten und wohl einzigen Mal zu hören war, wobei der Kinderchor, der Kirchengesangverein und die Musikgesellschaft gemeinsam zu Werke gingen.

Noch eine 'Uraufführung' gab es dann, es war die Eintragung in das Goldene Buch der Stadt Vianden, auf dessen erster Seite seither die Schriftzüge von Großherzog Jean und Großherzogin Joséphine-Charlotte den Ehrenplatz einnehmen.

Während die 'Hémecht' erklang, begaben sich die geladenen Gäste ins Stadthaus, wo sie dem Herrscherpaar einzeln vorgestellt wurden. Indessen gab die Viandener Concordia draußen ein Platzkonzert.

Begleitet von den Klängen des Wilhelmus verließ das großherzogliche Paar gegen 17.00 Uhr Stadt und Kanton Vianden.



André Schmit stellt dem großherzoglichen Paar die Veiner Flôsfinkelcher vor



Dechant Marcel Wantz gestorben

Mit Sicherheit ist Marcel Wantz der einzige Dechant, der in Vianden, seiner Heimatstadt, seine letzte Ruhestätte fand. Sein Elternhaus, wo er am 20. November 1904 zur Welt gekommen war, stand gegenüber der Post und ist heute Teil des Sparkassengebäudes. Der Vater war als junger Briefträger nach Vianden gekommen und heiratete eine Einheimische, Eydt Marguerite. Marcel Wantz fühlte sich zum geistlichen Stand berufen und empfing 1930 die Priesterweihe. Drei Jahre lang war er dann Vikar in der Herz-Jesu-Pfarrei in Esch/Alzette und drei weitere Jahre in Bonneweg. In dieser Eigenschaft war er zugleich Leiter des Kirchenchores, bevor er von 1936 bis 1943 in Kaundorf das Amt des Pfarrers übernahm. Hier arbeitete Pfarrer Wantz während des Zweiten Weltkrieges mit der Widerstandsgruppe LVL zusammen, und hatte vier Luxemburger bei sich im Pfarrhaus versteckt, die den Dienst in der Wehrmacht verweigert hatten. Als ihm von 1943 an die Pfarrstelle in Befort anvertraut wurde, das während der Ardennenoffensive von den Deutschen besetzt war, bot Marcel Wantz einem amerikanischen Soldaten, der den Anschluss an seine Kompanie verpasst hatte, tagelang Unterschlupf in der Kirche, bis er ihn schließlich zu seinen Kameraden zurückbringen konnte.

1964 wurde er zum Dechanten in Wiltz ernannt. Hier war ihm nur noch kurze Zeit als Seelsorger vergönnt, denn bereits ein Jahr später verstarb Marcel Wantz, am **24. Mai 1965**.

Bei seinem Begräbnis in Vianden begleitete ihn ein langer Trauerzug. Seine Schwester Suzette, die ihm stets eine treue Stütze als Haushälterin war, überlebte ihn um dreiunddreißig Jahre.

*

Volkslieder-Wettstreit in Vianden

Tempi Passati? Müßig ist es über das Abnehmen des Interesses an Volksliedern, an den *chants populaires*, Worte zu verlieren, war es doch bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts schlecht um das Singen dieses Liedgutes bestellt. Heute, zu Anfang des dritten Jahrtausends sind kaum noch solche Melodien zu vernehmen, die einst überall gesungen wurden, in der Familie, in der Schule, im Freien, bei Konzerten, bei Feiern und Vereinszusammenkünften. Zwar wurde kein Requiem für dieses Volksgut gesungen, dennoch scheint es zu Grabe getragen worden zu sein

Es gab noch Zeiten, da machte man sich im luxemburgischen Musikverband Gedanken darüber, wie dem sich anbahnenden Krebsgang entgegengewirkt werden könne und es tat sich schließlich etwas: Volksliederturniere für luxemburgische Chöre und Gesangvereine wurden durchgeführt. Es war bereits zum fünften Mal der Fall, als am 20. Juni 1965

die Veranstaltung in Vianden stattfand. Zehn Gesellschaften nahmen an diesem "Sängerkrieg", zwar nicht auf der Grafenburg, aber im Festsaal des Hotel de la gare teil, eine Schar von über 500 Sängern. (Muss man eigens die Sängerinnen erwähnen? Nein, die gehören ganz einfach dazu, auch in einen Kirchenchor!)

Teilnehmer waren die Vereine aus Gasperich, Lamadelaine, Alzingen, Gilsdorf, Niederkorn, Differdingen, Wasserbillig, Ettelbrück und Esch/Alzette. Ohne auf alle Einzelheiten einzugehen, sei erwähnt, dass vor allem die Escher 'Uelzecht' mit ihren mehr als hundert Mitgliedern die zahlreichen Zuhörer zu begeistern wusste, hatte doch kein Geringerer als Pierre Cao die Stabführung inne.

Ein Empfang für alle Vereinsverantwortlichen und die Mitglieder der Jury fand nach dem über drei Stunden dauernden Wettstreit im Veiner Stadhous, "unter Leitung" des Viandener Bürgermeisters und Verbandspräsidenten in einer Person, Victor Abens, statt.

Ein zweites Automobilrennen zum Sanatorium

So als ob es nicht genug Unheil bei der Erstauflage des Bergrennens in Vianden zum Sanatorium hinauf gegeben hätte, fand im folgenden Jahr eine zweite statt. Beide Male war die Vereinigung *Motor-Action Lu-xembourg* der Veranstalter, mit Ben Kieffer als Präsident. Im Vorjahr, am 4. Oktober 1964, hatte nach der Siegesfeier, gefolgt von einem Empfang im Viandener Stadthaus, ein einheimischer Teilnehmer, ein junger Familienvater, sein Leben bei einem grässlichen Unfall spät am Abend lassen müssen. Die Betroffenheit der Viandener war groß, ihr Mitgefühl für die Familienangehörigen währte noch lange Zeit.

Nichts von alledem hielt die Motorsportler davon ab, ihre Organisation an gleicher Stelle am **27. Juni 1965** zu wiederholen. Dann aber erhielt B. Kieffer keine Genehmigung mehr, denn das Gesundheitsministerium veranlasste, dass keine Zustimmung mehr erfolgte. Wie es hieß, müsse die Zufahrt zum Sanatorium zu jeder Zeit gewährleistet sein. Einleuchtend ...

Komplementarwahlen

Weil Gemeinderatsmitglied und Schöffe Wathgen Jean verstorben war, mussten Ersatzwahlen abgehalten werden. Diese fanden am **11. Juli 1965** statt und ergaben folgendes Resultat: Bei 612 abgegebenen Stimmen erhielten Bergh Jules 354 und Wathgen Camille 258. Damit war Bergh Jules gewählt.

Ausstellung des Photo-Ciné-Club

Gemeinsam mit dem *Syndicat d'Initiative* organisierte der junge Viandener *Photo-Ciné-Club* eine Ausstellung in den Räumen der Primärschule mit Fotografien, Gemälden und Briefmarken. Präsident Carlo Wilhelmy eröffnete die dreiwöchige Galerie am **20. Juli 1965**, im Beisein von Vertretern der Stadtverwaltung, der Gendarmerie, des S.I., des *Cercle philatélique* aus Diekirch und weiteren Gästen.

Ausgestellt waren Werke der Maler Paul Roettgers und Edouard Thibold, sowie etwa 60 großformatige Fotos der einheimischen Jean Bergh, Jean-Paul Hoffmann, Félix Bassing und Raymond Streff, während die vielen Briefmarken, in mehrere Themen aufgegliedert, ebenfalls auf großes Interesse stießen.

Vianden erhält ein neues Museum

Als das Viandener Altersheim Mitte der 50er Jahre innerhalb der Mauern des ehemaligen Trinitarierklosters entstand, um seine Pforten 1958 zu öffnen, hatte das Museum, das sich hier befand, ausgedient. Man musste sich nach etwas Neuem umsehen. Die Wahl fiel auf ein zum Verkauf stehendes Haus, das der Familie Petges gehörte. Bis heute hat sich der Name als Petges-Haus erhalten. Es wurde 1962 von der Gemeinde für den verhältnismäßig günstigen Preis von 650 000 Franken erworben. Der Auftrag zur Instandsetzung des Gebäudes erging an Architekt Pierre Grach. Dieser sollte sich dann aber immer mehr als Hemmschuh, denn als dynamischer Baumeister erweisen als ihm ein junger Gemeindebeamte zur Seite gestellt wurde. Wenn auch schleppend, so gingen die Arbeiten trotzdem voran, so dass am 27. Juli 1965 die Einweihung stattfinden konnte im Beisein von Kulturminister Pierre Grégoire, der das Trikolorebändchen symbolisch durchschnitt.

In seiner Ansprache ging Bürgermeister Victor Abens auf das Entstehen des neuen Museums ein; er unterstrich dabei vor allem die Verdienste des ehemaligen Domänenverwalters der Burg Vianden, Robert Goflot, der mit der Erwerbung alter Gegenstände aus dem 18. und 19. Jahrhundert den Grundstock für das Zustandekommen einer recht ansehnlichen Sammlung legte, die vom vorigen Stadtoberhaupt Edouard Wolff laufend erweitert wurde. Diese war "im Kluster", heute Bestandteil des Altersheimes, untergebracht. Eine Gedenktafel im Flur des neuen Museums erinnert an diesen Bürgermeister von 1921 bis 1946, allerdings von den Nationalsozialisten von 1942 bis 1945 amtsenthoben und von Peter Bassing ersetzt.

In der gegenüberliegenden Auberge du musée wurde "e Peetchen" seitens der Gemeinde angeboten, bevor die Küche des Hauses ihr Bestes geben durfte.

Auch wenn ein Museum nicht gerade viele Besucher anlockt, so ist eine Stadt wie Vianden allein wegen ihrer historischen Vergangenheit sozusagen verpflichtet, eine kulturelle Stätte dieser Art zu unterhalten. Immer wieder wurde seither im und am Museum gearbeitet, umgeändert, vergrößert und weitere Gegenstände angeschafft, so dass es heutzutage weit und breit seinesgleichen sucht: "De Veiner Müsee" stellt den Stadtvätern von damals und heute ein ausnehmend gutes Zeugnis aus!

*

Bau eines Unterstandes an der Haltestelle Brücke

Die Notwendigkeit eines Unterstandes für die Benutzer der CFL-Busse oberhalb der Ourbrücke war längst gegeben, waren doch die Passagiere Wind und Wetter ausgesetzt. Nach Verhandlungen zwischen Gemeinde, Straßenbau- und Einsenbahnverwaltung kam ein Übereinkommen zustande, so dass Architekt Henri Luja (Service d'urbanisation de l'état) den Auftrag erhielt, Pläne und Kostenvoranschläge aufzustellen. Die Ausführung ging rasch vonstatten, im Herbst 1965 stand der nette Warteraum den Fahrgästen zur Verfügung, an den Giebel des Hauses Braas angebaut. Mehr als dreißig Jahre gehörte er zum Stadtbild, und bot den Reisenden Schutz gegen Regen und allzu heftige Sonnenbestrahlung.

*

Diamantene Hochzeit Weis-Feyder

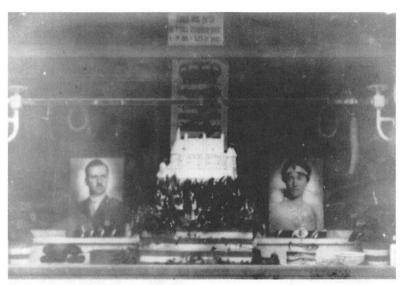
Nicht mehr allzu weit entfernt dürfte es sein, bis niemand mehr weiß, was eine Diamantene Hochzeit ist. "Hmm, das war die Feier, die man beging, wenn ein Ehepaar sechzig Jahre lang verheiratet war, mit Trauschein, eine Familie gegründet und zusammen unter einem Dach gelebt hatte, um gemeinsam durch dick und dünn zu gehen." – "Dass es so was überhaupt gab. Unglaublich! Müssen das noch Zeiten gewesen sein … " – "Ja, ja, die schöne, gute, alte Zeit! "

Eine solche Feier gab es am **28. November 1965** in Vianden. Pierre Weis und Elise Feyder hatten 60 Jahre vorher geheiratet, sich das Jawort in der Viandener Pfarrkirche gegeben. Vier Kinder entsprossen der Ehe, wobei die Eltern den Tod ihres einzigen Sohnes, im Alter von 31 Jahren, erleben mussten. Pierre Weis hatte das Anstreicherhandwerk erlernt, trat dann aber als Feldhüter in die Gemeindedienste ein. Seine Hauptaufgabe wurde mit der Zeit die Überwachung und die Wartung der Wasser-

leitung, so dass der Volksmund ihm den Namen "de Waasserpier" gab. Am 1. Februar 1947 wurde er pensioniert und erhielt den Orden der Eichenlaubkrone in Silber.

Das Familienfest begann mit einer "Hochzeitsmesse", die Dechant Théodore Lesch in der Trinitarierkirche zelebrierte. Die Musikgesellschaft geleitete das Paar dorthin, während der Kirchenchor seinem ältesten Ehrenmitglied eine mehrstimmige Messe sang. Anschließend erfolgte im Stadthaus eine Ehrung, wobei Bürgermeister Victor Abens ein schönes Gemälde von Paul Roettgers seitens der Stadt Vianden überreichte.

Am Rande: Monni Pier bestellte jahrein jahraus seinen Garten "am Neigoorrd", wo er sich einen kleinen Unterstand errichtet hatte. In späten Jahren fand er, ein Eimer sei ein nützlich Ding und so hob er alle auf, denen er habhaft wurde. Mit der Zeit mögen es mehr als hundert gewesen sein, die sich im Gartenhäuschen angesammelt hatten, fein säuberlich gestapelt und aufbewahrt. "Mei jo," meinte er stets, "et kann än ömmer mol en Ämer brouchen."



Unabhängigkeitsfeier von 1939 Gestaltung des Schaufensters der Metzgerei Leonardy, mit der Burg Vianden in Schmalz

1966

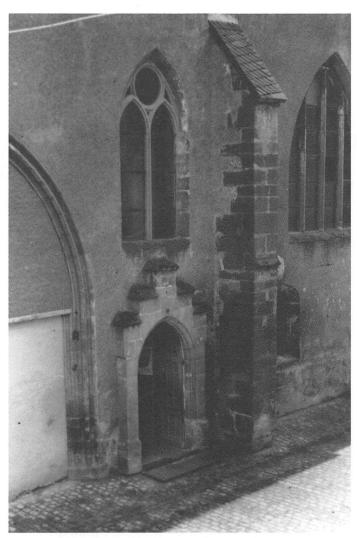
Bauliche Änderungen in und an der Pfarrkirche

1966 wurden weitere Instandsetzungsarbeiten sowohl außer- als auch innerhalb der Trinitarierkirche ausgeführt. Zum wievielten Mal der Eingangsbereich im Lauf der Jahrhunderte verlegt oder umgeändert wurde, ist nicht mehr festzustellen, doch es könnte für geraume Zeit die letzte Umgestaltung gewesen sein, zieht man die Umstände von heute in Betracht. Die nicht allzu geglückte Ausführung von Karl Arendt aus dem Jahr 1857 mit Stufengiebel als oberem Abschluss des Portals und Windfang mittels Doppeltüren innen war hinfällig und wurde zugemauert, während zwei Eingänge im Spitzbogenbereich und zwei kleinere auf der rechten Seite errichtet wurden. Für diese Neugestaltung mag das Aufstellen der Trinitariermadonna "mit dem Vogel" mitbestimmend gewesen sein. erhielt diese Statue doch nun einen würdigen Standort im Bogenfeld, wobei ein herrlicher Baldachin die einladende Wirkung noch verstärkte (siehe hierzu das Buch "Vianden in seinen Kirchen, Kapellen und sakralen Kunstschätzen" von Pierre Bassing, Seite 52/53), Außerdem wurde das Tympanon, bisher mit Rauhputz versehen, mit roten Sandsteinplatten verblendet, so der Westfassade ein vornehmes Aussehen verleihend.

Nicht lange bestand der erst 1952 geschaffene Aufgang zur Empore. Er war durch das Anbringen der neuen Eingänge hinderlich beim Betreten der Kirche und wurde durch eine Holzkonstruktion ersetzt, die zur Nordseite hin errichtet wurde Sowohl beide Portale und Türen sowie die neue Treppe entstanden in der Werkstatt des einheimischen Schreinermeisters J.B. Engelmann. (Beide Lösungen hatten allerdings den Vorteil, dass das Kirchenfenster mit dem Evangelisten Lukas und der hl. Cäcilia in ganzer Höhe frei war, während es seit 1983 durch das Entfernen auch dieses Aufganges sowie das Schließen der Öffnung in der Emporendecke, sozusagen in zwei geteilt ist.)

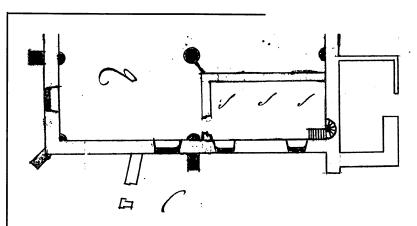


Einbau einer Treppe im Altersheim (1954), aus dem Haus Loenertz-Haentges, führt heute auch zur Empore hoch

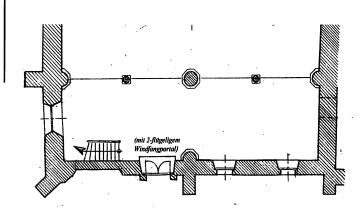


Teil der Westfassade der Trinitarierkirche (bis 1966)

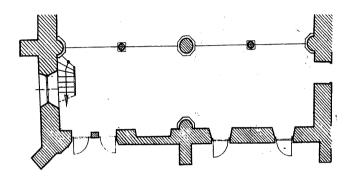
Die Treppe zur Empore in der Trinitarierkirche im Wandel der Zeit



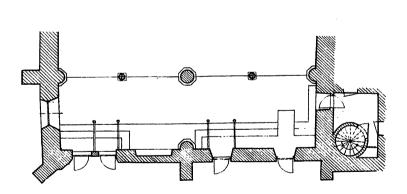
Lageplan des Zimmermanns Peter Roben aus Bissen, aus dem Jahr 1785 1) Die Treppe, vielleicht in etwas gewandelter Form, bestand bis 1954



2) Die Treppe aus Stein, als Aufgang zur Empore, wurde 1954 gebaut und bis 1966 benutzt



3) 1966 wurde eine Treppe aus Holz von Schreinermeister J.B. Engelmann angefertigt um einen neuen Portaleingang zu ermöglichen; diese stand bis 1988



4) Bei der großen Kirchenrenovierung von 1988 bis 1990 musste die Treppe 3) ihrerseits weichen; eine Wendeltreppe aus dem Hause Loenertz, die 1954 beim Bau des Altersheim wiederverwendet wurde (siehe Bild Seite 144), dient seither als Zugang zur Empore

Der tunesische Staatspräsident in Vianden

Das tunesische Staatsoberhaupt Habib Bourguiba war der erste Staatsmann vom afrikanischen Kontinent, der im Verlauf einer offiziellen Visite in unserem Land auch in Vianden empfangen wurde. In Begleitung von Großherzog Jean und dem luxemburgischen Staatsminister Pierre Werner, kam er mit seinem Gefolge am Vormittag des 16. Juli 1966, um sich erst einmal vom Aussichtspunkt "op der Plank" das Ourtal und die Stadt Vianden von oben her anzusehen, wo seinerzeit Victor Hugo mehrere Monate lang zu Hause war. Diese Tatsache erregte sein besonderes Interesse und bereitete ihm ungemein Freude, kannte er sich doch bestens in der französischen Literatur aus.

Auf dem Rathausplatz bereitete die Viandener Bevölkerung dem hohen Gast einen begeisterten Empfang, untermalt von den Klängen der Musikgesellschaft. Recht leutselig war das Auftreten des Präsidenten; er mischte sich sogleich unter die Menge und hob ein kleines Mädchen zur Begrüßung empor. Während das übliche Zeremoniell auf dem Kiosk, mit Ansprache des Bürgermeisters Victor Abens und der Eintragung in das Goldene Buch seinen Verlauf nahm, reichte der Leibarzt seinem höchsten Vorgesetzten ein Glas Orangensaft, das dieser unter viel Applaus leerte. Ob aus Gesundheitsgründen oder um seinen Teint zu pflegen, sei dahingestellt, gewiss könnte sein elegantes Aussehen auf diese tägliche Kur zurückzuführen sein. Ein in rotes Leder gefasster Buchband über Burg



Staatspräsident Habib Bourguiba und die Gesundheit

Vianden wurde anschließend überreicht, bevor es zur Ourtalsperre weiter ging. Hier leitete der Verwaltungsrat-Präsident Joseph Leydenbach, zusammen mit Wirtschaftsminister Antoine Wehenkel und dem Betriebsdirektor Albert Kass das tunesische Staatsoberhaupt durch das unterirdische Kraftwerk, woran sich eine Rundfahrt am Oberbecken anschloss. Diese Besichtigung hatte es Habib Bourquiba besonders angetan, ist doch bekannt, dass er an allem technischen Fortschritt äu-Berst interessiert war. Mit diesem Rundgang war der Staatsbesuch an sich beendet, während auf Schloss Colmar-Berg das Déjeuner in engerem Kreise stattfand.

Einweihung Dicksgärdchen

Wenn es je eine Einweihungsfeier in Vianden gab, welche die Volksseele in poetischer Weise schwingen ließ, dann war es jene des 'Dicksgärdchens', die am **25. September 1966** "über die Bühne ging." Diesen Ausdruck zu gebrauchen kann nicht anders sein, ist er doch wahrhaftig zutreffend für unsern Nationaldichter und –komponisten Dicks. Er, Edmond de la Fontaine, war Friedensrichter in Vianden von 1881 bis 1891, bis zu seinem Tod am 24. Juni 1891. Er wohnte bloß ein paar Schritte von der neugeschaffenen Gedenkstätte entfernt, im 'Dickshous', das nach ihm benannt ist, und an dem eine Erinnerungstafel auf diesen Umstand aufmerksam macht.

Ein Jahr vorher hatte die Gemeindeverwaltung das Grundstück von Robert Heger erworben und den Architekten Henri Luja mit der Gestaltung des Platzes, dem zukünftigen 'Dicksgärdchen', beauftragt. Für die Einweihung war viel Prominenz aus politischen, literarischen und musikalischen Kreisen eingeladen, wobei ein Aufzählen Einzelner zu weit führen würde. Auch Verwandte des zu Ehrenden waren zugegen, als Großherzog Jean und Großherzogin Joséphine-Charlotte eintrafen. Schier ganz Vianden war auf den Beinen, um der eindrucksvollen Zeremonie beizuwohnen. Die dabei immer wieder erklingenden Dicks-Melodien waren die angenehmste Musik, die man sich denken kann. Die Philharmonie Concordia, der Cäciliengesangverein und der Kinderchor ließen abwechselnd einzeln und gemeinsam die schönsten Weisen hören, angefangen mit 't sin vill schéin Rousen an der Stad" bis zur abschließenden "d'Pierle vum Da". Dass Paul Sonntag mit seiner wohlklingenden Baritonstimme die volkstümliche Kantate des "Hexentommes" vortrug, gab dem Fest eine zusätzliche besondere Note. Erfrischend waren sowohl ein jugendlicher Kanone'er als auch eine liebliche "Mumm Séis", die dem Herrscherpaar "Veiner Krënzercher" und ein Körbchen "Veiner Nöss" zur Begrüßung überreichten.

Bürgermeister Victor Abens eröffnete den offiziellen Teil der Feier mit seiner Ansprache. Müßig ist es den Inhalt wiederzugeben, denn über Dicks ließe sich stundenlang erzählen, als Mensch, als Dichter, als Richter, als Tonkünstler.

Hatten Empfang und Ansprache vor dem Rathaus stattgefunden, aus Platzgünden eine weise Maßnahme, so begaben sich nun alle zum Dicksgärdchen selbst, zur Enthüllung des Denkmals durch Großherzog Jean. Es war das Werk von Gab Weis, in Schiefer gemeißelt, mit drei Szenen aus Dicks-Operetten, und einem Medaillon aus Bronze von Nina Grach-Jascinsky. (Die in rot, weiß und blau gehaltene Fassung erfolgte erst Jahre später durch einen Anonymus, der sich die Freiheit hierzu genommen hatte.) Dechant Theodor Lesch segnete die Gedenkstätte ein, bevor Kulturminister Pierre Gregoire ans Rednerpult trat. Es war ein literarisches Denkmal, das er dem Dichter und Komponisten setzte, dessen

Wortlaut in der 'Warte' vom 29. September 1966 in ganzer Länge veröffentlicht wurde.

Sodann trugen sich die Ehrengäste in das Goldene Buch der Stadt Vianden ein, wobei eine besondere Seite für das großherzogliche Paar vorbereitet war.

Während anschließend der Ehrenwein im Stadthaus angeboten wurde - zur Erinnerung: Dicks hatte zu seiner Zeit in Vianden wieder ein Winzersyndicat erstehen lassen zur Förderung dieser Kultur - begann die Musikgesellschaft auf besondere Art ihre Dicks'sche Ehrung an der Stelle, die dem Unsterblichen damals teuer war: 'An Trempesch'. Es war das Wirtshaus mit Theatersaal, das sich gegenüber seiner Wohnung befand, und wo seine Operetten mehrfach aufgeführt wurden. Die musikalische Erinnerungstournee setzte sich dann durch ganz Vianden fort und endete in 'Önnischt-Veinen', wo genau ist nicht mehr festzustellen.



Kulturminister Pierre Grégoire und Bürgermeister Victor Abens

Caritas - Briefmarkenserie mit luxb. Sagen

Dass Vianden in der Sagenwelt unseres Landes seinen Platz hat, kann gar nicht anders sein. Es war für unsern Nationaldichter Dicks Anlass, in sein 1882 veröffentlichtes Buch 'Luxemburger Sagen und Legenden' mehrere 'Veiner Seërcher' aufzunehmen. Doch auch die Postverwaltung kam nicht umhin, ein Gleiches zu tun, als sie eine zweite Caritas-Serie mit Motiven dieser Art am 6. Dezember 1966 herausgab (die erste im vorhergehenden Jahr). Vianden wurde die Briefmarke von 2 Franken, mit zusätzlichen 25 Centimes, zugedacht. Foni Tissen gestaltete sie meisterhaft mit dem 'Schworzen vua Veinen' im Vordergrund und einer schwarzen Katze daneben, vor dem 'Veiner Schlooss' mit dunkelblauem Hintergrund.

Wie stets üblich für Wohltätigkeitsmarken, blieb die Serie ein Jahr lang gültig.

•

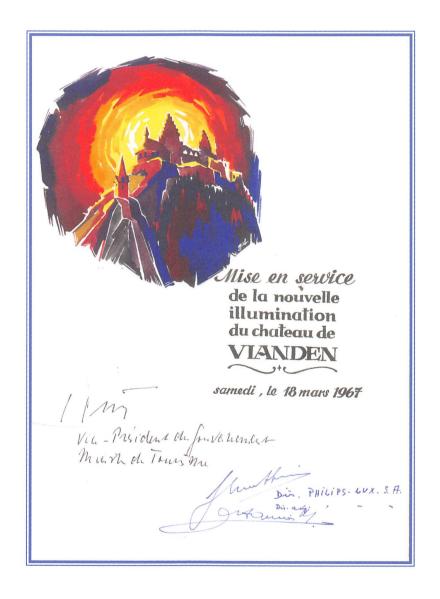
Neues Lokal und neuer Tankwagen für die Feuerwehr

Seit eh und je ist die gemeinnützige Vereinigung "d'Veiner Pompjee" ein "Stück Vianden", das nicht mehr aus dem Stadtbild wegzudenken ist, weder in kultureller noch in organisatorischer Hinsicht und schon gar nicht, wenn Not am Mann ist.

Dass die Stadt Vianden immer bemüht ist, ihrer "soldats du feu"-Truppe" es an nichts fehlen zu lassen, ist bekannt. Als sich 1963 die Gelegenheit bot, der Feuerwehr ein neues Zuhause zu verschaffen, griff die Gemeinde zu und mietete den einstigen Maschinenschuppen am Bahnhofsplatz für 50 Franken monatlich. Bis dahin stand dem Verein die Lokalscheune beim Justizkreuz zur Verfügung, doch die neue Unterkunft war wesentlich geräumiger und leichter zu erreichen. Im Februar 1969 erwarb die Gemeindeverwaltung die gesamte Immobilie, so dem Feuerwehrkorps die Gelegenheit bietend, nach und nach alles ihren Bedürfnissen anzupassen. ihre Betriebsamkeit zu erweitern.

Als mittlerweile manches an Material verschlissen und nicht mehr zeitgemäß war, zeigten die Stadtväter ein offenes Ohr für Modernisierung. Ein neuer Feuerwehrwagen war vor allem vonnöten. Im Jahr 1965 wurde der Kauf beschlossen, doch es dauerte bis zum **Dezember 1966**, bevor der Magirus TLF 24/16 den Feuerwehrmännern zur Verfügung stand. Die Verhandlungen mit dem Innenministerium hatten einige Zeit gedauert, bis endlich die Zustimmung erfolgte. Das hochmoderne Fahrzeug war mit einem 2000-Liter-Tank für Löschwasser ausgerüstet, eine absolute Neuerung. Seither ist schon viel Wasser die Our hinab und durch die Wehr-

schläuche geflossen, die "Veiner Pompjee" standen seither besser denn je da, in materieller Hinsicht und mit einer emsigen jugendlichen Mannschaft, dazu viel Ansehen bei den Einheimischen genießend.



1967

Schlossbeleuchtung

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg gab es eine Beleuchtung der Burg Vianden, eine Attraktion, die viel Beachtung weit und breit fand. Als eine zweite Anstrahlung aus den 1950er Jahren ausgedient hatte, trat eine weitere an ihre Stelle. Diese entsprach modernen Erkenntnissen und tauchte die Burg in märchenhafte Pracht, ein Farbenspiel ohnegleichen. Eine vorteilhafte Planung, gefolgt von gekonnter Ausführung, brachte der Firma Philips S.A. viel Lob ein. Außerdem erlaubte eine Änderung fortan das Bedienen vom 'Stadhous' aus, so dass das mühsame Ein- und Ausschalten von Hand an einem Holzmast in der 'Hockelslä' hinfällig war.

Die Einweihung fand am **18. März 1967** im Rathaus statt. An der Feier nahm Innenminister Henri Cravatte im Beisein vieler Gäste teil.

Zu bemerken bleibt, dass nicht nur sämtliche Installations- und Unterhaltskosten zu Lasten der Gemeindeverwaltung waren, sondern auch die Stromlieferung, bis die Burg 1977 zur Staatsdomäne wurde.

*

Jumelage-Feiern in Compiègne

Compiègne nimmt für sich in Anspruch, Geburtsort des modernen Europa zu sein, waren seine Stadtväter doch führend in dem Bestreben, der Völkerverständigung Vorspann zu leisten. Es war die Städteverschwisterung, die sie vor einigen Jahren auf ihr Schild geschrieben haben. Man ging mit gutem Beispiel voran und schloss Freundschaft mit Huy (B), Arona (I) und Landshut (D). Nun kamen mit Bury-Saint-Edmunds (GB) und Vianden zwei weitere hinzu.

Die offizielle Feier in der französischen Stadt, die auf viel Geschichtliches zurückblicken kann, fand am **7. Mai 1967** statt, doch das erweiterte Programm begann etwas früher.

Am Freitag vorher begab sich eine Delegation dorthin, für Viandener Verhältnisse mit einer stattlichen Teilnehmerzahl. Stadtväter und Gemeindebeamte, Vereinsvertreter und Verwaltungschefs waren mit ihren Ehefrauen eingeladen, so dass ein großer Reisebus bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach der Ankunft am späten Nachmittag gab es ein erstes Händeschütteln und Vorstellen, bevor die Zimmer in verschiedenen Hotels bezogen wurden, gefolgt vom Abendessen.

Am Samstag wurde den Teilnehmern, 161 Personen insgesamt, vorgeführt, wie man in Frankreich Gäste zu empfangen weiß. Paris wurde besichtigt, und wie! Mit mehreren Bussen wurde gleich eine Stadtrundfahrt unternommen, wobei der eine oder andere den Eiffelturm und den *Arc de Triomphe*, zu Ehren Napoléons errichtet, zum ersten Mal im Leben zu Gesicht bekamen. Es folgte ein erster Höhepunkt, im wahrsten Sinne des Wortes: Das Mittagessen - und welches! – wurde im Eiffelturm selbst angeboten, im "En plein-ciel-restaurant", ein grandioses Erlebnis. Doch auch unter diesem Wahrzeichen gab es anschließend noch etwas zu sehen, zu durchwandern, was man kaum vermutet hätte: Ein unterirdisches Labyrinth, das im Mittelalter von religiös Verfolgten als Zufluchtsort genutzt wurde. Wohler ums Herz wurde es allen, als der Tagesablauf anschließend mit einer Bootsfahrt auf der Seine fortgesetzt wurde, wobei die Sonne sich von ihrer besten Seite zeigte.

Wieder zurück in Compiègne, fand ein offizieller Empfang durch den Bürgermeister Jean Legendre im Stadthaus statt, bei dem an nichts gespart wurde, an teurem Champagner schon gar nicht. Das anschließende Diner in den Anciennes salles Saint-Nicolas war an Reichhaltigkeit kaum noch zu übertreffen. Dass die Bürgermeister der sechs Städte mehr oder weniger lange Ansprachen an die Anwesenden richteten, stieß allgemein auf Wohlwollen, wobei Europa geradezu die Patenschaft übernommen hatte. Dass Victor Hugo mehrmals erwähnt wurde, klang den Viandenern ausnehmend gut im Ohr. Nicht zu übersehen war außerdem, dass die Stadtwappen der neuen Sechser-Gemeinschaft in vornehmer Aufmachung an den Wänden prangten.

Die eigentliche Festsitzung fand am Sonntag statt, wobei am Anfang eine feierliche Messe in der Cathédrale Saint-Jacques stand, die seit geraumer Zeit zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört. (Compiègne liegt an einem bekannten Jakobspilgerweg nach Santiago de Compostela, der Via Turonensis, ebenso an der Route du roman au gothique, was mehrmals unterstrichen wurde). Ein leichter Nieselregen beeinträchtigte den weiteren Verlauf so gut wie nicht. Nach der Niederlegung von Blumengebinden am Monument aux morts begaben sich alle zum Nouveau Théatre, wo die zwei neuen Charten unterzeichnet und besiegelt wurden, Compiègne mit Vianden und Compiègne mit Bury-Saint-Edmunds, eingerahmt vom Erklingen der sechs Landeshymnen und begleitet nochmals von sechs europäisch geprägten Ansprachen.

Was zu Mittag im historischen Schlosspalast, in der geräumigen Salle des gardes geboten wurde, war kaum noch zu übertreffen: Apéritif d'honneur, suivi du lunch (so war das Diner wahrhaftig apostrophiert): Champagne et homard, homard et Champagne, toujours, encore, à l'infini! Dem war wirklich so, ein unvergleichlicher Gaumenschmaus, wobei mancher sich ins Schlaraffenland versetzt fühlte.

Der Nachmittag war einer Fahrt in den Wald von Compiègne vorbehalten, der einst königliches, wohlbehütetes Jagdgebiet war. Mit seinem herrschaftlichen Schloss Pierrefonds, der romantisch wirkenden Mühle *Vieux-moulin* und dem geschichtsträchtigen *Pavillon Eugénie*, vorbei an den *Etangs de Saint-Pierre* bis hin zur Abtei *Saint-Jean-au-Bois*, war es für alle Teilnehmer wie ein eindrucksvoller Bilderbogen. Jedoch, die Besichtigung galt vor allem dem *Carrefour de l'armistice*, dort wo Weltgeschichte geschrieben wurde, als hier die Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 11. November 1918 stattfand zwischen dem besiegten Deutschland und der Entente, allerdings auch jene zwischen Deutschland und Frankreich am 22. Juni 1940. Diesen Ort nicht besucht zu haben, hieße nicht in Compiègne gewesen zu sein.

Der Abend galt dem Ausklang der gediegenen Feierlichkeiten, um anderntags die Rückreise anzutreten, doch war kaum jemand darauf bedacht, rasch zu Hause zu sein. In Reims wurde die Champagner-Kellerei Piper & Heidsieck besucht, währenddessen mancher auf einmal wusste, wo seine Leber lag. Ein letztes Mal wurde auf dieser unvergesslichen Reise gespeist, in Reims, um schließlich am frühen Abend wieder daheim zu sein und anderntags den Alltag fortzusetzen.



Mittagessen auf dem Eiffelturm

Veiner Flôsfinkelcher

Am Sonntag, dem **9. Juli 1967**, fand die Fahnenweihe des im Vorjahr gegründeten Kinderchores "Veiner Flôsfinkelcher" statt. Nach der kirchlichen Segnung durch Dechant Théodore Lesch stand am Nachmittag ein vielbeachtetes Konzert unter der Leitung von Lehrer André Schmit auf dem Programm, wobei die jugendlichen Sänger in ihren neuen schmucken Uniformen auftraten. Präsident Pierre Bassing unterstrich bei seiner Ansprache die Tatsache, dass die Stadt Vianden den zahlenmäßig größten Kinderchor im ganzen Land vorzuweisen habe.

Tod von Dechant Lesch

Völlig unerwartet verstarb am **12. Juli 1967** Dechant Théodore Lesch im Alter von 63 Jahren. Er war seit 1951 Pfarrdechant von Vianden, ein Amt das er mithin sechzehn Jahre lang versah. Hw. Théodore Lesch war eine Persönlichkeit, temperamentvoll, stets freundlich, zuvorkommend und hilfsbereit gegenüber jedermann. Außer seiner Seelsorgerpflicht, die er sehr ernst nahm, war ihm das Gedeihen des Kirchenchores ein immerwährendes Anliegen.

Im Zweiten Weltkrieg war er Mitbegründer der Widerstandsgruppe LPL-Rodesch (Lëtzebuerger Patriote Liga) gegen das nationalsozialistische Schreckensregime. 1941 wurde er inhaftiert und für einen Monat ins Konzentrationslager Hinzert eingeliefert, was ihn aber nicht hinderte, seine Tätigkeit weiterzuführen, nur dass er fortan vorsichtiger zu Werke ging. Während eines Gottesdienstes, den er in der Glaciskapelle auf Limpertsberg für seine Resistenzlergruppe hielt, erlitt er einen Schlaganfall, an dessen Folgen er noch am selben Tag verschied. Ihm wurde posthum die *Croix de la résistance* verliehen.

In seinem Heimatort Arsdorf, wo er 1904 das Licht der Welt erblickt hatte, fand sein Begräbnis statt. Eine überaus große Menschenmenge begleitete ihn bei seinem letzten Gang.

Vianden erhält einen neuen Pfarrdechanten

Zwei Monate nach dem Tod seines Vorgängers fand am 17. September 1967 die feierliche Einführung von Hr. Albert Gricius in sein Amt statt, unter reger Anteilnahme der Bevölkerung und der Ortsvereine. Gleich zwei Bischöfe nahmen am Hochamt teil, Monseigneur Jean Hengen als

Bischofkoadjutor und Dr. Jacques Mangers, Bischof von Oslo. Bekannt wurde Albert Gricius, bis dahin Pfarrer in Eischen, als Schriftsteller, vor allem durch sein Abenteuerbuch "Das Geheimnis der Schieferburg". Woche für Woche schrieb er im 'Letzebuerger Sonndesblad' die Kolumne "Der Pilot", in welcher er auf köstliche Art und Weise Geschehenes aus dem Alltag verarbeitete. Vianden kam im Laufe der Jahre dabei nicht zu kurz.

Jahrestagung der Imkervereinigung

Emsig wie die Bienen! Jedenfalls war die Tagesordnung üppig gestaltet, als am **8. Oktober 1967** die Generalversammlung der Bieneninnung in Vianden stattfand. Um neun Uhr wohnten die Imker einer Messe in der Trinitarierkirche bei, während anschließend ein Blumengebinde beim *Monument aux morts* niedergelegt wurde. Dann erfolgte die Besichtigung der Maschinenhalle des Ourtalkraftwerkes unter sachkundiger Führung, bevor der Frühschoppen in der damals noch bestehenden Kantine des Mont St Nicolas eingenommen wurde, als Vorgeschmack auf den von Bürgermeister Victor Abens angebotenen Ehrenwein im "Veiner Stadhous".

Nach dem gediegenen Festessen im Hotel Victor Hugo eröffnete Präsident J. Poos den Landeskongress, dem mehrere Delegierte aus Deutschland und sogar England beiwohnten. Der deutsche Forstamtmann Herbert Ruppertshofen aus Möllen hielt ein vielbeachtetes Referat zum Thema "Das biologische Gesicht des Waldes". Nicht zu vergessen: Die Organisation zu bewältigen war die Aufgabe von Antoine Meyer, "Meyisch Tun, de Beiekinnik vuan Veinen", der in der Bienenzucht sozusagen seine Lebensaufgabe sah.

Prozessionen

Aus Anlass des 50. Jahrestages der letzten Erscheinung der Muttergottes in Fátima (13. Oktober 1917) fand eine Lichterprozession am 12. Oktober 1967 zur Bildchenskapelle 'om Porprätchen' statt, an der etwa 400 Gläubige teilnahmen, während bei der alljährlichen Rosenkranzprozession am ersten Sonntag des Monats Oktober 210 Teilnehmer in diesem Jahr dabei waren.

Gedenktafel im Victor-Hugo-Museum

Ein Ruhmesblatt in der Geschichte Viandens ist der mehrfache Aufenthalt des französischen Dichters Victor Hugo in unserer Stadt, ein Thema das immer wieder zu Tage tritt.

Am **24. Oktober 1967** erstrahlte ein weiteres Glanzlicht zu diesem Geschehen, als eine Gedenktafel für Frl. Anne Beffort im Victor-Hugo-Haus an der Ourbrücke eingeweiht wurde. Sie war die treibende Kraft bei der Gründung der *Société de la maison de Victor Hugo* und setzte sich für die Schaffung eines Museums in dem von Victor Hugo bewohnten Haus ein. Die Gesellschaft entstand 1935 mit der Dame Beffort als Präsidentin, während das Haus von der Stadt Vianden erworben und noch im gleichen Jahr feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Der Einweihung der Erinnerungstafel wohnten Ehrenstaatsminister Joseph Bech, Staatssekretärin Madeleine Frieden, die Abgeordneten Eugène Schaus und André Wolff, Regierungsrat Edouard Probst, die Mitglieder des Viandener Schöffen- und Gemeinderates und Frl. Rosemarie Kieffer als Präsidentin der *Amis de la maison V.H.* bei. Ihr oblag es die Festansprache zu halten, bevor Joseph Bech die Enthüllung der Gedenkplatte vornahm.

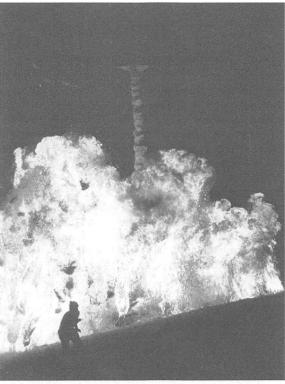
Zum Abschluss der Feierstunde lud Bürgermeister Victor Abens die Gäste zum Ehrenwein in das Stadthaus ein.

Veiner Miertchen

Es hätte schlimmer kommen können, doch ein böses Unglück war es allemal und brachte dazu Unvorhergesehenes in familiärer Hinsicht mit sich. Es geschah 'om Breinchen' am 11. November 1967, dort wo der 'Önnischtgaasser Miertchen' seit ewigen Zeiten gebrannt wird.

Noch während die letzten Vorbereitungen getroffen wurden, entzündete sich unerwartet der aufgerichtete Tannenstamm mitsamt dem aufgeschichteten Haufen brennbaren Materials. Die Flammen schossen in die Höhe und ein gewaltiger Druck entlud sich ringsherum, Feuer und Funken speiend. Jos. Schaul, Gemeindebeamter und Henri Bergh, angehender Klempnermeister, standen dem Inferno am nächsten. Beide wurden durch die Wucht des "Our"-knalls zu Boden gerissen und bekamen die Glut aus erster Hand zu spüren. Auch andere waren betroffen, doch außer mehr oder weniger verbrannten Haaren und angesengter Haut war diesen kein Leid geschehen. Die zwei Genannten jedoch hatten arge Verbrennungen und Schürfwunden erlitten, und mussten für mehrere Tage hospitalisiert werden.

Unerfreuliche Folgen ergaben sich, wie angedeutet, zum einen für Jos Schaul, oder besser gesagt für seine Ehefrau. Diese erwartete in Kürze ihr zweites Kind, doch die Aufregung um ihren Mann ging nicht spurlos an ihr vorüber. Die Wehen setzten früher ein als gedacht, doch zum Glück gab es keine Schwierigkeiten bei der Geburt, nur dass der Vater noch nicht aus der Klinik entlassen war. Henri Bergh seinerseits sollte zwei Tage später in den Stand der Ehe eintreten. Der feurige Abend hatte diese Familienfeier vorerst ruiniert und musste um einige Tage verschoben werden. Wenn das kein Polterabend war



Am 11. November 1967

1968

Neuer Geldschein

Auf einmal gab es zwei Hundertfrankenscheine in Luxemburg, auf denen die Ourtalsperre zu sehen war. Indessen der erste am 22. Januar 1964 in Umlauf kam *(siehe Seite 123)*, war es diesmal das vergrößerte Oberbecken, das sich auf der in grau gehaltenen Banknote in blau darbot, zusammen mit einem hochragenden Elektrizitätsmast. Das Emissionsdatum war der 1. Mai 1968, Herausgeber war die *Banque internationale à Luxembourg*.

Journée du Maquisard

Dieser bemerkenswerte patriotische Gedenktag wurde am **9. Juni 1968** mit einem feierlichen Hochamt in der Trinitarierkirche eingeleitet, das von Pfarrer Pierre Martzen, selbst Widerstandkämpfer und Bruder des zu ehrenden Felix Martzen, zelebriert wurde. Der Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten Robi Sauer sang eine mehrstimmige Missa, während der Militärmusiker Johny Schmit das Muttergotteslied "Léif Mamm, ech wees et net ze soen" als Trompetensolo vortrug.

Daran anschließend fand eine Gedenkzeremonie beim *Monument aux morts* statt, bei welcher die Fahne des *Groupement indépendant des maquisards luxembourgeois* von Fernand Loesch in Vertretung des Armeeministers mit der *Croix de la Résistance* ausgezeichnet wurde.

Am Nachmittag begab sich der Conseil national de la résistance, ein Ehrenpeloton der luxemburgischen Armee und die Militärmusik zur Sanatoriumstraße, wo sich beim Eingang "in den Bratzbösch" bereits viele Einheimische um die Gedenktafel scharten, der Feier das äußere Festgepräge zu verleihen.

Es folgte die Enthüllung, die von Bürgermeister Victor Abens gemeinsam mit Aloyse Raths, dem *Commissaire à la Résistance* vorgenommen wurde. Dann nahm Pfarrer Pierre Martzen die Einsegnung vor. Die Erinnerungstafel, aus hartem Öslinger Schiefer, gab die Namen der Helden, die während der Ardennenoffensive unter den Kugeln der feindlichen Besatzungsmacht ihr noch junges Leben lassen mussten, preis:

Non loin d'ici la Gestapo assassina, en janvier 1945, trois patriotes luxembourgeois

Martzen Felix, Merscheid Weiler Franz, Merscheid Menster Michel, Bettendorf.

Passant, souviens-toi!

Noch einmal erklang das bewegende "Léif Mamm", bevor die Feier mit dem Absingen der "Hémecht" endete.

Camping du Moulin

War schon im Jahr 1965 das Camping de l'Our von privater Hand, den Geschwistern Hiertz, installiert und in Betrieb genommen worden, so stellte sich mit der Zeit heraus, dass die Nachfrage zum Aufenthalt in freier Natur längst nicht befriedigt war. Der Fremdenverkehr in jenen Zeiten nahm immer größere Ausmaße an. Die Viandener Gemeindeverwaltung blieb nicht müßig und beschloss, einen weiteren großen Zeltplatz, das Camping du moulin, an der Bettelerstraße, anzulegen. Der junge Architekt Paul Luia wurde der mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragt. Über ein Jahr lang zogen sich die Arbeiten hin, bevor die moderne Anlage ihre Pforten für Wohnwagen und Zelte öffnete. Diese wurde vom Ministère du tourisme in die höchste Kategorie eingestuft, da sie allen Erfordernissen genügte und modernes Campieren gewährleistete: Einwandfrei eingeteilte. rasenbewachsene Einzelplätze, Wege und Zufahrtsstraßen, Sanitär- und Duschanlagen, dazu Kinderspielplätze, Verkaufsladen, ein großer Aufenthaltsraum, Rezeptionsbüro mit Wohnung, Außenzapfstellen für Trinkwasser in genügender Anzahl, Anschlussmöglichkeiten für elektrischen Strom und Fernsehempfang für sämtliche Stellplätze, dazu Beleuchtung der Wege. Herz, was begehrst du mehr! Es war an alles gedacht worden.

Von Anfang an war diese moderne Fremdenverkehrsanlage ein Erfolg, ein Aushängeschild, worauf die Gemeindeväter zu Recht stolz sein durften. An der Einweihung am **28. Juni 1968** nahm der Minister für Tourismus und zugleich Vize-Präsident der Regierung, Henri Cravatte teil, im Beisein zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und vieler anderer Gäste.

*

Roukidag 1968

Was viele heutzutage nicht mehr fertig bringen, das vollbrachte ein 79-jähriger am **18. August 1968**. Es war Bischof Jacques Mangers, der am Rochussonntag an der Bildchensprozession teilnahm. Sein Alter vermochte nicht ihn davon abzuhalten, den beschwerlichen Weg unter die Füße zu nehmen und die Muttergottesstatue an dem hohen Festtag von der Trinitarierkirche bis zur Bildchenskapelle auf Probrätchen und wieder zurück zu begleiten. Gemeinsam mit den lokalen Autoritäten und den einheimischen Vereinen waren es 1400 Gläubige, die an der Prozession teilnahmen.

Fernseh-Gemeinschaftsantenne

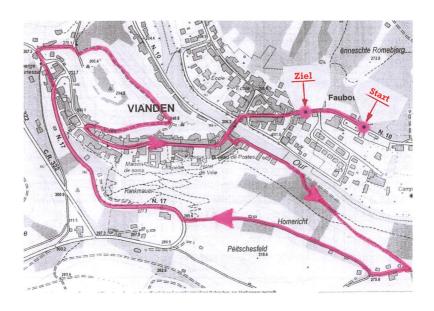
Die Installationsarbeiten wurden von den zwei einheimischen Elektrikerbetrieben Will Besseling und Leo Hut ausgeführt, während das Unternehmen Theis & Vinandy mit den Erd- und Bauarbeiten beauftragt war. Die Planung oblag der Firma SOGEL aus Luxemburg, die ebenfalls für die Materiallieferungen zuständig war. Messungen ergaben als günstigen Standort für die Antenne 'auf Meschett' auf einer Höhe von rd. 450 m über dem Meeresspiegel. (Acht Jahre später, 1975, wurde die Empfangsstation als moderne Anlage weiter nach oben verlegt.)

Hierzu sei bemerkt: Nicht bloß die Verwaltung, sondern die gesamte technische Einrichtung und das Betreiben des Verteilernetzes, von der Verwaltung bis hin zur Reglementierung, war mehr oder weniger Neuland für die Gemeinde. Es konnte kaum auf Bestehendes oder auf Erfahrung anderer zurückgegriffen werden. Das Konzept von SOGEL hinsichtlich Verteilernetz bestand aus einem Schema, das den Gegebenheiten der Ortslage angepasst war, mit Verstärkeranlagen an den Knotenpunkten, den Kabelstärken und -längen, die sich aus den Gegebenheiten der Straßenzüge ergaben und berechnet waren. Die vielen Details hinsichtlich der Durchführung an Ort und Stelle war die Aufgabe des technischen Büros der Gemeinde, wobei es an zu lösenden Schwierigkeiten keineswegs mangelte. Die Kabelführung bestand zum einen aus Freileitung, an Masten, Fassaden, Giebeln und andern Festpunkten befestigt, zum andern aus der Verlegung ins Erdreich, vor allem in Straßen und Bürgersteigen. Ein fachgerechtes Netz mit den Hausanschlüssen, so wie es heute kaum sichtbar vorhanden ist, hätte damals Ausgaben in solcher Höhe mit sich gebracht, dass an eine Verwirklichung nicht zu denken gewesen wäre. Dazu wäre eine jahrelange Arbeitszeit gekommen, die nieverantworten wollen. Gleichzeitia Gemeindereglement auf gesetzlicher Basis ausgearbeitet, das ziemlich gut durchdacht war, auch wenn es im Laufe der Jahre immer wieder durch Änderungen verbessert wurde. Dass die Gemeindeväter die Verantwortung zur Verwirklichung des Antennennetzes übernahmen, war nicht gerade überall der Fall, entstanden doch nach und nach viele TV-Anlagen im Land. die von privater Hand betrieben wurden, während iene der Gemeindeverwaltungen eher in der Minderheit waren. Jedenfalls, nach einem Jahr Arbeitszeit konnte die Viandener Gemeinschaftsantenne in Betrieb genommen werden. Die Einweihung fand sinnigerweise am 6. Dezember 1968, am St. Nikolaustag, im Stadthaus statt, im Beisein weltlicher und kirchlicher Autoritäten, Vertretern von Verwaltungen die unmittelbar am Gelingen beteiligt waren, und vieler anderer Gäste. Alle wurden von Bürgermeister Victor Abens, vom Schöffen- und Gemeinderat begrüßt, bevor an sechs Bildschirmen die sechs installierten Programme eingeschaltet wurden. Es waren dies zwei deutsche (ein drittes war ebenfalls vorgesehen), zwei französische, ein belgisches und das luxemburgische, sowie noch ein UKW-Sender. Die vielen privaten Dachantennen waren überflüssig geworden und verschwanden nach und nach von den Wohnhäusern.

*

Querfeldeinrennen an der Our

Einmal hatte es bereits ein solches Radrennen in Vianden gegeben, immerhin ein Ereignis damals, das am 8. Dezember 1935 stattfand. Mehr als drei Jahrzehnte später, am 22. Dezember 1968, veranstaltete der Verein UCN Ettelbrück wieder eine Auflage dieses spektakulären Sportgeschehens. Die zu befahrende Strecke war recht anspruchsvoll, mit Start und Ziel am Bahnhofsplatz. 31 Fahrer nahmen teil, wobei das Hauptaugenmerk aus einheimischer Sicht auf den Brüdern Richartz ruhte. Als Sieger ging nach fünf Runden der Belgier Pierre Kumps hervor. Georges Richartz, der in der ersten Hälfte des Rennens stets mit vorne lag, kam schließlich als 7. ins Ziel, während Abbes Richartz den 19. Rang belegte.





Der zu fahrende Rundkurs (oben) Georges Richartz "op der Hockelslä"

1969

Albert Kass tödlich verunglückt

Durch einen Verkehrsunfall in Köln ist am 29. Januar 1969 Albert Kass ums Leben gekommen. Als ehemaliger Ingenieur bei ARBED war er der erste Direktor des Ourtalkraftwerkes und hatte sich bestens in Vianden eingelebt. Er war eine geachtete Persönlichkeit und nahm regen Anteil am Vereinsleben.

Albert Kass weilte auf einer Tagung der Rheinisch-Westfälischen-Elektrizitätswerke (RWE) in der Domstadt am Rhein. Als er sich am Abend von einem Taxi in sein Hotel fahren ließ, kam es zu dem grässlichen Geschehen, einem Zusammenstoß mit einem Lastwagen, bei dem auch der Fahrer sein Leben lassen musste.

Abschied von Kaplan Wiseler

Ein Viandener Streich? Nein, war es nicht, als am Fastnachtssonntag, dem 16. Februar 1969, Kaplan Alphonse Wiseler seinen Abschied von Vianden nahm.

Zu diesem Anlass fand eine Zeremonie im Viandener Rathaus statt, zu der Gemeinde- und Kirchenrat geladen hatten. Als der Bürgermeister den Ehrenwein kredenzte, tauchten eine Reihe 'Veiner Fuaauf. um als fröhliche sichtsbooken' Rahmenerscheinung am Geschehen teilzunehmen. Willkommen waren sie allen Anwesenden. Genau den richtigen Ton traf die lustige Schar, als sie auf ihren schrulligen, selbstgebastelten Musikinstrumenten die Kaplan Alphonse Wiseler wahrlich zutreffende "Muß i denn zum



Städtle hinaus" Melodie erklingen ließen. Veiner Humor!

Fünf Jahre lang tat der Scheidende seinen nicht immer leichten Dienst in der Viandener Pfarrei und in Bivels, bis er zum Pfarrer in Knaphoscheid-Selscheid ernannt wurde. Er erfüllte seine Seelsorgerpflicht der Kirche und der Bevölkerung gegenüber gewissenhaft und mit Hingabe. Stets freundlich und zuvorkommend, immer hilfsbereit, so werden ihn die Viandener in Erinnerung behalten.

Erwähnenswert, wenn auch nicht erfreulich ist die Tatsache, dass Alphonse Wiseler der letzte Vikar in Vianden war, ein Umstand, dem heute in fast priesterlosen Zeiten kaum noch Beachtung geschenkt wird.

Neue Kreuzwegstationen 'an de Foussfeel'

Volksgut ist und bleibt Volksgut, ob profaner Art oder religiöser Tradition, so wie etwa die sieben Kreuzwegstationen im 'Millepad', dem steilen Weg vom Friedhof bis zum 'Veiner Schlooss' hinauf. Sie waren vor dem Zweiten Weltkrieg in bösartiger Absicht beschädigt worden. Nun galt es, sechs dieser wertvollen Steinreliefs zu ersetzen. Um die Wiedergutmachung in die Wege zu leiten, organisierten Kirchen- und Gemeinderat gemeinsam eine Hauskollekte, welche die erfreuliche Summe von 66 000 Franken erbrachte. Der aus Pütscheid stammende Künstler Leo Nosbusch erhielt den Auftrag, neue Keramikdarstellungen, den vorigen nachgebildet, zu schaffen. In Eigenregie ließ die Gemeindeverwaltung die sechs neuen Tafeln in den noch einwandfrei erhaltenen steinernen Bildstöcken einsetzen, während die beschädigten im Kreuzgang, neben der Trinitarierkirche angebracht wurden (1968/69). Am Karfreitag, den 4. April 1969, wurde die Tradition des Kreuzwegbetens 'd'Foussfeel rop' am Nachmittag wieder aufgenommen.

Eröffnung des Hotel Collette

Zu **Ostern 1969** eröffnete das Ehepaar Joseph Collette-Lichtenwalter sein Hotel oberhalb der Trinitarierkirche in ehrwürdigem Gemäuer. Es ist das ehemalige Haus Pauly, später Hubert Noirhomme gehörend, bevor Robert Heger und dann eine deutsche Architektin die Besitzer waren, von der es Familie Collette erwarb. Es ist eines der ältesten Häuser in Vianden, in dem ein Restaurantbetrieb gedeiht; bemerkenswert ist vor allem, dass das Haus noch dasteht wie zur Zeit des Eigentümers Pauly, und so gut wie keine Umänderungen seither erfahren hat.

Schneelandschaft als verspätete Pracht

Acht Tage nach Ostern, am 14. April 1969, gab es eine verspätete Naturerscheinung, die es in sich hatte. Am Montagmorgen nach dem

Weißen Sonntag lag eine Schneedecke von 15 cm Höhe über ganz Vianden und wohl in weitem Umkreis. Es wäre ein außergewöhnlicher Rahmen für die am Tag vorher stattgefundene Erstkommunionfeier gewesen, doch für die Natur war es ein heimtückisches Geschenk. Jene Bäume und Sträucher die schon ihr Blätterkleid angelegt und Knospen getrieben hatten, hatten gehörig unter dem Gewicht des Schnees zu leiden. Äste und Zweige waren dem nicht gewachsen und brachen. Noch Jahre später waren die Schäden in Wald und Flur zu sehen.

*

Das Sanatorium erhält Abwässerkanalanschluss

Als das Viandener Sanatorium als Heilstätte für Lungenkranke Ende der 1920er Jahre errichtet wurde, musste auch den Abwässern dieses großen Gebäudes Rechnung getragen werden. Sie wurden in eine eigens hierfür gebaute Kläranlage, eher eine Klärgrube, im Ort 'Bratzbösch' am Weg zur 'Bousterbaach', geleitet, möglichst weit entfernt von Wohngebieten. Wahrscheinlich ließ die Wartung dieser Einrichtung von Anfang an zu wünschen übrig, waren doch die Möglichkeiten dazu sowieso sehr bescheiden. Unhygienische Zustände, begleitet von üblem Geruch bis hin zu Gestank, waren unausbleiblich. Es lag auf der Hand, diesen Missstand zu beseitigen, als die Stadt Vianden eine Kläranlage baute, um allen Abwässern Herr zu werden, sie biologisch zu reinigen. Die Arbeiten hierzu begannen im November 1968. Die Rohre wurden vom Sanatorium durch



Überbleibsel der ehemaligen Kläranlage "am Bratzbösch"

die 'Hounerlä' zum 'Huöle Wee' (heute 'am Bousebärig') verlegt und in der Sanatoriumstraße an das städtische Kanalnetz angeschlossen. Diese Streckenführung wurde gewählt, um schon bestehende Häuser und neue Wohngebiete einzubegreifen. Damit wurde ein gesundheits- und umweltschädlicher Gefahrenpunkt aus der Welt geschafft, womit das hässliche Gefüge "im Bratzbesch" ausgedient hatte. Zwar wurden die leeren Kammern und Gruben aufgefüllt, doch leider versäumte man Unterstand und anderes Bauwerk abzureißen, so dass diese Zeugen einstigen Unvermögens heute noch sichtbar sind. Die Inbetriebnahme der neuen Kanalrohre im **Frühjahr 1969** geschah ohne viel Aufhebens.

*

Musikwettbewerb in Wiltz

Würde man Concours in Deutsch umformen und Konkurs daraus entstehen lassen, wären die Viandener Musikanten bestimmt zu Hause geblieben, anstatt frohgemut am Wettbewerb der *Union grand-duc Adolphe* in Wiltz teilzunehmen. Es war an Christi Himmelfahrt, am **15. Mai 1969**, als dieser *Concours National de Chant et de Musique* stattfand. Unter Dirigent Roby Sauer gelang es unserer Philharmonie, mit ihren 36 Musikanten, beachtliche Resultate zu erzielen. Während das hervorragend eingeübte Wahlstück '*Dans la Bruyère*' von Geraert de Rooy glänzend vorgetragen wurde, bekam man für das Pflichtstück 'Magda' von Camille Moreau einen ersten Preis mit Auszeichnung. Für die Übung des Vom-Blatt-Spielens (*lecture à vue*) hatte die Jury gar einen Ersten Preis mit Großer Auszeichnung verliehen, ebenso wie beim Vorbeidefilieren im Freien, für den Marschconcours. Bei so viel Erfolg auf kultureller Ebene hing der Himmel voller Geigen für die Viandener Musikschar, im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Stadt bereitete ihrer erfolgreichen Concordia einen großartigen Empfang, wobei ein Kuriosum Erwähnung finden soll. Es war nicht der Bürgermeister der die Begrüßung vornahm, es war Stadtschöffe Raymond Frisch, der in höchsten Tönen Lob an die Gesellschaft richtete, denn der Bürgermeister stand der 'Veiner Musik' als Präsident vor.

Ein Umzug beendete vorerst die fröhliche Feier, doch die Stimmung hielt noch mehrere Stunden lang an.

"Freude schöner Götterfunken..."

*

Der tschechoslowakische Außenminister in Vianden

Von Januar bis August 1968 dauerte der "Prager Frühling", bis jene Eiszeit einsetzte, die alles aufkeimende junge Grün für Jahrzehnte erfrieren lassen sollte. Zu Beginn dieser staatlich diktierten Kälte begab sich Jan Marko, der tschechoslowakische Außenminister - nicht von Gottes sondern von russischen Gnaden - nach Luxemburg, wo er sich auch unbequemen Fragen seitens der Presse stellen musste, denen er aber auswich. Der zweite Tag des Staatsbesuches, der 31. Mai 1969, galt der Stadt Vianden, wo er vom Schöffen- und Gemeinderat im Stadthaus empfangen wurde. Nach der Besichtigung der Talsperre, wobei ihn besonders der Ausbau, die so genannte 10. Maschine interessierte, kehrte er nach Stadt Luxemburg zurück, wo die erwähnte heikle Pressekonferenz vor dem Abflug nach Prag im Flughafengebäude stattfand.

*

Aufstellung einer Nikolausstatue

Dieses kleine Kunstwerk ist zur Erinnerung an Pater Nikolaus (Nëckelchen) Bergh vom Künstler Leo Nosbusch aus Pütscheid geschaffen worden. Ende **Juni 1969** wurde es in einer Nische an der Außenmauer der 'Nikloskirich' zur Vorstadt hin aufgestellt und eine bescheidene Einweihungsfeier abgehalten. Der Standort konnte nicht besser gewählt werden, befindet sich doch das Geburtshaus des zu Ehrenden gleich gegenüber auf der andern Straßenseite. Pater Bergh war Priester des Herz-Jesu-Ordens und wurde als Missionar 1935 nach Belgisch-Kongo geschickt, wo er am 23. Januar 1961 an einer Blinddarmentzündung das Zeitliche segnete. (siehe Seite 98)

*

Umbau und Instandsetzung der Eisenbahnbrücke

Nachdem sie von den Deutschen auf hirnverbrannten Beschluss 1944 zerstört worden war, um Ende 1945 von den Luxemburgern wieder in Betrieb genommen zu werden, gewährleistete die Eisenbahnbrücke den wichtigen Schienenverkehr von Diekirch nach Vianden bis zum Jahr 1949; sie hatte nach der Stilllegung dieser Schmalspurbahn, 1888/89 errichtet, eigentlich ausgedient. Die Gemeinde erwarb die Strecke auf Viandener Bann, um sie nach und nach zum Fuß- und Radweg umzugestalten (mit Ausnahme des Abschnittes der zum "Ruöderwee" als Staatsstraße ge-

hörte). Als letztes Teilstück hierzu kam die Eisenbahnbrücke an die Reihe. Der Kostenanschlag hierüber wurde vom Gemeinderat im Dezember 1968 gutgeheißen. War die Brücke bis dahin nur über festgeschraubte, schwere Stahlplatten begehbar, so wurde nun eine Fahrbahn aus Eisenbeton über der tragenden Stahlkonstruktion angebracht, für 5-Tonnen-Belastung ausgelegt, so dass nun auch Fahrverkehr ermöglicht wurde. Die statische Berechnung geschah durch Bauingenieur Albert Bauler aus Luxemburg. Um dem Viadukt ein ordentliches Aussehen zu verleihen, wurden die gesamten Metallteile der 'Jangli/Benni-Brëck' von einem deutschen Afterunternehmer der Firma Osch & Fils gesandstrahlt und mit einer Schutzschicht überzogen. Im Mai/Juni 1969 waren die Arbeiten abgeschlossen.

Schaffung von Umkleideräumen beim Fußballfeld

Ein lange gehegter Wunsch der Fußballspieler und -anhänger ging endlich in Erfüllung: Der FC Orania erhielt Umkleide- und Duschräume am Platz selbst, beim Fußballfeld 'am Mönchkölterhous', auf dem seit 1952 gespielt wurde. Die geräumige Anlage entsprach allen modernen Ansprüchen und wurde sämtlichen Erfordernissen gerecht.

Die Einweihung fand am 22. Juni 1969 statt, wobei die kirchliche Einsegnung von Dechant Albert Gricius vorgenommen wurde. Die Begrüßungsrede richtete Präsident Jules Bergh an die zahlreich erschienenen Anwesenden; er fasste das Werden und Wachsen "seines" Vereins und das nun Wirklichkeit Gewordene in einem Rückblick zusammen, wobei er den Dank an die Verantwortlichen und Beteiligten für das Gelingen des Nutzbaues nicht vergaß. Ein Ehrenwein seitens der Gemeindeverwaltung beschloss die Feierstunde.

Zu bemerken bleibt, dass diese sanitären Anlagen erst Wirklichkeit werden konnten, nachdem die städtische Kläranlage fertiggestellt worden war. Logisch.

Veranstaltung einer Musikwoche für Jugendchöre

In der Woche vom **7. bis zum 14. Juli 1969** fand in Vianden ein Musikfest statt, das ganz im Zeichen der Jugend stand. Es wurde von den 'Veiner Flôsfinkelcher' organisiert, unter der Schirmherrschaft der *Union grand-duc Adolphe* (UGDA). Außer Konzerten an jedem Tag fand zum Abschluss ein Umzug durch die Straßen statt, an dem sich mehr als zwanzig Vereine beteiligten.

Drei neue Fenster in der Trinitarierkirche

Unsere Pfarrkirche, die Trinitarierkirche aus dem 13. Jahrhundert, wurde wieder um einiges bereichert. Nach der Ausführung der prachtvollen fünf Fenster an der Nordseite des Bürgerschiffes durch die aus Vianden stammenden Künstler Joseph und Emile Probst, sind drei weitere im August 1969 dazugekommen.

Auf der Sängerempore¹) wurde das aus Riffelglas bestehende durch ein gediegenes Farbfenster ersetzt. Wieder war es einer der Probst-Brüder, Joseph, der den Auftrag für Entwurf und Ausführung erhalten hatte. Die allegorische Gestaltung steht in harmonischem Gegensatz zu den mit figürlichen Motiven ausgestatteten fünf andern Fenstern.

Auf der rechten Seite, vom Sakramentsaltar aus gesehen, erhielt die bestehende kleinere zweigeteilte Fensteröffnung mit Überfangbogen ebenfalls eine farbige Bleiverglasung.

Das dritte Fenster erscheint als Motiv auf vielen Veröffentlichungen über die Viandener Pfarrkirche. Es ist das Rundfenster, in dem ein herrliches in Rot und Blau gehaltenes Trinitarierkreuz prangt. Ob diese Fensteröffnung während den Fassadenarbeiten hergestellt oder nur freigelegt wurde (bereits 1966), ist nicht mehr festzustellen, jedenfalls ist sie nicht auf dem Stich von Merian aus dem Jahr 1443 vorhanden.

¹) Damals gab es noch zwei Bereiche auf der Empore, einer im Mönchsschiff für den Kirchenchor mit der Orgel (Ducksall), der andere, von Karl Arendt errichtet, im Bürgerschiff galt als Frauenempore

*

Vianden erhält eine biologische Kläranlage

Fast zwei Jahre lang zog der Bau der Viandener Kläranlage sich hin, bis ihre Inbetriebnahme im **Sommer 1969** stattfinden konnte, eine Notwendigkeit ersten Grades. Zu beschreiben wie bis dahin mit den Abwässern umgegangen wurde, ginge auf keine Kuhhaut. Welche Schäden diese Nichtbewältigung in der Natur heraufbeschwor, vor allem in der Our, wurde sowohl den Verursachern als auch den behördlichen Instanzen erst nach und nach klar. Allerdings herrschten diese Zustände nicht nur im Ourtal vor, sondern überall dort wo das Industriezeitalter eingesetzt hatte. Wenn man bedenkt, welche Mengen an Schadstoffen allein die beiden Ledergerbereien Peckels (heute Larei) und Sinner (am Ruöderwee) in den Fluss leiteten, überkommt einen noch nachträglich eine Gänsehaut. Trotzdem, in der Our gab es noch Mitte der 1940er Jahre einen großen Bestand an Krebsen, von Fischen nicht zu reden. Jedoch, auf einmal waren keine-Krebse mehr da, und von Zeit zu Zeit trieben tote Fische an der Oberfläche, während noch lebende sich leicht von Hand fangen ließen.

So konnte es nicht weitergehen. Nach und nach entstanden Kläranlagen, doch sie verdienten den Namen kaum; die Wartung war meistens Nebensache oder es geschah überhaupt keine. Auf dem Gebiet der Stadt Vianden gab es mehrere, um nur jene des Sanatoriums 'am Bratzbësch', jene 'op der Baach' für 'lewischt Veinen', eine bei der Primärschule und eine beim Fussballfeld (Mönchkëlterhous) zu nennen. Den Verantwortlichen war bewusst, dass Abhilfe geschaffen werden musste. Nach und nach wurden alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt, die wahrhaftig nicht gerade geringfügig waren. Nur aus eigenen Mitteln wäre der Bau der Klär



Minister für Gewässerschutz Josi Barthel und Klärwärter Jeng Delé

station für die Gemeindeverwaltung nicht zu bezahlen gewesen; in seiner Gesamtheit war das Problem sowieso ein nationales Anliegen, aus den Gewässern allerorts die Abfälle und Schadstoffe herauszuhalten. Durch Regierungsbeschluss war festgelegt, dass landesweit 90% aller diesbezüglichen Ausgaben vom Staat übernommen würden. So auch in Vianden, mitsamt allen weiteren Bauten, wie Sammler, Schächte, Regenüberläufe und Rohrverlegungen. Bei der Eisenbahnbrücke wurde, den topografischen Gegebenheiten entsprechend, eine Pumpstation errichtet (1967/68), um alles daherkommende Schmutzwasser rund vier Meter höher zu heben. Außerdem musste später ein Geröllfang in der zugelegten Schankerbach gebaut werden, als dieser als Abwasserkanal ans Sammelnetz (Kollektor) angeschlossen wurde.

Als Standort der Kläranlage hatte sich der Platz 'bei der Rother Mühle' ergeben, nahe der Mündung der 'Schmitbaach' in die Our. Eigentlich war dieser Vorfluter ein Glücksfall, denn in die Our hätte das gereinigte Wasser nicht eingeleitet werden dürfen, gilt sie doch an dieser Stelle als Grenzgewässer. So aber war eine Beanstandung von sich aus behoben.

Mit den Erd- und Bauarbeiten der Anlage wurde das Unternehmen Poeckes aus Rümelingen beauftragt (Beginn 1967), während die rein technische Installation durch die Firma Schreiber aus Hannover gewährleistet wurde, deren Erfahrung auf diesem Gebiet ausschlaggebend war; dort hatte man ein System entwickelt, das überzeugend wirkte und scheinbar sehr günstig hinsichtlich Betriebskosten war. Wie sich dann aber rasch herausstellte, war die angepriesene Arbeitsweise des neuen Werkes nicht gerade vorteilhaft. Immer wieder traten Störungen auf, bis hin zu Stillstand der ganzen Anlage. Man sah aber nicht tatenlos zu (Bekämpfung des Kläranlagenmsyndroms!) und nach mehrfachen Verbesserungen und Änderungen funktionierte die Viandener Kläranlage nach einigen Jahren einwandfrei.

Hinzuzufügen bleibt noch, dass die Inbetriebnahme nicht unvorbereitet hinsichtlich Wartung geschah. Ein Beamter der Bauverwaltung, der sowieso maßgeblich an der Planung beteiligt war, und zwei Gemeindeangestellte (Hamen, Delé, Theis) nahmen eine Woche lang an einem von der Baufirma organisierten Klärwärterlehrgang in Hannover teil, wobei alle drei die Abschlussprüfung bestens bestanden. Jeng Delé war schon vorher von der Gemeinde als Klärwärter bestimmt worden. Er verrichtete diese Arbeit, bis nach Jahren ein Syndicat gegründet wurde (SIDEC), eine Verwaltung unter staatlicher Obhut, um den Gemeinden landesweit Arbeit und Verantwortung abzunehmen.

*

Fahnenweihe der 'Veiner Guiden'

Im Beisein von Klerus, Schöffen- und Gemeinderat, von Vertretern des Verbandes und mehrerer Verwaltungen fand am 14. September 1969 in der 'Schmitbaach' beim Jugendcamping, die Einsegnung der Fahne der Veiner Guiden und Wichtelcher, der *Troupe Yolande*, statt. Nachdem Dechant Albert Gricius in seiner Eigenschaft als Aumônier die Gäste begrüßt hatte, richtete er herzliche Worte an die Anwesenden. Dabei unterstrich er den Nutzen der Vereinigung und die Ideale dieser Jungmädchenbewegung, sowohl auf nationaler als auf lokaler Ebene.

Die Damen Elvire Bassing-Bingen und Margot Bassing-Marso als Patinnen und die Paten Fernand Osch und Emile Weiler teilten Süßigkeiten und Erfrischungen aus. Muntere Lieder und fröhliche Sketche beschlossen die sympathische Veranstaltung.

Errichtung des Wehres Quai de l'Our / op der Baach

Um den Wasserstand der Our zu stabilisieren, ließ die Gemeinde durch die hierfür zuständige Ackerbauverwaltung (Administration des services agricoles) aus Diekirch, ein Wehr ca. 200 Meter unterhalb der Ourbrücke, vom Quai de l'Our (heute Rue Th. Bassing) hinüber zur Straße op der Baach errichten. Dieses Bauwerk erwies sich nicht bloß als notwendig um den Wasserspiegel ständig auf gleichem Mindeststand zu halten, sondern auch um die Abwässer der Oberstadt in das Kanalnetz in Richtung Kläranlage zu führen; zusätzlich wurden Rohre auch für weitere Möglichkeiten (Ausbau Elektrizitätsnetz, Wasserleitung, Gemeinschaftsantenne) im Wehr mitverlegt. Durch eine eingebaute Vorrichtung lässt sich der Pegelstand mittels Holzbalken zusätzlich erhöhen, um beim Ansteigen der Our rechtzeitig wieder entfernt zu werden. Die Arbeiten wurden vom Unternehmen Wickler frères ausgeführt und waren im Herbst 1969 fertig gestellt.

*

Ein Schlagbaum wird entfernt -Staatsaffäre hart an der Grenze

Es geschehen immer noch Zeichen und Wunder, wie es so schön im Volksmund heißt, und tatsächlich, ein Viandener Kuriosum wurde aus der Welt geschafft, das bis dahin einmalig im Großherzogtum war. Zu Beginn der 1920er Jahre hatte Eugène Lux sich als junger Primärschullehrer ein Haus im Rotherweg, oberhalb der Häuserzeile der Zollverwaltung, Beamtenwohnungen und Büroräume umfassend, errichtet. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde die Zollschranke so aufgestellt, dass jeder. der sich zum Haus Lux begab, daran vorbei musste. Dies betraf sowohl den Eigentümer Nic. Lux selbst. Sohn des verstorbenen Schulmeisters, als auch alle andern. Allein für ihn, den Gemeindebeamten, musste der Schlagbaum wenigstens viermal am Tag geöffnet werden, damit er zur Arbeit und wieder nach Hause fahren konnte. Dieser Zustand blieb jahrelang bestehen, trotz mehrmaliger Bittgesuche an die Administration des douanes. Das einzige was vorerst geschah, war die Aufstellung eines Unterstandes auf der gegenüberliegenden Straßenseite im Jahr 1960, der den Diensttuenden eine bessere Übersicht des Verkehrs ermöglichte; es handelte sich um eine ausgediente Telefonkabine des Konsortiums Oberbekken, das zusätzlich einen Betonsockel mit Plattform auf eigene Kosten anfertigte.

Zum Glück blieb es nicht dabei, es fanden Besprechungen und Verhandlungen innerhalb des Staatsapparates statt, doch mahlen Verwaltungsmühlen bekanntlich oft langsam, wenn auch nicht immer sicher. Vorerst fand eine Besichtigung an Ort und Stelle statt, im Beisein von Minister Boy Kohnen, der Administration des douanes und dem Viandener Schöffenrat. Dabei wurde über eine gemeinsame Station mit der deutschen Zollverwaltung diskutiert, deren Verwirklichung wahrhaftig einen Schritt in Richtung europäische Zusammenarbeit dargestellt hätte. Dieses Vorhaben scheiterte am Widerstand der luxemburgischen Verwaltung; man zog es vor, genügend Abstand zu halten, anstatt durch eine solche Maßnahme den Grenzverkehr flüssiger zu gestalten, was eine Erleichterung für die Beteiligten gewesen wäre, sowohl für die Berufsfahrer als auch für die andern Verkehrsteilnehmer. Schlussendlich vermochte sich dann doch gesunder Menschenverstand behördlicherseits durchzusetzen. Im Herbst 1969 wurde das verwaltungstechnische Hindernis, die Schranke, um zehn Meter weiter nach oben in Richtung 'Ruöder Läen' verschoben, und auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein kleiner Büroraum für zwei Personen eingerichtet. Dieser war, nebenbei bemerkt, eine willkommene Gelegenheit für die "Klibberjungen" morgens früh, um sich rasch noch ein bisschen aufzuwärmen, bevor ihre Mission begann. Vor allem aber durfte das Haus Lux von nun an als "zollfrei" betrachtet werden, ein Bürger der Stadt Vianden konnte sein Haus zu Fuß und mit dem Wagen erreichen, ohne ein staatliches Hindernis überwinden zu müssen. Was lange währt!

Gemeinderatswahlen

Wahlresultate vom 12. Oktober 1969	
	Stimmen
1. Abens Victor	493
2. Weydert Nicolas	330
3. Scheidweiler Henri	328
Roger Henri	318
Frisch Raymond	311
Bergh Jules	311
Sauer Robert	297
Hansen Léon	290
Abens Nicolas	263
Bassing Louis	262
Bergh Jean	81
Besseling Rodolphe	78
Ries Jean-Pierre	37
Gültige Stimmen	642
Stichwahlen vom 19. Oktober 1969	
	Stimmen
4. Frisch Raymond	370
5. Roger Henri	367
6. Bergh Jules	353
7. Sauer Robert	312
8. Hansen Léon	311
9. Bassing Louis	302
Abens Nicolas	274
Bergh Jean	<i>58</i>
Besseling Rodolphe	<i>56</i>
Ries Jean-Pierre	33
Gültige Stimmen	630

Wie bisher setzte sich der Schöffenrat zusammen aus Abens Victor als Bürgermeister und den zwei Schöffen Frisch Raymond und Scheidweiler Henri.

Herstellung eines elektrischen Anschlusses für die Bildchenskapelle

Eine mehr als löbliche Neuerung wurde Wirklichkeit: Die Bildchenskapelle, 1850 errichtet, erhielt einen elektrischen Anschluss, um die Beleuchtung und das Heizen zu gewährleisten. Sie wurde nicht an das elektrische Netz der Stadt Vianden angeschlossen, wäre doch eine solche Installation zu kostspielig geworden. Vielmehr nahm sich die *Société électrique de l'Our* der Ausführung dieser Arbeit an, die Wallfahrtsstätte mit Energie zu beliefern. Diese Gesellschaft, die nicht mehr aus dem Ourtal wegzudenken ist, übernahm alle Kosten, von den Erdarbeiten mit der Verlegung des Kabels von der sogenannten 10. Maschine in der 'Wollefsbaach' aus, bis hin zu sämtlichen Installationsarbeiten für Anschlüsse und Heizkörper. Die Entfernung, die es zu überwinden galt, betrug immerhin fast 300 Meter. An Gottes Segen ist halt alles gelegen, und der Dank der Viandener wird den Verantwortlichen der SEO für immer gewiss sein, dem Verwaltungsrat sowohl als auch dem verstorbenen Direktor Albert Kass und seinem Nachfolger Henri Wehenkel.

Es war ein erhebender Augenblick, als am 10. November 1969 erstmals das elektrische Licht in dem kleinen Gotteshaus versuchsweise eingeschaltet wurde. Drei Tage später war die gesamte Anlage, Innen- und Außenbeleuchtung mit den Heizkörpern, fertig. Die Inbetriebnahme kann getrost als historisch bezeichnet werden, im hehrsten Sinne des Wortes.

Caritas- Briefmarkenserie mit luxb. Burgen

Ein weiteres Mal kam Vianden zur Geltung bei einer Briefmarkenserie der Postverwaltung, die am **8. Dezember 1969** herauskam. Diesmal waren es luxemburgische Burgen, die Foni Tissen als kleinformatige Bildwerke hervorzauberte. Zwei gut ausgerüstete Knappen - VIII. Jh. - stehen sich vor der Burg Vianden gegenüber, der eine als Wache, während der andere als Ankommender Einlass begehrt. Der Wert der Marke betrug 50 + 10 Centimes, die Ausgabe galt bis zum 31. Dezember 1970.

Modernisierung bei der Gemeindeverwaltung

Ein Novum ließ sich an bei der Gemeindeverwaltung Vianden, eine Anschaffung, worüber man heute glattweg zur Tagesordnung übergeht: Für den technischen Dienst wurde ein Dienstwagen angeschafft. Hatte noch jemand aus dem Haus in vollem Ernst behauptet, ein Quickli (Fahrrad mit 2-Takt Motörchen) würde den Ansprüchen vollauf genügen, so waren der Bürgermeister und sein Schöffenrat zum Glück fortschrittlicherer Meinung.

Die Wahl fiel auf einen Renault 5SL, ein schmuckes Gefährt. Er leistete dem betreffenden Beamten und auch andern eine Reihe von Jahren treue Dienste. Zugelassen war es vom **12. Dezember 1969** an, hatte 850 Kubikzentimeter Hubraum, während das Nummerschild LR 919 lautete. Stolz prangte auf der vorderen linken Tür die Inschrift VILLE DE VIANDEN.



Das erste Personenauto der Gemeinde Vianden

Wasserbehälter Moalsbaach

Dass die Trinkwasserversorgung der Stadt Vianden den Ansprüchen moderner Zeit und dem mannigfaltigen Wachstum angepasst werden musste, stand außer Frage, doch konnten die diesbezüglichen Arbeiten nur nach und nach geschehen. Ein neuer Behälter für Untervianden, das sich stetig erweiterte, war erforderlich und wurde 'an der Moalsbaach' errichtet. Im Lauf des Jahres 1969 konnte er in Betrieb genommen werden. Für die technischen Belange war im Auftrag der Gemeindeverwaltung die wasserwirtschaftliche Abteilung der *Ponts & Chaussées* Diekirch zuständig.

Wie die Entwicklung des Trinkwassernetzes seit der Brunnenzeit bis zum Jahr 1980 vonstatten ging, sei kurz dargestellt:

Vor 1900: Im Ortsteil Schank wurde ein Wasserbehälter für Ober- und Untervianden gebaut, der von der 'Schankerbaach' gespeist wurde.

1928: Die Quellen bei Fouhren wurden erworben, um die Unterstadt von dort aus zu beliefern.

1926: Im 'Huöle Wee' wurde eine Pumpstation mit Zwischenbehälter für das 1926/28 gebaute Sanatorium errichtet, um das Wasser in den eigentlichen Behälter 'om Galgenberg' zu befördern, der die Druckverhältnisse der Lungenheilanstalt bestimmte.

1952: Der Quellenbereich in Fouhren wurde um eine vierte Fassung erweitert

1953: Der Hochbehälter "Galgenberg" wurde an das Kreiswasserwerk Bitburg-Prüm (KWW) angeschlossen und war fortan, laut vorheriger Übereinkunft, Teil des Viandener Wasserleitungsnetzes; das Hochpumpen vom Behälter 'Huöle Wee' war hinfällig, das Wasser floss nun vom Sanatoriumsbehälter in diesen hinunter.

1959: Ein weiterer Ausbau war die Errichtung eines Druckbehälters (15 m3) über der Burgkapelle, gespeist vom Wasser des KWW.

1965: Eine zusätzliche Verbesserungsmaßnahme war der Anschluss an die Ardennerwasserleitung (DEA), an deren Großbehälter 'om Ronnebösch (Niklosberg'), mit Einspeisung in den Ortsbehälter im Schank. (In diesem Zusammenhang errichtete die Gemeinde 1985/87 einen neuen Behälter 'an der Spier' mit dem Fassungsvermögen von 150 Kubikmeter, wodurch iener über der Kapelle entfernt werden konnte.)

1969: Einer andern Notwendigkeit Rechnung tragend wurde ein Behälter von 300 Fuder Inhalt 'an der Moalsbaach' gebaut, allerdings an einer Stelle, die bis heute nur zu Fuß erreichbar ist.

1976: Um Druck und Einspeisung für Ober-Vianden an die neugeschaffenen Verhältnisse anzupassen, wurde ein Behälter beim Justizkreuz (Lokalscheier) in Betrieb genommen.

Beginn der Wiederaufbauarbeiten von Burg Vianden

Kulturminister Pierre Grégoire ernannte 1962 eine Denkmalkommission, um Renovierungen und Restaurierungen historischer Bauten wie Festungen, Burgen, Schlossanlagen, Stadtmauern, in die Wege zu leiten. Jemmy Koltz als Mitglied lag Burg Vianden sehr am Herzen und am 10. September 1963 überreichte er Minister Grégoire einen diesbezüglichen ausführlichen Bericht. Daraufhin erhielt Architekt-Professor Jos. Wegener den Auftrag, Pläne zur Wiederherstellung des Kreuzrippengewölbes im kleinen Palas, im Waffensaal, auszuarbeiten. Ein Großteil der Rippen und neun Schlusssteine konnten aus dem Schutt geborgen werden. Im Sommer 1966 wurde mit den Bauarbeiten begonnen, die Ende des Jahres 1969 abgeschlossen waren. Nun sah man aus dieser historischen Halle wenigstens nicht mehr zum Himmel hinauf, mochte er blau oder grau oder wolkenbehangen sein.

1970

Neuer Name für die Musikgesellschaft

In der Generalversammlung von Januar 1970 legte sich die Viandener Musikgesellschaft einen andern Namen zu. Hieß sie bisher Philharmonie Concordia, so nannte sie sich fortan Harmonie municipale Vianden. Weil allgemein angenommen wurde, eine Philharmonie bestehe aus Blas- und Streichinstrumenten, während in einer Harmoniegesellschaft nur Blech- und Holzbläser vertreten seien, war die Umbenennung mithin angebracht.

*

25 Jahre im Dienst der Gemeinde

Eine nicht alltägliche Feier fand am **22. Mai 1970** im Veiner Stadhous statt. Es galt gleich vier Personen zu ehren, die seit fünfundzwanzig Jahren in Diensten der Stadt Vianden standen.

Allen voran ist Victor Abens zu nennen. Bei den ersten nach dem Krieg stattfindenden Gemeinderatswahlen wurde er an zweiter Stelle gewählt, hinter dem amtierenden Bürgermeister Edouard Wolff. Als dieser drei Wochen später das Zeitliche segnete, wurde Victor Abens zu dessen Nachfolger bestimmt, mithin vor 25 Jahren (denen noch elf weitere folgen sollten).

Aus seiner Amtszeit sei vor allem "d'Rekonstruktiun", der Wiederaufbau der schwer mitgenommenen Stadt Vianden während der Rundstedt-Offensive erwähnt, bevor es galt, Vianden in das moderne Zeitalter zu führen. Victor Abens waren die Vereine seiner Stadt stets ein Anliegen; von 1945 bis 1947 war er Präsident des FC Orania, von 1949 an übte er dieses Ehrenamt bei der Philharmonie Concordia, der Viandener Musik, aus.

Mit ihm zog Nicolas Weydert in den Gemeinderat 1945 ein, wobei seine erzielten Wahlresultate sich stets steigerten, seine Beliebtheit bei den Viandenern immer größer wurde. Junkisch Nikla war ein dynamischer Gewerkschaftler, doch der Viandener Fußballverein ging ihm über alles, war er doch Sekretär von der ersten Stunde an. Auch war er lange Jahre Vorstandsmitglied der Musikgesellschaft. Von September 1963 bis Juli 1964 übernahm Nikla Weydert das Amt eines diensttuenden Schöffen der Stadt Vianden.

Joseph Kremer versah den Posten des Gemeindesekretärs provisorisch nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges, bis er am 7. Mai 1946 in dieser Eigenschaft fest angestellt wurde. Als im Jahr 1941 die Verordnung über die Einführung des Reichsarbeitsdienstes in Luxemburg für den Jahrgang 1920 erfolgt war, zog Jos es vor, sich den Nazibehörden zu entziehen. Zusammen mit Leo Roger und Louis Peters entwich er am 16. September 1941 in Differdingen über die Grenze, um 36 Monate in Südfrankreich unterzutauchen, wo er die böse Zeit unter abenteuerlichen Umständen überlebte (siehe hierzu die Schilderung 'Flucht vor den Nazis' von J. K. im Jahrbuch No 8 von 1990 der "Veiner Geschichtsfrenn", Seite 93-103). Als Gemeindebeamter war er äußerst gewissenhaft; auch übernahm er im Vorstand der Viandener Musik die Aufgabe des Schriftführers während zwanzig Jahren, von 1951 bis 1970, ohne aber selbst rechte Freude am Musikgeschehen selbst zu haben.

Der Vierte im Bunde war Joseph Gillen, der immer gut gelaunte, hilfsbereite Bärensse Jos, wie sein Hausname lautete. Im Krieg erfuhr er die Schrecken des Konzentrationslagers Hinzert am eigenen Leib, wovon er bleibende körperliche Schäden mit nach Hause brachte. Zurückgekehrt, war er Aufseher im Viandener Lager der politisch Inhaftierten, bevor er in die Dienste der Gemeinde als Chauffeur trat, um schließlich das Amt des Kassierers zu übernehmen. Lange Jahre war er Mitglied des FC Orania, zuerst als Spieler, bis er als Kassierer über die Finanzen des Vereins wachte.

Der Ehrung wohnte Innenminister Eugène Schaus bei. Während die drei Letztgenannten eine goldene Uhr für Geleistetes erhielten, durfte Bürgermeister Victor Abens eine gediegene Holzstatue in Empfang nehmen, unter Beglückwünschung der zahlreichen Anwesenden, darunter mehrere prominente Gäste des öffentlichen Lebens und andere Verwaltungen.

*

Schäden durch Windhose

In früheren Zeiten hat man in Abenteuerromanen von Windhosen vernommen, die unglaubliche Verwüstungen anrichteten. Unvorstellbar war solches für junge Gemüter, die derartige Naturereignisse gerne einmal erlebt hätten, in fernen Ländern versteht sich.

Und in Vianden gab es auf einmal einen gewaltigen Windstrudel, der einem noch nachträglich eine wirkliche Gänsehaut den Rücken hinunterlaufen lässt.

Am Wochenende des **25/26. Juli 1970** sollte, wie schon eine Reihe Jahre vorher, das gewinnbringende Sommerfest der Musikgesellschaft stattfinden. Wie üblich, wurde am Freitag das gemietete Großzelt von den Mitgliedern aufgerichtet und das Mobiliar aufgestellt. Der Abend nahte und brachte sie gleich mit, die Windturbulenzen. Mit gewaltiger Kraft

und ungeheurer Geschwindigkeit jagte der Strudel vom Sanatorium her über die Baustelle des Schwimmbades, den Hang hinunter zum Schulplatz und zum Camping op dem Deich. Die ungeheure Verwüstungsspur war anhand der hinterlassenen Trümmer bestens ersichtlich. Das eben fertig gewordene Hallendach der Piscine de Vianden war durch die Luft gewirbelt worden und lag verstreut auf dem Gelände, Teile davon landeten sogar in der Our. Mehrere Häuser- und Schuppendächer waren schwer beschädigt und das Festzelt gab es sozusagen nicht mehr. Dessen Bestandteile lagen zerfetzt auf dem Schulhof, auf der Straße und ebenfalls in der Our. Das Fest war zu Ende, bevor es begonnen hatte, der Kassenstand, das Budget der 'Veiner Philharmonie', erlitt erhebliche Einbussen. Auf dem Campingplatz op dem Deich sah es sehr schlimm aus. Drei gewaltig hohe Pappeln waren umgerissen worden. Diese Baumriesen lagen auf und zwischen Zelten und Wohnwagen, jedoch, wie durch ein Wunder war nur ein einziges Gefährt zerstört. Personen waren nicht zu Schaden gekommen. Es war fast nicht zu glauben, doch dem war so. Feuerwehrleute und Gemeindebedienstete und viele freiwillige Helfer waren sogleich an Ort und Stelle, um zu retten was noch zu retten war und die vielen entstandenen Hindernisse zu beseitigen.

Vom gebotenen "Schauspiel" an sich hatte kaum jemand etwas bemerkt, war es doch in Windeseile vorbei, umso mehr hingegen von der Hinterlassenschaft. Von dieser war nur Negatives zu berichten, das viel Arbeit kostete und dazu manche Ausgaben finanzieller Art mit sich brachte.

*

Bildchensprozession am Rochussonntag

Obschon es von Anfang bis zum Ende unentwegt regnete, nahmen am 'Roukisondig', dem **16. August 1970**, 1580 Personen an der Hauptprozession teil, wie aus dem privaten Archiv von Dechant Albert Gricius zu ersehen ist. Am Sonntag vorher wurden rund 200 Gläubige bei der Eröffnungsprozession gezählt.

*

'De Veiner Nössmoorrt' feiert Auferstehung

Der liebe 'Veiner Nössmoorrt'! Er gehört heutzutage in den Veranstaltungskalender der Stadt Vianden wie das Amen zum Gebet und ist zu einem Volksfest geworden, das weit und breit seinesgleichen sucht. Dennoch, im Laufe der Zeit sah es nicht nach Beständigkeit aus, es gab lange Unterbrechungen.

Auf Vorschlag des damaligen Geschäftsvereins gab es am 30. September 1934 den ersten zaghaften Versuch zur Abhaltung eines Nussmarktes. Als richtige Geburtstunde gilt aber der 6. Oktober 1935, mit landesweiter Ankündigung in der Presse. Der Erfolg, auch der nächsten Jahre, war der Grundstock zu dem guten Ruf, der 'Veiner Nössmoorrt' wurde zum Begriff.

Während des unseligen Zweiten Weltkrieges war an ein solches Volksfest allerdings nicht zu denken, erst im Jahr 1946 war es wieder soweit. Doch auch diese zweite Periode währte bloß bis 1952; danach entschlief die junge Tradition für lange Zeit, bis zum Jahr 1970, bis zum 11. Oktober

Auf Beschluss des Fremdenverkehrsvereins und im Einvernehmen mit der Gemeindeverwaltung wurden die Ortsvereine zum Mitmachen aufgerufen, und sozusagen alle beteiligten sich mit Begeisterung an dieser Wiedergeburt. An sich ist es müßig viele Worte über die Organisation zu verlieren, doch die treffliche Schilderung eines Zeitungsmannes von damals sei hier wiedergegeben.

Luxemburger Wort, 12. Oktober 1970:

(...) An allen Ecken und Enden waren am Sonntag Verkaufsstände teils improvisiert, teils fachgerecht zusammengezimmert worden. Die Verkäufer versuchten ihre Ware an den Mann zu bringen. Die Werbeslogans wetteiferten in punkto Originalität. "Knätsch! Franz, göf dem Här eng Blum!" hieß es am Stand der Chorale Ste Cécile. Bei den Scouten gab es "Vill schin Sâchen fir winnig Suen" und die "Déifendéler Géster" waren der Meinung "Veiner Nöss mat séisse Kären, déi éssen d'Médercher gären". Beim "Club des Jeunes" war "noch én Handel ze maan" und bei den 'Veiner Pompjer' gab es "nött nömmen gruss Schnösserten, mais och deck Nösserten". Für "harte Männer" gab es "Nossdröppen" und für das zarte Geschlecht "Nossknippercher".

Alle kamen auf ihre Rechnung, es wurde gehandelt und gefeilscht. 'D'Veiner Wöllefcher' und 'd'Veiner Wéisserten' zogen umher und schrieen sich die Stimmbänder wund, dazwischen kleine Lotterielosverkäufer, deren Erlös den handicapierten Kindern zugute kam. Die 'Veiner Musik' zog in der "Schipp" und im rot-weiß getupften Halstuch umher und schmetterten Märsche. (...)

Zu bemerken bleibt, dass das Wetter vorher nichts Gutes verhieß, dann sich aber am Sonntag von seiner besten, strahlenden Seite zeigte. Mit den Jahren erwies es sich, dass Sonnenschein schier zum Aushängeschild des 'Veiner Nössmoorrt' avancierte.

•

Brand in der Bildchenskapelle

Aufregung gab es, als am **25. Oktober 1970** jemand Vandalismus verübte, war doch im Innern der Bildchenskapelle Feuer gelegt worden. Es roch gehörig nach verbranntem Öl, die Wände waren rauchgeschwärzt, der gerade erst fertig gewordene Neuanstrich war umsonst gewesen.

Die Gendarmerie wurde eingeschaltet, um den Sachverhalt aufzuklären. Aufgrund von Nachforschungen stellte sich heraus, dass die unrühmliche Tat eher auf Dummheit als auf böse Absicht zurückzuführen war. Ein älterer, grobschlächtiger Kerl, schon aus den besten Jahren heraus, sorgte immer wieder für Gerede, wollte er sich doch partout an ein Frauenzimmer mit wenig gutem Leumund heranmachen. Möglicherweise sah er nur mehr eine Möglichkeit an das ersehnte Ziel zu gelangen. So zündete er wahrscheinlich Kerzen in der Kapelle an, zu Ehren der Muttergottes, auf ihre Hilfe zählend. Jedenfalls brannte es auf einmal im Vorraum, ein Sikkerbrand entstand, hervorgerufen durch mitgebrachtes Papier oder Wellpappe. Ob der Liebeshungrige sich seines frevelhaften Verhaltens bewusst wurde und sich aus dem Staube machte, oder gar noch versucht hatte zu löschen, das weiß nur der Himmel.

Eine Strafanzeige unterblieb, indessen die Gemeindeverwaltung die Spuren durch einen weiteren Neuanstrich beseitigte.

*

Léopold Senghor in Vianden

Es mag die geistige Verwandtschaft mit dem französischen Dichterfürsten Victor Hugo gewesen sein, die den senegalesischen Staatspräsidenten Léopold Senghor bewog, bei seiner Staatsvisite in Luxemburg Vianden mit ins offizielle Protokoll einzubeziehen. Dieser aufgeschlossene, friedliebende Staatsmann aus dem schwarzafrikanischen Land Senegal hatte schon vor seinem Einstieg in die Politik beachtliches an Literatur veröffentlicht, lyrische Werke, die in der ganzen Welt Anerkennung fanden. Am 27. Oktober 1970 weilte der Präsident und Poet mit seiner Gattin und unserem großherzoglichen Ehepaar Jean und Joséphine-Charlotte in Vianden, wo sie von Bürgermeister Victor Abens und dem Schöffen- und Gemeinderat offiziell empfangen wurden, und sich anschließend ins Victor-Hugo-Museum begaben.

Dann verließen die hohen Gäste die Stadt Vianden, um eine Besichtigung der Ourtalsperre vorzunehmen.

*

D'Veiner Flôsfinkelcher zu Gast im großherzoglichen Palais

Getrost kann man das Konzert des Viandener Kinderchores im großherzoglichen Palast am 21. Dezember 1970 als Höhepunkt in dessen Vereinsgeschichte bezeichnen. Auf Einladung des Herrscherhauses sangen die 'Veiner Flôsfinkelcher' unter dem Motto "Am Laf vuam Jor", wobei der Schwerpunkt auf luxemburgischen Weihnachtsliedern lag. Die Leitung oblag André Schmit, ihrem unermüdlichen Dirigenten. Den Abschluss bildete ein Empfang beim Herrscherpaar und der großherzoglichen Familie, der bei Präsident Pierre Bassing, den andern Vorstandsmitgliedern, vor allem aber den jugendlichen Mitwirkenden für immer in Erinnerung bleiben wird.



Reich gedeckter Tisch mit der Großherzogin Joséphine-Charlotte als Gastgeberin

1971

Isländischer Ministerpräsident besucht Vianden

Vianden ist stets eine Reise wert, sowohl seine Burg als Zeugin mittelalterlichen Geschehens als auch die Talsperre als Beweis neuzeitlicher Dienstbarmachung von Naturkräften. Beides wurde dem isländischen Ministerpräsidenten Jóhann Hafstein in Begleitung des luxemburgischen Premiers und Energieminister Marcel Mart am 18. Februar 1971 vor Augen geführt. Es war vor allem die Schlosskapelle, die den hohen Gast und seine Gattin zum Verweilen anregte.

Beeindruckt war der Staatsmann aus dem Land der Geysire vom Pumpspeicherwerk an der Our, das mehr Elektrizität produziert als alle diesbezüglichen Anlagen auf Island. Eine Rundfahrt der Wagenkolonne auf der Dammkrone des Oberbeckens beschloss die Staatsvisite.

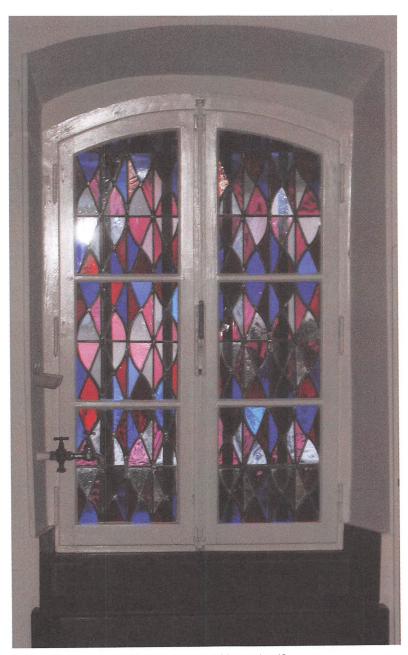
*

Die Sakristei der Trinitarierkirche erhält neue Fenster

Einer Notiz von Dechant Albert Gricius ist zu entnehmen, dass am 31. März 1971 die unansehnlichen Fensterscheiben in der Sakristei der Trinitarierkirche durch andere ersetzt wurden. Die neuen, von Edmond Goergen entworfen, waren schon Jahre vorher angefertigt worden, um im Chor Verwendung zu finden. Hier hatte Emile Probst bereits 1954 die vier seitlichen Fenster hergestellt, jene von Goergen waren für die drei andern hinter dem Hauptaltar bestimmt. Doch es kam anders, war doch jemand der Meinung, diese wären farblich etwas zu unruhig und das einfallende Licht würde eher störend denn erbaulich wirken. Daraufhin erhielt Probst wiederum den Auftrag und dessen Fenster wurden 1965 eingebaut, während die schon fertigen von Edm. Goergen im dunkeln Heizungskeller unter der Kirche abgestellt, aber nicht ganz vergessen wurden.

Wie begeistert der Künstler von dieser Angelegenheit war, ist nicht überliefert, aber die Verwendung seiner Arbeit in der Sakristei hat er wenigstens noch erlebt.

*



Sakristeifenster mit den Trinitarierfarben rot blau und weiß

Der Tischtennisverein DT Orania entsteht

Anfangs April 1971 trafen sich mehrere Personen an einer privaten Adresse, um einen Tischtennisverein in Vianden zu gründen. Dem provisorischen Vorstand gehörten Emile Wolter als Präsident, Felix Bassing als Kassierer und Ernest Theis als Sekretär an. Mehrere junge Spieler standen dem Verein zur Verfügung, so dass der DT Orania bei seiner Gründung auf elf Mitglieder blicken konnte. Die Gemeindeverwaltung war sogleich einverstanden, den Turnsaal in der Primärschule zur Verfügung zu stellen. Der Viandener Tischtennisverein wuchs rasch und nahm im Herbst mit zwei Mannschaften an der Landesmeisterschaft teil. Es ging gleich steil bergauf in sportlicher Hinsicht, und man machte sich einen guten Namen im luxemburgischen Tischtennisgeschehen. Dem sei hinzugefügt, dass mit der Zeit der DTO eine Bereicherung in der Viandener Vereinslandschaft darstellte, dies vor allem durch seine Beteiligung am Nussmarkt und später, bei der Wiederbelebung der 'Veiner Fuasicht' in der Larei, als einer der führenden Vereine jahrelang für die schier legendären Erfolge der Fastnachtsbälle mitverantwortlich war.



Die ersten Mitglieder des DT Orania

Schaffung einer Promenade entlang der Our

Dort wo sich seit Menschengedenken nur ein Fußweg unter der 'Veiner Breck' entlang der Our hinzog, wurde 1970/71 die Uferpromenade von der *Rue Victor Hugo* bis hin zur *Rue Théodore Bassing* angelegt. Gleichzeitig ließ CEGEDEL Hochspannungskabel unter dem Kieselplattenbelag mitverlegen, um das elektrische Versorgungsnetz zu erweitern. Rechtzeitig für **Ostern 1971** waren die Arbeiten beendet. Ruhebänke, Ziersträucher und Blumenkübel laden seither Einheimische und Fremde zum Verweilen an diesem ungemein romantischen *Quai de l'Our* ein. Diese Bezeichnung galt bis zur Einweihung des Théodore-Bassing-Denkmals (Februar 1977) der Straße selbst, die dann den Namen dieses einheimischen Historikers erhielt.

Besuch des kanadischen Generalgouverneurs

Einen Generalgouverneur innerhalb der Viandener Stadtmauern begrüßen zu dürfen, wird wohl für alle Zeit ein einmaliges Ereignis bleiben. Dieser offizielle Besuch im Rahmen der Staatsvisite des kanadischen Staatsoberhauptes Roland Michener, als Vertreter der englischen Krone,



Pfarrdechant Albert Gricius, Generalgouverneur Roland Michener und Bürgermeister Victor Abens

fand am **27.** April **1971**, einem äußerst kalten Tag statt. Alle fünf Jahre wird dieses höchste Amt, auf Vorschlag des Ministerpräsidenten, neu besetzt.

Der hohe Gast, begleitet von seiner Gattin und von Staatsminister Gaston Thorn, wurde von Bürgermeister Victor Abens, vom Schöffenund Gemeinderat auf dem Stadthausplatz empfangen, bevor das Victor-Hugo-Haus besichtigt wurde. Hier führte Professor Tony Bourg durch das Museum und beeindruckte mit seinem Wissen die Besucher. Der Generalgouverneur hatte sich im voraus geäußert, dass er das literarische Schaffen Victor Hugos besonders schätze und sich gut darin auskenne.

Dem darauf folgenden Rundgang auf der Burgruine waren Grenzen gesetzt, denn das eisige Wetter lud nicht zu längerem Verweilen ein. Eine Dame aus dem Gefolge wusste sich zu helfen, erstand sie doch im Andenkenladen flugs ein Fläschchen Quetsch, um die Betriebstemperatur nicht zu tief sinken zu lassen.



Unfall bei der ehemaligen Lederfabrik

Ein Zwischenfall mit bösen Folgen geschah am 6. Mai 1971 auf dem Gelände der früheren Lederfabrik Peckels, bei dem zwei Jugendliche (Hans Westdijk und Fred Pütz, 9 und 13 Jahre alt) gehörige Verletzungen erlitten.

Noch aus Betriebszeiten (im Laufe des Jahres 1955 schloss die Fabrik ihre Tore endgültig) befand sich ein Brennstofftank irgendwo auf der ehemaligen Industriefläche, dessen Entsorgung längst hätte geschehen müssen. Beim Spielen bemerkten mehrere Heranwachsende den großen zylindrischen Metallbehälter und wollten ihn durch das Einstiegloch etwas näher in Augenschein nehmen. Mittels eines Zündholzes sollte das Innere etwas beleuchtet werden, doch sogleich schoss eine gewaltige Stichflamme in die Höhe. Der Druck warf Fred und Hans zu Boden, erhebliche Prellungen mit sich bringend. Doch die Verbrennungen waren viel schlimmer, wobei es Fred am ärgsten getroffen hatte. Die Unglücklichen wurden von der eilends herbeigerufenen Ambulanz nach Ettelbrück in die Unfallstation zum Arzt gebracht. Während Hans nach ein paar Tagen wieder zu Hause war, musste Fred sogar in einer ausländischen Klinik behandelt werden, ein längeres Fehlen in der Schule mit sich bringend.

*

100 000. Kühlschrank bei Firma Kreft hergestellt

Das einstige Sorgenkind auf industrieller Ebene in Vianden, SIVI und daran anschließend SIVIA, war neuerdings auf bestem Wege, Vergangenes vergessen zu lassen. Am 21. Mai 1971 gab es eine Feierstunde in dem von Unternehmer Günther Kreft am 20. Februar 1967 übernommenen Werk, das fortan auch seinen Namen trug. Der 100 000ste Kühlschrank, von 25 Liter Fassungsvermögen, hatte das Licht der Welt erblickt, hätte er Augen gehabt.

In Anwesenheit von S.K.H. Prinz Charles, von Wirtschaftsminister Marcel Mart, dem Viandener Schöffen- und Gemeinderat, lief das Jubiläumsstück vom Fließband. Es wurde einem Vertreter des 'SOS-Kannerduerf Miersch' überreicht, sozusagen von der 108-köpfigen Belegschaft.

Die geladenen Gäste begaben sich anschließend in das Stadthaus, wo Bürgermeister Victor Abens seiner Genugtuung Ausdruck gab über die Entwicklung des Betriebes, die Vianden und der ganzen Umgebung zugute käme. Ein kredenzter Ehrenwein beschloss die bemerkenswerte Feierstunde.

Neuerscheinung: Vianden in Wort und Bild

Seit Juni 1971 bereichert ein Bildband über Vianden das Angebot der hierzulande erschinenen Bücher. Vianden et la Vallée de l'Our lautet der Titel des vom Verlag *EDI-CENTRE* herausgegebenen Buches vom Autor Jean Milmeister, ein gemeinsames Werk von ihm und von jungen Fotografen. Darin vorgestellt wird nicht nur das Vianden von heute, sondern auch dessen Geschichte bis zum einstigen Grafengeschlecht derer von Vianden und seiner Burg. Die Beschreibungen und Bilddokumente sind in vier Sprachen gehalten, auf deutsch, französisch, niederländisch und englisch.

Eröffnung des Schwimmbades

Endlich! Endlich!!

Niemand ging es schnell genug, keiner konnte es erwarten, dass Vianden ein Schwimmbad, eine Piscine hätte. Ohne Unterlass gab es Beschwerden in den Gemeinderatssitzungen, Reklamationen über alles und alle, die in der Verantwortung waren. Diese wussten bestens über die Schwierigkeiten Bescheid, die vor und während der Bauzeit in mannigfacher Art und Weise auftraten und die es zu bewältigen galt. Dass Pfuscharbeit manchmal auf zu schnelle Ent- und Beschlüsse zurückzuführen ist, dessen war man sich bewusst, und dem galt es gegenzusteuern. Gut Ding will eben Weile haben, und ein gutes Ergebnis war fortwährend angestrebt und wurde auch verwirklicht.

Anfang des Jahres 1968 wurde im Gemeinderat die Entscheidung über den Standort gutgeheißen. Sie bescherte manchem einiges Kopfschütteln: Die Viandener hätten halt oft sonderbare Ansichten, war verschiedentlich im Land zu hören: ein Schwimmbad gehöre ins Tal und nicht auf den Berg. Das wussten schon die Römer (allerdings, doch es ist eine historische Tatsache, dass diese zwar baden gingen, aber nicht schwimmen konnten!). Es wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben und noch im Auaust erhielt Architekt Roland Baldauff den Auftrag, die Planung in Angriff zu nehmen. Sein Kostenvoranschlag (dieser musste beim ausgeschriebenen Wettbewerb vorgelegt werden) stand mit 10 680 000 Franken zu Buche. Anfang Dezember legte er der Gemeindeverwaltung die fertigen Pläne vor, und sechs Wochen später einen neuen Kostenanschlag: 13,5 Millionen. Dazu kamen noch 3 Millionen für die Wasserzufuhr, die von der Our hinter der Staumauer her vorgesehen war, im Einvernehmen mit der Société électrique de l'Our, wozu eine Pumpstation unerlässlich war. ("Man" lag ja auf dem Berg!) Dem Architekten wurde seitens der Gemeinde klargemacht, ein solcher Betrag wäre nicht zu verantworten und er hätte einen wesentlich niedrigeren Endbetrag vorzulegen. Nichts leichter als das! Die nächste Berechnung wurde präsentiert und fiel mit 11,8 Millionen wesentlich schlanker aus.

Dass nach Fertigstellung des Schwimmbades drei Jahre später eine Abrechnung von sage und schreibe 30 Millionen zustande kam, wundert nur den, der nichts mit derartigen Dingen zu tun hat. Erklärend sei beispielsweise angefügt, dass anfangs ein 33-Meter-Schwimmerbecken vorgesehen war, dieses aber auf Ratschlag von Sportminister Gaston Thorn auf die Länge von 50 Meter erweitert wurde.

Im Sommer 1968 wurde das baumbestandene Gelände abgeholzt; dann ging es mit den Erdarbeiten los, mit der Vision, das Schwimmbad ein Jahr später zu eröffnen. Es ist müßig, den weiteren Fortgang der Arbeiten zu schildern, doch gesagt sei, dass die sich häufenden Schwierigkeiten, vor allem auf die Bädertechnik zurückzuführen, dem Architekten schwer zu schaffen machten. Dieser hatte kaum Erfahrung mit Badeanstalten, außer dass er als Student mehrere Landesrekorde im Schwimmen aufgestellt hatte.

Ende gut, alles gut. Schließlich war alles fertig, 50-Meter-Becken, Nichtschwimmer- und Planschbecken, Duschen und Durchschreitebecken. Rutschbahn, Aufsichtsturm, Umkleideräume, Ausschankpavillon, mitsamt den Parkplätzen. Die Einweihung fand am 29. Mai 1971 statt, am Pfingstsamstag, im Beisein vieler Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Sportminister Gaston Thorn war es vorbehalten, das rotweißblaue Tricolore-Bändchen symbolisch durchzuschneiden, bevor Bürgermeister Victor Abens die Begrüßungsansprache hielt. Gaston Thorn blickte in seiner Rede auf die Nützlichkeit des Volkssport im allgemeinen zurück, während Léon Hengen als Präsident des Nationalen Schwimmverbandes auf das Werden und Wachsen dieser Sportart in unserem Lande hinwies. Dann nahm Dechant Albert Gricius die Einsegnung des herrlich gelegenen Freiluftbades vor.

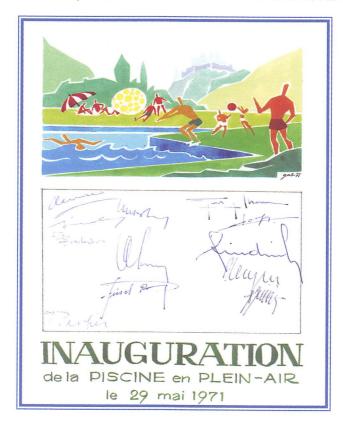
Dass der Tag sich in die Länge zog, nun, da der meiste Ärger vergessen war, das gehört sich glattweg. Allerdings, die Anlage erfuhr mehrere Verbesserungen und Änderungen sowie mache Instandsetzungen im Laufe der Jahre, die das Gemeindebudget immer wieder stark belasten sollten (Parkraumerweiterung, Riesenrutschbahn, modernere Umkleidekabinen. Beckenranderneuerung u.a.)

Zeitlich sei ein wenig vorgegriffen: Als das Bad im September schloss, waren es 52 649 Besucher, die Eintritt bezahlt hatten. Für den Fünfzigtausendsten, eine junge Holländerin, Ria de Preter, gab es Glückwünsche und ein Geschenk vom Schöffenrat, gefolgt von einer kurzen Feier. Schließlich zog das Fräulein es doch vor, mit seinesgleichen zu schwimmen, anstatt sich von gestandenen Herren aufhalten zu lassen.

*



Piscine de Vianden, die Buvette damals noch mit Betonflachdecke als Dach



Modernisierung des Victor-Hugo-Museums

Eine weitere Zwischenstation in der Geschichte des Viandener Victor-Hugo-Hauses, nach der Gründung und dem Wiederaufbau nach der Brückensprengung von September 1944, war dessen Wiedereröffnung nach einer gründlichen Überholung und Erweiterung seitens der *Amis de la Maison Victor Hugo*.

Als Einführung zu dieser denkwürdigen Feier fand schon acht Tage vorher, am 5. Juni 1971 ein von der Vereinigung organisiertes Orgelkonzert in der Trinitarierkirche statt. In Anwesenheit unseres Herrscherpaares Großherzog Jean und Großherzogin Joséphine-Charlotte war es der bedeutende Musikprofessor Albert L. Campbell von der Universität Santa Barbara in Kalifornien, der die vielen Zuhörer mit Werken von Jan Pieter Sweelinck, Nicolas de Grigny, Domenico Scarlatti, Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms und den zeitgenössischen P.R.Fischer und Marius Monnikendam faszinierte.

Die eigentliche Feier fand am **12. Juni 1971** statt, genau hundert Jahre nach dem letzten Aufenthaltstag des berühmten Dichters in Vianden, der einst begeistert ausrief:

"Oui, i'aime ce Pays de Vianden!"

Tony Burg, der unermüdliche Sachverständige in französischer Literatur, hatte freie Hand hinsichtlich der neuen Gestaltung. Es entstand eine Ausstellung, die weit und breit ihresgleichen sucht, mit Briefen und Zeichnungen Victor Hugos, umrahmt von Bildern, Fotografien, Dokumenten, Texten, sowie einer Reihe Bücher. Es bleibt festzuhalten, dass das Dargestellte nur Bezug auf den Aufenthalt in Luxemburg, mit Schwerpunkt Vianden hat, den Ausflügen ins benachbarte Deutschland ebenfalls Rechnung tragend.

Alle prominenten Gäste aufzuzählen, die Präsidentin Rosemarie Kieffer zu begrüßen hatte, würde zu weit führen, es sei bei einigen belassen:

der luxemburgische Ehrenstaatsminister Joseph Bech,

Kulturminister Madeleine Frieden,

Hofmarschall Guy de Muyser,

der französische Botschafter Renaud Sivom,

Bundesminister i. R. für Gesundheitswesen Elisabeth Schwarzhaupt (sie war die erste Frau die einen Ministerposten der Bundesrepublik bekleidete).

der USA-Botschafter Kingston Snowl,

der russische Gesandte Alexej Kossorew,

der italienische Konsul Roberto Riccardi,

der eidgenössische Botschafter Max Feller,

sowie der deutsche Botschafter Hanns Hilgard; es war ein Stelldichein ersten Ranges ausländischer und luxemburgischer Diplomaten.

Diese bemerkenswerte Feierstunde in der Geschichte Viandens begann mit einer akademischen Festsitzung im Kreuzgang des ehemaligen Trinitarierklosters. Ein luxemburgisches Kammerorchester unter Leitung von Alex Müllenbach trug Werke von Händel (Festmusik), Haydn (Allegro molto aus der 27. Sinfonie) und Mozart (Allegro aus der Kleinen Nachtmusik) vor.

Dann begaben sich die Gäste in das Victor-Hugo-Haus an der Ourbrücke, wo Professor Bourg die Führung übernahm, assistiert in seinen Erläuterungen von der Präsidentin Rosemarie Kieffer.

Den Abschluss bildete ein Empfang im 'Veiner Stadhous', wo Bürgermeister Vic. Abens nochmals die Bedeutung von Victor Hugo, die Vorzüge der Stadt an der Our und den Dank an die Verantwortlichen in einer gediegenen Ansprache zusammenfasste.

Nur am Rande sei eine Geschmacklosigkeit erwähnt, die für erhebliches Kopfschütteln sorgte. Ein selbsternannter Vertreter der Zwangsrekrutierten verkündete, sollte die Deutsche Elisabeth Schwarzhaupt ihre vorgesehene Ansprache halten, dann würden Verschiedene unter lautem Protest die Veranstaltung verlassen. Nichts dergleichen geschah, der Maulheld hatte sich dünn gemacht.

Einweihung der St.-Nikolauskirche

Was lange währt ...

Die Vorstadtkirche, ein architektonisches Kleinod aus Templerzeiten, seinerzeit "verschönert" von Charles Arendt und der Zerstörung während der Rundstedt-Offensive entgangen, war, anstatt als Verkehrshindernis abgerissen zu werden, wieder instand gesetzt worden. Zum Glück hatte sich dieser unvernünftige Gedanke, das historische Gebäude aus dem Viandener Stadtbild zu entfernen, nicht durchgesetzt.

Nachdem die Gemeindeverwaltung das Anwesen Cloos im Juni 1964 erworben hatte, konnte mit der Renovierung der Kirche und der Instandsetzung des Platzes begonnen werden. 1967 erfolgte der Abriss des Hauses, das an das kleine Gotteshaus angebaut war. Dadurch kam die linke Außenmauer der Kirche wieder frei zu stehen und dem musste Rechnung getragen werden. Um den Einsturz zu verhindern, wurde der mittlere Außenpfeiler wieder aufgebaut; auch wurde das Fenster im hinteren Teil des Schiffes wieder hergestellt. Weitere Stabilisierungsarbeiten waren notwendig um die Sicherheit des gesamten Bauwerkes zu gewährleisten. Über dem Gewölbe wurde eine Rahmenkonstruktion aus Eisenträgern angebracht und mehrere Verankerungen eingezogen, während die noch bestehenden Pfeiler zum Teil neu errichtet wurden, um eine bessere Stand-

festigkeit zu erreichen. Für die statischen Berechnungen war Albert Bauler, Professor am Technikum in Luxemburg verantwortlich, die einheimische Baufirma Theis & Vinandy führte die Arbeiten aus, auch den Außenmauerputz, so wie alles heute noch zu sehen ist. Die Baustelle zog sich von Oktober 1967 bis Juni 1969 hin, bis sie mit dem Anbringen einer neuen Fassade abgeschlossen war.

Der freigewordene Platz, dort wo das Haus Cloos (Millerjangsjängel) gestanden hatte, erhielt einen hübschen Kleinpflasterbelag, der von Staatsurbanisierungsarchitekt Henri Luja gutgeheißen wurde, während der Giebel des nun freistehenden Hauses Arendt notgedrungen einen fachgerechten Fassadenputz erhielt.

Schon 1966 war die Installation einer Fußbodenheizung in der Kirche erfolgt, so dass weitere Innenarbeiten ausgeführt werden konnten, wie das Verlegen von gebrauchten Sandsteinplatten aus der Kirche von Bettborn stammend, das Anbringen einer unauffälligen Innenbeleuchtung, Verputz und Anstrich, das Aufstellen von Holzbänken, die in Walferdingen ausgedient hatten und anderes mehr.

Am 19. Juni 1971 fand schließlich die Einweihung statt, wobei die Regenschirme aufgespannt werden mussten. Mehrere Persönlichkeiten wohnten der Feier bei, u.a. der aus Vianden stammende Regierungsrat Edouard Probst und der spätere Direktor des Priesterseminars Michel Schmitt als Vertreter der Commission des bâtiments religieux. Dechant Albert Gricius warf in seiner Ansprache einen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung und das weitere Schicksal der kleinen Kirche. Auch wurde die schon zwei Jahre vorher aufgestellte Nikolausstatue als Erinnerung an Pater Nicolas Bergh ein zweites Mal gewürdigt, während der anwesende Provinzialobere des Ordens vom Herzen Jesu dieses verdienstvollen Missionars mit trefflichen Worten gedachte. Der Kirchenchor unter Leitung von Robi Sauer sorgte für die gesangliche Umrahmung der Feier, die ihren Abschluss im Stadthaus durch den Empfang von Bürgermeister Victor Abens fand.

Geschichtsklitterung?

Oder ist es Vorspiegelung falscher Tatsachen? Es handelt sich um keines von beiden, nur jemandem ist ein Fehler unterlaufen. Dieser allerdings ist zu Buche geschlagen, im wahrsten Sinne des Wortes: Man braucht nur das Buch "Prominente Besucher" aufzuschlagen und die Seiten 88 bis 91 näher zu betrachten, dann wird klar, wo der Hase im Pfeffer liegt.

Zur Sachlage: Dass Königin Juliana der Niederlande zu Besuch in Vianden weilte, ist durch die Bilder auf jenen Seiten belegt. Diese schwarzweißen Fotografien wurden 'op der Plank' gemacht, beim Aussichtskiosk, mit dem Königspaar, mit Großherzogin Charlotte und Prinz Felix, sowie Bürgermeister Victor Abens. Allerdings fand dieser Besuch nicht am 7. Juli 1971 statt,

sondern am 22. Juli 1951, als sie ein erstes Mal unser Land offiziell besuchte, mithin zwanzig Jahre früher (siehe Seite 12), während das Goldene Buch der Stadt Vianden erst 1965 angelegt wurde.

Bei ihrem zweiten Besuch im Großherzogtum hatten andere Städte Vorrang, Vianden stand nicht auf dem Programm. Aber, um das Goldene Buch der Stadt Vianden zu bereichern war man mit den Verantwortlichen des Besuchprotokolls übereingekommen, die Eintragung, die vor zwanzig Jahren noch nicht möglich gewesen war weil es das Buch noch nicht gab, nachzuholen. Damit die Herrscherin ihren Schriftzug auf die eigens vorbereitete Seite mit dem herrlichen Wappen des holländischen Königshauses setzen konnte, war das Buch ins Stadthaus nach Luxemburg gebracht worden. Obwohl die Programmgestaltung durch die plötzliche Erkrankung von Prinzgemahl Bernhard ziemlich durcheinander geraten war (die holländischen Pressevertreter machten ihrem Ärger daraufhin gehörig Luft, wie anderntags in den Zeitungen zu lesen stand), kam es zum Unterzeichnen durch die Königin und unser großherzogliches Herrscherpaar. Seither prangen diese handschriftlichen Schriftzüge im Goldenen Buch der Stadt Vianden auf einer der schönsten Seiten, unter dem niederländischen Königswappen.

Jedoch, wer konnte von diesen Zusammenhängen beim Verfassen des Buches 'Prominente Besucher', fast 40 Jahre später, etwas wissen? Die prächtige Seite aus dem Goldenen Buch war immerhin Grundlage und Beweis zugleich, während die Gemeindeverwaltung aus ihrem Archiv die Bilder vom Besuch zur Verfügung stellte, denen das Kapitel hierzu angepasst wurde. Niemand aus der Redaktion fiel etwas auf, so dass kein weiteres Nachsuchen nötig war.

Allerdings, auch keinem Leser ist der Irrtum aufgefallen, zumindest hat niemand Anstoß daran genommen, denn nicht der geringste Hinweis ist beim Autor angekommen.

Schlussfolgerung: Bürgermeister Victor Abens hat 1971 noch famos jung ausgesehen! Trotzdem, ein wenig Geschichtsklitterung scheint es doch zu sein ...

Veranstaltung des 49. Feuerwehrkongresses

Mehr Feuerwehrleute als es Einwohner in Vianden gibt, waren beim 49. Landeskongress der Fédération Nationale des Corps des sapeurspompiers du grand-duché de Luxembourg, der am 11. September 1971 hier stattfand. Regelrecht überflutet von zweitausend Uniformierten und vielen andern Gästen war die Stadt an der Our, ein farbenfrohes Bild ohnegleichen: Einem Verkehrschaos war nicht zu entgehen. Vertretungen aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Schweiz und Großbritanien trafen nach und nach ein, wobei ein Begrüßungs- und Organisationsbüro im Stadthaus

eingerichtet war. Anschließend gab es eine nichtöffentliche Arbeitssitzung im Festsaal der Primärschule. Nach dem Abendessen im Hotel Oranienburg bot die Fanfare der Feuerwehr aus Mamer ein ansprechendes Konzert auf dem Kiosk.

Während es am Samstag noch trübe und regnerisch war, herrschte eitel Sonne am andern Tag, dem Schwerpunkt der Festlichkeiten.

Am Sonntagmorgen, um 7.30 Uhr, zelebrierte Dechant Gricius einen feierlichen Gottesdienst in der Trinitarierkirche.

Schon um 8.30 Uhr fand sodann der eigentliche Kongress im Hôtel de la Gare unter dem Vorsitz von Landespräsident Henri Funck statt. Hierbei wurden verdienstvolle Persönlichkeiten ausgezeichnet: die Viandener Emile Weiler mit der Ehrenspange des Deutschen Feuerwehrverbandes, Nicolas Lux mit dem Silbernen Verdienstkreuz der luxemburgischen Föderation, während Victor Abens zum Ehrenmitglied des Landesverbandes ernannt wurde. Die Stadtverwaltung lud anschließend zum Ehrenwein im Kreuzgang ein, bevor das Bankett im Hotel de la Gare eingenommen wurde.

Dann platzte Vianden aus allen Nähten. Von der Diekircher Straße her bewegte sich der bestens organisierte Umzug durch die Stadt hinab über die Ourbrücke bis zum Bahnhofsplatz, wo sich die Ehrentribüne befand. Mittlerweile war Innenminister Eugène Schaus eingetroffen. 17 Kompanien mit 31 Feuerwehrwagen, von 78 Korpsfahnen flankiert, ergaben ein farbenfrohes Bild, das den vielen Schaulustigen welche die Straßen als prächtige Kulisse säumten, geboten wurde, und die den zweitausend Kadetten vun der Sprötz, den soldats du feu, den verdienten Applaus spendeten. Nicht vergessen seien die Musikgesellschaften aus Clerf, Hosingen, Gilsdorf, Mertzig, Heiderscheid und Colmar-Berg, sowie die Viandener Stadtmusik, welcher es oblag, die Marschrichtung musikalisch vorzugeben.

Was anschließend den Zuschauern geboten wurde, war einmalig. Die Wehren aus Esch/Alzette und Lintgen bewiesen ihr Können mittels zwei spektakulärer Übungen. Ein handfester herbeigeführter Zusammenstoß zweier Automobile, die sofort in Flammen standen, war schlichtweg verblüffend als Darbietung. Die beiden Fahrer wurden in Blitzesschnelle gerettet, in Windeseile rückte eine Spezialeinheit den Flammen mit Schaumlöschern und Wasserlanzen zu Leibe. Schließlich kamen Wasserkanonen, von Pumpen aus der Our bedient, zum Einsatz, bis alles unter Kontrolle und der Feuertanz gelöscht war.

Zum Abschluss wurde ein weiteres großartiges Schauspiel geboten, als drei Fontänen in den Nationalfarben Rot, Weiß und Blau, wie von Geisterhand getrieben, zum Himmel empor stiegen.

Es bleibt zu erwähnen, dass die Viandener Feuerwehr aus diesem Anlass eine gediegene Festbroschüre herausgab, in der vor allem die Schreib- und Organisationsfreude von Nic. Lux zum Ausdruck kam und von Jean Milmeister mitgestaltet wurde.

"Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!"

*

Vom Bautenreglement der Gemeindeverwaltung

Reichlich kurios war ein Diskussionspunkt des Gemeinderates in seiner Sitzung vom 18. Oktober 1971. Schon mehrmals war von den Räten gefordert worden, dem Durcheinander bei Baugenehmigungen und Nichteinhalten von Vorschriften bis hin zu Willkür Einhalt zu gebieten. Ein Bautenreglement müsse ausgearbeitet und in Kraft treten, um solcher Unregelmäßigkeiten Herr zu werden. Nun legte der Bürgermeister auf einmal ein aus dem Jahr 1957 stammendes Reglement auf den Tisch des Hauses mit der Bemerkung, es wäre somit überflüssig, ein neues aufzustellen. Das bestehende sei einwandfrei verfasst, es hätte nur den Nachteil, dass es nicht angewendet würde. (Persönliche Anmerkung des Autors: Anwendung des bestehenden Gemeindereglementes oder nicht, es war nur ein allgemeiner Text, mit dessen Inhalt reichlich wenig anzufangen war, von präzisen Bestimmungen keine Rede.)

Dabei blieb es noch etliche Jahre; wäre nichts von dieser Angelegenheit in der Presse zum Vorschein gekommen, wären diese Zeilen ebenfalls nicht geschrieben worden ...

Baugenehmigung für Industrie-Zelt im Neugarten

Niemand wagt es, gegen industriellen Fortschritt aufzubegehren, wo käme man auch hin. Würde aber jemand es tun, sollte er aber nicht vergessen, dass die "Schmelzen" unserm Land einen Aufschwung bescherten, der zu nationalem Wohlstand führte. Unsere Vorfahren mussten zwar hart arbeiten dafür, zum Teil sogar unter Lebensgefahr, doch die Lohntüten füllten sich, während sich in andern Ländern Armut breit machte.

In Vianden war man sehr davon angetan, als schließlich die marode Kühlschrankfabrik von einem deutschen Unternehmer übernommen und in Schwung gebracht wurde: die Firma Kreft G.m.b.H. Es erwies sich bald, dass der zur Verfügung stehende Arbeitsraum nicht groß genug war, denn die Werkhalle diente zugleich als Lagerplatz. Eine Lösung musste kurzfristig gefunden werden.

Keiner war so recht begeistert als es hieß, es würde ein Zelt als Lagerhalle auf dem Fabrikgelände errichtet werden. Die Gemeindeväter zeigten sich zwar einverstanden und gaben grünes Licht in der Sitzung vom 18. Oktober 1971, doch unter der Bedingung, die Genehmigung gelte bloß für ein Jahr. Bald war sie da, die weiße luftdichte Riesenhülle im Neugarten, von Krupp angefertigt; ein Kompressor sorgte für genügend Druck, um die Kunststoffhalle über ebenem Estrich mit Pressluft zu füllen, von der man allerdings beim Betreten nichts merkte. Das Gebilde tat seinen Dienst weit über ein Jahrzehnt hinaus, denn erst im Sommer 1982 verschwand es von der Bildfläche, als weitere Parkplätze nötig waren.

Patronatsfest der Berufsfotografen

Am 29. Oktober 1971 fand das Patronatsfest der Berufsphotographen in Vianden statt. Ein feierliches Hochamt zu Ehren der hl. Veronika (sie reichte Jesus das Schweißtuch) wurde von Dechant Albert Gricius gefeiert; danach legte Präsident Willy Fey ein Blumengebinde am Monument aux Morts nieder, bevor Bürgermeister Victor Abens die Gäste im Stadthaus empfing. Ihm und dem Pfarrdechanten wurde eine herrlich eingerahmte Fotografie der großherzoglichen Familie überreicht.

Veranstaltung eines Cyclocross – Rennens

Ein weiteres Querfeldeinrennen gab es in Vianden am **24. Dezember 1971**, am Vorweihnachtstag, wobei es eine spannende Auseinandersetzung um die ersten Plätze gab. Der Veranstalter, die UC Ettelbrück, hatte eine recht anspruchsvolle Strecke ausgesucht: Vom Bahnhofsplatz ging es bis zur 'Bettelerbrücke', dann über den 'Homerichtspfad bis op d'Baach', über die Ourbrücke und zurück 'op d'Gare'. Sieben mal war dieser Abschnitt zu bewältigen. Als Sieger ging der Belgier René Declercq hervor, der den einheimischen Georges Richartz nur um knappe drei Sekunden bezwang.

Bau einer Straße im 'Huöle Wee / Bousebärig'

Den Bewohnern des 'Huöle Wee' war es recht, als schließlich ein regelrechter Ortsteil hier entstand, der fortan den Namen 'Bousebärig' als Straßenbezeichnung trug. Als das Sanatorium Ende der 1920er Jahre gebaut wurde, errichtete man in dieser verlorenen Ecke ein Zweckgebäude, in dem eine elektrische Transformatorenanlage und eine Pumpstation mit Wasserbehälter untergebracht wurden, um die Versorgung dieser Kuranstalt mit Strom und Trinkwasser zu gewährleisten. Eine Zufahrt wurde angelegt von der Straße bis dorthin, die sich als Fußweg weiter nach oben hinzog. Nach dem Krieg von 1940-1945 entstanden hier zwei Wohnhäuser, denen mit der Zeit weitere folgten. Um den Eigentümern entgegenzukommen, wurde 1971 eine den gegebenen Verhältnissen angepasste, schmale Straße mit Bürgersteig angelegt, mit allen notwendigen Versorgungsnetzen, die heute überall erforderliche Infrastruktur für Wohnungsgebiete. Lei-

der wurde kein Wert darauf gelegt, die Besitzfrage mit den Anstößern im voraus zu klären, um den benötigten Geländestreifen für diese Arbeiten in öffentliches Eigentum umzuwandeln. Dieser Umstand brachte mancherlei Schwierigkeiten mit sich, doch scheint sich mittlerweile niemand an diesem Tatbestand zu stören.

Am Huölewee - Bousebärig

1972

Umzäunung des Fußballfeldes an der Betteler Straße

Heutzutage wäre es eine Fehlgeburt, wenn ein Sportfeld geplant und angelegt würde, ohne eine Umzäunung herzustellen. Nun, der Platz im 'Mönchkelterhous' erhielt eine solche erst zwei Jahrzehnte nach dessen Inbetriebnahme.

Ein hohes Fangnetz hinter dem Tor zu einer Häuserzeile hin war vorhanden, das nun zusätzlich erhöht wurde. Doch es war vor allem die Absicherung entlang der Straße, die überfällig war, um den immer stärker aufkommenden Verkehr nicht zu beeinträchtigen und dem Spielbetrieb unnötigen Ärger zu ersparen. Zu **Anfang des Jahres 1972** stand das Schutzgitter fertig da, dem anschließend eine Hecke längs der Straßenseite ein besseres Aussehen verlieh.

Vianden im Fernsehen Blick ins Land

Wird in der Presse oder im Fernsehen eine Ortschaft, ob Stadt oder Dorf vorgestellt, so erregt eine solche Veröffentlichung stets das Interesse der Einheimischen. Dies war für Vianden der Fall am 19. Februar 1972, als die Sendung 'Blick ins Land' des Südwestfunks einen 22-minütigen Film über Vianden ausstrahlte, in Farbe, als noch überwiegend in Schwarz-Weiß gesendet wurde. Der Schwerpunkt des Filmes war das Ourtalkraftwerk, wobei vielen bewusst wurde, wie attraktiv die Landschaft diesseits und jenseits der Our ist. Aufnahmen von Echternach, des Müllertals und vom Tierpark (!) Hosingen vervollständigten das Panorama: es war eine wohltemperierte Werbung für unsere Heimat.

Neuerung beim Zählerablesen

Eine Neuerung für Vianden führte die Gemeinde in der Ratssitzung vom 17. April 1972 ein, die zwar nicht überall auf Zustimmung stieß, die jedoch im Begriff war, im ganzen Land angewendet zu werden. Es war das Ablesen der Elektrizitäts- und Wasserzähler, die für Aufregung sorgte. Diese aufwändige Dienstleistung sollte eingeschränkt und nur mehr einmal im Jahr vorgenommen werden, anstatt wie bisher jeden Monat (Wasserzähler viermal im Jahr) den Verbrauch festzustellen und zu verrechnen. Den Abnehmern, Haushalten wie Betrieben, wurde fortan nur mehr pro Monat 1/12 des vorherigen Jahresverbrauchs in Rechnung gestellt, während die Endabrechnung zu Ende des Jahres erfolgte. Der Gemeinde ersparte es eine Menge an Arbeitszeit, dazu manches Anrennen gegen verschlossene Türen. Eine zwischenmenschliche Beziehung, Gemeinde gegenüber Bürgern, war allerdings durch diese Maßnahme unterbunden, erschien doch der betreffende Beamte nur mehr einmal im Jahr, um seiner Pflicht nachzukommen und gegebenenfalls Beanstandungen entgegen zu nehmen und weiterzuleiten.

Inbetriebnahme der Beleuchtung am Fußballfeld

Es war damals nicht allgemein üblich, dass Fußballvereine über Spielfelder mit Beleuchtung verfügen konnten. Die Stadtväter von Vianden jedoch waren fortschrittlich gesinnt und stimmten dem Errichten einer solchen Anlage für das Fußballfeld im "Mönchkelterhous" zu, wobei die guten Resultate des aufstrebenden FC Orania wohl den Ausschlag gaben. Der technische Dienstbeamte wurde mit der Planung und der Aufstellung eines Kostenanschlages beauftragt, der sich schließlich auf 345 000 Fr. belief (Juni 1970).

Jedoch, Ausführung und Inbetriebnahme waren erst möglich, nachdem der Hochspannungs-Transformatorenposten beim Camping du moulin in Betrieb genommen war. Die umfangreichen Arbeiten begannen im Frühjahr und waren zu Beginn der Spielsaison 1971/72 fertig, doch offizielle Spiele durften bis zur Homologierung durch das Kontrollorgan der FLF noch nicht unter Flutlicht stattfinden, nur Trainingsabende konnten abgehalten werden. Indessen gab es gleich anfangs Ärger, mit dem sich sogar der Stadtrat beschäftigte. brannten doch die Glühbirnen bereits nach kurzer Leuchtzeit aus unerklärlichen Gründen durch. Dieser Missstand wurde schließlich durch erhebliche Bemühungen der Installationsfirma behoben. Etwas anderes sorgte für zusätzlichen Missmut, fiel doch der Trainingsbeginn unweigerlich in die tägliche Periode des teueren Spitzenstromes der Monate November-Dezember. Dieser Umstand beeinflusste die Verrechnungsgrundlage der Stromlieferungen seitens CEGEDEL in ungünstig hohem Maß, doch hieran ließ sich nichts ändern. Dass dann auch noch die Abrechnung der Installation um einiges höher ausfiel als der Kostenvoranschlag, trug nicht gerade zur Beruhigung der Gemüter bei.

Schließlich wurden die Messungen seitens der FLF am 13. März 1972 vorgenommen, die zur allgemeinen Zufriedenheit ausfielen, worauf das Spielfeld für Abendspiele freigegeben wurde.

Burg Vianden Erneuerung der Ostmauer des Großen Palas

Eigentlich hätten die 1966 begonnenen Rekonstruktionsarbeiten 'om Veiner Schlooss' mit der Ostfassade des großen Palas beginnen müssen, denn die Mauer zur Ourseite hin drohte längst einzustürzen. Diese hatte einen Überhang nach außen um sage und schreibe 1,30 Meter, wie sorgfältige Messungen ergaben. Nur der Dicke der Mauer von 2,30 Meter war es zu verdanken, dass der Schwerpunkt noch innerhalb der Fundamentfläche lag, somit abgestützt war um ein Zusammenstürzen hinauszu-Fensterumrahmungen wobei sich die als zusätzlicher Versteifungsfaktor günstig auswirkten. Ingenieur-Architekt Hubert Müller und Ingenieur-Professor Albert Bauler trugen die Verantwortung für den Abbruch des Mauerwerks und den sorgfältigen Ausbau der Hausteine. Die zu gewährleistende Sicherheit für die Arbeiter und die unten am Hang stehenden Häuser (im Altenmarkt) bescherte der Bauleitung manches Kopfzerbrechen, doch es geschah niemandem ein Leid.

Im Sommer 1970 begannen die Abrissarbeiten, die sich fast ein Jahr lang hinzogen. Die noch brauchbaren Sandsteine wurden gewissenhaft aufgehoben, die zu erneuernden von Architekt Robert Leer bei Carrières Feidt in Ernzen in Auftrag gegeben, während die Kapitelle und Formsteine von Bildhauer Aurel Sabatini aus Esch/Alzette gefertigt wurden.

Im Juni 1971 begann die Firma Theis & Vinandy die Mauer mit Betonkern wieder hochzuziehen, ebenso die zwei halbschaligen Seitentürme, während der dritte als Eckturm an der Nordseite vom Fundament her erneuert werden musste. Anker und Spannschlösser wurden zusätzlich eingebaut, so dem Ganzen statische Sicherheit verleihend.

Im **Mai 1972** konnte Alfred Steinmetzer als leitender Inspektor der Denkmalschutzbehörde unserem Großherzog als Eigentümer stolz verkünden:

"Festgemauert steht das Werk!"

*

Tod von Mathias Remy

Mit 72 Jahren verschied am **22. Mai 1972** Math. Remy, der ein Leben lang am selben Tag Geburtstag feiern konnte wie Großherzogin Charlotte. Wenn er auch kein "Stock"-Viandener war, so darf er doch getrost in dieser Chronik erwähnt werden. Er hatte die Ehre, zum ersten Präsidenten des Viandener Pfarr-Rates gewählt zu werden, eine Institution, die vom Bistum landesweit im Jahr 1970 ins Leben gerufen wurde und heute noch Bestand hat.

Als Beamter der Zollverwaltung wurde er 1963 pensioniert und ließ sich mit seiner Frau in Vianden nieder. Er blieb nicht untätig, sondern übernahm für das *Syndicat d'Initiative* die Aufsicht über das Jugendcampingfeld 'an der Schmitbaach'; außerdem mauserte er sich zum Berichterstatter des lokalen Geschehens im Luxemburger Wort. Seine letzte Ruhestätte fand er in Bettel, im Familiengrab seiner Gattin.

*

Sportfischerverein 'Veiner Spatzminn' wird gegründet

Noch ein Verein gab sich die Ehre seiner Gründung, de Veiner Spatzminn. Nach der am **15. Juni 1972** stattgefundenen Zusammenkunft wurden die Statuten dem Gemeinderat noch im selben Monat vorgelegt, wodurch die schon recht stattliche Anzahl von Interessengemeinschaften in Vianden sich um eine Einheit erhöhte.

Es war vor allem die Our die den Viandener Sportfischern am Herzen lag, die Sauberhaltung dieses herrlichen Gewässers. Um der Verschmutzung Herr zu werden, führten sie eine Aktion durch, die von namhaften Fachleuten angeraten und von Wasserschutzingenieur Josy Barthel gutgeheißen wurde. Zehn Tonnen staubförmiger Kreide aus der Champagne wurden im Flussbett gleichmäßig auf einer Strecke von anderthalb Kilometer verteilt, um die allmähliche Beseitigung organischer Vermoderung zu bewirken, so die natürliche Wasserqualität wieder herstellend. Vereinspräsident J.P. Abens war sich sicher, diese Arbeit brächte dem Fischbestand und den Wasserpflanzen nur Vorteile, müsste jedoch gegebenenfalls mehrmals wiederholt werden. Dies geschah denn auch im nachfolgenden Jahr.

*

Gründung einer Amiperas-Sektion

Eher selten ist es, dass ein Verein in Vianden auf die Beine gestellt wird wobei die Gründungsversammlung extra muros, also außerhalb des Stadtgebietes über die Bühne geht. Dem war am 1. Juli 1972 im geräumigen Pavillon der SEO so, als die Amiperas Vianden sich als 36. Sektion des Landesverbandes der Öffentlichkeit vorstellte. Die Dachorganisation war vertreten durch ihren Präsidenten Victor Medinger, der in seiner Ansprache betonte, über 8 000 Mitglieder seien schon in dieser Gemeinschaft vereinigt, die sich für die Belange der älteren Bürger einsetzt, aber noch ausbaufähig hinsichtlich Zielsetzung und Umfang ist. (Die erste Sektion im Land war Ettelbrück, gegründet am 21. November 1964)

Es wurde ein provisorischer Vorstand von neun Personen gebildet, der Mme Hélène Bassing-Houyoux vorerst die Präsidentschaft übertrug.

Der sowjetische Außenminister in Vianden

Gromykos Besuch in Luxemburg verlief in fast völliger Intimität, so war der Pressebericht einer Tageszeitung überschrieben. Die Anwesenheit dieses verschlossen wirkenden Außenministers kommunistischer Prägung verlief dann auch ziemlich abgeschirmt, so dass kein Reporter etwas davon wahrnahm, als Andrej Gromyko am zweiten Tag seines Besuchs im Großherzogtum, am 9. Juli 1972, auf Burg Vianden war. Begleitet vom luxemburgischen Außenminister Gaston Thorn, wurde er vom Viandener Schöffenrat begrüßt und von Bürgermeister Victor Abens durch die Burgruine geführt.

Bau einer neuen Spielschule

Ein Phänomen, das man seit langem beobachten kann, ist das Zu-klein-werden von Schulgebäuden. Als die Viandener Primärschule 1953 ihrer Bestimmung übergeben wurde, um acht Schulklassen und ein Spielschuljahr aufzunehmen, war so viel Platz vorhanden, dass noch dazu Vereinstätigkeiten möglich waren. Bevölkerungszuwachs, vor allem durch den Talsperrenbau, sowie Änderungen im Schulwesen brachten es mit sich, dass die Räumlichkeiten den Ansprüchen nicht mehr entsprachen. Es musste eine neue Spielschule gebaut werden.

Damals sowohl wie heute: Von einer Verwaltung gefasste Beschlüsse in die Tat umzusetzen dauert oft so lange, dass bei der Inbetriebnahme das angestrebte Ziel schon hinter neuen Erfordernissen hinterher hinkt. Jedoch, diesmal war dem nicht so in Vianden als es galt, das neue Spielschulgebäude zu errichten. Die notwendigen Grundstücke neben der bestehenden Schule wurden erworben, das Architektenbüro Jegen & Gaul erhielt den Auftrag zur Planung, und innerhalb von zwei Jahren war der neue Bau bezugsfertig.

Am 13. Oktober 1972 fand die Einweihung des formschönen Hauses statt, im Beisein vieler geladener Ehrengäste. Regierungsrat Edouard Probst, der in Vianden das Licht der Welt erblickte und hier aufwuchs, ließ es sich nicht nehmen, seine Ansprache als Vertreter des Erziehungsministers "op Veiner ze halen", eine besondere Note, die nostalgische Erinnerungen bei manchen weckte. Bürgermeister Victor Abens seinerseits beleuchtete das Werden und Wachsen des Schulwesens in Vianden, bevor

Dechant Albert Gricius Gottes Segen auf den neuen Kinderhort, die Vorbereitung auf die richtige Schule, herabrief. Ein von der Gemeindeverwaltung angebotener Ehrenwein, in Form von Süßigkeiten für die Kleinen, rundete die Feierstunde ab.

Bei der Besichtigung konnte jeder sich von den modern gestalteten Klassensälen, drei an der Zahl, sowie den farbenfrohen, Kinderbeinen angepassten Toilettenanlagen überzeugen. Eine eher futuristische Wendeltreppe erschloss das Dachgeschoss, soviel Raum hergebend, dass dieser schier nach Benutzung schrie, die auch erfolgte in Form eines Bastelsaals. Nicht allzu viel Platz gab es für den Pausenhof, umso größer war dann die Begeisterung, als dieser schließlich mit großformatigen Spielmöbeln regelrecht zum Kinderspielplatz umgestaltet wurde. Sehr zur Freude der Kleinen stand dann auf einmal sogar eine Lokomotive aus Holz zur Verfügung, die zum absoluten Volltreffer für lange geriet.

Fassadenreglement und -taxen werden eingeführt

Die Zehn Gebote sind das religiöse Herzstück des Juden- und des Christentums, man könnte sie ohne weiteres als die moralische Gesetzgebung für alle Zeiten bezeichnen, wogegen die heutigen Gesetzesbücher getrost als bloßes Flickwerk bezeichnet werden dürfen. Die Regierungen in aller Welt erlassen stets neue Gesetze, ändern bestehende und ergänzen viele; daran anknüpfend bestimmen die Gemeinden über Ordnung und Wohlergehen ihrer Bürger anhand von eigenen Reglementen, die Gesetzeskraft besitzen, sobald sie von den Oberbehörden genehmigt sind. Allerdings kann es vorkommen, dass sie in einer Schublade abgelegt und nicht beachtet werden.

Im Idealfall aber sorgt die Gemeinde für die Durchführung der Reglemente, und alle haben sich daran zu halten. Nicht gut hingegen ist es, wenn die Verantwortlichen ihrerseits der Auffassung sind, sie stünden über ihren eigenen Reglementen, sie selber könnten diese auslegen von Fall zu Fall. Genauso verkehrt ist es, wenn der Bürger versucht, sich an den Bestimmungen vorbeizudrücken und sie zu unterlaufen.

Wenn solches Umbiegen nach jeweiligem Bedarf niemand stört, niemand behindert, niemand Ärger bringt, mag es auf diese Weise hingehen; es ist gleichbedeutend als ob es kein Gesetz, kein Reglement gäbe. Besteht die Gemeinde oder einer ihrer Bürger aber auf ihren Reglementen, so kann dies Folgen für jenen mit sich bringen, der sie außer Acht lässt oder sich über sie hinwegsetzt. Besitzt er gar eine diesbezüglich mündliche oder schriftliche Bewilligung, in gutem Glauben irrtümlicherweise ausgestellt, so sind Nachwirkungen unausweichlich: Der Bürgermeister oder der Schöffenrat tragen die Schuld, der Tatbestand gelangt an die Öffentlichkeit, bis in die Zentrifugen der Presse, in seltenen Fällen sogar bis vor Gericht.

Am 6. November 1972 stimmte der Viandener Gemeinderat das Reglement über die Fassadentaxen. Es beinhaltete vor allem die Benutzung von öffentlichem Besitztum, in Gebühren umgemünzt, wie Wasserleitung, Kanal, Straßen und anderem, der Allgemeinheit Rechnung tragend.

Nicht bedacht oder übersehen waren bei diesem Reglement etliche Tatsachen, vor allem dass vorherige Baugenehmigungen nun finanziell stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, weil die Gemeindeverwaltung versuchte, rückwirkend dessen Ausführung durchzusetzen. Manche der hierdurch Benachteiligten willigten zähneknirschend ein, doch nicht alle.

Das Nachstehende möge das Gesagte veranschaulichen, immerhin zur Chronik gehörend und jahrelang Staub aufwirbelnd, verfasst von einem Betroffenen.

Vianden, den 22. Oktober 1980

Wertes Gemeinderatsmitglied!

Erlauben Sie, dass ich Ihnen meine Gründe zur Zahlungsverweigerung der von der Gemeinde Vianden geforderten Fassadentaxe in der Neugartenstraße darlege.

- 1. Die Neugartenstraße fällt unter das Reglement der Fassadentaxen. Fünf andere Straßen oder Straßenteile, welche gleichzeitig oder vorher gebaut wurden, fallen ebenfalls unter besagtes Reglement, ohne dass aber eine Taxe gefordert wurde: Es handelt sich um die Rue Théodore Bassing, die Straße 'am Bouseberg' ('am huöle Wee'), die Straße entlang der Gerberei Peckels, den Weg 'Déifendeel' und die Einfahrt zum Camping 'op dem Deich'. Wenn die Anstößer dieser Straßen nichts zu bezahlen brauchen, warum dann die Neugartenstraße mit einer Taxe belegen?
- 2. Diejenigen Häuser in der Rue Neugarten, welche vor dem Bau der Straße errichtet waren (wohlgemerkt mit Baugenehmigung der Gemeinde), werden mit derselben Taxe belegt wie die Häuser, welche später gebaut wurden oder werden. Dabei war anfangs keine Kanalisation vorhanden (bei starken Regenfällen standen die Keller total unter Wasser), keine Straßenbeleuchtung war vorhanden, nur ein notdürftig von den Eigentümern instand gehaltener Weg: Diese Nachteile wären doch wohl bei der Taxenaufstellung zu berücksichtigen gewesen, da diejenigen, welche jetzt erst bauen, alles gleich zur Verfügung haben. Ist das etwa gerecht? Mit einer "ja da kann man nichts machen!"-Erklärung ist die Angelegenheit doch wohl kaum geklärt.
- 3. Seit etlichen Jahren wird den Herstellern von Häusern eine Bauprämie gewährt seitens der Gemeindeverwaltung. Dass dieses Reglement nicht rückwirkend gemacht werden konnte, ist normal. Dass ietzt aber den einen diese Prämie zufällt, den andern welche immerhin

Nachteile gegenüber diesen hatten, nicht, ist auch nicht zu ändern. Bei der Aufstellung der Taxen hätte diesem Umstand aber Rechnung getragen werden können um die Gerechtigkeit in etwa herzustellen, so aber ist es eine Diskriminierung.

- 4. Verschiedene Häuser wurden an bestehenden Gemeindewegen oder -straßen errichtet, die weder mit Fassadentaxen noch mit dem später eingeführten Reglement über Kanal- und Wasseranschlusstaxen belegt wurden, wohl aber in den Genuss der Bauprämie kamen. Für die Neugartenstraße gilt das Gegenteil, wenn man es so ausdrücken darf. Ist das nicht etwa vielerlei Maß und Gewicht?
- 5. Und dann noch etwas: Jene die im Neugarten Fassadentaxe bezahlen, brauchen keine Kanal- und Wasseranschlusstaxe zu bezahlen, weil diese (laut Gemeinderatsbeschluss) in ersterer einbegriffen ist. Also werden die Erstbauten mit einer Taxe belegt, die es noch gar nicht gab bei der Ausführung der diesbezüglichen Arbeiten. Diese Art der Auslegung von Gemeindereglement ist doch wohl ungesetzlich!

Ich möchte meine Darstellung nicht als Anschuldigung an irgendwen verstanden wissen, oder auch nicht als Forderung, dass verschiedene zur Kasse gebeten werden sollen. Was ich immer erwartet hatte, war aber anscheinend nicht "drin": eine gerechte und ausgewogene Behandlung seitens der Gemeinde für die Bewohner der Neugartenstraße. Vor dem Gesetz sind alle gleich, vor den Reglementen der Gemeinde Vianden aber gar nicht.

Das sind die wesentlichen Gründe, warum ich mich weigere, die mir in Rechnung gestellte Taxe zu bezahlen. Um aber in etwa guten Willen zu zeigen, habe ich dem Schöffenrat einen Vorschlag gemacht, der Ihnen bekannt sein dürfte. Ich möchte betonen, dass dieser Vorschlag in keiner Weise eine Anerkennung meinerseits der Gemeindeforderung ist (immerhin bin ich nicht Anstößer an die Straße laut Definition in besagtem Reglement und somit ist das Reglement nicht anwendbar auf mein Grundstück, Forderung also gegen Gesetz und Reglement), sondern nur ein Hinweis darauf, dass eine Lösung möglich wäre..

Es zeichnet hochachtungsvoll

E. Th.

Diskussion über Kanzel in der Abgeordnetenkammer

Da ging doch wahrhaftig die Rede von der Viandener Kanzel, 'éisem Priëdigtstoul' in dem Hohen Haus der Volksvertreter in Luxemburg, am 15. November 1972. Hier forderte der Echternacher Abgeordnete Robert Schaffner, dass wertvollem altem Mobiliar keine Willkür widerfahren dürfe. Vor allem hätte es dort zu bleiben wo es hingehöre, an seinem historischen Platz, und schon gar nicht in privates Besitztum gelangen dürfe. Schön und gut. Als Beispiel erwähnte er die Kanzel aus der Echternacher Basilika, die sich ietzt bei den "Veianer Wéisserten" befinde (ob er noch nie von der Viandener Trinitarierkirche gehört hatte?). Victor Abens ergriff daraufhin das Wort, um die Interessen seiner Stadt zu verteidigen. Allerdings klang diese Rechtfertigung nicht ganz überzeugend. Er äußerte sich, dass das sakrale Möbelstück besser in der Viandener Pfarrkirche aufgehoben sei, als in einer Scheune in Echternach: sowieso wäre es auf rechtlichem Wege nach Vianden gelangt, mehr oder weniger geschenkt, denn es war abgemacht, dass die Viandener Musikgesellschaft als Gegenleistung an der Springprozession teilnehme; auch gebe sie seit Jahren Konzerte in Echternach, so wie es beim Handel vereinbart worden war.

Zu dieser Angelegenheit wäre zu sagen:

Abgesehen davon, dass in Vianden die Überzeugung vorherrschte, diese Abmachung wäre lange Jahre vorher zwischen den beiden Bürgermeistern Schaffner und Abens getroffen worden, was Vorstehendem allerdings widerspricht, müsste der Echternacher laut seinen eigenen Äußerungen eigentlich gewusst haben, dass die Kanzel auch nichts in der Abteistadt zu suchen gehabt hätte.

Pierre Bassing äußerte sich in seinem Buch 'Vianden in seinen Kirchen und Kapellen' (S. 87/88) zaghaft zu dem Geschehen um die Kanzel. Diese wurde im Jahr 1630 von den Jesuiten in Luxemburg für ihre Kirche dort angeschafft, der heutigen Kathedrale; 1870 war sie nach Echternach abgegeben worden, um in der Basilika ihren Dienst bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges zu tun. Dann wollte man sie auch dort nicht mehr, und so fand sie den Weg nach Vianden. Hier geschah m. E. Unverantwortliches, denn die etwas bescheidenere Rokoko-Kanzel aus der Trinitarierkirche musste dem "Prachtstück" weichen, weil sie während der Ardennenoffensive, zerstört worden sei (laut Pierre Bassing). Das ist eine nützliche Umschreibung, wahrscheinlich als nachträgliche Rechtfertigung gedacht. Wieso sollte ausgerechnet die Kanzel zerstört worden sein? Wie auf Fotografien ersichtlich, waren im Kirchendach zwei (oder drei) Löcher von Granateinschlägen entstanden, mehr nicht. Immerhin wurde die Kanzel noch jahrelang nach dem Krieg an Sonn- und Feiertagen benutzt, so dass von Zerstörung keine Rede sein kann.

Abzustreiten ist jedenfalls nicht, dass die Viandener Kanzel aus dem 18. Jahrhundert mit ihrem dazu passenden Baldachin sich harmonischer in der Kirche einfügte als die jetzige mit ihrem Schalldeckel ohne Aufsatz. An sich ist sie ein prächtiges Stück, das aber reichlich düster und plump ist und in den zwei andern genannten Gotteshäusern nicht mehr auf Zustimmung stieß.

Wo ist die zierliche Viandener Kanzel schließlich hingekommen? Eines der Ölbildnisse, die vier Evangelisten darstellend, befindet sich im einheimischen Museum, ein zweites in privater Hand. Und alles andere? Es hätte in der Lohmühle gelegen bis diese abgerissen wurde beim Talsperrenbau, mehr war nicht mehr zu erfahren.

*

Aufhebung des Friedensgerichtes des Kantons Vianden

Während des **Jahres 1972** wurde eine langjährige Institution beendet, die in Vianden, als Kantonalhauptort, auf Tradition zurückblicken konnte: Das Friedensgericht wurde durch Gesetz vom 12. 4. 1972 aufgelöst und durch eine höhere Instanz ersetzt. Der Kanton Vianden war unter französischer Herrschaft im Oktober 1795 gebildet worden; am 28. Dezember des gleichen Jahres wurde das Friedensgericht eingesetzt und zu dessen erstem Richter Julian Ludwig André, wohnhaft auf Schloss Roth, ernannt (siehe hierzu Theodor Bassing: Zustand der Stadt Vianden von 1795 bis 1815, Abschnitt 3).

Die berühmteste Persönlichkeit welche den Posten des Friedensrichters innehatte, war unser Nationaldichter Dicks, Edmond de la Fontaine. Hätte es diese Gerichtsbarkeit nicht gegeben, wäre mit Sicherheit keine Beziehung zwischen Dicks und Vianden zustande gekommen. Edmond de la Fontaine versah sein Amt von 1881 bis zu seinem Tod im Jahr 1891. Er wohnte in dem Haus, das heute Teil des Viandener Museums darstellt, dort wo mit ziemlicher Sicherheit Marie Speyer, die ebenfalls in die luxemburgische Literatur eingegangen ist, 1880 zur Welt kam. Ihr Vater war damals als Friedensrichter in Vianden Vorgänger von Dicks.

Der letzte in der langen Reihe dieser Justizbeamten war Jean Ludovicy, der hauptamtlich beim Bezirksgericht in Diekirch angestellt war, ebenso wie der Gerichtsschreiber (greffier) Nicolas Hamen. Die monatlichen Sitzungen wurden im sogenannten Gerichtssaal des Stadthauses abgehalten, wo sich heute das Gemeindesekretariat befindet. Diesem Gremium gehörte von amtswegen ein Ergänzungsrichter an. Es war bis zur Beendigung dieser gesetzlich verankerten Zweigstelle Nicolas Lux, langjähriger Einnehmer der Stadt Vianden.

Leider ließ sich nicht mehr feststellen, wann die letzte Sitzung stattfand.

1973

Anlegung von Bauplätzen im Mönchkelterhous

Bauland zu erschließen ist eine vorrangige und noble Zielsetzung für Gemeindeväter. In Vianden war man sich dessen seit eh und je bewusst, und dementsprechend wurde in regelmäßigen Abständen gehandelt. Eine Möglichkeit die sich in dieser Hinsicht gewissermaßen aufdrängte, war das Wiesengelände 'Mönchkelterhous', dort, wo einst die Trinitarier Obst und Trauben in Most und Wein umwandelten. Hier wurde 1972/1973 eine Straße angelegt und die notwendige Infrastruktur geschaffen, um Bauplätze entstehen zu lassen, die in kurzer Zeit ihre Käufer fanden. Die Einfahrt war bei der Betteler Brücke, die Straße zog sich auf 240 Meter Länge vorerst nur bis zum "Neigoorrd" hin.

Am 8. Januar 1973 erging eine Mitteilung an die Einwohnerschaft, um den Verkauf von 15 Bauplätzen bekannt zu geben, für sechs Doppelhäuser und neun Häuser jeweils im Dreierblock. Das Wesentliche wurde in dem Schreiben festgehalten, vom Preis bis zu den zahlenden Anschlusstaxen, sowie die einzuhaltende Bauzeit vom Tag der Erwerbung an. Sämtliche Bestimmungen wurden den Käufern in einem Lastenheft mitgeteilt, dem ein gesondertes Baureglement für diesen Bereich beigefügt war. Interessenten gab es genug und bald begann eine rege Bautätigkeit. Die erste Baugenehmigung wurde an Familie François Schaefer ausgestellt, und innerhalb eines Jahres waren die meisten Häuser bereits bezugsfähig.

Victor Abens, Präsident der UGDA tritt zurück

(1964 bis 1973)

Er dürfte wohl der populärste Präsident des Luxemburger Musikverbandes seit dessen Bestehen gewesen sein, Victor Abens, der seit 1949 ebenfalls die Geschicke der Viandener Musikgesellschaft leitete, während vierzig Jahren, bis 1979.

Als er das Amt als Vorsitzender der *Union grand-duc Adolphe* niederlegte, gab es eine Ehrung während der Generalversammlung vom **28.**Januar 1973, an der Staatsminister Pierre Werner, Innenminister Eugène Schaus und Staatssekretär Jacques Santer teilnahmen. Das größte Verdienst von Abense Vic in Ausübung dieses Ehrenamtes war die Schaffung der Mutuelle, eine Lebensversicherung, die alle aktiven Mitglieder luxemburgischer Musikgesellschaften betraf.

Erweiterte Parkmöglichkeiten beim Schwimmbad

Unumgänglich war das Anlegen zusätzlicher Parkplätze bei der Piscine de Vianden, erwies sich doch die Anzahl der vorhandenen als zu gering ob des großen Andrangs. Planung und Ausführung oblagen dem technischen Büro der Gemeinde; Schwierigkeiten ergaben sich allerdings seitens der Forstverwaltung, die sich gegen das Abholzen des in Frage kommenden Geländes aussprach. Als der Kostenanschlag über den ersten Abschnitt in Höhe von 1 050 000 Franken vom Gemeinderat (27.4.1972) gutgeheißen und der Weg durch das dornige Verwaltungsgestrüpp geschafft war, konnte der neue Parkplatz im **Jahr 1973** vor Beginn der Badesaison in Betrieb genommen werden. Eine nochmalige Vergrößerung zum veranschlagten Preis von 660 000 Fr (10.1.1974) wurde schließlich ohne weitere Beanstandungen genehmigt.

^

Ereignisse aus dem Sportsbereich

Schon bei den Römern – jeder beruft sich auf sie – waren Sportveranstaltungen beim Volk beliebt, auch wenn es keine Automobilrennen oder Ballspiele gab. Vielmehr waren es Wettkämpfe, oft sogar auf Leben und Tod. Wann es solche in unseren Breitengraden zum ersten Mal gab, ist kaum noch festzustellen. Immerhin fanden schon zu Zeiten unseres Nationalhelden Jang de Blannen Ritterturniere statt, doch das niedere Volk war hiervon ausgeschlossen. Irgendwann in der Neuzeit sind Sport und Spiele zum Durchbruch gekommen, woran alle, die wollten und konnten, teilnehmen oder zuschauen durften. Lange Zeit wurde der Sport in allen Bereichen aus Freude am Wettkampf und an der Bewegung, sowie zur Körperertüchtigung ausgeübt. Nach und nach entstand etwas anderes, begünstigt durch immer mehr Zuschauermassen: Der Sport entwickelte sich zu einem gewaltigen Industriezweig mit ungeheurem finanziellen Hintergrund.

In Vianden gibt es seit Menschengedenken Sportvereine und -gemeinschaften, die zum Gesellschaftsleben beitragen, im wahrsten Sinne des Wortes. Den Anfang machte der Turnverein, der im September 1890 unter dem Namen *Société de gymnastique la Viandenoise* gegründet wurde. Sportveranstaltungen dürften seither immer mehr an Zahl zugenommen haben. In bester Erinnerung in dieser Hinsicht wird jener Sonntag bleiben, an dem zwei Ereignisse in Vianden stattfanden, die es in sich hatten und die es kaum noch einmal geben wird.

Es war am **6. Mai 1973**, als die Italienrundfahrt, der Giro d'Italia, ein Aushängeschild des Radsports, in Vianden durchfuhr. Zwar liegt Vianden weit entfernt von Italien, doch die Organisatoren hatten damals Ver-

viers zum Startort auserkoren, wo der Prolog ausgetragen wurde. Von dort ging es nach Köln, von wo aus die Streckenführung der 2. Etappe durch die Eifel verlief, schließlich durch den Kammerwald, um auf den 'Ruöder Läen' die deutsch-luxemburgische Grenze zu übergueren mit Ziel in Kirchberg, wo Roger de Vlaeminck den Tagessieger stellte, während Eddy Merckx das 'Maglia Rosa' vom Start bis zum Ende trug. Dieses Ereignis hätte ausgereicht, um den Sonntag zu verschönern, doch dem schloss sich etwas an, das aus lokalpatriotischer Sicht noch bedeutungsvoller war als die Giro-Etappe. Dem einheimischen Fußballverein war es gelungen, in der Coupe de Luxembourg das Halbfinale zu erreichen, das gleich nach der Durchfahrt des Giro angepfiffen wurde. Es war der Höhepunkt in der Vereinsgeschichte des FC Orania und blieb es bis heute. 1200 Zuschauer waren zugegen, um die Viandener Mannschaft anzufeuern gegen Fola Esch, doch es gab eine 0:2 Niederlage. Beim Rückspiel acht Tage später in der Minettemetropole wäre die Sensation das Endspiel zu erreichen, fast geglückt. Nach grandiosem Spiel gelang den Oraniern ein mehr als verdienter 2:1-Sieg, wobei das gesamte Großherzogtum den Atem anhielt. Doch es sollte nicht sein, ein Tor fehlte in der Endabrechnung, um ins Finale zu kommen.

An die Namen der Helden von damals sei noch einmal erinnert: Decker, Gaasch, Jacoby, Spinelli, Scheidweiler, Schaefer, Hansen, Kremer, Bergh, Hoffmann, Royer.

Nie kehrst du wieder, goldene Zeit ...!

*

Jubiläum der Viandener Harmonie Municipale

Die Muse Euterpe-Musica wird wohl Pate bei der Entstehung von Vianden gestanden haben, ansonsten sähe es weniger vorteilhaft im Gemüt seiner Bürger (und -innen) aus. Die vielen sichtbaren Zeugen alle zu bemühen wäre des guten zuviel, wie etwa die Trinitarierorgel, den Musikkiosk, unser Dickshaus oder die einstige Philharmonie bis hin zur 'Stad-Veiner Musik'. Um eben diese geht es in diesen Zeilen. Im Jahr 1973 feierte sie ihren 125. Geburtstag. Und wie sie ihn feierte!

Ganz voran stand die sogenannte Festbroschüre, nur dass es keine war: Es war ein Buch mit vielen Seiten und gediegenem Inhalt. Es reicht vom Mittelalter bis auf die heutigen Tage, ein kultureller Rückblick, der mit einer Skizze von Mars Schmit auf dem Buchdeckel seinen Anfang nimmt.

Die eigentlichen Feierlichkeiten waren auf die Woche vom **7. bis zum 14 Juli. 1973** festgesetzt und wurden mit einer Gemäldeausstellung Viandener Künstler eröffnet. Bilder von Jacques Dasburg (1879-1919), den Probstbrüdern Emile (1913-2004) und Joseph (1911-1997), Carl Wilhelmy

(1877-1954) und Paul Roettgers im Viandener Stadtmuseum bestätigten, dass Kunst im Ourtal in vielen Facetten zu Hause war und ist.

Das eigentliche Festprogramm bewies, dass die Verantwortlichen der Organisation dieser Jubiläumswoche in jeder Hinsicht mehr als gerecht wurden:

Samstag: Konzert der Differdinger Stadtmusik unter der Stabführung von Asca Rampini, mit dem von ihm komponierten 'Klarinettenkarussell'

Sonntag: Die hauptstädtische Harmonie Luxemburg-Eich schloss ihre Darbietung mit dem schmissigen 'American Patrol' ab

Montag: The Third Edition aus Luxemburg gab sich die Ehre mit zeitgenössischen Werken

Dienstag: Der Nachbar, die Diekircher *Philharmonie municipale*, ließ es sich nicht nehmen, unter ihrem anerkannten Dirigenten Theo Schalz ihr Können unter Beweis zu stellen. Schluss- und Höhepunkt ihres Programms: Princesse Charlotte, Marsch von Jean Schirtz, "dem Schirtze Jang vuan Veinen"

Mittwoch: Wenn schon Klasse, dann darf die Escher Musikgesellschaft keineswegs fehlen; von Georges Wagner als Dirigent und dessen Arrangement des "Cossack Patrol" waren die Zuhörer begeistert

Donnerstag: Die Presse war anderntags voller Lob über das Konzert im Rittersaal der Burg Vianden; es war das *Conservatoire de Luxembourg*, das vor vollen Rängen auftrat mit gediegenem Programm, um bloß das Konzert für Fagott und Orchester von Carl Maria von Weber zu erwähnen

Freitag: Die Fanfare de Niederkorn mit Roger Dondeling am Dirigentenpult trat als letzte Gesellschaft auf dem Kiosk (im Festprogramm stets als Auditoire de musique angekündigt) auf, wobei mit "Colonel Bogey' das Buch der musikalischen Genüsse zugeschlagen wurde.

Als der Festgottesdienst, ein Hochamt in der Trinitarierkirche von Dechant Albert Gricius, stattfand, war die Kirche wahrhaftig zu klein für die Teilnehmer von weit und breit. Mit Marco Bettendorff an der Orgel ließ der Viandener Kirchenchor eine Missa brevis von Joseph Haydn hören, wobei eine Reihe von Militärmusikern der Darbietung eine Klangfülle ohnegleichen verlieh. In seiner Predigt unterstrich Hr. Dechant in gewählten Worten die historische Tatsache, dass die 'Veiner Musik' nicht nur zum 125. Mal Geburtstag feierte, sondern auch dass die Grundsteinlegung der Trinitarierkirche 725 Jahre vorher stattgefunden hatte.

Am festlichen Umzug, als Fackelzug veranstaltet, nahmen 21 Vereine, sowohl einheimische als benachbarte, von Musikgesellschaften über Feuerwehren bis hin zu Sportsvereinen, die Majoretten nicht zu vergessen, teil. Über 4 000 Zuschauer säumten die Straßen, unter ihnen viele ausländische Gäste (siecherlich auch Touristen, war doch die Hochsaison im Gange). Inzwischen hatten die geladenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auf dem Kiosk Platz genommen. Die Festreden wurden von Staatssekretär Jacques Santer und von Bürgermeister Victor Abens, zugleich Präsident der 125jährigen Philharmonie, gehalten, bevor die neue Vereinsfahne, die den Ehrenplatz während der Messfeier vor dem Dreifaltigkeitsaltar inne hatte, dem langjährigen Fähnrich Friedrich Heintzen zu treuen Händen anvertraut wurde.

Dass Nic. Weyrich, "de Bräsch Nëkel", mit dem Orden der Eichenlaubkrone, der *Médaille en vermeil*, für 65 Jahre Mitgliedschaft ausgezeichnet wurde, war ein Höhepunkt im Viandener Vereinsgeschehen. Ehrenwein und Feuerwerk beschlossen die Festwoche.

Veinen ass Musik - Musik ass Veinen! Esu soll et bleiwen!

Sondertransport Transformator für das Ourtalkraftwerk

Mitte Juli 1973 wurde, sozusagen als Vorbote für den Beginn der Bauarbeiten an der 10. Maschine des Ourtalkraftwerkes, ein gewaltiger Transformator zur künftigen Baustelle 'an der Wollefsbaach' gebracht. Da er aus Italien kam, fand der Transport mittels Sonderwagen der italienischen Eisenbahn bis nach Luxemburg statt. Es war das schwerste Stück, das jemals über luxemburgische Schienen gefahren wurde; über hundert Tonnen wog der Brocken, der bis nach Diekirch kam, wo er auf entsprechende Fernlaster umgeladen wurde, um über die Straße an seinen endgültigen Bestimmungsort gebracht zu werden.

Tagung der Schuhmachergilde

Vianden ist und bleibt ein beliebter Anziehungspunkt um Feste zu feiern, denn innerhalb seiner Mauern fühlen sich die meisten wohl. Am 21. Oktober 1973 war es die Schuhmachergilde, welche sich die Ehre gab, den Tag ihres Schutzpatrons St. Krispinus zu begehen. Ein Hochamt in der

Trinitarierkirche eröffnete den Festtag für die Meister des Leders, die mit ihren Ehefrauen zugegen waren, vierzig an der Zahl.

Nach dem Empfang im Stadthaus durch Bürgermeister Victor Abens, wurde das Mittagessen im Hotel Heintz eingenommen, während am Nachmittag die Besichtigung des Ourtalkraftwerkes auf dem Programm stand.

Da gibt es noch ein hübsches Histörchen, durch das sich der hl. Krispinus im Sprachschatz der Lëtzebuerger eingenistet hat. Vor langer Zeit war es üblich, dass der Schuster über Land zog, von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, um seine Dienste anzubieten, die Schuhe zu flicken. Diesbezügliche Werkstätten gab es kaum, es war einfacher, das Handwerk jeweils an Ort und Stelle auszuüben. Dazu musste alles mitgebracht werden, was benötigt wurde, vom Leder und den Riemen bis hin zu Ahle, Messer und Bürste, Hammer und Nägeln. Krispinus, Crépin auf französisch genannt, hatte Hand darüber zu halten, dass keinem etwas Böses unterwegs zustieß. Es muss schon beschwerlich gewesen sein, alles zu schleppen und zusammenzuhalten. Kam der Geplagte schließlich in Sicht, ging sogleich die Kunde durchs Dorf: "De Schouster ass do, hän könnt mat seinem ganzen Kreping!"

In Vianden, zum 28. Patronatsfest, hatte aber keiner seinen Kreping dabei.

Miertchensdag wird neu festgelegt

De Miertchen beschäftigt die Viandener seit undenklichen Zeiten. Er ist zum feurigen Aushängeschild historischen Brauchtums in der Stadt an der Our geworden. Von weit her strömen die Teilnehmer und die Zuschauer herbei, um am Geschehen teilzuhaben. Allerdings hat es vor Jahren einen organisatorischen Eingriff gegeben, der sich als vorteilhaft herausstellte. Wurde, abgesehen von 1940 bis 1944, das Martinsfeuer stets am Tag des hl. Martin am 11. November abgebrannt, so brachte dies auf einmal Terminschwierigkeiten für die Teilnehmer mit sich.

Belegt ist, dass die "Feuerlichkeiten" am Vorabend oder am Martinstag selbst stattfanden, während von 1851 an der vorhergehende Donnerstag gewählt wurde, weil nachmittags schulfrei war. Seit längerem erwies sich, dass es Schulkindern allein nicht möglich war, die ganzen Vorbereitungsarbeiten zu leisten, auch wenn ab und zu Erwachsene halfen.

Im Gemeinderat wurde angeregt, diesen Anachronismus zu beseitigen, dadurch dass das Abbrennen des Miertchen am Samstag stattfände, der dem 11. November am nächsten sei. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden, und die Gemeindeverwaltung teilte in einem Rundschreiben den Einheimischen die Neuerung mit.

Am Samstag, den **10. November 1973** kam diese gutüberlegte Änderung erstmals zum Tragen.

Bundespräsident und Bundesaußenminister in Vianden

Wenn schon, denn schon! Wie Bürgermeister Victor Abens in seiner Begrüßungsansprache bemerkte, war es der erste offizielle Besuch eines Staatsoberhauptes aus dem deutschen Nachbarland in Vianden. Doch Dr. Gustav Heinemann hatte zugleich seinen Außenminister Walter Scheel mitgebracht, der im darauffolgenden Jahr dessen Nachfolger als Bundespräsident wurde.

Am 28. November 1973 erfolgte der Besuch in Vianden, sozusagen als touristisches Programm der Staatsvisite in Luxemburg. Großherzog Jean hatte angeregt, nicht mit einer Staatskarossenfolge von zehn Wagen, sondern in zwei Bussen über Land zu fahren, der Umwelt zuliebe. Die hohen Herrschaften wurden begeistert von allen Schulklassen und vielen Einheimischen begrüßt, begleitet von den Klängen der Viandener Musikgesellschaft. Beim Empfang im Stadthaus herrschte sehr angenehme Stimmung, bei Wein und ... Viandener Nüssen! Ungezwungen begaben sich dann die hohen Persönlichkeiten, dem lockeren Viandener Stil angepasst, zur Pfarrkirche, wo Dechant Albert Gricius die Schönheit und Würde seines Gotteshauses erläuterte, während der Bürgermeister die Führung im Kreuzgang übernahm.

Dass ein weiteres Aushängeschild des Ourtales, das weltweit bekannte Pumpspeicherwerk, besucht wurde, blieb mit Sicherheit in bester Erinnerung.

Am Rande notiert: Der Berichterstatter einer luxemburgischen Tageszeitung mochte wohl übersehen haben, dass Bundesaußenminister Walter Scheel seinen Vorgesetzten begleitete, denn er war mit keinem Wort erwähnt. Sollte eigentlich nicht vorkommen, eine solche Unachtsamkeit ...





Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann und Außenminister Walter Scheel im Trinitarierkreuzgang, bildhafte Darstellung der Trennung der Gewalten

D'Veiner Geschichtsfrenn als neuer Verein

Manche sind der Auffassung, 'd'Veiner Geschichtsfrenn' wären der wichtigste Verein auf Viandener Boden, eine Meinung die sicherlich nicht von allen geteilt wird. Nimmt man aber das Archiv in Augenschein. den Bestand an Büchern und Dokumenten, die seit 2008, siebenhundert Jahre nach dem Freiheitsbrief von Graf Philipp II., mustergültig in einem Saal der Larei aufbewahrt werden; sieht man sich die Reihe der Jahrbücher 'Ous der Veiner Geschicht' an; bedenkt man die Herausgabe etlicher Bücher seit dem Bestehen des Vereins und zieht man mehrere Ausstellungen in Betracht: Dann darf man getrost mit Vorstehendem einverstanden sein. Für ihre Leistung, für ihren Dienst an der Stadt Vianden genügt es nicht, sie mit einer noch so großen Medaille auszuzeichnen, ihnen einen Orden zu verleihen. Ihr Nachlass, sogar wenn eines Tages ein Schlusspunkt gesetzt würde, stellt einen historischen Schatz dar, der jedem zugänglich ist. (Eine Klarstellung drängt sich auf: Der Schreiber dieser Zeilen gilt als Außenstehender, ist er doch bloß zahlendes Mitglied und freier Mitarbeiter dieser kulturellen Vereinigung.)

Am 17. Dezember 1973 trafen sich 14 Personen, um den Verein aus der Taufe zu heben, von denen heute, 36 Jahre später, noch sechs am Leben sind. Das ausführende Organ bestand während den ersten Jahren aus Victor Abens als Präsident, Sekretär Pierre Bassing und Kassierer Joseph Kremer. Etwas komplizierter war die weitere Arbeitsaufteilung unter den andern Vorstandsmitgliedern, doch für alle gab es genügend zu tun, war doch die Zielsetzung klar und die Begeisterung groß. Zehn Jahre später, 1983, erblickte die erste Jahresbroschüre das Licht der Welt, der seither jährlich eine neue hinzugefügt werden konnte. Am folgenden 28. Januar 1974 erging ein Rundschreiben an die Viandener Einwohner, worin die neue Interessengemeinschaft vorgestellt wurde, dazu ein Aufruf um Mithilfe an die Bürger, war diese doch unerlässlich aus verschiedenen Gründen. Das seither Geleistete kann sich mehr als sehen lassen. Als 'freier Mitarbeiter'. etwa um eine Chronik zu verfassen, weiß man es jedenfalls zu schätzen, wenn man Einsicht in Dokumente erhält und Fotografien zur Verfügung stehen. Auch soll gesagt sein, dass man unter Berufung auf den Verein, auf wertvolle Hilfestellung bei Verwaltungen zählen kann. Bei rückblickenden Gesprächen mit um Jahren älteren Leuten um etwa Ravmond Frisch, Mariechen Holweck-Hübsch oder Josette Weis zu erwähnen - kommen ebenfalls Details zum Vorschein, um die es schade wäre, würden sie außer acht gelassen oder gingen sie verloren.

Übrigens, es kann auch nicht anders sein: Besagter Aufruf zur Bekanntmachung und zur Mitarbeit geschah "op Veiner", bemerkenswert, herrschte doch damals schon die vornehme Meinung vor, für amtliches Getue müssten Fremdsprachen herhalten, nicht nur im Schriftverkehr.

*

1974

Ein Tunnel in Vianden?

Mit den verantwortlichen Beamten der Straßenbauverwaltung Diekirch wurde über die Instandsetzung der 'Gaass' (grand-rue) in einer Arbeitssitzung des Gemeinderates am 14. Februar 1974 diskutiert. Es schien sich eine fast sensationelle Lösung hinsichtlich des Verlegens der verschiedenen Verteilungsleitungen (Kanalnetz, Wasserleitung, Stromversorgung u.a.) durchzusetzen. Ein begehbarer Tunnel mit eigens angefertigten Rohren von etwa zwei Metern Durchmesser wäre für Vianden vorteilhaft, um die Wartung zu gewährleisten, um Pannen und Leitungsbrüche beheben zu können, ohne die Straße in Mitleidenschaft ziehen zu müssen. Manchem der Anwesenden war hierbei nicht ganz geheuer, denn allein um die gewaltige Struktur in der doch schmalen Hauptstraße einzubauen, müsste ein Graben von immerhin vier Metern Tiefe ausgehoben werden.

Am 1. Juli 1974 wurde der Gemeinderat in Kenntnis gesetzt, die Planung sei endgültig festgelegt, doch die Viandener Bedenken steigerten sich. Zwar lagen entsprechende Pläne später auf dem Tisch des Hauses, doch mitsamt dem Gedanken daran wurden sie bald ad acta gelegt.

*

Ourtalsperre - Gedenken an die Unfalltoten

Eine bewegende Feier fand am **16. März 1974** in Bivels statt. Es wurde der dreizehn Arbeiter gedacht, die während dem Bau der Ortalsperre ihr Leben lassen mussten. Ihnen zu Ehren hatte die *Société électrique de l'Our* vierzehn Kreuzwegstationen in Auftrag gegeben, die seither als Denkmal in der Pfarrkirche von Bivels an die Verunglückten erinnern, sinnbildlich durch das große Auferstehungsbild im Chor als fünfzehnte Station vervollständigt. Es ist ein Werk der Bildhauerin Grach-Jacinsky, Ehefrau von Pierre Grach, dem Architekten der neuerbauten Kirche, deren Vorgängerin im Stausee verschwand.

Bischof Jean Hengen gab sich die Ehre, der Einweihungsfeier vorzustehen, welcher die Verantwortlichen der SEO Arthur Wengler, Paul Thiltges, Jean Pellin und Leo Theis, sowie Dechant Albert Gricius und der Gemeinderat von Pütscheid beiwohnten. Anschließend lud Bürgermeister Jos. Rausch zum Empfang im Saal unter der Kirche ein.

*

Jahresversammlung der UPAFIL

Die Luxemburger Vereinigung Union des Passeurs et Filiéristes 'UPAFIL' war zu ihrer Jahresversammlung am 8. April 1974 in Vianden zu Gast. Deren Mitglieder wirkten als couragierte Widerstandskämpfer gegen das Naziregime von 1940-1944, unter Einsatz ihres eigenen Lebens, um andern behilflich zu sein, über die Grenze ins Ausland zu entkommen, sich der Drangsal von Hitler, von Simon & Co zu entziehen. Nach dem Hochamt in der Trinitarierkirche fand eine Blumenniederlegung am Monument aux morts statt, gefolgt vom Empfang im Stadthaus durch den Viandener Bürgermeister, bevor das Mittagessen im Hotel Oranienburg eingenommen wurde.

Der Nachmittag war dem eigentlichen Kongress vorbehalten, an dem auch Dechant Albert Gricius und Bürgermeister Vic. Abens teilnahmen.

Der FC Orania in der Ehrenpromotion

Neben dem Erreichen des Halbfinales der Coupe de Luxembourg im Jahr vorher darf man getrost den Aufstieg von 1974 in die zweithöchste Spielklasse, die damalige Ehrenpromotion, als Höhepunkt in der Vereinsgeschichte des Viandener Fußballvereins bezeichnen. Hervorzustreichen ist die Zusammensetzung der Mannschaft, waren es doch sozusagen nur Einheimische, die ihr Bestes für den einmaligen Erfolg damals gaben. Unvergessen bleibt bis heute der Trainer in jenen Jahren, Fränk Kremer, der mit seinem unermüdlichen Einsatz, auch als Spieler, dafür sorgte, dass Sonntag für Sonntag viele Zuschauer das Spielfeld 'am Mönchkelterhous' säumten. Es sei vorweggenommen: Nach der vierten Saison in dieser Klasse (1977/78) musste Vianden seinen Höhenflug beenden und stieg als Tabellenletzter ab.

Señora Allende zu Besuch

Im Verlauf ihres Kampfes gegen die Diktatur des berüchtigten Augusto Pinochet in Chile, besuchte Señora Hortensia Bussi de Allende, die Witwe des ermordeten, vom Volk gewählten Präsidenten Salvador Allende Gossens, Luxemburg mit einer Delegation. Am **5. Mai 1974** kam sie auch nach Vianden, wo sie von Bürgermeister Victor Abens im Stadhaus begrüßt wurde. Die Absicht dieser Zusammenkunft war, alle Welt auf die

schlimme Lage Chiles aufmerksam zu machen. Auf ihren Wunsch hin wurde anschließend die sich im Wiederaufbau befindliche Burg und auch der Trinitarierkreuzgang besucht. Mme Allende zeigte großes Interesse an Victor Hugos literarischem Schaffen und ebenso an seiner politisch-sozialen Einstellung. Vergleichbar mit ihr wurde er des Landes verwiesen, und lebte zeitweilig in Vianden, doch blieb für einen Besuch in seinem Wohnhaus keine Zeit. Ihren Darlegungen als Exilantin stand sodann breiter Raum in der luxemburgischen Presse zur Verfügung, womit dem eigentlichen Sinn ihrer Reise Genugtuung widerfahren war.

Beanstandungen in der Presse

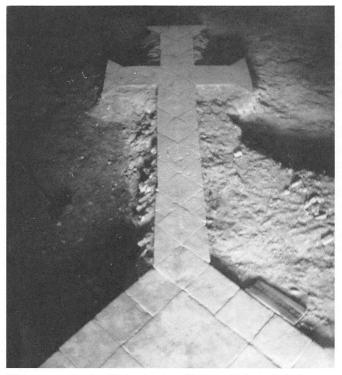
Ein Unglück kommt selten allein, sagt ein Sprichwort, doch war es diesmal kein richtiges Unglück, es waren Reklamationen die in der Presse (LW) an die Gemeinde Vianden gerichtet waren. Da war zum einen die Jeunesse chrétienne aus Strassen, die einen Leserbrief veröffentlichte (19.10.1974), um auf die nicht mehr zeitgemäßen Zustände in der Jugendherberge aufmerksam zu machen. Sodann gab es grenzüberschreitende Vorwürfe, denen ein deutsches Mitteilungsblatt Raum in seinen Spalten verlieh: die Viandener Kläranlage beschere dem Dorf Roth nur Nachteile mancherlei Art. Allerdings gab der Schreiber zu, dass die deutsche Seite hier selbst über kein Klärwerk verfüge. Dem sei hinzugefügt, dass die Viandener Anlage, genauer gesagt die technisch-biologische Installation, von einer deutschen Firma ausgeführt worden war, durch deren miserables Funktionieren sich die Stadt Vianden vor fast nicht zu bewältigende Missstände gestellt sah (siehe hierzu auch "Vianden erhält eine Kläranlage", 1969). Dass sich auch ein deutscher Fernsehsender mit der Angelegenheit befasste, war zwar wenig hilfreich, trübte hingegen die nachbarschaftlichen Beziehungen zusätzlich. In der luxemburgischen Presse wurden daraufhin Behauptungen aufgestellt, die man durchaus als tendenziös bezeichnen kann und die weiteres Öl ins Feuer gegossen hätten, würde es eines hier gegeben haben; auch das sei nicht verschwiegen. Mit einer weiteren Beschwerde hatte sich der Gemeinderat zu befassen. die rein einheimischer Natur war, zum wiederholten Male: Die liebe Fernsehantenne würde nicht das bringen, was den Abonnenten Genugtuung verschaffe.

In der vier Wochen später stattfindenden Sitzung wurden zumindest den vorstehenden Beanstandungen durch verschiedene Beschlüsse die Spitze genommen, doch es dauerte noch geraume Zeit, bevor diese in die Tat umgesetzt waren.

- 223 -

Installation einer Fußbodenheizung in der Friedhofskirche

Was sich für die Vorstadtkirche als richtig erwies, wurde in der Neukirche am Friedhof ebenfalls Wirklichkeit: Dieses ehrwürdige, stille Gotteshaus erhielt eine Fußbodenheizung. Schon im Dezember 1972 waren die vom technischen Dienst der Gemeinde erstellten Pläne mitsamt dem Kostenanschlag dem Gemeinderat vorgelegt und genehmigt worden, doch dauerte es noch einige Zeit, um die üblichen administrativen Hürden zu nehmen. Erst ein Jahr später konnte mit dem Unternehmen begonnen werden. Auch hier war es die Belegschaft der Gemeinde, die sämtliche Arbeiten ausführte. Im **Oktober 1974** konnte schließlich die Installation in Betrieb genommen werden, wobei die Stromlieferung von der *Société électrique de l'Our*, von der Staumauer aus, gewährleistet wurde.



Verborgen unter den Kirchenbänken: Kreuz im Steinplattenbelag

Yolanda kehrt heim in ihre Geburtsstadt

Was wäre Vianden ohne Yolanda, seine Grafentochter? Es wäre, als ob es ein Stück Geschichte nicht gäbe und damit eine der schönsten Seiten im Buch, in dem alles über Vianden seit Jahrhunderten geschrieben steht, fehle.

Auch gäbe es kein Yolanda-Epos, den Vorläufer der luxemburgischen Literatur, vom Dominikanermönch Hermann von Veldenz verfasst, das in mehrere Sprachen (Latein, Deutsch, Englisch) übersetzt wurde und seinen Weg in die ganze Welt fand (um 1290 entstanden, von Guy Berg in der Bibliothek von Schloss Ansemburg wieder entdeckt als Abschrift).

Yolanda starb am 17. Dezember 1283 in Marienthal, wo sie auch ihre letzte Ruhestätte fand, bis das Kloster im Jahr 1783 unter Kaiser Joseph II. aufgehoben wurde. Ihr Totenkopf gelangte nach Epernay, dann nach Luxemburg-Limpertsberg zu den Dominikanerinnen, um 1932 von dort wieder nach Marienthal zurückgebracht zu werden, wo sich mittlerweile die Weißen Väter niedergelassen hatten.

Schließlich ist sie nach 726 Jahren heimgekehrt, in ihre Heimatstadt Vianden, in die Trinitarierkirche, die ihr Vater nach ihrem Weggang im Jahr 1248 errichten ließ.

Wie wird sie sich gefreut haben, als sie am 14. Dezember 1974 von den Viandenern empfangen wurde! In einem kunstvollen Schrein wurde sie der Pfarrei, der Kirche übergeben. Dechant Albert Gricius feierte das Hochamt unter Teilnahme vieler Gläubigen, während ein Weißer Vater die Festpredigt hielt.

Beim abschließenden Empfang im Stadthaus sprach Bürgermeister Victor Abens die trefflichen Worte: "Die Bevölkerung hat die Namen der Grafen vergessen, die von der mächtigen Schlossburg über Vianden geherrscht haben. Yolanda lebt in der Erinnerung und der Verehrung aller weiter, denn sie verzichtete auf den Prunk und den Glanz des Grafenschlosses, um im Kloster Werke der Nächstenliebe zu tun."

*

Neuauflage: Chronik der Stadt Vianden

(1. Band)

Wie sagte doch Nëkel Goetzinger, der luxemburgische Maler aus der Minettemetropole, den auch heute noch Familienbande nach Vianden ziehen, betrübt: "Über Vianden erscheinen immer wieder Bücher, doch etwas von Esch/Alzette zu schreiben, dafür nimmt sich kaum jemand Zeit!" Und wie äußerte sich die Viandener Bürgermeisterin Gaby Frantzen-Heger mit anerkennenden Worten: "Der wichtigste Verein in einer Ortschaft sind die Geschichtsfreunde!"

Wie dem auch sei, die Buchreihe über die Stadt Vianden wurde von den 'Veiner Geschichtsfrenn' um einen weiteren Band erweitert, vielleicht besser gesagt, den Bürgern wieder zugänglich gemacht. Es handelte sich um die Chronik der Stadt Vianden von 1815 – 1925, von Theodor Bassing um 1930 verfasst und herausgegeben, die jetzt neu aufgelegt wurde.

Man kann das Werk getrost als Weihnachtsgeschenk betrachten, das der Verein der Viandener Einwohnerschaft und vielen Interessenten landesweit bescherte. Pierre Bassing, Sohn des eigentlichen Autors und ehemaligen Gemeindesekretärs, war mit Jean Milmeister die Haupttriebfeder bei der Veröffentlichung des Werkes, das nun wieder als schmuckes Buch vorliegt. Abgesehen von Ergänzungen im Text, die besonders gekennzeichnet sind, legte man Wert auf den Schreibstil des Verfassers, wobei die zusätzlichen Bilder und Fotografien mehr als nur Ergänzungen darstellen. Es ist eine Fundgrube, ein Buch, das für immer Geltung haben wird. Seit dem 15. Dezember 1974 erhältlich, zeichnete es sich nach kurzer Zeit ab, dass die Auflage von 600 Exemplaren etwas zu knapp ausgefallen war.



1975

Electrolux - 52 000 Kühlschränke hergestellt

Bei der Firma Electrolux gab es am 19. Februar 1975 eine bemerkenswerte Feierstunde, an der immerhin Großherzog Jean sich die Ehre gab, daran teilzunehmen. Es galt den Aufschwung dieses Unternehmens ins Rampenlicht zu setzen, wobei als Aushängeschild die Produktion des abgelaufenen Jahres galt. Die stattliche Zahl von 52 000 Kühlschränken ist in den Fabrikhallen der Kreft/Electrolux hergestellt worden, während der Personenbestand des Betriebes sich auf 170 Mitarbeiter beläuft.

Groß aufgezogen hatten die Verantwortlichen die Veranschaulichung ihres Betriebes. Außer dem Landesherrscher waren Arbeitsminister Marcel Mart, der Finanzdirektor des Konzerns Electrolux Sven Lindgren und der Viandener Bürgermeister Victor Abens zugegen, um durch die Fabrik geleitet zu werden und sich die Herstellungsanlagen anzusehen. Die Führung hatte Anders Wannborg übernommen, wobei seine Erläuterungen auf großes Interesse bei den hohen Besuchern stießen. Dass das Unternehmen Günter Kreft eigentlich vor acht Jahren bei null anfing, mit nur sieben Personen, um den heutigen Stand zu erreichen, bleibt mehr als erstaunlich, wenn man bedenkt, dass vorher zwei Gesellschaften mit großem Aufwand die Segel streichen mussten. Und ausgerechnet ein Deutscher als Einzelperson musste daher kommen um zu zeigen, wie es gemacht wird, mag mancher gedacht haben, doch es war halt so. Dass er dann den Betrieb zur Blüte brachte, um ihn gewinnbringend an den Weltkonzern Electrolux zu übergeben, daran hätte mancher sich ein Vorbild nehmen können.

Dies war im Jahr 1972, doch der Name Kreft stand noch eine Zeitlang, bis er schließlich von Electrolux abgelöst wurde. Diese schwedische Gesellschaft hat ihren Sitz in Stockholm und beschäftigte in jenen Jahren 60 000 Menschen in aller Welt. Nach dem Rundgang lud Victor Abens zu einem Empfang in der Bürgermeisterei ein, so diesen bemerkenswerten Festakt beschließend.

Veranstaltung der 1. Mai – Feier

Die Sektion Nordbezirk des damals noch LAV genannten Lëtzebuerger Arbechter Verbandes (heute OGB-L) hatte für seine Kundgebung, die 1. Mai-Feier, nach Vianden eingeladen. Rund 700 Teilnehmer, eine wahrhaft stattliche Zahl, waren zu der Veranstaltung angereist. Vom Hotel Oranienburg aus begab sich der Umzug um 9:30 Uhr unter den Klängen der Viandener Philharmonie Concordia zum Bahnhof und wieder zurück zum Kiosk auf dem Rathausplatz, während eine Gruppe Majoretten in ihren farbenfrohen Trachten das Auge erfreute.

Hier übernahm Kollege Nic. Weis als Präsident der Sektion die Begrüßung, während John Castagnaro als Exekutiv-Sekretär des LAV die Festrede hielt. Diese beinhaltete die Streitpunkte:

Ausbeutung durch Wirtschaftskrise -

1. Mai ein Feiertag oder ein Kampftag -

Was ist Demokratie -

Durch fette Jahre blind gemacht.

Victor Abens sprach das Schlusswort.

Für die Mittagsmahlzeit waren genügend Tische in den Restaurants reserviert. Ergänzend sei bemerkt, dass am Sonntag vorher, am 26. April, ein zur Organisation gehörender Tanzabend im *Hotel de la gare* stattfand, wobei das 7-Mann-Orchester "Calypso 74" aufspielte.

*

Aal Veinen am Bild Ausstellung der 'Veiner Geschichtsfrenn'

Lobenswert war die Initiative der Veiner Geschichtsfrenn, mit einer Ausstellung über Vianden an die Öffentlichkeit zu treten. In Wort und vor allem in Bildern wurde den Besuchern Einblick in die Vergangenheit bis zurück ins Mittelalter geboten. Die Säle der Spielschule eigneten sich bestens hierzu, während den Ferien der Pfingstwoche.

Am 18. Mai 1975 fand die Eröffnung durch den Vereinspräsidenten Victor Abens statt, dessen Begrüßungsansprache mit viel Beifall bedacht wurde. Dann führte der Viandener Historiker und Schriftsteller Pierre Bassing die geladenen Gäste durch die Geschichte der Stadt Vianden, sie durch seine Erläuterungen lebendig werden lassend. Landkarten und Pläne, Bilder und Fotografien, sagten manches über Schulklassen und Vereinsleben aus, hoben malerische Winkel und alte Hausfassaden hervor. Nichts fehlte, um das Interesse zu wecken und wachzuhalten an früherem Geschehen, das Leben unserer Vorfahren darstellend, wobei die Grafen, ihre Burg und ihr Herrschaftsgebiet ebenfalls nicht zu kurz kamen. Auch war eine Abteilung der Ausstellung einem Spaziergang durch Vianden vorbehalten, von "der aal Gaass zur Kierzebaach, vuan der Hockelslay zum hönnischte Looch, vuan der Baach an Richtung aale Moorrt, vuan am Eek iwer den Bechel an d' Kounerlooch." Herz, was begehrst du mehr!

Die Zusammenstellung dieser bildlichen und schriftlichen Dokumente kann man getrost als famose Leistung der 'Veiner Geschichtsfrenn' bezeichnen. Vielleicht gibt es nach Jahren eine Wiederholung, oder noch besser, eine Möglichkeit die Ausstellung so einzurichten, dass man sie dauernd bestehen lassen kann.

Ausbau der Ourtalsperre – die 10. Maschine in Betrieb

Nachdem die luxemburgische Regierung am 24. Oktober 1969 zugestimmt hatte, 800 Millionen Franken für den Bau der 10. Maschinengruppe bereit zu stellen, konnte mit dem von Beginn an geplanten Ausbau des Ourtalkraftwerkes Anfang des Jahres 1970 begonnen werden. Planung und Bauleitung wurde durch den Baukonzern Lahmeyer A.G. Frankfurt gewährleistet. Der Standort 'an der Wollefsbaach' lag lange vorher fest, von wo aus die 1,3 Kilometer lange Druckleitung durch den Berg hoch zum schon vorhandenen, zweiten Oberbecken zu verlegen war. Bereits 1964 war das benötigte Einlaufwerk hierzu ebenfalls zum größten Teil fertiggestellt worden.

Durch die 10. Maschine, mit einer Leistung von 200 MW gegenüber jeweils 100 MW der neun andern, konnte eine 1,3-fache Steigerung erreicht werden. Der Unterschied zu den neun bestand darin, dass die Achse senkrecht anstatt waagerecht angeordnet war, um neben technischen und raumsparenden Vorteilen auch eine wirtschaftlich höhere Leistung zu erzielen. Drei Jahre waren für die Bauzeit vorgesehen, die wegen auftretender Schwierigkeiten zwar überschritten wurde, woran allerdings ein rasch beigelegter Streik wegen höherer Lohnforderungen nicht schuld war. Immerhin übertraf die Anlage als Pumpspeicherwerk in ihren Ausma-Ben alle bis dahin bestehenden in der ganzen Welt, so dass es sich um technisches Neuland handelte. Durch das vertikale System bedingt, musste man sich 45 Meter in die Tiefe arbeiten, um einen Rundschacht, sozusagen das Betriebsgehäuse, von 24 Metern Durchmesser herzustellen. Für die Montage der Maschine, ab November 1971, wurde ein schier überdimensionaler Kran benötigt, der in Norwegen hergestellt worden war. Von 1973 an gab es eine Reihe Probeversuche, während Ende Mai 1975 die endaültige Inbetriebnahme stattfand. Zu erwähnen bleibt eine Pressekonferenz, die am 5. Mai 1975 im Werk stattfand, um über die Verzögerungen der Installation Auskunft zu geben, hatte doch ein CSV-Abgeordneter in einer Kammersitzung die aufgetretenen Schwierigkeiten als Pannen und gefährliche Vorfälle dargestellt.

*

Modernisierung des Campingfeldes op dem Deich

Während zwei Jahren war dieser Zeltplatz eher eine Baustelle als ein Campingfeld, wurden doch neue Gebäude errichtet. Wege hergerichtet, alle Stellpätze mit Anschlüssen versehen, so dass "op dem Deich" ein ganz modernes Aussehen erhielt und in seiner Gesamtheit wieder zur Verfügung stand. Für den 6. Juni 1975 hatte die Gemeindeverwaltung als Besitzer zur Eröffnungsfeier geladen. Nachdem Pfarrdechant Albert Gricius die kirchliche Einsegnung vorgenommen hatte, führte Bürgermeister Abens die Gäste, unter ihnen Bautenminister Jean Hamilius, über die gesamte Anlage, die mustergültig in allen Belangen hergerichtet war, Voraussetzung für die Einstufung in die I. Kategorie. Dem Architektenbüro Jegen & Gaul war die Planung anvertraut worden für den Bau von zwei schmucken, geräumigen Pavillons, der eine mit Empfangsbüro für die Benutzer und Wohnung für den Aufseher, dazu Duschen und technische Anlagen, der andere als reiner Sanitärblock. In Eigenregie hatte die Gemeinde das Gelände für 200 Stellplätze mustergültig hergerichtet, Wege, Stromversorgung und Au-Benbeleuchtung bestens angelegt. Das schon vorher bestehende, einzige Gebäude wurde als Aufenthaltsraum mit Spielmöglichkeiten eingerichtet. Die Ausmerzung eines kleinen Missstandes, ein Überbleibsel aus den Anfangsjahren, ließ hingegen noch etwas auf sich warten; der Zugang, oder besser gesagt die zwei Möglichkeiten als Zufahrt, zum einen von der Rue Théodore Bassing, zum andern aus dem Wohnviertel Bungert musste noch bestehen bleiben. Durch diese zweifelhafte Lösung war es vorerst nicht möglich, die Kontrolle über das Campinggeschehen im Griff zu haben. Es dauerte noch einige Zeit, bevor der neue Zufahrtsweg angelegt werden konnte, war doch dazu die Fertigstellung der Neugartenstraße erforderlich. Zu Beginn der Saison 1976 war dies schließlich der Fall.

'De Veiner Spatzminn' veranstaltet Preisfischen

Preisfischen muss nicht jedermanns Sache sein, doch scheint kaum etwas daran auszusetzen zu sein, sonst wären die Naturschützer längst auf den Plan getreten. Vom Fischen geht schon in der Bibel die Rede, sogar oft. Vor allem ist es der Apostel Petrus, der immer wieder als Fischer erwähnt wird. Petri Heil!

Im Sommer 1975 hatte der 'Veiner Föscherclub', dem das Wohl der Our besonders am Herzen liegt, zum ersten Mal zu einem Preisfischen in Vianden aufgerufen. Wegen der etwas komplizierten Frage der Our sowohl als Grenz- als auch als Binnengewässer, waren die Teilnahmegebühren höher als an andern Orten solcher Veranstaltungen. Dennoch war es ein Erfolg in sportlicher Hinsicht, wovon viele Schaulustige sich angezogen fühlten.

Mehrere (Jugend)Kategorien waren ausgeschrieben, doch die am meisten beachtete waren die einheimischen Senioren, für welche die Gemeindeverwaltung einen prächtigen Pokal gestiftet hatte.

Meisterfischer René Wirtz gelang es, die höchsten Fangquoten zu erzielen und so durfte er stolz den Ersten Preis mit nach Hause nehmen, während Jengel Steffen in der Jugendklasse allen andern voraus war.

*

Willy Brandt bei Bürgermeister Victor Abens

Eine weltbekannte Persönlichkeit des politischen Geschehens war am 19. Juli 1975 in Vianden zu Gast. Es war Willy Brandt, einstiger Regierender Bürgermeister von Berlin, der nach seinem Rücktritt als Kanzler der Bundesrepublik (von 1969 bis 1974), mit der befreundeten Führungsspitze der Luxemburgischen Sozialistischen Arbeiterpartei zusammenkam, mit Bürgermeister Victor Abens als Gastgeber. Rund zwei Stunden lang wurde im Stadthaus über Richtlinien, einzuschlagende Wege, Vorschläge und Programmpunkte diskutiert, ein Meinungsaustausch wie in politischen Kreisen üblich.

Dann begab sich Willy Brandt in Begleitung des außenpolitischen Sekretärs der SPD Hans-Eberhard Dingels wieder zum Fußballfeld 'am Mönchkelterhous', wo ein Helikopter der Bundeswehr den Altkanzler erwartete, um ihn nach Luxemburg zum Findel zu bringen. Zum Abschied bemerkte er lächelnd: "So, nun hat das Viandener Sportgelände seine Einweihung zum Flugfeld erlebt."

*

Pfarrdechant Albert Gricius im Ruhestand

Sehr beliebt, nicht nur bei seinen Pfarrkindern, war Dechant Albert Gricius, seit 1967 im Amt in Vianden. Nun trat er den wohlverdienten Ruhestand an, um sich nach Echternach zurückzuziehen. Am 15. August 1975, an Mariä Himmelfahrt, hatte der Gemeinderat zu einer Feier eingeladen, an dem der Kirchenrat, die lokalen Autoritäten und Vereine teilnahmen. Bürgermeister Victor Abens hob hervor, dass in den verflossenen Jahren viel Mustergültiges für die unter Denkmalschutz stehenden Viandener Kirchen geleistet wurde, in der Bildchenskapelle, in der Neukirche, in der Vorstadtkirche und im Kreuzgang. Dem Scheidenden wurde ein Ölgemälde des Viandener Künstlers Paul Roettgers als bleibendes Andenken "uan d'Stad Veinen" überreicht. Dass der offizielle Abschied mit einem Ehrenwein im Kreuzgang begangen wurde, könnte man fast als ehrwürdiges Hochamt für die geleistete Seelsorgerarbeit an den Gläubigen apostrophieren.

N.B. Dechant Albert Gricius, der Schriftsteller, hob während den acht Jahren seiner Tätigkeit als Pfarrdechant alle Presseberichte über Vianden auf und übergab sie uneigennützig der Gemeindeverwaltung.

Neuer Pfarrdechant

Nachdem innerhalb kurzer Zeit das Innere des Pfarrhauses in Vianden, dabei auf bescheidene Wünsche des neuen Hausherrn eingehend, renoviert worden war, konnte Michel Behm, bis dahin Pfarrer in Sandweiler, in sein neues Amt als Viandener Dechant eingeführt werden und Wohnung beziehen.

Zur Feier seines Antrittes am 27. September 1975 (Samstag) hatten Kirchen- und Gemeinderat, mit Jeng Scheidweiler als Präsident und Victor Abens als Bürgermeister, die Viandener Bevölkerung aufgerufen, dem geistlichen Herrn, nun Bürger der Stadt Vianden, einen gediegenen Empfang zu bereiten, an dem sogar Bischof Jean Hengen teilnahm. Den Höhepunkt bildete ein feierliches Hochamt in der Trinitarierkirche, das anschließend stattfand. Bemerkenswert erscheint heutzutage (35 Jahre später) die Tatsache, dass diese Einführungsmesse als Erfüllung der christlichen Sonntagspflicht galt, wie eigens in der Presse angekündigt war. (Erst später wurde das Kirchengebot sonntags der Messe beizuwohnen dahin umgeändert, dass auch eine Messe am Samstag gleichgestellt sei.)

Es erfolgte die Ovation der einheimischen Vereine, der Schulkinder, der Einwohner von Vianden und Bivels. Dann ließ Bürgermeister Abens seine Rede hören und stellte den neuen Pfarrherrn vor. Eine humoristische Note brachte er dabei ein, indem er meinte, als Person bräuchte Dechant Behm wegen seiner nicht geringen Leibesfülle nicht bloß einen Baum, um sich dahinter zu verstecken, sondern mehrere "Beem",

wie der Viandener sagt. Das Wortspiel kam gut bei allen an; auch ließ er unüberhörbar verlauten, dass eine bisher ungelöste Aufgabe auf ihn warte, die es in sich habe: es gelte, die große, neue Glocke nach ihrer zwölfjährigen babylonischen Gefangenschaft im Nordportal der Trinitarierkirche, im "Hockelstuör" unterzubringen, eine Erbschaft seines Vorvorgängers Theodor Lesch.

Ein kredenzter Ehrenwein mit "amuse-gueule" im Kreuzgang war dazu angetan, dem neuen Pfarrdechanten den Antritt zu seinem nunmehrigen Wirkungsfeld leicht und angenehm zu gestalten.



Dechant Michel Behm bei der Taufe von Nico Klasen

Millionenschaden bei Electrolux

Am frühen Nachmittag des 21. Oktober 1975 kam es zu einem Brand in der Kühlschrankfabrik 'Kreft-Electrolux'. Im Lackierraum war Feuer entstanden, hervorgerufen durch eine heftige Explosion. Begünstigt durch leicht entzündbares, gelagertes Material, breiteten die Flammen sich rasch aus und griffen sogleich auf die Holzkonstruktion des alten Dachgebälks über. Bis die herbeigeeilten Feuerwehren aus Vianden und Ettelbrück unter Kommandant Emile Weiler, dazu jene aus Körperich, eingreifen konnten, war schon beträchtlicher Schaden entstanden; auch neuere Teile der Bedachung waren in Mitleidenschaft gezogen, deren Ersetzung Beträge in Millionenhöhe erforderte, wie sich nachträglich abzeichnete.

Zum Glück wurden nur zwei Mann der Belegschaft leicht verletzt, die zur Behandlung in die Ettelbrücker Klinik gebracht wurden. Es dauerte mehrere Tage, bis der Betrieb wieder vollständig aufgenommen werden konnte, ein Umstand der die Produktion gehörig beeinträchtigte. Noch im November erhielt die Fabrik eine neue Bedachung, eine modern ausgelegte Konstruktion der Firma Scholtes & Brauch, der Dachlandschaft ein ansehnlicheres Aussehen verleihend.

*

Modernisierung der Gemeinschaftsantenne

Wird eine erst zehn Jahre alte Anlage modernisiert, dann ist es darauf zurückzuführen, dass manches bei der Erstinstallation nicht ausgereift war. Verbesserungen gab es laufend, doch im **Herbst 1975** unternahm die Gemeindeverwaltung das einzig Richtige: Es wurde etwas höher eine neue Empfangsstation errichtet, in 300 Meter Entfernung von der vorherigen. Bestand diese bloß aus einem Antennenmast und einem Verteilerschrank im Freien, wurde nun alles in einem gebauten, eigenen Raum untergebracht und ein um etliches höherer Mast mit Plattform auf solidem Fundament errichtet; später, nach einem Sturmschaden, wurde dieser mittels Stahlseilen verankert, um solchen Einwirkungen besser Widerstand leisten zu können. Diesmal hatte man Nägel mit Köpfen gemacht, denn die gesamte Anlage ist heute noch, nach drei Jahrzehnten, in guter Verfassung, wobei ab und zu neuen Entwicklungen der elektronischen Empfangsund Übertragungstechnik Rechnung getragen wurde und wird.

*

Notstandsarbeiten bedingt durch Krise im Stahlsektor

Krisen im Wirtschaftsleben kommen nicht nur in heutigen Zeiten vor, es gab sie seit dem industriellen Aufschwung des Handwerks im allgemeinen und es wird sie in immer größerem Ausmaß geben. Im Jahr 1975 gab es Engpässe im Stahlsektor, in der Eisenindustrie, die unserm Land einst zu Wohlstand und Reichtum verhalf. Auf den Schmelzen, an den Hochöfen, in den Walzwerken, gab es immer weniger Herstellungs- und Lieferungsaufträge. Wie und womit sollten die Arbeiter beschäftigt werden, lautete die bange Frage. Mit den Gemeinden des Landes wurde eine Vereinbarung getroffen, Arbeiten ausführen zu lassen, die in den meisten Fällen auf die lange Bank geschoben worden waren. Vianden zeigte sich, wie viele andere auch, solidarisch und sagte zu, etwa vierzig Schmelzarbeiter zu beschäftigen. Die Aktion lief unter der Bezeichnung 'Notstandsarbeiten'. In der ersten Oktoberwoche 1975 wurde damit begonnen und sie zogen sich über ein halbes Jahr lang hin. Eine Großreinigung des Ourflußbettes. Begradigung der Ufer, Instandsetzung mehrerer Wanderpfade, Herstellung von Geländern an touristischen Aussichtpunkten, Profilierung von Gräben längs der Straßen und Wege, so lautete der Aufgabenkatalog für die Mannschaft. Die meisten waren während der Woche in der Jugendherberge untergebracht, einige zogen es vor, sich auf eigene Kosten abends nach Hause zu begeben.

Ungewohnt für die Gemeinde, sowohl für ihre Beamten als auch für ihre Arbeiter, war der Auftritt der Gewerkschaftsfunktionäre: Zwei Ausschussmitglieder, Meis und Flammang, kamen von Zeit zu Zeit daher, um nach dem Rechten zu sehen, aus ihrer Sicht natürlich. Beide gehörten der kommunistischen Partei an, der es sogar einmal gelang, fünf (!) Genossen als Abgeordnete des Parlamentes in ihren Reihen zu haben, zu denen jene zwei gehörten. Die Arbeit an sich war wohl Nebensache für diese Schmarotzertypen, denn sie wurde sofort für ein, zwei Stunden unterbrochen die Gemeinde bezahlte ja - wenn das Paar geruhte, sich an Ort und Stelle zu begeben, um sich in Szene zu setzen. Und wie! Dem notgedrungen anwesenden Chef des technischen Dienstes der Gemeinde verging schier Hören und Sehen! Da wurde doch regelrecht Aufwiegelei gegen den Arbeitgeber, in diesem Fall ARBED und Gemeinde, betrieben. Es hieß, Forderungen zu stellen, um den Kapitalisten da oben zu schaden, um die Arbeit zu sabotieren, um Beschwerden gegen Arbeitszeit und -beginn vorzubringen, um Vorschriften und Betriebsklima zu bemängeln, so viel wie möglich. Wollte einer nicht recht mitmachen im Sinne der Vertreter stalinistischen Gedankenguts und wagte gar sich entsprechend zu äußern. wurde dieser als Schafskopf vor versammelter Mannschaft bezeichnet. Dem Vorarbeiter (Moes mit Namen) ging es trotzdem darum, sich anständig gegenüber seinen Vorgesetzten aus der Affäre zu ziehen und seine

Pflicht zu erfüllen; stets versuchte er sich gegen die Volksverführer zu wehren. Wie wurde der abgekanzelt, oh freck! Die Blutsauger der Nation lehrten ihn Mores ...

Ob es die zwei "Helden" noch gibt? Schön wäre es für sie, sich auf ihren Lorbeeren auszuruhen, aber noch schöner, wenn sie diese Zeilen zu Gesicht bekämen. Übrigens, Ausschussmitglieder konnten laut Gesetz nicht entlassen werden. André Grissé, Diplomingenieur bei ARBED, auf das Thema angesprochen, äußerte sich mit besorgter Miene: "Ihre Rolle besteht nur im Aufwiegeln." Ja, was sie denn eigentlich leisten würden, was ihre Arbeit sei, wollte ET wissen. Die Antwort bestand aus einem Wort: "Nichts!"

Abschließend sei noch eine hübsche Begebenheit am Rande erwähnt. Die Arbeiter wurden mittels Bus am Wochenbeginn hergebracht und freitags nach Arbeitsschluss wieder abgeholt. Verschiedene hatten ihren Wagen dabei, damals noch nicht die große Selbstverständlichkeit. Irgendwann hatte wohl einer von ihnen über seine Verhältnisse gelebt und konnte das Auftanken seines Vehikels nicht bezahlen; er musste zur Absicherung seinen Personalausweis hinterlassen, "vergaß" aber ihn einzulösen. Als die Arbeitsverträge schließlich beendet waren, befand sich das Papier noch immer beim Tankstellenbesitzer. Dieser sprach auf der Gemeinde vor, um sein Geld zu bekommen, was gegen Austausch des Corpus delicti auch geschah. Der Beamte seinerseits rief auf der betreffenden Gemeinde im Kanton Redingen an und klärte den Sekretär über das Vorgefallene auf. Dieser versicherte, sollte der Delinquent einen neuen Ausweis wegen Verlust beantragen, würde ihm Aufklärung zuteil.

Damit hatte es sich, die Angelegenheit schien in Vergessenheit geraten zu sein. War sie nicht! Auf einmal tauchte ein Individuum im 'Veiner Stadhous' auf und bat zerknirscht um Rückgabe seines Ausweises, er müsse ihn haben um an einem Ausflug über die Landesgrenze teilnehmen zu können. Um welchen Betrag es sich handelte, wusste er noch bestens, er bezahlte und machte sich umgehend aus dem Staub. Gerade billig war die Wiederbeschaffung nicht geworden, notgedrungen musste er eine Reise an die Our unternehmen. Es war wohl ein Vorgeschmack oder auch die Einleitung zu seinem Vereinsausflug irgendwohin.

×

Gemeinderatswahlen

Bei den Gemeinderatswahlen vom **12. Oktober 1975** gab es so viel Kandidaten wie bisher noch nie in der Geschichte der Stadt Vianden. Außerdem war es das erste Mal, dass Frauen sich der Wahl stellten.

Wahlresultate vom 12. Oktober 1975

	Stimmen
1. Abens Victor	569
2. Schmitz Madeleine	487
3. Frisch Raymond	421
4. Sauer Robert	381
Roger Henri	349
Bassing Louis	323
Osch Fernand	290
Hansen Léon	280
Kremer Claude	245
Scheidweiler Henri	215
Roettgers Jean	210
Wilmes Raymond	190
Bergh Jean	184
Weiler Emile	180
Lorang-Schaeffer Margot	139
Werthessen Antoine	121
Hamer-Hermes Amélie	103
Schammel Pierrot	101
Besseling Rodolphe	27
Klasen Jean	25
Gültige Stimmen	727
Stichwahlen vom 19. Oktober 1975	
	Stimmen
5. Roger Henri	391
6. Hansen Léon	349
7. Bassing Louis	338
8. Kremer Claude	307
9. Osch Fernand	289
Wilmes Raymond	<i>255</i>
Roettgers Jean	249
Bergh Jean	181
Scheidweiler Henri	174
Weiler Emile	168

713

Gültige Stimmen

Auch im Schöffenrat setzte sich die Tendenz der Gleichberechtigung fort: das Bürgermeisteramt erhielt Abens Victor ein weiteres Mal, zu Schöffen wurden Frisch Raymond und Schmitz Madeleine ernannt

Die Gemeinde wird Mitalied bei SIDEC

Durch den Beitritt in das Müllabfuhrsyndicat SIDEC, beschlossen in der Gemeinderatssitzung vom **9. Dezember 1975**, wurde ein großer Schritt hinsichtlich der öffentlichen Ordnung und Sauberkeit in der Stadt Vianden ausgeführt. Bisher war noch hiervon abgesehen worden, weil die Sperrmüllabfuhr nicht den Vorstellungen der Stadtväter entsprach. Auch den größeren Mengen an Abfall während der Sommermonate durch den Fremdenverkehr, galt es Rechnung zu tragen. Nach mehrmaligen Besprechungen mit den Verantwortlichen des SIDEC konnten alle strittigen Punkte geklärt und entsprechende Lösungen gefunden und in Angriff genommen werden. Der gemeindeeigene Ablagerungsplatz 'an der läwischt' (wo sich heute das Fußballfeld "am Komp" befindet) wurde fortan nur mehr für Bauschutt zugelassen.

Bau der Verbindungsstraße entlang der Larei

Unabhängig vom Bau des Kultur- und Sportzentrums Larei in dem einstigen Fabrikgebäude Peckels, wurde bereits im Laufe des **Jahres 1975** eine Verbindungsstraße zwischen der Brücke beim Friedhof und der *Rue du Sanatorium* angelegt, auf einer Länge von 140 Metern. Dort wo sich vorher bloß ein unwegsames Sumpfgelände befand, entstand eine Fahrbahn nebst Bürgersteig und dazu ein etwas höher gelegener Bauplatz, der bis heute als Garten oder auch als Ziegenhain und Schafswiese genutzt wird. Als Jahre später mit dem Umgestalten der einstigen Gerberei begonnen wurde, war dadurch die Zufahrt von zwei Seiten her ermöglicht, eine Erleichterung sowohl für den Baubetrieb als auch für jene Einwohner, die sich täglich zum Ourtalkraftwerk, zu ihrer Arbeitsstelle begeben mussten. Heute trägt diese Straße den Namen Charles-Mathias André.

*

1976

Staatssparkasse lässt neues Gebäude entstehen

Die Staatssparkasse, die Caisse d'Epargne de l'Etat war im Jahr 1874 das erste Geldinstitut, das sich in Vianden niederließ. Die Agentur wurde mit der Zeit zum festen Bestandteil des einheimischen Geschäftswesens. Während vielen Jahren war die Zweigstelle in Privathäusern untergebracht, bis man sich im Führungsgremium entschloss, ein eigenes Gebäude zu errichten. Jedoch, wie es oft der Fall ist: Verwaltungsmühlen mahlen langsam (aber sicher). Im Jahr 1976 war es schließlich so weit, ein erster Schritt wurde getan und Nägel mit Köpfen gemacht. Vier aneinander stoßende Häuser in der Hauptstraße wurden erworben, um hier die zukünftige Filiale entstehen zu lassen. Es waren Wohnhäuser mit mittelalterlicher Patina, Lucie Trausch, Suzette Wantz, Geschwister Bassing und Jean Haentges gehörend, an der Adresse grand-rue 14-20. Es sei erlaubt, diese einheimischen Besitzer mit ihren volkstümlichen Namen aufzuzählen. "Gréinen Donnischdig a Koorrfreidig" wurden Lucie Trausch und die bei ihr wohnende, etwas beleibtere Virginie Zimmer genannt, "Luke Jemmes" der mit seiner Schwester Anna einen Haushaltswarenbetrieb (Bassing) unterhielt, "d'Mim an de Bib" (Henni Reis-Abens als Untermieter bei Wantz) und "de Schousterjangli", der im hinteren Teil seines Hauses eine Schusterwerkstatt eingerichtet hatte. Nun sollten diese Häuser abgerissen werden um Neuem Platz zu machen. Dass dadurch Zeugen jahrhundertealter Wohnkultur weichen mussten, der Charme früherer Zeiten, war leider nicht zu vermeiden. Es sei vorweggenommen, dass die Verantwortlichen sich dessen bewusst waren und dementsprechend auch handelten. Es entstand ein stilvolles Gebäude, das sich bestens ans heutige Stadtbild anpasste.

Verwirklichung eines Blumenmarktes

Im Bemühen, Vianden noch attraktiver und stilvoller zu gestalten, hatte das hiesige *Syndicat de Tourisme* die Idee, die Einwohner auf den Geschmack zu bringen und ihnen behilflich zu sein, ihre Hausfassaden freundlicher zu gestalten. "Balkone und Fenster verdienen Blumenschmuck" lautete das Motto, das nach einer Vorstandssitzung die Runde machte. Doch damit allein war es nicht getan, es galt, etwas zu unternehmen. Ein Blumenmarkt wurde in die Wege geleitet, der seine erste Auflage am **18. Mai 1976** erlebte. Bevor es so weit war, gab es viel Kopfzerbre-

chen, dazu auch Arbeit. Fernand Nosbusch und Charlot Bassing hatten sich angeboten, nicht bloß das Notwendige zu veranlassen, sondern selbst Hand mit anzulegen.

Nachdem genügend Bestellungen eingegangen waren, galt es, 4 000 Topfblumen rechtzeitig herbeizuschaffen. Mit einem Lieferwagen fuhren beide nach Lierneux (B), luden die Blumen selbst auf und brachten die Fracht nach Vianden, wodurch der Verkaufspreis günstig gehalten werden konnte. Um kein unnötiges Risiko einzugehen, beließ man es beim ersten Mal bei Geranien. War das ein prächtiges Blumenmeer, als an jenem Blumentag 'op der Our', in der Rue Théodore Bassing, die vielen Kasten und Töpfe ausgeladen und aufgestellt waren. Bestellt oder nicht, alles wurde an den Mann (pardon, auch an die Frau) gebracht, auch wenn es verschiedentlich leichtes Durcheinander gab und Missverständnisse auftraten. Hielt der finanzielle Gewinn sich zwar in Grenzen, so war der Aktion dennoch Erfolg beschieden. Nicht wenige Häuserfronten, sowohl private als auch andere, hatten für diesen Sommer ein farbiges Kleid erhalten, eine Aktion, die immer mehr Nachahmer fand.

Mehrere Jahre gab es den öffentlichen Blumenverkauf in Vianden; zwar wechselten Standort und auch Beschaffenheit und ebenso die Veranstalter, doch als die Supermärkte als Konkurrenten großen Stils auftraten, war es um den 'Veiner Bloumemoorrt' geschehen. Das Zeitalter der Globalisierung war angebrochen, ein Moloch der alles verschlingt.

Chronik der Stadt Vianden

Band 2

Nachdem im vergangenen Jahr die von Theodor Bassing verfasste Chronik von 1815-1925 als Neuauflage in erweiterter Form von den 'Veiner Geschichtsfrenn' erschienen und rasch vergriffen war, gab der Verein die Fortsetzung der wertvollen Arbeit im **Mai 1976** heraus. Es sind die Geschehnisse in und um Vianden während der Jahre von 1925 bis 1950, die Jean Milmeister als Autor zusammengestellt und zum Teil kommentiert hat. Die Schwerpunkte dieses Zeitabschnittes sind das Talsperrenprojekt im Ourtal in verschiedenen Variationen, sowie der Zweite Weltkrieg und dessen schlimme Begleiterscheinungen, bis hin zum Wiederaufbau der Stadt Vianden. Zusätzlich zu dem schriftlich Festgehaltenen ist es das Bildmaterial, das diesen zweiten Band zu einem Nachschlagwerk macht, das 191 Seiten umfasst und eine Weiterführung buchstäblich fordert.

-

Ziehung bei der Nationallotterie

Ein weiteres Mal fand die Ziehung der Nationallotterie in Vianden statt. Es war am 10. Juni 1976, im Saal des Hotel Victor Hugo, wo die glücksbringenden Räder sich drehten, unter der wachsamen Aufsicht von Gendarmerieadjutant Henri Bertemes als Gesetzeshüter. Die Viandener Philharmonie hatte die musikalische Umrahmung übernommen. Zugegen waren der Präsident der Briefträgergewerkschaft Albert Kayser, und Bürgermeister Victor Abens mit dem Schöffen- und Gemeinderat.



Die "alte Garde" der Viandener Musikanten

Die Neugartenstraße entsteht

Um diesen Ortsteil zu erschließen, galt es verschiedene Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, wobei die bereits seit Jahren errichteten Wohnhäuser ein weitgefächertes Problem darstellten (die erste Baugenehmigung wurde 1960 für Henri Growen-Geib ausgestellt). Trotzdem konnte die Gemeindeverwaltung mit den Besitzern nach und nach Übereinstimmung erzielen. Das größte Hindernis stellte ein Grundstück dar, das sich zwischen Neugarten und 'Mönchkelterhous' befand, jedoch in den Straßenbaubereich miteinbezogen werden musste. Es gehörte einem Stadtluxemburger Eigentümer, der schier mit Gold statt mit Geld bezahlt werden wollte. Die Verhandlungen zwischen ihm und den Verantwortlichen

zogen sich hin, bis die Gemeinde schließlich den überzogenen Forderungen mehr oder weniger nachkam. 1974 konnte der Bau der Neugartenstraße beginnen und dadurch die Verbindung mit der bereits bestehenden des 'Mönchkelterhous' geschaffen werden. Im **Frühjahr 1976** war die *rue Neugarten* mit ihren Bürgersteigen und sämtlichen Versorgungsnetzen fertiggestellt, so dass auch die Zufahrt zum 'Camping op dem Deich' für die Sommersaison in Betrieb genommen werden konnte.

*

Kongress der Eifel-Ardennen-Vereinigung

Während zwei Tagen fand der Kongress dieser europäischen Vereinigung in Vianden statt, am 18. und 19. September 1976.

Samstags diente das Victor-Hugo-Haus an der Brücke dazu, die Teilnehmer in Empfang zu nehmen. Hier erhielten alle die notwendigen Auskünfte über die Tagesordnung, sowie die Angaben hinsichtlich Unterkunft und Verpflegung.

Um 10.30 hielt Regierungsrat Dr. Jean Friedrich im vollbesetzten Festsaal der Schule ein Referat unter dem Titel "Der Fremdenverkehr im Dienst der Völkergemeinschaft". Anschließend besprachen die verschiedenen Ausschüsse ihre Themen, um sich dann zur Ourtalsperre zu begeben, wo eine Führung durch die Anlagen dieses mustergültigen Betriebes stattfand. Am Abend gab es ein Konzert, als Auftakt zum "Der Kongress tanzt", wenn auch nicht vergleichbar mit jenem von Wien der Jahre 1815/16.

Am Sonntag begrüßte der Viandener Bürgermeister alle Teilnehmer und Ehrengäste, voran den Vorsitzenden der Gemeinschaft Georges Wagner aus Clerf, den französischen Senator René Tinant, den Ehrenpräsidenten aus Belgien J. Reginster, besonders aber den deutschen Staatssekretär Konrad Schubach, der sich bei der Verwirklichung der Talsperre viele Verdienste erworben hatte, sowie mehrere luxemburgische Abgeordnete.

Die Festrede war Georges Wagner vorbehalten, der die grenzüberschreitende Eifel-Ardennen-Vereinigung als sein Lebenswerk ansah. Ihm schloss sich der Vorsitzende des S.I. aus Berdorf, Edmond Steyer an, der seine Ansprache in französischer Sprache hielt und den deutschsprachigen Zuhörern eine schriftliche Übersetzung aushändigte.

Um dem Kongress zusätzlich ein kulturelles Gewand zu verleihen, war schon am Vorabend eine Ausstellung mit Werken junger Künstler eröffnet worden, für deren Organisation der luxemburgische Maler Edmond Goergen verantwortlich war. Gemälde und Keramiken warben um Anerkennung. Am Sonntag trat eine Trachtengruppe aus Bitburg auf, und ein Kinderchor aus Erpeldingen sorgte immer wieder für Abwechslung

durch Einstreuung frischer Melodien. Den würdigen Abschluss bereitete der Ehrenwein im Stadthaus, der dieses 20. Jubiläum der europäischen Vereinigung symbolisch würzte, war doch die Gründung auf den Tag genau vor zwanzig Jahren erfolgt.

*

Ihre Majestät Königin Elisabeth II. zu Gast

'Luxemburg bereitet der Queen einen begeisterten Empfang'. So lautete die Überschrift auf der Titelseite der luxemburgischen Presse bei der Staatsvisite der englischen Königin. Treffender ließ es sich nicht ausdrücken, denn es war ein Ereignis, das sich in die Herzen der Bürger eingrub.

Als ihre Majestät, die Königin von England und des British Commonwealth, Elisabeth II., mit ihrem Gemahl Prinz Philip und in Begleitung von Erbgroßherzog Henri und Prinzessin Marie-Astrid am 11. Oktober 1976 um 15.20 Uhr in Vianden eintraf, hatte der Himmel ein Einsehen und vertagte sein Regenprogramm. Viele Einheimische und die gesamte Schuljugend bereiteten der Monarchin einen begeisterten Empfang. Bürgermeister Victor Abens hatte sodann die Ehre, ihre Königliche Hoheit ins Stadthaus zu geleiten, wo sie den Autoritäten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vorgestellt wurde. In seiner Festansprache betonte das Viandener Stadtoberhaupt, dass England zweimal dazu beigetragen habe. unserem Großherzogtum nach den zwei Weltkriegen die Freiheit wieder zu erlangen. Außerdem sei Vianden stolz darauf, dass Wilhelm III. von Nassau-Oranien nicht nur König von England, sondern zugleich Graf von Vianden gewesen wäre. Schmunzelnd erinnerte er daran, dass Minister Bowen de Harrow dem französischen Dichter Victor Hugo, als dieser aus Belgien ausgewiesen wurde, Exil auf der britischen Insel anbot, doch dieser damals Vianden vorzog. Der Königin und ihrem Gatten wurden dann eine alte wertvolle Monographie von Burg Vianden, sowie zwei Flaschen der legendären "Veiner Nossdröpp" als Geschenk überreicht, bevor beide sich in das Goldene Buch der Stadt eintrugen. Unter den Klängen der Viandener Concordia - Bürgermeister Abens hatte diese vorher mit dem symphonischen Satz: "Voilà ma musique!" vorgestellt - begaben sich die Königin und ihr Gefolge zu Fuß bis zur Ourbrücke, von wo aus sie zur Ourtalsperre weiterfuhren, um dieses gigantische Meisterstück der Ingenieurkunst zu besichtigen.

Eine Sternstunde der Stadt Vianden gehörte der Geschichte an.

*

Preisverleihung für Blumenschmuck

Vom Tourismusministerium organisiert, fand am 13. Oktober 1976 die Preisverteilung an die luxemburgischen Ortschaften statt, die sich in ihrem Bemühen um öffentlichen Blumenschmuck belohnt sahen. "Spiegelein, Spiegelein an der Wand, wer hat die Schönsten im ganzen Land", so könnte das Motto dieser Veranstaltung lauten.

Im geräumigen Saal der Primärschule fand die Feier statt, welcher Minister Marcel Mart vorstand. Recht zahlreich waren die geladenen Gäste, die aus allen Teilen des Landes hergekommen waren. Gemeindevertreter, Verantwortliche der Fremdenverkehrsvereine und Campingbesitzer bekundeten reges Interesse an landesweitem Blumengewand und dessen Pflege, ein Kleid, das viel Arbeit beim Anlegen und Tragen voraussetzt, vor allem aber Freude und Anerkennung bereitet.

Gleich drei "Député-maire", Robert Schaffner aus Echternach, Roger Krier aus Beles und Victor Abens aus Vianden waren zugegen, als der Minister zur Preisverteilung schritt. Schöffe Raymond Frisch konnte als Präsident des einheimischen Syndicat d'Initiative die Auszeichnung für Vianden in Empfang nehmen.

Zum Abschluss bot die Stadt Vianden im Rathaus allen anwesenden Gästen den Ehrenwein an.

Ministerieller Besuch bei Electrolux

Dass die Verantwortlichen der Firma Electrolux in Vianden Wert auf öffentliche Anerkennung legten, bewiesen sie immer wieder. Jede Gelegenheit, von der Presse wahrgenommen zu werden, war ihrem Gedeihen förderlich, ein Umstand, den auch Politiker bestens zu nutzen wissen und wussten.

Drei Regierungsmitglieder gaben sich die Klinke der Fabrik in die Hand, wobei Wirtschaftsminister Marcel Mart den Anfang machte. Am 15. Oktober 1976 besuchte er mit seinem Gefolge schon zum zweiten Mal, diesmal in Begleitung des Viandener Bürgermeisters die Kühlmanufaktur. Er zeigte sich beeindruckt vom Aufschwung des Unternehmens, das 218 Angestellte aus zehn verschiedenen Nationen beschäftigte, wie Direktor Anders Wannborg kundtat.

Vier Tage später waren es Arbeitsminister Benni Berg und Staatssekretär Maurice Thoss, die sich vom Fortschritt der Produktion und der Ausweitung des Betriebes überzeugen ließen. Dass dabei eine 15%-tige Erhöhung der Belegschaft, mithin mehr Arbeitsplätze zur Verfügung ständen, wollte man den Verantwortlichen beweisen, und so den gemeinnützigen Aspekt unterstreichen.

1977

Errichten eines Gedenksteines für Theodor Bassing

Theodor Bassing darf nicht vergessen werden, sagten sich die 'Veiner Geschichtsfrenn' und handelten dementsprechend. Man bemühte sich bei der Gemeindeverwaltung, um die Bezeichnung der Straße *Quai de l'Our* in *Rue Théodore Bassing* zu ändern, womit der Stadtrat einstimmig einverstanden war; zudem errichtete der Verein dem Viandener Historiker ein bescheidenes Denkmal am Eingang dieser Straße entlang der Our.

Der zu Ehrende entstammte jener bestbekannten Familie Bassing, die nachweislich auf den vor 1690 eingewanderten Italiener Joseph Pasinus zurückgeht. 1867 zur Welt gekommen, war Theodor Bassing von 1891 bis zu seinem Tod 1926 Gemeindesekretär, was ihm erleichterte, die Geschichte der Stadt Vianden in vielerlei Facetten niederzuschreiben. Sein diesbezügliches Werk umspannt viele Abschnitte vom Mittelalter bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Ein Glücksfall für Vianden war es, dass sein Sohn Pierre in die Fußstapfen des Vaters trat und seinerseits die Geschichtsschreibung weiterführte.

Am 15. Februar 1977 wurde der Gedenkstein, mit einer Erinnerungstafel versehen, eingeweiht. Es war Kulturminister Robert Krieps, der zusammen mit Pierre Bassing das schlichte Monument enthüllte. Nachdem Präsident Victor Abens seine Ansprache an die trotz Regenwetter zahlreich erschienenen Ehrengäste gerichtet hatte und Pater Joseph Dostert, Seelsorger am hiesigen Sanatorium, den kirchlichen Segen gespendet hatte, kündigte Minister Robert Krieps an, dass der Verkauf der Burg Vianden an den Luxemburger Staat bevorstünde. Nun war es an Victor Abens als Bürgermeister, die Feier im Stadthaus mit einem kredenzten Ehrenwein würdig ausklingen zu lassen.

*

Das Sanatorium erhält neue Bestimmung

Im Laufe des Jahres wurde begonnen, das Viandener Sanatorium als Heilstätte für Lungenkranke nach vollständiger Renovierung in ein Alterspflegeheim umzuwandeln (Maison de soins de l'Etat). Dieses Vorhaben wurde von der Abgeordnetenkammer in der Sitzung vom 30. März 1977 in die Wege geleitet, wobei der Viandener Volksvertreter Victor Abens Berichterstatter war. Das Sanatorium hatte seine ursprüngliche Bedeutung

verloren. Mit der Zeit ergab es sich, dass die Belegschaft des Hauses die Krankenzahl um ein Beträchtliches überstieg; zudem stellte sich die Frage, inwieweit in den meisten Fällen eine Hospitalisierung überhaupt angebracht sei, anstatt ambulanter Behandlung.

Nach Fertigstellung der vorgesehenen Arbeiten werden 84 Betten für Pflegebedürftige zur Verfügung stehen; zusätzlich sind weitere 28 für eventuelle Tuberkulosefälle beabsichtigt. Allerdings wurden drei Jahre veranschlagt, um diese Instandsetzung nach modernen Erkenntnissen zu bewältigen. Zu bemerken ist dass die Renovierungsarbeiten nur das Innere des Gebäudes betreffen, während außen alles im jetzigen Zustand verbleibt.

Burg Vianden wird Staatsdomäne

Wem gehört die Burg Vianden, 'd'Veiner Schlooss' ? Seit dem 13. Mai 1977 ist sie Eigentum des Luxemburger Staates.

Dass das römische Kastell, der antike Turm aus dem 3. oder 4. Jahrhundert, als Ursprung der heutigen Burganlage gilt, dürfte Tatsache sein. Ob es damals einen Eigentümer nach heutigem Rechtsempfinden gab, ist kaum anzunehmen und auch nicht mehr festzustellen. Als die Grafschaft Vianden im 10. oder 11. Jahrhundert entstand, nahmen die Grafen das schon größer gewordene Bauwerk in Besitz und erkoren es zum Mittelpunkt ihres Herrschaftsbereiches, zur Stammburg derer von Vianden. Hier wohnten sie, von hier aus herrschten sie über ihre Untertanen, ihre Leibeigenen, bis im Jahr 1400 der Name "von Vianden" mit Maria von Spanheim erlosch. Von da an ging der Grafentitel an andere Geschlechter über, ebenso die Burg als Eigentum, nur dass sie von keinem Grafen mehr bewohnt wurde. Nach Wilhelm V. als letztem in dieser Reihe kamen seine Güter noch vor seinem Tod an die Batavische Republik, so auch Burg Vianden im Jahr 1795.

Im Zuge der politischen Neueinteilung wurde Luxemburg 1815 vom Wiener Kongress zum Großherzogtum erhoben und dem holländischen König Wilhelm I. zugesprochen, wodurch Burg Vianden fortan zu dessen Eigentum gehörte. 1820 erfolgte durch ihn deren schändliche, öffentliche Versteigerung, 'd'Veiner Schlooss' war dem Abriss und dem Verfall preisgegeben. Als Ruine kaufte das holländische Königshaus dieses einmalige Kulturgut 1827 zurück.

Als Luxemburg 1890 mit Großherzog Adolph von Nassau-Weilburg seine eigene Dynastie erhielt, ging die Burg, durch notariellen Akt vom 22. Juli 1891 belegt, in dessen Besitz über; fast ein ganzes Jahrhundert sollte sie Eigentum unseres Herrscherhauses bleiben. Als sich nach und nach schließlich die Frage stellte, den vollständigen Wiederaufbau in An-

griff zu nehmen, kamen die luxemburgische Regierung und Großherzog Jean überein, das Kulturerbe an den Luxemburger Staat zu verkaufen.

Am 13. Mai 1977 wurde der Verkaufsakt vom Präsidenten der großherzoglichen Domänenverwaltung René Gredt, dem Minister der *Affaires culturelles* Robert Krieps und von Finanzminister Jacques Poos in Diekirch unterschrieben.

Die Auferstehung von Burg Vianden konnte beginnen, vom 'Veiner Schlooss', das in der ganzen Welt eine Sehenswürdigkeit darstellen würde, an welchem Ort und an welcher Stelle es auch stünde.

Es steht jedoch in Vianden und bleibt für immer der Stolz der Stadt und des ganzen Landes.

*

Das Viandener Lied von der Glocke

Etwas an die große Glocke hängen ist ein geflügeltes Wort. Lange Zeit war ein solches Unterfangen nicht möglich in Vianden, denn die große Glocke fristete ein wehmütiges Dasein in ihrem Gefängnis zwischen zwei Türen in der Trinitarierkirche. Jedoch, es geschehen immer noch Zeichen und Wunder! Nach vierzehn Jahren Quarantäne durfte dieses Meisterwerk der Glockengießerkunst von seinem Bestimmungsort hoch über der Stadt seine Lebensaufgabe erfüllen. Noch von Dechant Theodor Lesch angeschafft, ließ sein Nachfolger die Glocke im Nordportal zwischen Außentür und Windfangflügel abstellen, bis Dechant Behm im ersten Jahr seiner Amtszeit die Installation erleben konnte.

Wie kam es zu dieser Verzögerung, wenn man einen so langen Zeitabschnitt als solche bezeichnen kann?



Glockengeleit

Als der Kirchenrat dem Kauf der Glocke zustimmte, war man sich klar darüber, dass die Stadt als Eigentümer des Hockelsturms auch um ihr Einverständnis gefragt werden musste. Der Gemeinderat stimmte zu und bat seinerseits die Verwaltung von Bâtiments publics unverzüglich um Stellungnahme zu Fragen der Stabilität des 400 Jahre alten Gemäuers. Bedenken wurden keine geäußert, die Gemeinde erhielt Pläne und Kostenanschlag für einen neuen Glockenstuhl, sowie ein automatisch betriebenes Geläute (Dezember 1962). Zur Ausführung kam es jedoch nicht, iemand hatte auf Schwierigkeiten hinsichtlich der Statik aufmerksam gemacht. Zwei Jahre blieb es dabei, dann besprach man sich mit Diplomingenieur Albert Bauler, Professor für Statik und Eisenbetonberechnung am Technikum. Doch diesem schien die Angelegenheit zu delikat und er sah von dem Auftrag ab. Was tun? Eigentlich müssten doch die Paul-Würth-Werke die richtigen Leute haben, um das Problemchen zu lösen. Ein Preisangebot war die Folge, mehr aber auch nicht. Man war wieder so weit wie schon vier Jahre zuvor. Ein letzter Versuch wurde unternommen und ein privates Ingenieurbüro aus Luxemburg befragt: nachdem einer der Angestellten Inneres und Äußeres des Hockelsturmes in Augenschein genommen hatte, dazu eine Gesteinsprobe mitnahm, hörte man in Vianden nur, dass die Mission zu heikel sei. Als letzte Rettung blieb die Glockengießerei aus Brockscheid, wo das eherne Meisterwerk hergestellt worden war. Was sich bei dieser Zusammenkunft abspielte, hätte nicht sein müssen, wurde doch dem Werkstattinhaber Hans-August Mark unterstellt, einen guten Teil Schuld an der Misere zu tragen. Damit war auch diese Hoffnung zuschanden, der Meister kehrte Vianden verärgert für immer den Rücken. Die Jahre zogen ins Land, die Glocke blieb stumm, mahnte bloß in ihrem stillen Kämmerlein, immer wieder. Da entsann man sich, dass die Gemeinde einen Ingenieur im eigenen Hause zu Diensten hatte, der sich mittlerweile bewährt hatte. Dieser sagte dem Schöffenrat zu, die Verantwortung zu übernehmen. Ende des Jahres 1976 legte er Pläne und Kostenanschlag vor, um die unerlässlichen administrativen Hürden zu nehmen, was zum Erstaunen mancher reibungslos gelang.

Im Turm erhielten die zwei älteren Glocken jeweils einen neuen Stuhl aus Baustahl, auf der obersten von drei Holzdecken stehend, während die Turmuhr später Aufstellung im Oberflur des Kulturzentrums Larei fand. Vorerst jedoch wurde eine Eisenbetondecke auf das Tonnengewölbe des Untergeschosses gegossen, zum einen als Versteifungs- und Stabilitätsfaktor, zum andern zur Aufnahme des dritten, großen Glockenstuhles sowie der elektrischen Bedienungsapparaturen. Die Glockenstühle und die Metalltreppen wurden von Jean Ney aus Gilsdorf, unter Anleitung der Firma Mabilon aus Saarburg, hergestellt. Als nächstes musste die 1650 Kilogramm schwere Glocke in den Turm hineingeschafft werden. Schon allein der Transport aus der Kirche bis an Ort und Stelle war ein Abenteuer, doch das Unternehmen ging reibungslos vonstatten. Immerhin war sie 109 cm hoch, während der Durchmesser am unteren Rand 136 cm betrug. Mittels

Aufzug wurde das "Corpus delicti" nach oben befördert und durch eine nicht gerade kleine, hergestellte Öffnung in der Außenmauer, schließlich ins Innere geschoben. Am 15. Juni 1977 um 15.20 Uhr erklang der erste tiefe Es-Ton der neuen Glocke und versetzte die Beteiligten in Begeisterung. Acht Tage später, am Vorabend zum Nationalfeiertag, ertönten die drei zusammen, sie läuteten den Sommer mit einem Tag Verspätung ein und beendeten eine Episode, die für viel Gesprächsstoff in Vianden gesorgt hatte.

*

Renovierung und Restaurierung des Hockelsturms

Als die Fassadenarbeiten am Hockelsturm in Angriff genommen wurden, bedingt durch noch nicht verheilte Granateinschläge aus dem 2. Weltkrieg und die Nachwehen der Glockenmontage, kamen Holzreste im Gemäuer zum Vorschein, die einwandfrei einen ehemaligen begehbaren Umgang nachwiesen. Alle Instanzen, von der Gemeindeverwaltung über Denkmalschutz bis hin zum Kulturministerium waren sich einig, diese mittelalterliche Aussichtsempore, vor allem der Brandüberwachung dienend, wiederherzustellen. Wohl um die Misere des Glockenkapitels vergessen zu machen und schon gar nicht zu wiederholen, wurden verwaltungstech-



Nach dem Glockeneinbau wurden auch die Spuren des Zweiten Weltrkriegs beseitigt

nische Hindernisse beiseite gelassen, so dass die Arbeiten schnell beginnen konnten. Es wurde sozusagen an einem Strang gezogen. Schreinermeister Jang Bous machte sich eine Ehre daraus. auf historischen Spuren zu wandeln und den Auftrag auszuführen. In verhältnismäßig kurzer Zeit konnte die Einweihung des weithin sichtbaren Wahrzeichens der Stadt in historischem Gewand stattfinden. Am 9. November 1977 fanden sich die geladenen Gäste hoch droben 'op der Hockelslä' ein, um der Feier beizuwohnen. Zwar wollten nicht alle die Besichtigung drinnen und droben mitmachen, doch ienen die sich bis an die Balustrade wagten, bot

sich ein großartiger Rundblick über Vianden bis weit über die Landesgrenzen hinaus. Diese Begehung blieb einmalig, denn der Turm ist seither nicht mehr für die Öffentlichkeit zugänglich. Kulturminister Robert Krieps ließ es sich nicht nehmen, bei der Feierstunde dabei zu sein; Alfred Steinmetzer und Edmond Goergen vom Service des monuments et sites nationaux, Dechant Michel Behm, der die kirchliche Einsegnung vornahm, sowie alle Gemeindebediensteten waren zugegen, als Bürgermeister Victor Abens seine Ansprache hielt. Stolz betonte er, dass die Arbeiten an Glocke und Balustrade zum größten Teil in Eigenregie der Gemeinde ausgeführt wurden. Ein dargebotener Ehrenwein im Stadthaus beschloss die Feierstunde.

Ausstellungen

Wie es sich für eine Stadt gehört, wurden und werden in Vianden immer wieder Ausstellungen verschiedenster Art angeboten. In der zweiten Jahreshälfte 1977 waren es gleich zwei, wovon eine sogar eine Doppelausstellung war. Diese bestand einerseits aus Werken der malenden Zunft, während die zweite Abteilung Dokumenten aus mehreren Epochen der Geschichte Viandens vorbehalten war. Als Organisatoren waren die luxemburgische Vereinigung Cercle artististique und die 'Veiner Geschichtsfrenn' verantwortlich. Die Spielschule mit ihren drei Sälen eignete sich gut für die Ausstellung vom 7. bis zum 21. August 1977, war es doch während der Sommerferien.

Sechzig Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen und Gravüren galt es zu bewundern. Siebzehn Künstler aus der Großregion Luxemburg, alles was Klang und Namen hatte, beteiligte sich daran. Vorgegeben als Thema war der Bezug zu Vianden, seiner Vergangenheit und seiner Burg, zu seinen malerischen Ecken und Winkeln.

Der Viandener Geschichtsschreiber Pierre Bassing ließ es sich nicht nehmen, bei der Eröffnung über die vielen Dokumente und Pläne "ous der Veiner Geschicht" von 1584 bis zum 1. Weltkrieg zu referieren. Seinen Erläuterungen war viel Arbeit vorausgegangen, um sich in die Abschnitte Grafschaft, Feudalherrschaft, Wälderdepartement, königlich-großherzogliche Personalunion und luxemburgische Herrscherdynastie einzuarbeiten.

Mit einem Moselwein wurde die Vernissagefeier abgeschlossen, doch angebrachter wäre ein "Veiner Schloosswéin" gewesen, stünde heuer noch ein solcher zur Verfügung.

Eher praktischer Natur und zukunftsweisend war die zweite Ausstellung, ebenfalls in der Spielschule, die vom 23. Dezember 1977 bis 8. Januar 1978 stattfand. Es lag den Stadtvätern am Herzen, das historische

Vianden wieder sichtbar aufblühen zu lassen, dem mittelalterlichen Stadtbild wieder mehr Gesicht zu verleihen.

Im Vorfeld war ein Aufruf der Gemeindeverwaltung an die Einwohnerschaft ergangen, um die Eigentümer auf die bestehende Vielfalt an zu Erhaltendem aufmerksam zu machen, vorrangig auf die Fassaden der Wohnhäuser und die Dachlandschaft. Dass bei Renovierung und Neugestaltung im Stadtkern eine Subvention von Staat und Gemeinde bewilligt würde, sollte als Anreiz gelten.

Das Verdienst der Ausstellung kam der Gemeindeverwaltung und der Denkmalschutzbehörde gemeinsam zu. Alfred Steinmetzer oblag es, anhand von Vorschlägen, Gegenüberstellung von Altem und Neuzuschaffendem die geplante Entwicklung zu veranschaulichen. Lichtbilder, Pläne und Gestaltungsmotive vermittelten dem Betrachter wie die gewünschte Verwirklichung aussehen sollte. Bürgermeister Victor Abens wies darauf hin, dass die Gemeinde im Begriff sei, mit gutem Beispiel voranzugehen, wie es die Erneuerung der Hauptstraße, 'an der Gaass', mit Pflastersteinen beweise, während Lokalscheune, Jugendherberge und Haus 'Schammelscheier' in diesem Sinne folgen würden.

Es erwies sich mit der Zeit, dass der Aufruf nicht auf taube Ohren gestoßen war. Auch sei vorgreifend erwähnt, dass der Gemeinderat das ungemein wichtige Reglement betreffend Renovierungen und Neubauten im Stadtkern von Vianden in ihren offiziellen Bebauungsplan mit einbezog.



Arbeiten an der Stadtmauer

Mit dem Wiederaufbau eines mittelalterlichen Bauwerkes, das sich heute wieder vornehm im historischen Stadtbild von Vianden ausnimmt, wurde im **Jahr 1978** begonnen. Die Rede ist vom einzigen Rundturm in der Stadtmauer, dem 'Huasebuörturm'. Allerdings sollte es noch geraume Zeit dauern, bis dessen Einweihung stattfinden konnte, denn dringendere Arbeiten ließen den Turm sozusagen zum Spielball budgetärer Überlegungen werden. Dennoch stand dieses Kulturdenkmal bereits 1980 in seinem Äußern so da, wie es vor langer, langer Zeit ausgesehen haben dürfte.

Aber auch die andern Teile der 1150 Meter langen Ringmauer mussten vor dem Verfall gerettet und ihre einstige Höhe einigermaßen wieder hergestellt werden. Den Stadtvätern lag dieses Unternehmen stets am Herzen. Immer wieder ließen sie Arbeiten daran ausführen, sowohl in den 1950er Jahren als auch später. In allen Einzelheiten darauf einzugehen ist kaum mehr möglich, doch es seien die Jahre 1965 bis 1972 erwähnt, während 1967 der wohl größte Abschnitt, oberhalb der 'Neipiertchen', instand gesetzt wurde.

Einmal fand sogar hoher Besuch an der Baustelle statt. Es war im Februar 1968, als Großherzog Jean zusammen mit dem einheimischen Schöffenrat sich die Ehre gab, den Fortgang der Arbeiten in Augenschein zu nehmen. Dabei konnte er sich davon überzeugen, dass das einheimische Bauunternehmen Theis & Vinandy die mittelalterliche Steinmetztradition in bester Art und Weise fortzusetzen verstand.

Einweihung des Tennisfeldes

Eigentlich war die Sportanlage im 'Mönchkelterhous' zwischen Fußballfeld und Eisenbahnbrücke schon ab Mitte März bespielbar, doch die offizielle Einweihung des Tennisplatzes fand erst am **7. April 1978** statt. Lange vorher schon hatte das *Syndicat d'Initiative* die Angebotserweiterung für sportliche Betätigung in Vianden im Visier, doch erst als Staat und Gemeinde feste Zusagen zur Finanzierung gegeben hatten, war die Ausführung möglich. (Wie sagte doch der S.I.-Vorsitzende Raymond Frisch in einer Generalversammlung zutreffend: "Vianden kann sich den Luxus, kein Tennisfeld zu haben, nicht leisten!"). Die Planung war vom technischen

Büro der Gemeinde ausgearbeitet; die Firma Tennis-Lesueur aus Paris zeichnete verantwortlich für die Verlegung eines Porosol-Belages, der auf ein Flächenfundament aus Eisenbeton aufgebracht wurde.

Reges Interesse bekundete die einheimische Bevölkerung, in Gegenwart von Sportminister Josi Barthel, bei der Inbetriebnahme des Feldes. Nachdem Präsident Raymond Frisch die Anwesenden begrüßt und Pfarrdechant Michel Behm die Einsegnung vorgenommen hatte, zeigten Landesmeisterin Flore Pütz-Wagner und ihre Gegnerin Radoux, wie schön, elegant und trotzdem anstrengend die Sportart Tennis sein kann.

Die Verwaltung des Tennisfeldes übernahm das Fremdenverkehrsbüro und ist bis heute dafür zuständig.

Modernisierung der Jugendherberge

Die Notwendigkeit zur Sanierung der 1937 eröffneten Jugendherberge war den Stadtvätern längst bekannt, drohte doch der schlechte Zustand sogar zur Schließung seitens der Landeszentrale. Aus finanziellem Grund verzögerten sich jedoch dementsprechende Maßnahmen um einige Jahre, bis die Neugestaltung schließlich zustande kam. Die Gemeindeverwaltung beauftragte das Architekturbüro Jegen & Gaul aus Diekirch mit der Planung, wobei der Service des monuments et sites sozusagen die Oberaufsicht innehatte. Im Herbst 1976 konnte mit den Arbeiten begonnen werden. Hatte das Gebäude bis dahin schon genügend Raum geboten, so wurde nun noch ein drittes Stockwerk aufgesetzt, welches später als Wohnung für die Herbergseltern ausgebaut wurde. Unterbringungsmöglichkeiten für fast hundert Jugendliche wurden geschaffen, ein prächtiger Gemeinschaftsraum mit Kaminfeuerung, ein Rezeptionsbüro, ausreichend sanitäre Einrichtungen. Kochmöglichkeiten. Abstellräume im Kellergeschoss, Herz was begehrst du mehr! Es hätte Hierde Bärbel, der einfachen Frau, die als weitschauende Wohltäterin in die Geschichte Viandens eingegangen ist, Freude und Genugtuung gebracht, wenn sie das noch hätte sehen und erleben können. Eine Gedenktafel an sie ziert seither den Eingang der Herberge.

Am 29. April 1978 wurde die Auberge de jeunesse de Vianden, die vielleicht etwas zu hoch über das mittelalterliche Gefüge der Häuser in der Alten Gasse ragt, offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Außer den geladenen Gästen gab es noch eine stattliche Anzahl Schaulustiger, die sich eingefunden hatten. Bürgermeister Victor Abens begrüßte die Anwesenden, bevor der Präsident der Jugendherbergszentrale, Carlo Hemmer, und anschließend Josi Barthel in seiner Eigenschaft als Tourismusminister ans Rednerpult traten. Dechant Michel Behm rief Gottes Segen auf das weitere Gedeihen des Jugendhauses herab, während die musikalische

Umrahmung von den 'Veiner Flôsfinkelcher' wahrgenommen wurde, der Feier einen fröhlichen Anstrich verleihend.

Als originelle Idee apostrophiert, wurde ein ländliches Buffet serviert, wobei der Hauptgang aus Harzer Käse bestand. Treffender wäre allerdings 'Lëtzebuerger Koochkiis' gewesen.

"Gouden Appetit!"

*

Instandsetzung der Straße 'an der Gaass'

Viel Kopfzerbrechen hinsichtlich Planung, Finanzierung und Zusammenarbeit mit Verwaltungen und Behörden hatte die schon seit geraumer Zeit beschlossene Renovierung der Hauptstraße in Vianden den Verantwortlichen bereitet. Mehrere Instanzen waren daran beteiligt, neben der Gemeinde Vianden vor allem die Straßenbauverwaltung (Ponts & Chaussées), ist doch dieser Streckenabschnitt Teil der Staatsstraße N 17; des weiteren waren es die Postverwaltung, die CEGEDEL als Elektrizitätsgesellschaft. Service des sites et monuments nationaux und, nicht zu vergessen, die Hauseigentümer als Anlieger. Wasserleitung und Kanalisation, elektrisches Ortsnetz und Hochspannungsleitungen, Gemeinschaftsantenne. Telefonkabel, Bürgersteige: alles war betroffen, sämtliche Hausanschlüsse mussten berücksichtigt, dazu Reglemente über Verkehrsregelungen erlassen werden. Laufend fanden Zusammenkünfte und Besprechungen statt, vor und während den Arbeitsperioden, bis das Ziel erreicht und 'd'Veiner Gaass' zum Kleinod avanciert war und landesweit als Muster der Stadtplanung gelten konnte. Ein Kapitel für sich war der Pflasterbelag, wollten doch die Stadtväter keinesfalls auf diese mittelalterliche



Vorarbeiten für die Instandsetzung

Straßengestaltung, um nicht zu sagen auf ein Kunstwerk, verzichten. Wie richtig sie in ihrem Bemühen lagen beweist, dass andere Städte und Gemeinden dem Beispiel folgten. Dass dieses Festhalten an Altem eine Mehrausgabe für die Stadt bedeutete, war gewusst, auch dass es zusätzliche Schwierigkeiten mit sich bringen würde. Zwar gab es noch ein Pflasterunternehmen im Land, doch um die Lieferung der Steine musste die Gemeindeverwaltung sich selbst bemühen. Schließlich kamen sie aus Portugal sowie aus Polen, damals immerhin noch zum kommunistischen Bereich Europas gehörend.

Am 3. November 1975 wurde mit den Arbeiten begonnen; der erste Abschnitt umfasste die Strecke von der Ourbrücke bis oberhalb des Stadthausplatzes und war bis Ende 1976 abgeschlossen. Der zweite Abschnitt bis zur Abzweigung 'Aal Gaass' gelangte im folgenden Jahr zur Ausführung und war rechtzeitig für den Nussmarkt fertiggestellt. Beim dritten Los, bis zum Ortseingang an der Diekircherstraße, sollte alles bis Ostern 1978 fertig sein, doch der endgültige Abschluss fand erst ein paar Wochen später statt, brachte doch die Instandsetzung der *Place René Engelmann* einige Verzögerungen mit sich.

Am Ende durften alle Beteiligten stolz auf das Geleistete sein, wobei auch ein Lob den Einwohnern galt, die während drei Jahren viele Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen hatten.

Vianden konnte sich in wieder neu geschaffenem mittelalterlichen Stil zeigen, dem moderner Glanz verliehen war.



Manches musste in Kauf genommen werden während der Arbeiten "an der Gaass"

Batti der Ausrufer – eine lokalhistorische Gestalt

Ein Rauschen ging nicht nur durch den Blätterwald, das volkstümliche Ereignis fand auch lokalliterarische Erwähnung im Nachhinein, gehört mithin in die Chronik der Stadt Vianden wie das Amen zum Gebet.

Ausrufer war weder ein Beruf noch ein Handwerk, es war eine gemeindeeigene Einrichtung, um der Bevölkerung Mitteilungen und Bekanntmachungen zukommen zu lassen, ein althergebrachter Brauch mittels Ausruferglocke und kräftiger Stimme. Batti Reis war der letzte, dem diese Aufgabe in Vianden aufgebürdet war. Er bewältigte sie mit Hingabe und Inbrunst. Sowieso stand er als Arbeiter in Diensten der Gemeinde. Nach Batti brach das Zeitalter der elektronischen Datenvermittlung an, worauf die Gilde der Ausrufer den Weg alles Irdischen ging.

Das hauptstädtische Kaufhaus *M le Géant* hatte Batti eingeladen, dort am **11. Mai 1978**, zusammen mit dem englischen Amtskollegen Alfie Howard aus London einen Wettstreit auszutragen. Dieser fand vor einer ansehnlichen Zuschauermenge statt und löste viel Applaus aus. Dass am Ende trotz des elektronisch gemessenen Rufkampfes kein Sieger ermittelt werden konnte, tat der guten Stimmung keinen Abbruch.

Anschließend wurde Batti aufgefordert, an einer Wiederholung in London teilzunehmen. Diese ging ein paar Wochen später über die Bühne, Batti flog mit einem kompetenten Begleiter in die englische Hauptstadt, wo das gleiche Schauspiel noch einmal stattfand. Es war für ihn ein einmaliges Erlebnis, an dem ganz Vianden Anteilnahme bekundete und ihm im übertragenen Sinne das Prädikat "Volksheld" verlieh.

Da er der Muttersprache Shakespeares nicht mächtig war, hatte man ihm die Worte, die er den Untertanen der Queen zu verkünden hatte, sauber aufgeschrieben, zum Teil "op Veiner", auf englisch und vor allem in reinstem phonetischen Stil:

Am Nom vuam Veiner Burgermäster bringen ech di best Gleckwönsch vuan de Veiner Leit fir d'englischt Vollik an d'Awuaner vuan London.

Vive d'englisch Kinigin Vive de Grand-Duc Jean vua Lëtzeburg!

I am commanded by the mayor of the city of Vianden I äm kommaandid bei se më'ier of se city of Vianden

to bring greetings from the people of Luxembourg tu bring griitings from se piipel of Laxembörg

to the citicens of London. tu se sitisens of Landen.

God bless you all. Good bless iuu ool.

God save the Queen. Good se'iv se Quiin.

God save the Gran-Duc of Luxembourg. Good se'iv se Grän-Diuuk of Laxembörg.

*

Neues Kirchenfenster hinter dem Sakramentsaltar

Gediegene Fenster in der Trinitarierkirche waren den Einheimischen noch immer ein Herzensanliegen. Verwirrend aber ist die Umgestaltung, die immer wieder an ihnen vorgenommen wurde seit es sie gibt. Hinzufügen, Ändern, Umbau, Zumauern, Wiederentdeckung und Neugestaltung bewirken, dass weder Werdegang noch Reihenfolge festzustellen und nachzuvollziehen sind. Mag der heutige Zustand endgültig sein oder nicht: getrost kann man behaupten, dass er in seiner Gesamtheit als Meisterwerk der Kirchenfensterkunst angesehen werden kann.

Mit der Erneuerung des sogenannten historischen Fensters hinter dem Dreifaltigkeitsaltar gedachte seinerzeit (1890) Staatsarchitekt Karl Arendt sich ein Denkmal zu setzen. Doch als jemand befand, es würde zuviel Gegenlicht in das linke Kirchenschiff scheinen und den Altar nicht genügend zur Geltung kommen lassen, wurde das Fenster nach dem letzen Krieg ausgebaut und zugemauert. Nach einem Vierteljahrhundert war man wieder gegenteiliger Ansicht. Der Künstler Joseph Propst wurde mit einem neuen Entwurf beauftragt, und sein Projekt stieß auf allgemeine Zustimmung. Er schuf ein Fenster, das wie eine Baldachindraperie hinter dem Altar wirkt, ihn in den Trinitarierfarben Rot, Blau und Weiß einrahmend, und so wieder farbiges Licht in die Kirche einfallen lassend. Die Montagearbeit wurde von Ateliers Linster aus Mondorf übernommen.

Ein Aufruf an die Viandener Bürger für finanzielle Beteiligung, fiel auf fruchtbaren Boden. Der Kirchenchor und die Musikgesellschaft veranstalteten Benefizkonzerte, 'd'Fraen a Mammen' ihrerseits spendeten einen größeren Betrag. Joseph Probst ließ 200 Kunstdrucke seines Werks herstellen, die er signierte und die von Gemeinde- und Kirchenrat gemeinsam während eines Volksfestes am Kirmessonntag verkauft wurden, während der Erlös dem neuen Kirchenfenster zugute kam.

Am **Nationalfeiertag 1978** wurde das farbige Ereignis mit einer Feier im Stadthaus gewürdigt.

*

Fernsehsendung: Vianden weltweit zu sehen

Etwas ungewöhnlich ist es, wenn ein Fernsehteam von Radio Bremen in Vianden zu Dreharbeiten aufkreuzt. Noch erstaunlicher ist es, wenn gleichzeitig Aufnahmen von einem japanischen Fernsehsender gedreht werden, doch beides war gleichzeitig der Fall vor **Ostern 1978**.

Die Aufnahmen fanden am Gründonnerstag und am Karfreitag statt; als Text diente ein Kinderbuch der luxemburgischen Autorin Micky Erpelding. Fliegende Untertassen über der Burg Vianden, sowie der uralte Brauch des 'Klibberen' und vor allem des 'Jaudes' waren die Farbtupfer des entstehenden Films. Hauptdarsteller waren die 'Veiner Flösfinkelcher', der Kinderchor mit seinen hellen Stimmen, welche die geheimnisvollen unbekannten Flugobiekte, die UFO's, mit ihrer Besatzung entdeckt hatten.

Am 28. Juni 1978 wurde der Film im Rahmen der ARD-Kindersendung '1001 Meile – Luxemburg' ausgestrahlt, eine Werbung für das Großherzogtum, für Vianden und dessen Brauchtum.

"Jaudes, Jaudes, Spackelduör, iwermuör ass Usterdag!"

*

Tod von Krankenschwester Gertrudis

Das Kapitel "Ordensschwestern" ist bereits mehrfach behandelt worden. Zu dieser Gemeinschaft gehörte sowohl die Krankenschwester Martha aus dem Haus der Schulschwestern, als auch Schwester Gertrudis. Sie gehörte zur Kongregation des Karmeliterordens, zu den Zithaschwestern, die seit der Inbetriebnahme des Viandener Altersheimes dort die guten Hausgeister waren.

Schwester Gertrudis kam 1958 nach Vianden, um ihre Arbeit als Krankenschwester aufzunehmen. Um ihrer Pflicht besser nachkommen zu können, wurde mit der Gemeindeverwaltung 1960 vereinbart, ihr einen Personenwagen zur Verfügung zu stellen. Als schließlich das Vehikel, ein gelbgrüner VW-Käfer, zur Verfügung stand, gehörte es rasch zum Alltag, der Krankenschwester Gertrudis zu begegnen, wenn sie ihre Haus- und Krankenbesuche machte. Bis zum Jahr 1976 verrichtete sie diese Arbeit, ihre Lebensaufgabe, bevor sie zur Oberin der Ordensschwestern im Altersheim ernannt wurde. Mit der Zeit mauserte sie sich zur Persönlichkeit, doch – dies sei auch gesagt – nach und nach überschätzte sie ihre Fähigkeiten und glaubte sich Ärzten ebenbürtig, so dass manche auf ihre Dienste verzichteten.

Schwester Gertrudis war sehr naturverbunden. Wo sie nur Heilund Teekräuter aufzutreiben wusste, tat sie es, um sich ihrer zu bedienen. Blumen waren ihr ein Herzensanliegen, und sie empfand große Freude daran, diese in der Kirche mit geschickter Hand zu verwenden. Doch auch andere Dienste verrichtete sie, in der Sakristei mit der Pflege der Messgewänder und der Messdienerkleider.

Auf einmal war sie nicht mehr da. Der Herrgott hatte sie, noch jung an Jahren, zu sich gerufen. Sie starb am **4. August 1978** im Alter von 51 Jahren in der Theresienklinik in Luxemburg. Eine Marienverehrerin, die bei keiner Bildchensprozession fehlte, hatte Vianden für immer verlassen.

Polnischer Minister in Vianden

Auch Leute aus den Ostblockstaaten verschmähten keine Reise in den Westen, vorausgesetzt, sie hatten die Möglichkeit dazu, setzte doch der Warschauer Pakt solchem Getue Grenzen. Es war der polnische Finanzminister Henryk Kisiel, der mit seiner Ehefrau am 30. August 1978 dem Großherzogtum Luxemburg einen Besuch abstattete. Dabei stand ein Besuch in Vianden, wie konnte es auch anders sein, auf dem zweitägigen Programm. Er wurde von Bürgermeister Victor Abens im Stadthaus empfangen. Ein kurzer Rundgang durch die Stadt mit ihren historischen Sehenswürdigkeiten, im Beisein des luxemburgischen Finanzministers Jacques Poos, beendete den Besuch.

Gründung der 'Veiner Schloossfrënn'

Anlass zur Gründung dieser äußerst wichtigen Vereinigung war der Kauf der Burg Vianden durch den Luxemburger Staat. Sinn und Zweck der Gemeinschaft waren die Verwaltung des Schlosses, worunter Einstellung und Bezahlung von Personal, die Betreuung der Besucher, das Mitfanzieren von Bauvorhaben und Unterhaltsarbeiten, die Anschaffung von stilgerechtem Mobiliar, Instandhaltung der Räume, Veranstaltungen kultureller Art, Ausstellungen und Werbung zu verstehen sind.

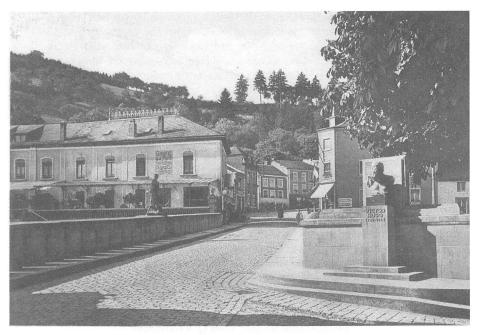
Durch ministeriellen Beschluss vom 16. Oktober 1978 erhielt die Association des *Amis du Château de Vianden asbl* eine gesetzliche Grundlage. Die Gründungsversammlung fand am **11. September 1978** im Rathaus statt.

Unverändert ist die Zusammensetzung des Vorstandes bis heute geblieben und besteht aus:

2 Vertretern der Gemeindeverwaltung Vianden, ie 1 Vertreter

der großherzoglichen Domänenverwaltung, der Denkmalschutzbehörde,

des Enregistrement,
des Fremdenverkehrsvereines Vianden und
der 'Veiner Geschichtsfrenn',
sowie 8 gewählten Mitgliedern.
Zum ersten Präsidenten der 'Veiner Schloossfrenn' wurde Victor
Abens bestimmt, der dieses Ehrenamt bis zu seinem Ableben versah.



Victor-Hugo-Denkmal bis zur Brückensprengung im September 1944

Beginn der Umbauarbeiten Gerberei/Larei

Im Laufe des Jahres 1979 wurde mit den Arbeiten für die Schaffung eines Kultur- und Sportszentrums begonnen. Aus der einstigen Lederfabrik entstand die in weitem Umkreis bekannte Larei. Für die Errichtung dieses Gebäudekomplexes, für das gesellschaftliche Leben der Stadt schier unerlässlich, waren drei Bauphasen vorgesehen: Die erste, bereits 1981 abgeschlossen, bestand aus dem Festsaal, dem Eingangsbereich (Hall) mit Galerie und dem Tischtennissaal im Erdgeschoss. Allein die notwendige Infrastruktur für Heizung und Belüftung sowie für die Sanitäranlagen, brachten sowohl gewissenhafte Planung als auch sorgfältige Ausführung mit sich, musste doch den zwei weiteren Bauabschnitten Rechnung getragen werden. Hierbei waren die Räumlichkeiten wie Musiksaal, Versammlungssaal Salle Bessling, Peckels- und Gerbersaal sowie die Unterbringung des Gemeinderegiebetriebes zu berücksichtigen, während die Gemeindeväter sich für die dritte Etappe, die Sporthalle, noch etwas Zeit ließen.

Es galt jedoch noch vor Beginn der Arbeiten zwei wichtige Einrichtungen auszuführen: die Installation eines Transformators für die Stromversorgung des Gebäudes und den Anschluss an das städtische Kanalnetz für die Abwasserbewältigung.

Diese Arbeiten wurden 1979 ausgeführt. Auf einer Länge von 180 Metern waren Kanalrohre zu verlegen und mehrere Schächte zu bauen, am Golfplatz entlang bis zum Mühlenwehr. Die Hochspannungsleitung wurde vom Posten in der Turnhalle mittels Erdkabel in den Kellerraum unter der Bühne des großen Saales eingebracht. Beide Ausführungen unterstanden der Regie des technischen Gemeindedienstes.

*

Holzbalken für Burg Vianden

Dass Burg Vianden stets ein Herzensanliegen unseres Großherzogs Jean war, bewies er durch einen noblen Gestus. Für den Wiederaufbau der Ruine stiftete er acht Eichenbalken, von denen sechs bei der Rekonstruktion der Holzdecke über dem byzantinischen Saal sichtbar verwendet wurden. Die Maße sind beträchtlich; während die Länge 10 Meter beträgt, misst der Querschnitt 0,35 auf 0,30 Meter, sodass ein Balken 980 Kilogramm Gewicht hat. Am 1. März 1979 besuchte der Monarch das Sä-

gewerk Jaeger in Bartringen, als die zweihundertjährigen Baumriesen aus der großherzoglichen Domäne zurechtgeschnitten wurden, um dann zur Burg Vianden gebracht zu werden, wo sie ihrer Bestimmung gerecht werden konnten.

Merci, Altesse!

Wahlen für das Europaparlament

Wahlen haben es in sich, in aller Welt, vorher, am Tag selbst und nachher. Das Erstaunlichste dabei ist, dass nicht wenige behaupten, der Gewinner zu sein, auch wenn andere wesentlich besser abgeschnitten haben.

Bei den Wahlen für das Europaparlament am 10. Juni 1979 gab es wahrhaftig einen eindeutigen Sieger: Victor Abens, Bürgermeister von Vianden und Abgeordneter. Er ging als Erster auf der Landesliste seiner LSAP, der sozialistischen Arbeiterpartei hervor. Das Bemerkenswerte an diesem Erfolg war, dass sogar sieben Regierungsmitglieder weniger Stimmen zu verzeichnen hatten als Abens.

Am 15. Juni bereitete die Viandener Bevölkerung zusammen mit den lokalen Vereinen ihrem weithin beliebten und angesehenen Stadtoberhaupt eine begeisterte Ovation für diesen einmaligen Erfolg.

Burg Vianden
Aufbau der zwei Giebel des Großen Palas

Voraussetzung zum vollständigen Wiederaufbau der Burg Vianden war der vorausgegangene Besitzwechsel dieser Domäne vom großherzoglichen Hof an den Luxemburger Staat. Dem folgte die Schaffung eines Kuratoriums mit Großherzog Jean als Präsident, um über den Wiederaufbau zu bestimmen. Diesem Gremium gehörten Staatsminister Pierre Werner, der Bürgermeister von Vianden Victor Abens, René Gredt als Direktor der großherzoglichen Domänenverwaltung und Chefkonservator Alfred Steinmetzer von *Monuments et sites* an.

Sobald die Planung durch Architekt Robert Leer abgeschlossen war, wurden die Bauarbeiten mit dem Nordgiebel am 3. Juni 1978 in Angriff genommen. Wenn auch nicht mehr von Grundsteinlegung gesprochen werden konnte, beehrte der Großherzog in Begleitung von Kulturminister Krieps den Baubeginn doch mit seiner Anwesenheit.

Das Bauen an sich ergab kaum Schwierigkeiten, doch es war die Stabilität, die gewährleistet werden musste. Vor allem der Kamin stellte

eine Beeinträchtigung der Sicherheit dar, war doch der Querschnitt durch ihn bedeutend verringert. Die *Commission des Monuments et Sites* bestand auf gewissenhafter Erhaltung der mittelalterlichen Gegebenheiten, es durfte gar nicht anders sein. Menschlichem Hirn sind hinsichtlich Erfinden kaum Grenzen gesetzt, und die Schwierigkeiten konnten alle gelöst werden. Die Baufirmen Peller und Vinandy leisteten gute Arbeit. Ein ausländisches Unternehmen, Pressbau AG Essen, injizierte 20 Tonnen, etwa 60 000 Liter Trasskalkemulsion in Fundamente und Mauerwerk, senkrechte und waagerechte Stahlbewehrung wurden eingebracht und sieben Wochen später, am 26. Juli stand der Nordgiebel da wie im besten Mittelalter.

Anschließend, am 21. August kam der mittlere Giebel an die Reihe. Dieser bereitete der Bauleitung weniger Kopfzerbrechen, hatte man doch schon etliche Erfahrungen gesammelt, so dass auch dieser Treppengiebel bald stand. Immerhin, die beiden herrlichen Bauwerke erreichen eine Höhe von sage und schreibe 35 Metern. Am 25. September 1979 konnte die Straußfeier stattfinden, doch es waren noch weitere Arbeiten vorgesehen.

*

Diamantene Hochzeit Dauffenbach-Kirsch

Es war im Jahr der Thronbesteigung von Großherzogin Charlotte, der großen Dame in der Geschichte Luxemburgs, als Henri Dauffenbach seine Braut Marguerite Kirsch zum Traualtar führte, am 22. November 1919.

Als pensionierter Gendarmeriebeamter übernahm Dafebaachs Hein 1957 den Posten des Kommandanten der Viandener Feuerwehr, um von 1968 an den Ehrentitel Präsident dieses gemeinnützigen Vereins zu übernehmen.

Bei der Feier der Diamantenen Hochzeit am 24. November 1979, ein äußerst seltenes Jubiläum, nahmen die Ortsvereine an der hl. Messe teil und bildeten beim Verlassen der Trinitarierkirche Spalier, um das Paar bis zum Stadthaus zu begleiten, wo der Ehebund ein weiteres Mal symbolisch geschlossen wurde. Das für solche Ausnahmen übliche Telegramm vom großherzoglichen Hof stach besonders unter den vielen Glückwünschen, Blumen und Geschenken hervor. Die Eintragung in das Goldene Buch der Stadt Vianden stellte einen weiteren Höhepunkt dar.

0

Obwohl nicht ausgesprochen in diese Chronik gehörend, sei ein Geschehen geschildert, welches das Leben von Henri Dauffenbach gehörig prägte.

Die Vorgeschichte: Als Hitlerdeutschland Luxemburg im Mai 1940 überfiel und es mit braunem Terror während vier Jahren überzog, verließen

die Mitglieder der Regierung unser Land, um sich in England niederzulassen. Schön und gut, aber ihr Verhalten dort ließ zu wünschen übrig, dienten sie doch kaum der Heimat, wie es die Bezeichnung Minister sinngemäß voraussetzt. Am meisten wurden wohl jene enttäuscht, die sich, soweit es ihnen möglich war, an sie als Exilregierung wandten, um den Widerstand vom Ausland her zu organisieren.

Als schließlich der Krieg vorbei und Luxemburg befreit war, äußerten sich verschiedene überlebende Freiheitskämpfer zu Hause über ihre bitteren Erfahrungen, was den zurückgekehrten "Staatsdienern" freilich nicht gefiel. Dem musste Einhalt geboten werden. Am 2. August 1946 wurde zugeschlagen, um vier "Rädelsführer", Angehörige der Armee, mundtot zu machen. Unter dem Vorwand Putschisten zu sein, wurden sie verhaftet, um sie dem Untersuchungsrichter vorzuführen. Vorerst wurden sie einzeln an jeweils einem andern Ort eingesperrt. Emile Krieps, der Jahrzehnte später selbst zu Ministerehren gelangte, wurde nach Bad Mondorf zur Gendarmerie gebracht und hinter Schloss und Riegel gesetzt. Dass der Kommandant dieser Brigade ausgerechnet mit der Kusine des Inhaftierten verheiratet war, dessen waren sich die Drahtzieher im Staatsapparat allerdings nicht bewusst. Es war Henri Dauffenbach, der mehr als bestürzt war, als sein Verwandter, den er stets schätzte, bei ihm eingeliefert wurde.

Er ließ es sich nicht nehmen, dem der Freiheit Beraubten eine von seiner Gattin Marguerite recht ordentlich zubereitete Mahlzeit zukommen zu lassen, wozu eine Flasche Moselwein gehörte. Das hätte er nicht tun sollen, denn man drehte ihm wahrhaftig einen Strick daraus.

Kurz darauf wurde Hein Dauffenbach wegen seines ungebührlichen Verhaltens von einem Offizier der Gendarmerie wegen seines staatsgefährdenden Verhaltens einem Verhör unterzogen. Eine Standpauke, ein strenger Tadel wäre noch das Wenigste gewesen, doch auf diesen folgte eine Beschneidung seines Gehaltes. Bis ins Innere verletzt, wollte Hein nichts mehr mit jenen zu tun haben, die nicht nur seine sondern auch die Ehre anderer in schnöder Art und Weise mit Füßen getreten hatten und bot sein Ausscheiden aus dem Staatsdienst an. Dieses wurde ihm "wohlwollend" gewährt, vom 1. Juli 1947 an, nach 27 Jahren Amtszeit. Dass die frühzeitige Entlassung eine beträchtliche Kürzung seiner Pensionsansprüche mit sich zog, nahm er ohne weiteres in Kauf. (Siehe zu diesem politischen, unwürdigen Ränkespiel die Broschüre Putsch à Luxembourg? von Henri-Koch-Kent, herausgegeben 1978; die Affäre Dauffenbach ist auf Seite 38 ausführlich behandelt.)

Dafebaachs Hein errichtete sich noch im gleichen Jahr, gemeinsam mit seiner Ehefrau Marguerite Kirsch, beide aus Vianden, das Haus 14 am "Ruöderwee", um sich hier bis zu ihrem Lebensende niederzulassen.

*

Burg Vianden Wiederaufbau des Giebels zur Kapelle und Dacharbeiten

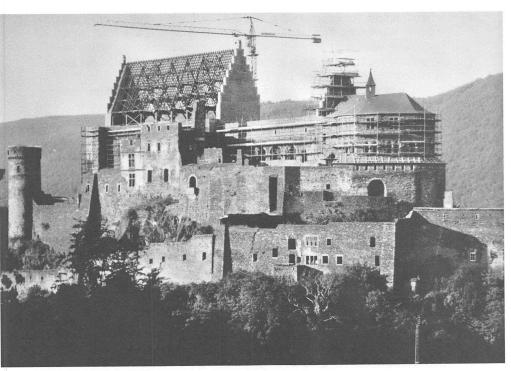
Unentwegt gingen die Arbeiten 'om Veiner Schlooss' voran. Im **April 1979** begann die Wiederinstandsetzung des dritten Giebels zur Burgkapelle hin. Es war eine äußerst delikate Aufgabe, die viel baulichen Weitblick erforderte. Es galt, einen Hohlraum, eine gewendelte Treppe, einen Durchlass und eine große Wandnische zu umgehen und zu erhalten, dazu die bestehenden Rundbögen als Auflage im Mauerwerk zu berücksichtigen. Es wurde wahrhaftig gute Arbeit geleistet. das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Der Giebel stand am 5. September 1979 auf fertiger Höhe, um Einiges niedriger als die beiden andern.

Fast zur gleichen Zeit unternahm die Firma Prefalux den Aufbau des Dachstuhles über dem Großen Palas, wobei die bereits wiederhergestellte Holzdecke über dem Rittersaal als Arbeitsbühne diente. Acht Binder in Dreiecksform von 13,1 m Höhe überspannten die Breite von 14,30 m. 120 Kubikmeter Fichtenholz mussten herhalten, um diese gewaltige Rekonstruktion zu meistern, welche am 30. September 1979 beendet war, die mit Pappe abgedichtete Dachschalung inbegriffen.

Fast als Kleinigkeit muten die malerischen Turmhauben der im Mauerwerk eingebauten Schalentürme an, die ihrerseits am 5. November bis auf die Schieferdeckung das Auge jeden Burgenfreundes beglückten.

Als Großherzog Jean, der sich immer wieder an Ort und Stelle vom Fortgang der Arbeiten überzeugte, am 5. Dezember 1979 mit Staatsminister Pierre Werner die Burg besichtigte, durfte er frohgemut auf die Balkenlage über dem byzantinischen Saal blicken. Er hatte die benötigten Eichenträger in seinem eigenen Wald fällen lassen, um sie 'om Veiner Schlooss' zu verwenden. Dass er bei diesem Besuch sogar auf Leitern aufund abstieg, um alles in Augenschein nehmen zu können, wurde regelrecht zum Blickfang für die Presseberichte anderntags.

Nicht zu vergessen, der Aufbau des Weißen Turmes war am gleichen Tag beendet, das spitze Kegeldach, von Zimmermann Philippe Determe innerhalb von sieben Wochen aufgesetzt, reckte sich wie ein historisches Ausrufungszeichen hoch zum Himmel empor.



Burg Vianden beim Wiederaufbau

Entstehung der Cité Scheierhof

Nach einer Planungs- und Verhandlungszeit von mehr als drei Jahren (.... Mühlen mahlen langsam) war es so weit, der erste Spatenstich für die zukünftigen Bauplätze der "Cité Scheierhof" konnte getan werden. Wahrhaftig, das mit dem Spaten hatte es in sich, war doch die Art und Weise leicht ungewöhnlich. Schon allein die ausführende Person war bemerkenswert, war es doch immerhin ein amtierender Minister, der den symbolischen Akt vornahm. Der Spaten, der dabei zur Hand genommen wurde, war ein Schaufelbagger, wobei alle Anwesenden sofort merkten, dass der hohe Beamte gekonnt mit dem Ungetüm umzugehen wusste.

Am 14. Januar 1980 hatte die Gemeindeverwaltung zu dieser Feier in recht luftiger Höhe eingeladen, der Jean Wolter als Minister für sozialen Wohnungsbau beiwohnte, und sein Können in besagter, anschaulicher Manier unter Beweis stellte. In einer ersten Phase waren 34 Einfamilienhäuser vorgesehen, auf Plätzen die bis zu sechs Ar Grundfläche aufwiesen. Laut der in Kraft getretenen neuen Gesetzgebung beteiligte sich der Staat mit 50 % an den Ausgaben für Infrastrukturen und Planungskosten, wobei Natur- und Umweltschutz berücksichtigt werden mussten. Das notwendige Terrain für das Projekt gehörte vorher zum größten Teil der Alters- und Invalidenversicherung, die maßgeblich durch den Verkauf des benötigten Areals zur Entstehung dieses Wohngebietes beigetragen hatte. Die Planung geschah durch das Ingenieurbüro Jean Kenkel aus Diekirch, die Arbeiten waren an die einheimische Baufirma Théo Vinandy vergeben worden.

Nach reichlich ausgestandener Kälte lud Bürgermeister Victor Abens zu einem Empfang im Stadthaus ein.

Bis zur Ausstellung der ersten Baugenehmigung sollte allerdings noch geraume Zeit vergehen. Sie ging unter dem Datum 11. Juni 1982 an Familie Gaby und Romain Frantzen-Heger.

*

Bestattung eines Wohltäters

Warum ein Saal im Kulturzentrum Larei den Namen Bessling-Olivieri trägt, muss unbedingt in dieser Chronik festgehalten werden.

Die Mutter von Ignace Bessling war eine gebürtige Viandenerin, Luise Gleis, die ihren Mann als Zöllner in Vianden kennenlernte. Ignace Bessling kam 1894 in Grüm(m)elscheid zur Welt, und wuchs wohl auch daselbst auf. Als Erwachsener kam er nach Genf. wo er als Beamter des damaligen Völkerbundes angestellt wurde. Er heiratete Anna Maria Olivieri, eine Ehe, die kinderlos blieb. Vianden, die Heimat seiner Mutter, muss ihm ein Leben lang viel bedeutet haben, denn hier wollte er begraben werden. Als im Jahr 1972 ein neues Gesetz über Grabkonzessionen in Kraft trat, erneuerte er die noch bestehende Konzession des Familiengrabes. um seine Absicht verwirklichen zu können. Als er verstarb, wurde er vorerst in Genf beigesetzt, bis seine Frau am 17. Februar 1980 ebenfalls verschied. Ignace wurde exhumiert und zusammen mit den sterblichen Überresten seiner Gattin nach Vianden überführt. Am 6. März 1980 fand die Beisetzung, im Beisein von Familienangehörigen und Freunden sowie des Viandener Schöffen- und Gemeinderates, im Familiengrab statt, auf dem noch die Namen Behseling und Besseling zu sehen sind. Die beiden stilvollen Särge aus Holz waren innen nicht mit Zink, sondern mit Blei ausgekleidet, wie von der schweizerischen Gesetzgebung vorgesehen.

Die Verwirklichung seines Wunsches, mit seiner Ehefrau in heimatlicher Erde zu ruhen, war Ignace Bessling viel wert. In seinem Testament hatte er die Stadt Vianden mit einer erheblichen Summe bedacht, die mit nicht weniger als 6 473 712 Franken zu Buche schlug. Eigentlich war nur vereinbart worden, dass die Gemeindeverwaltung die Pflege der Grabstätte übernehmen solle. Doch als einige Zeit später im neuerbauten Kulturzentrum ein weiterer Raum fertig gestellt war, erhielt dieser die Bezeichnung "Salle Bessling-Olivieri". Treffender hätte die Stadt Vianden den Namen des edlen Spenders nicht ehren können, wird dieser doch seither unablässig in Erinnerung gerufen.

Patronatsfest der Dachdeckermeister

Dass der hl. Josef Patron der Schreiner und Zimmerleute ist, weiß jeder, doch auch die Dachdecker haben ihn zu ihrem Schutzheiligen auserkoren.

Am 22. März 1980 feierte die Gilde ihr Patronatsfest auf sicherem Boden, in der Ourstadt Vianden. Das Hochamt in der Trinitarierkirche wurde von Dechant Michel Behm gehalten. Bevor im Hotel Oranienburg das Mittagessen eingenommen wurde, fand ein Empfang durch Bürgermeister Victor Abens im 'Veiner Stadhous' statt. In seiner Ansprache wies er auf die Gefahren bei der Ausübung dieses wichtigen Berufes hin, damit ieder ein Dach über dem Kopf habe.

Umgestaltung im Postgebäude

Das Mit-der-Zeit-Gehen war, ist und bleibt durch nichts aufzuhalten. Niemand, weder private Unternehmen noch öffentliche Instanzen können es sich leisten, Althergebrachtes unentwegt gutzuheißen und von Neuem nichts wissen zu wollen. Stand seit 1968 ein modern eingerichtetes Postgebäude in Vianden zur Verfügung, so musste dieses nun wieder Änderungen über sich ergehen lassen. Die Schalterhalle entsprach den Vorschriften seit geraumer Zeit nicht mehr, lockt doch Geld immer wieder Gesindel an, um sich zu bereichern, das Personal durch räuberisches Vorgehen in Gefahr bringend.

Um der Sicherheit willen mussten Panzerglasscheiben angebracht werden, die Kundschaft von den Beamten dadurch auf sichere Distanz haltend. Dazu kamen noch weitere Maßnahmen, modernen Bestimmungen technischer Art musste Rechnung getragen werden, so dass der gesamte Raum umgestaltet werden musste. Um die Aufrechterhaltung des täglichen Betriebs in diesen Wochen zu gewährleisten, waren Schalter und Büro in den hinteren Teil des Gebäudes verlegt worden. Die Verwaltung der *Bâtiments publics* hatte die Leitung der Arbeiten übernommen.

Am 11. April 1980 war es soweit, die Neueröffnung konnte feierlich vorgenommen werden. Mit berechtigtem Stolz konnte der Direktor der Postverwaltung die Ehrengäste auf das Geleistete hinweisen, wobei er dessen Notwendigkeit auf den Punkt brachte: Gestern noch wurde das Postamt in Bettborn überfallen, ließ er fast schmunzelnd verlauten, das käme nun in Vianden bestimmt nicht vor! Wie um dieser Prophezeiung überirdischen Halt zu verleihen, nahm Dechant Michel Behm sodann die Einsegnung vor. Nachdem Josi Barthel, Minister des Postwesens, seinerseits anerkennende Worte zu der erfolgten Weiterentwicklung gefunden hatte, begab man sich gegenüber ins Stadthaus, wo Bürgermeister Victor Abens die Einweihung mit einem angebotenen Ehrenwein ausklingen ließ.



Bei der Einweihung im Postgebäude:
Fr. Bley (ministère des transports),
Bürgermeister Victor Abens, Dechant Michel Behm, Minister Josy Barthel, Postdirektor Joseph Heinen

Die Bildchenskapelle erhält neuen Turm

Als während der Rochusprozession 1979 beim Läuten der kleinen Glocke der Bildchenskapelle sich ein Stein löste und vor der Sängerschar zu Boden fiel, wurde es als Zeichen von oben angesehen, nach dem Rechten zu sehen. Dem geschah auch so, im darauffolgenden Jahr 1980 ragte ein neuer Turm über der Kapelle zum Himmel hoch.

In der Gemeinderatssitzung vom **6. Juni 1980** herrschte helle Aufregung. Man war nicht wenig erstaunt, einem Kostenanschlag zustimmen zu müssen, der reichlich übertrieben erschien. Als dann die 130 Jahre alten Steine im Kreuzgang neben der Kirche während einiger Zeit Aufstellung fanden, verstummten die voreiligen Kritiken. Wäre nicht eine anzügliche Berichterstattung in einer Tageszeitung erschienen, wo der Entrüstung der Räte genügend Rechnung getragen wurde, hätten diese Zeilen des Verantwortlichen von damals unterbleiben können, so aber mögen sie als nachträgliche Rechtfertigung stehen. Wie sich anhand verschiedener Bemerkungen folgern ließ, war man sich im Gemeinderat der Sachlage kaum bewusst, stand doch die Meinung im Raum, es sei bloß ein 'Türmchen' zu ersetzen. Wie dem auch sei, oder war, die Kapelle mit ihrem originalgetreuen, steinernen Glockenturm stellte von Roukidag 1980 an nicht mehr die geringste Gefahr dar, weder für die Prozessionsteilnehmer noch für alle andern Besucher.



Der Bildchensturm in seinen Einzelteilen

100 Jahre touristische Tradition

Es war vielleicht dem 100-jährigen Bestehen des Syndicat d'Initiative de Vianden vorgegriffen, trotzdem gab es genügend Grund zum Feiern, wobei der Name des Jubiläums die Anfangsbemühungen zur Entwicklung des Fremdenverkehrs treffend würdigte: '100 Joer touristisch Traditioun'.

Am 17. Juli 1880 schuf die Gemeindeverwaltung eine Kommission zur Förderung des Fremdenverkehrs in und um Vianden. Der Bürgermeister Jean Michel Hess übernahm den Vorsitz, Schriftführer war der Schulmeister Nik. Rewenig, Dreizehn Jahre später, 1893, wurde aus dieser Interessengemeinschaft eine selbständige Vereinigung, der Verschönerungsverein. Als Präsident und Sekretär amtierten die gleichen Personen. Ihnen stand ein vom Friedensrichter Edmond de la Fontaine verfasster Fremdenführer von 1885 zur Verfügung, 'Vianden et ses environs', der für 1,25 Franken erworben werden konnte. Welche Stadt kann sich schon rühmen, von unserem nationalen Dicks ein solch literarisches touristisches Zeugnis zu besitzen?!

Nach dem von Luxemburg mitgewonnenen Zweiten Weltkrieg gab sich der Traditionsverein den Namen Syndicat d'initiative de la ville de Vianden.

Am 20. Juni 1980 fand aus Anlass der 100-jährigen Tradition eine akademische Sitzung im Kreuzgang des ehemaligen Trinitarierklosters statt. Eine Reihe Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wohnte der Feier bei, unter ihnen mehrere Abgeordnete und verschiedene Bürgermeister des Landes. Ein Bläserquintett der Escher Musikschule sorgte mit Werken der Klassik für die richtige Einstimmung. Dann warf Raymond Frisch, als Präsident des S.I., einen Rückblick auf die verflossenen, arbeitsreichen hundert Jahre. Ihm schloss sich Bürgermeister Victor Abens in erzählendem Stil an, humoristisches und anderes Geschehen aus vergangener Zeit zum Besten gebend. Fernand Boden, Minister für Tourismus, setzte mit seiner Laudatio über Vianden den Schlusspunkt.

Ein Ehepaar aus Antwerpen unterstrich auf verblüffende Art und Weise, was Vianden aller Welt zu bieten vermag hinsichtlich Gastfreundlichkeit. Als Herr und Frau van Goolen sich 1920 ihr Jawort fürs Leben gaben, machten sie ihre Hochzeitsreise nach Vianden. Von da an kamen sie jedes Jahr wieder, mit Ausnahme der Kriegsjahre, so dass ihr privates Jubiläum, die Diamantene Hochzeit zum Bestandteil der Feier avancierte!

Zu erwähnen bleiben mehrere Veranstaltungen im Rahmen des Jubiläums, so eine Ausstellung über Kunsthandwerk mit mehr als dreißig Teilnehmern an zwei Wochenenden im Monat Juli, gediegene Konzerte der Militärmusik, der Escher Musikgesellschaft und der Stadtmusik aus Differdingen. Auch wurde ein neuer Werbeprospekt über Vianden in einer Auflage von 100 000 Exemplaren herausgegeben.

Sichtbares Erinnerungsstück war ein von Alfred Steinmetzer entworfener Kunstteller, auf dem die Burg Vianden prangt.

Die kleinste Stadt des Luxemburger Landes war und ist nicht die unbedeutendste, vor hundert Jahren nicht, gestern nicht und heute nicht!

Colonies de Vacances

Colonies de vacances de la ville de Vianden a.s.b.l. nannte sich die Vereinigung, die am **7. Juli 1980** im Interesse der Schulkinder gegründet wurde, eine Initiative, die auf Fernand Osch als Gemeinderatsmitglied und Lehrer Nico Walisch zurückzuführen ist. Das Ziel ging vor allem dahin, Schulklassen jedes Jahr die Möglichkeit zu bieten, Skisport in einem Wintersportort im Ausland zu betreiben, mit Schulunterricht an Ort und Stelle verbunden.

Der Vorstand setzte sich für die erste Periode von vier Jahren aus 2 Mitgliedern des Gemeinderats, 4 Lehrern, 1 Gemeindebeamten und 2 Elternvertretern der jeweils in Frage kommenden Schulklassen zusammen. Zum Präsidenten wurde Jos. Schaul ernannt, während Nico Walisch zum Sekretär bestimmt wurde.

Schon im folgenden Winter wurde die erste Fahrt ins Weiße organisiert, nach Fiesch im schweizerischen Kanton Wallis. Zwei Wochen Aufenthalt waren vorgesehen, und sie wurden zu einem Erlebnis für die jugendlichen Teilnehmer, zu einem Riesenerfolg.

Die Vereinigung trat sogleich an die Öffentlichkeit mittels einer Schulzeitung, die während einer Reihe von Jahren jedes Trimester erschien.

Kanalanschluss für Burg Vianden

Dass die Abwässerbeseitigung seit Bestehen der Burg Vianden Schwierigkeiten heraufbeschwor, die nicht zu bewältigen waren, ist eine geschichtliche Tatsache. Beim Wiederaufbau galt es als vorrangig, diesem Übel abzuhelfen und modernen Erkenntnissen Rechnung zu tragen: Das historische Gebäude wurde an das Kanalnetz der Stadt Vianden angeschlossen.

Die Planung hatte der technische Dienstchef der Gemeinde übernommen. Vom Burghof aus, durch die romanische Tür im Südteil der Anlage wurden die Leitungsrohre verlegt, den Schlossberg hinunter bis zum Weg 'Hockelslä' (Montée du beffroi), um sie hier an das bestehende Netz anzuschließen. In etwa wurde die Trasse gewählt, wo sich in früheren Zeiten der Weg zur Burg hinauf im Zickzack schlängelte und heute noch auf dem Katasterplan eingezeichnet ist. Dass reichlich Gefälle, wenn nicht sogar zu viel vorhanden war. erleichterte zwar die Arbeiten, doch diese waren mühselig genug, denn das Verlegen der Rohre und das Bauen der Schächte konnte so gut wie nicht mit Maschinen ausgeführt werden.

Dennoch, nach rund drei Monaten war die Arbeit durch den einheimischen Unternehmer Théo Vinandy im **Sommer 1980** beendet. 'D'Veiner Schlooss' war den ewigen Sorgen mit Regen- und Abwasser enthoben.

Überschwemmung im Sommer Schier unglaublich: Die Feriengäste mit ihren Wohnwagen und

Zelten auf den Campingplätzen erlitten statt erhofftem Sonnenschein etwas Gegenteiliges, wurden sie doch in unglaublicher Art und Weise mit Wasser bedient, mit Hochwasser. 155 Fuder in der Sekunde wälzten sich talwärts und verwandelten die Our in einen regelrechten Strom, eine Menge die es im Sommer noch nicht gegeben hatte und auch im Winter eher selten zu verzeichnen ist. Die Belegschaft der Ourtalsperre konnte für die flussabwärts der Staumauer liegenden Ortschaften das Ansteigen des Pegels verzögern, doch mehr auch nicht. Am Nachmittag des 21. Juli 1980 war der Höchststand erreicht, wobei man getrost von historischem Ausmaß reden kann (für einmal sei dieser vielstrapazierte Ausdruck erlaubt).

Von der Kalborner Mühle an stand alles im Ourtal weit über die Ufer hinaus unter Wasser. Die Katastrophe war durch anhaltende, starke Regenfälle entstanden. Erstaunlich daran war vor allem die Schnelligkeit, mit welcher die ungeheuren Wassermengen das Tal "our"-plötzlich überfielen. Es kam alles so unglaublich geschwind daher, dass für ein Ausweichen oder Evakuieren so gut wie keine Zeit blieb, zum Glück nur hinsichtlich materiellen Belangen. Die verursachten Schäden gingen in die Millionen. Personen konnten sich nur durch fluchtartiges Verlassen ihrer beweglichen Ferienstätten retten.

Ach, welch prachtvolle Motive hätte hier ein Friedensreich Hundertwasser haben können ...

Ehrung für René Engelmann

Eigentlich war es Pflicht für die 'Veiner Geschichtsfrenn', dem Viandener Schriftsteller René Engelmann (1880-1915) ein Denkmal zu errichten. Ein passender Zeitpunkt, den Literaten und Sprachforscher zu würdigen, ergab sich als es hundert Jahre her waren, dass er in Vianden zur Welt kam

René Engelmann studierte in Paris, Berlin und in England, um dann Englischlehrer am Diekircher Gymnasium zu werden. Bemerkenswert ist, dass er für seine Dissertation das Thema 'Vokalismus der Viandener Mundart' wählte. Es ist wahrhaftig ein Denkmal, das er seinerseits für 'd' Veiner Sprooch' errichtete. Aus seinem leider nur kurzen Werk seien die vier Novellen hervorgehoben, in denen er das Leben in Vianden und dessen volkstümliche Eigenart brillant beschrieb: 'Die alten Frauen', 'Ternes Wunderlich', 'Sonntag Abend' und 'Rendez-vous', dazu die Abhandlung 'Victor Hugo à Vianden'.

Am 25. Oktober 1980 fand die Einweihung des Gedenksteines statt. Ein noch lebender Vetter des literarischen Herolds, Oscar Engelmann, nahm die Enthüllung vor. Beim Ehrenwein im Stadthaus sprach Cornel Meder die vielbeachtete Laudatio, kurz vor Erscheinen seines Buches 'Über den bedeutenden Luxemburger Linguisten' René Engelmann.

Schon einige Zeit vorher hatte der Platz, auf dem das Monument Aufstellung fand, den Namen des Viandener Sohnes und Schriftstellers als *Place René Engelmann* erhalten. Leider war die Stelle für das Denkmal eher schlecht gewählt, befand es sich doch am äußersten Ende, regelrecht 'hinten in der Ecke'. Erst im Jahr 2005 wurde eine bessere Lösung herbeigeführt.

Der letzte Kirchenschweizer

Rechtschaffen und bescheiden erfüllte Nic. Vinandy ein ganzes Leben lang seine Pflicht als Viandener Bürger, Ehemann und dreifacher Vater. Als er von Dechant Albert Gricius darauf angesprochen wurde, die Aufgabe des Kirchenschweizers zu übernehmen, sagte er ohne weiteres zu. Allerdings stellte er gleich klar, dass er keine diesbezügliche Uniform, wie in früheren Zeiten üblich, tragen wolle und auch nicht durch andere protzige Gegenstände gekennzeichnet sein möchte. Einverstanden war er mit einer weißen Armbinde mit aufgenähtem Kreuz. 1969 trat er seinen Dienst an, den er an Sonn- und Feiertagen während des Hochamtes verrichtete. Ohne viel Aufhebens sorgte er für Ordnung in der Kirche, allein seine Gegenwart war hierfür der Garant. Als der neue Pfarrherr Michel Behm sein Amt antrat, sagte Nic. Vinandy zu, noch ein paar Jahre weiterzumachen. Schließlich, im Jahr 1980, nach elfjähriger Tätigkeit, zog er sich zurück, gerade rechtzeitig, um mit seinem Abschied diese Chronik zu beschließen.

* * *

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1951	
Einrichtung eines Zahnarztdienstes Verspätete Weihnachtsbescherung aus Amerika	9 9
Ein Lastkraftwagen für die Gemeinde	9
Anschlagbretter	10
Angler-Erlaubnis-Scheine Besuch ehemaliger französischer KZ-Häftlinge	1(11
Miss Margret Truman zu Besuch	12
Königin Juliana gibt sich die Ehre	12
Zielankunft Tour des 12 Cantons	13
Konzert eines holländischen Männerchores	14
Ziehung der National-Lotterie	14
Dechant Franz Thill nimmt Abschied	15
Neuer Pfarrdechant Wohnung für Schulschwestern	16 16
Gemeinderatswahlen	17
Absturz eines Düsenjägers	18
Carl Wilhelmy gestorben	19
Die Anfänge des Camping op dem Deich	20
1952	
Die Gemeinde Vianden wird Eigentümer des el. Netzes	21
Baugesuch für Kühlschrankfabrik Wiederaufbau der Neubrücke	23
Restaurierung der Pfarrkirche	23 23
Neue Kirchenfenster	25
Roukidag 1952	25
Neues Fußballfeld im Mönchkelterhous	26
Mir gin an den Cinema	26
Fahnenweihe bei der Concordia Kühlschrankfabrik SIVI	28
Letzte Sitzung der Stiftung Delphine Daleyden	29 31
Home-Trainer-Abend als Werbung	31
1953	
Theateraufführung: Die Kammerzofe Robespierres Inbetriebnahme der Postautolinie Neuerburg – Vianden Hilfe für Holland bei Überschwemmungskatastrophe	33 34 35
· ···· · · · · · · · · · · · · · · · ·	33

Burg Vianden auf Geldschein	36
Gastspiele des Trierer Theaters	36
Flèche du Sud – Etappenziel in Vianden	37
Der Staat übernimmt die Straße zum Sanatorium (CR 357)	37
Briefmarkenausgabe	38
Teilnahme am Musikwettbewerb in Echternach	38
Vianden als Etappenziel des Tour des 12 Cantons	38
Antike Straßenbeleuchtung	39
Kaplan Jean Ley zum Pfarrer in Lieler ernannt	39
Veiner Fraen a Mammen als neuer Verein	39
Neues Gebäude für die Primärschule	40
Ziehung der Nationallotterie im Sanatorium	46
Tod von Schwester Willibrorda	47
Einweihung der restaurierten Orgel	47
Hochzeit am Weihnachtstag	48
1954	
Abbruch von Pfarrwohnung, Schule und Kiosk	49
Wiederherstellung des Trinitarierkreuzganges	51
Modernisierung der Straße in der Oberstadt (Kierzebaach)	51
Kupferpferd in Chicago von einem Viandener geschaffen	53
Dressurhundeschau	54
Internationale Tagung der Armeeärzte	54
Ausstellung eines Modells der Ourtalsperre	54
1955	
1333	
Strauß-Feier und Grundsteinlegung des Altersheimes	55
Einweihung des Sesselliftes	55
Stadthaus wird Hôtel de Ville	57
Abschied für die Schulschwestern	57
Die Nationallotterie gastiert 'om Veiner Schlooss'	58
Tannerie de Vianden * Tannerie Ardennaise	59
1956	
1300	
Fastnachtsverein MIAMI entsteht, gefolgt von MICUIT	60
Tod unter dem Eis	61
Neue Kreuzwegstationen in der Pfarrkirche	62
Aus der amerikanischen Presse: Vianden und seine Burg	62
Versteigerung der Fabrik SIVI	62
Vermessungskurse der Ingenieurschule CTS	62
Letzte Fahrt des Leichenwagens	64
Teilnahme am Musikwettbewerb in Esch/Alzette	64

Ourtalsperre – Bohrung eines Versuchsstollens Abriss der einstigen Bannmühle im Altenmarkt Jean Schmitz verstorben Hilfe für Ungarn	64 65 65 66
1957	
Kongress der Blutspender Verpflichtung eines Tanzorchesters Verbandsorganisation eines Musikfestes Gemeindewahlen Abhaltung von Bildungskursen SIVIA als Nachfolger von SIVI Serie mit Kantonswappen als Caritas-Briefmarken Kapelle im Altenmarkt wird Eigentum der Gemeinde	63 68 68 71 71 71
1958	
Einweihung des Altersheimes Ölfeuerheizung für das Stadthaus Erweiterung des Seilbahnbetriebes Organisation eines Auto-Bergrennens zum Nikolausberg Syndicat d'Initiative übernimmt Scoutchalet Schmitbach Ersatzwahlen Einweihung des Monument aux Morts Die Kastanienbäume im Rotherweg haben ausgedient Die Gemeinde erwirbt antiken Schrank	73 75 75 77 78 78 79 81
1959	
Bau einer Druckwasserleitung zur Burg Eröffnung einer Filiale der Banque Internationale Ziehung der Nationallotterie Banque Générale eröffnet eine Zweigstelle Das Ourschwimmbad muß weichen Unterkunftsprobleme für die Bauarbeiter der Talsperre Verkauf der Lederfabrik Peckels Hilfe für Fréjus	83 85 85 85 86 86 87 88
1960	
Neubauten der Douane und der Gendarmerie Errichtung eines Kinderspielplatzes Vergrößerung des Postgebäudes Teilnahme am Musikwettbewerb in Wiltz	90 90 91 92

Feier des American Independance Day Erneuerung des Bahnhofsplatzes Unternehmen Theis & Vinandy erschließt Bauplätze Rückzahlung für Altlasten SIVI gefordert	93 94 96 96
1961	
Pater Nicolas Bergh in Belgisch-Kongo verstorben Das Syndicat d'Initiative an neuer Adresse Errichtung einer öffentlichen Telefonkabine Fußballspiel und Schulausflug als Vorläufer des Jumelage Die Jumelage-Feiern in HuyOurtalsperre – Straßenbau Ourtalsperre – Straßenbau	98 98 99 99 100 101
1962	
Das Pfadfindertum in Vianden Ourtalsperre – Staumauer Patronatsfest der Schreinermeister Bau eines neuen Musikkioskes Gründung eines Fechtclubs Bivelser Schüler in Vianden Notlandung auf Hausdach Ourtalsperre – Kaverne/Maschinenraum Der letzte Küster in Vianden	103 104 105 105 106 107 108 109
1963	
Dienstchef für den technischen Gemeindebetrieb Broschüre zum Bau der Viandener Talsperre Titti Bettendorf aus Amerika in seiner Geburtsstadt Am Eek op der Our wird das letzte Haus abgerissen Errichtung eines deutsch – luxemburgischen Naturparks Eine dritte Glocke für den Hockelsturm Bruno Kreisky besichtigt das Ourtalkraftwerk Ourtalsperre – Oberbecken Friedhofsvergrößerung Verleihung der Auszeichnung 'Mort pour la Patrie' Gemeinderatswahlen	111 111 112 114 116 116 118 119 121 121
1964	
Die Ourtalsperre auf luxb. Banknote Einweihung der Ourtalsperre Briefmarkenserie mit Motiven des Ourtalkraftwerkes	123 123 125

Jumelage Vianden – Huy – Compiègne	125
Ziehung der Nationalotterie	130
Veranstaltung von Konzerten im Kreuzgang	130
Paul Roettgers stellt aus	131
Modernisierung der Müllabfuhr	131
König Olaf V. weilt in Vianden	132
Geländer entlang der rue Victor Hugo	133
1965	
Errichtung eines RTL – Umsetzers	134
Burgbrennen in Vianden	134
Moshe Dayan in Vianden	135
Tagung der Hoteliers und Restaurateure	135
Renovierung der Fassade an der Pfarrkirche	135
Feier der Joyeuse Entrée von Großherzog Jean	136
Dechant Marcel Wantz gestorben	139
Volkslieder-Wettstreit	139
Ein zweites Automobilrennen zum Sanatorium	140
Komplementarwahlen	140
Ausstellung des Photo-Ciné-Club	141
Vianden erhält ein neues Museum Bau eines Unterstandes an der Haltestelle Brücke	141
Diamantene Hochzeit Weis-Feyder	142 142
1966	
Bauliche Änderungen in und an der Pfarrkirche	144
Der tunesische Staatspräsident in Vianden	148
Einweihung Dicksgärdchen	149
Briefmarke, Caritas-Serie mit Sagen	151
Neues Lokal und neuer Tankwagen für die Feuerwehr	151
1967	
Schlossbeleuchtung	153
Jumelage-Feiern in Compiègne	153
Veiner Flösfinkelcher	156
Tod von Dechant Lesch	156
Vianden erhält einen neuen Pfarrdechanten	156
Jahrestagung der Imkervereinigung	157
Prozessionen	157
Gedenktafel im Victor-Hugo-Museum	158
Veiner Miertchen	158

Neuer Geldschein Journée du Maquisard Camping du Moulin Roukidag 1968 Fernseh-Gemeinschaftsantenne	160 160 161 162 162
Querfeldeinrennen an der Our	163
1969	
Albert Kass tödlich verunglückt	165 165
Abschied von Kaplan Wiseler Neue Kreuzwegstationen 'an de Foussfeel'	166
Eröffnung des Hotel Collette	166
Schneelandschaft als verspätete Pracht	166
Das Sanatorium erhält Abwässerkanalanschluss	167
Musikwettbewerb in Wiltz	168
Der tschechoslowakische Außenminister in Vianden	169
Aufstellung einer Nikolausstatue	169
Umbau und Instandsetzung der Eisenbahnbrücke	169
Schaffung von Umkleideräumen beim Fußballfeld	170
Veranstaltung einer Musikwoche für Jugendchöre	170
Drei neue Fenster in der Trinitarierkirche	171
Vianden erhält eine biologische Kläranlage	171 174
Fahnenweihe der 'Veiner Guiden'	174
Errichtung des Wehres Quai de l'Our / op der Baach Schlagbaum wird entfernt - Staatsaffäre hart an der Grenze	175
Gemeinderatswahlen	176
Herstellung eines el. Anschlusses für die Bildchenskapelle	177
Caritas-Briefmarken-Serie mit luxb. Burgen	177
Modernisierung bei der Gemeindeverwaltung	177
Wasserbehälter Moalsbaach	178
Beginn der Wiederaufbauarbeiten auf Burg Vianden	179
1970	
Neuer Name für die Musikgesellschaft	180
25 Jahre im Dienst der Gemeinde	180
Schäden durch Windhose	181
Bildchensprozession am Rochussonntag	182
'De Veiner Nössmoorrt' feiert Auferstehung	182
Brand in der Bildchenskapelle	184
Léopold Senghor in Vianden Voiner Elôstinkelcher zu Gast im großberzoglichen Palais	184 185
veiner Einstinkeicher zu Gast im droßnerzöglichen Palais	100

Isländischer Ministerpräsident besucht Vianden	186
Die Sakristei der Trinitarierkirche erhält neue Fenster	186
Der Tischtennisverein DT Orania entsteht	188
Schaffung einer Promenade entlang der Our	189
Besuch des kanadischen Generalgouverneurs	189
Unfall bei der ehemaligen Lederfabrik	191
100 000. Kühlschrank bei der Firma Kreft hergestellt	191
Neuerscheinung: Vianden in Wort und Bild	192
Eröffnung des Schwimmbades	192
Modernisierung des Victor-Hugo-Museums	195
Einweihung der StNikolauskirche	196
Geschichtsklitterung?	197
Veranstaltung des 49. Feuerwehrkongresses	198
Vom Bautenreglement der Gemeindeverwaltung	200
Baugenehmigung für Industriezelt im Neugarten	200
Patronatsfest der Berufsfotografen	201
Veranstaltung eines Cyclocross – Rennens	201
Bau einer Straße im 'Huöle Wee / Bousebärig'	201
1972	
Umzäunung des Fußballfeldes an der Betteler Straße	203
Vianden im Fernsehen * Blick ins Land	203
Neuerung beim Zählerablesen	203
Inbetriebnahme der Beleuchtung am Fußballfeld	204
Burg Vianden - Erneuerung der Ostmauer	205
Tod von Mathias Remy	205
Sportfischerverein 'Veiner Spatzminn' wird gegründet	206
Gründung einer Amiperas-Sektion	206
Der sowjetische Außenminister in Vianden	207
Bau einer neuen Spielschule	207
Fassadenreglement und -taxen werden eingeführt	208
Diskussion über Kanzel in der Abgeordnetenkammer	211
Aufhebung des Friedensgerichtes des Kantons Vianden	212
1973	
Anlegung von Bauplätzen im Mönchkelterhous	213
Victor Abens tritt als Präsident der UGDA zurück	213
Erweiterte Parkmöglichkeiten beim Schwimmbad	214
Ereignisse aus dem Sportsbereich	214
Jubiläum der Viandener Harmonie Municipale	215
Sondertransport – Transformator für das Ourtalkraftwerk	217
Tagung der Schuhmachergilde	217

Miertchensdag wird neu festgelegt Bundespräsident und Bundesaußenminister in Vianden D'Veiner Geschichtsfrënn als neuer Verein	218 219 220
1974	
Ein Tunnel in Vianden ? Ourtalsperre - Gedenken an die Unfalltoten Jahresversammlung der UPAFIL Der FC Orania in der Ehrenpromotion Señora Allende zu Besuch Beanstandungen in der Presse Installation einer Fußbodenheizung in der Friedhofskirche Yolanda kehrt heim in ihre Geburtsstadt Neuauflagung: Chronik der Stadt Vianden (1. Band)	221 221 222 222 222 223 224 225 225
1975	
Electrolux – 52 000 Kühlschränke hergestellt Veranstaltung der 1. Mai – Feier Aal Veinen am Bild – Ausstellung Veiner Geschichtsfrenn Ausbau der Ourtalsperre – die 10. Maschine in Betrieb Modernisierung des Campingfeldes op dem Deich 'De Veiner Spatzminn' veranstaltet Preisfischen Willy Brandt bei Bürgermeister V. Abens Pfarrdechant Albert Gricius im Ruhestand Neuer Pfarrdechant Millionenschaden bei Electrolux Modernisierung der Gemeinschaftsantenne Notstandsarbeiten bedingt durch Krise im Stahlsektor Gemeinderatswahlen Die Gemeinde wird Mitglied bei SIDEC Bau der Verbindungsstraße entlang der Larei	227 228 229 230 231 231 232 233 233 234 236 237
1976	
Staatssparkasse lässt neues Gebäude entstehen Verwirklichung eines Blumenmarktes Chronik der Stadt Vianden Band 2 Ziehung bei der Nationallotterie Die Neugartenstraße entsteht Tagung der Eifel-Ardennen-Vereinigung Ihre Majestät Königin Elisabeth II. zu Gast Preisverleihung für Blumenschmuck Ministerieller Besuch bei Electrolux	234 234 235 236 236 237 242 243 243

Errichten eines Gedenksteines für Theodor Bassing	244
Das Sanatorium erhält neue Bestimmung	244
Burg Vianden wird Staatsdomäne	245
Das Viandener Lied von der Glocke	246
Renovierung des Hockelsturm	248
Ausstellungen	249
1978	
A.L. 11	
Arbeiten an der Stadtmauer	251
Einweihung des Tennisfeldes	251
Modernisierung der Jugendherberge	252
Instandsetzung der Straße "an der Gaass"	253
Batti der Ausrufer – eine lokalhistorische Gestalt	251
Neues Kirchenfenster hinter dem Sakramentsaltar Fernsehsendung: Vianden weltweit zu sehen	256
Tod von Krankenschwester Gertrudis	257
Polnischer Minister in Vianden	257 258
Gründung der Veiner Schlossfrenn	258
Grandling der Verner Ochlossherin	236
1979	
Beginn der Umbauarbeiten Gerberei/Larei	260
Holzbalken für Burg Vianden	260
Wahlen für das Europaparlament	261
Burg Vianden - Aufbau der Giebel des Großen Palas	261
Diamantene Hochzeit Dauffenbach-Kirsch	262
Wiederaufbau des Giebels zur Kapelle und Dacharbeiten	264
1980	
Entstehung der Cité Scheierhof	000
Bestattung eines Wohltäters - Salle Bessling-Olivieri	266
Patronatsfest der Dachdeckermeister	266 267
Umgestaltung im Postgebäude	267 268
Die Bildchenskapelle erhält neuen Turm	269
100 Jahre touristische Tradition	270
Ein weiterer Verein : Colonies de Vacances	271
Kanalanschluss für Burg Vianden	271
Überschwemmung im Sommer	272
Ehrung für René Engelmann	272
Der letzte Kirchenschweizer	273

Bildnachweis

Gemeindeverwaltung Vianden:

22/34/42/43/44/45/50/58/66/76)81/95/115/130/144/148/52/172/178/188/189/219/224/246/248/253/254/268/269

Photothèque de la ville de Luxembourg :

Pol Aschmann: 13/15/67(2)/74

© Tony Krier: 77/92/93/126/128(2)/129/194

Theo Mey: 30/52/102/104/110/118/119

Marcel Schroeder: 32

Bibliothèque nationale Luxembourg: 84 Maciej Karczewski "Ancien Cinéma Vianden": 27

Gricius Albert: 117/145/165

Klasen Jengel: 72/107/159/190/232/

innere Deckelseite hinten

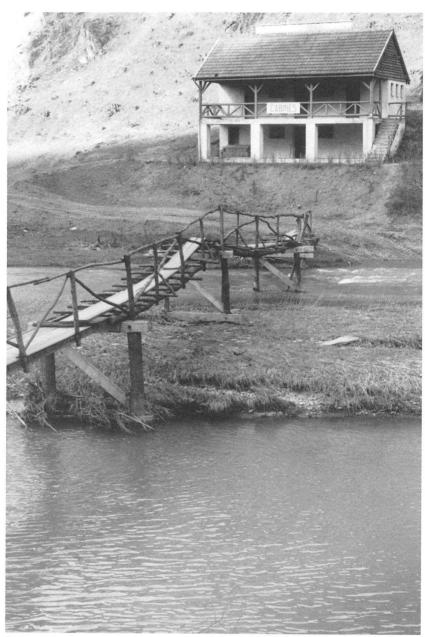
Mandy-Leonrady Suzette:143Ottelé Jean-Marie:30Richartz Abbes:164Roettgers-Bettendorf Anni:113(2)Sauer Roby:46/240

Schaefer-Franc: innere Deckelseite vorne

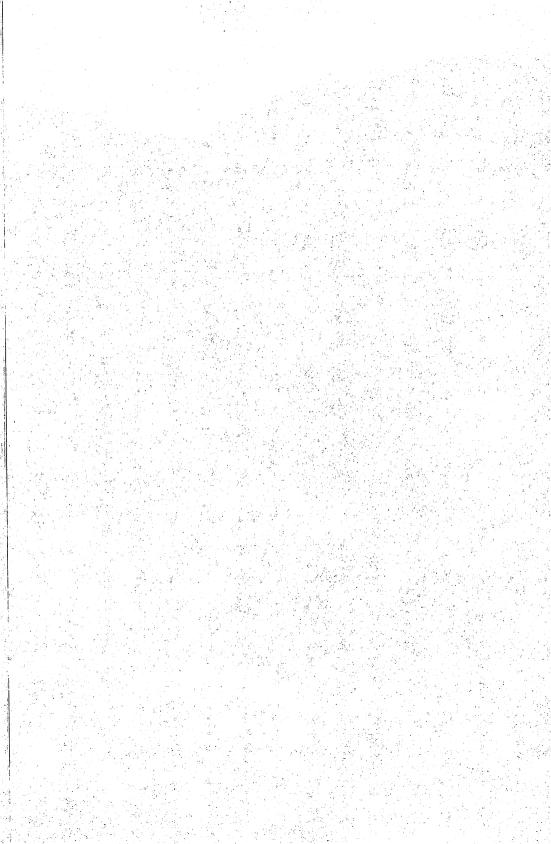
Scheidweiler Fernand: 53

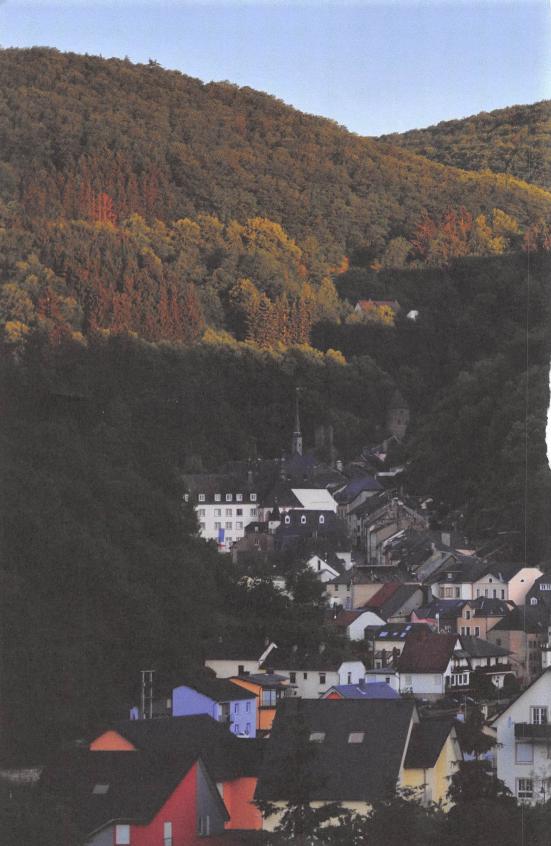
Schmit André: 137/150/185

Veiner Schlooss:265Veiner Stadmusik :28/69Vinandy-Schumacher Margot:190/259Privatarchiv E.Th.sonstige



Kabinen des Ourschwimmbades (siehe Seite 86)









Titelblatt eines Bibellexikons 1611 in Paris gedruckt 48 x 26 cm, 600 Seiten Gehörte den Viandener Trinitariern, heute Privatbesitz